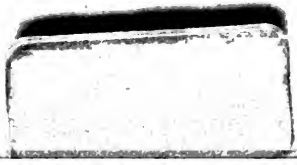
Novalis Schriften: Gedichte

Novalis

Library
of the
University of Wisconsin



Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Novalis

Schriften

Herausgegeben von J. Minor

Vierter Band
Mit Beilage und
Register

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena 1907

Digitized by Google

133455

X47Y
.H21
3
4

PT
2291
.A1
1907
4

I

Die Lehrlinge zu Sais

Digitized by Google

Digitized by Google

1

Der Lehrling

Mannichfache Wege gehen die Menſchen. Wer ſie verfolgt und vergleicht, wird wunderliche Figuren entſtehen ſehn; Figuren, die zu jener großen Chiffernſchrift zu gehören ſcheinen, die man überall, auf Flügeln, Eierſchalen, in Wolken, im Schnee, in Kriſtallen und in Steinbildungen, auf gefrierenden Waſſern, im Innern und Äußern der Gebirge, der Pflanzen, der Tiere, der Menſchen, in den Lichtern des Himmels, auf berührten und geſtrichenen Scheiben von Pech und Glas, in den Feilſpänen um den Magnet her, und ſonderbaren Konjunkturen des Zufalls, erblickt. In ihnen ahndet man den Schlüſſel dieſer Wunderſchrift, die Sprachlehre derſelben, allein die Ahndung will ſich ſelbſt in keine feſte Formen fügen, und ſcheint kein höherer Schlüſſel werden zu wollen. Ein Alkaheſt ſcheint über die Sinne der Menſchen ausgegoſſen zu ſein. Nur augenblicklich ſcheinen ihre Wünſche, ihre Gedanken ſich zu verdichten. So entſtehen ihre Ahndungen, aber nach kurzen Zeiten ſchwimmt alles wieder, wie vorher, vor ihren Blicken.

Von weitem hört' ich ſagen: die Unverſtändlichkeit ſei Folge nur des Unverſtandes; dieſer ſuche, was er habe, und alſo niemals weiter finden könnte. Man verſtehe die Sprache nicht, weil ſich die Sprache ſelber nicht verſtehe, nicht verſtehen wolle; die echte Sanskrit ſpräche, um zu ſprechen, weil Sprechen ihre Luſt und ihr Weſen ſei.

Digitized by Google

Nicht lange darauf sprach einer: Keiner Erklärung bedarf die heilige Schrift. Wer wahrhaft spricht, ist des ewigen Lebens voll, und wunderbar verwandt mit echten Geheimnissen dünkt uns seine Schrift, denn sie ist ein Akkord aus des Weltalls Symphonie.

Von unserm Lehrer sprach gewiß die Stimme, denn er versteht die Züge zu versammeln, die überall zerstreut sind. Ein eignes Licht entzündet sich in seinen Blicken, wenn vor uns nun die hohe Rune liegt, und er in unsern Augen späht, ob auch in uns aufgegangen ist das Gestirn, das die Figur sichtbar und verständlich macht. Sieht er uns traurig, daß die Nacht nicht weicht, so tröstet er uns, und verheißt dem emsigen, treuen Seher künftiges Glück. Oft hat er uns erzählt, wie ihm als Kind der Trieb, die Sinne zu üben, zu beschäftigen und zu erfüllen, keine Ruhe ließ. Den Sternen sah er zu und ahmte ihre Züge, ihre Stellungen im Sande nach. Ins Luftmeer sah er ohne Rast, und ward nicht müde, seine Klarheit, seine Bewegungen, seine Wolken, seine Lichter zu betrachten. Er sammelte sich Steine, Blumen, Käfer aller Art, und legte sie auf mannichfache Weise sich in Reihen. Auf Menschen und auf Tiere gab er acht, am Strand des Meeres saß er, suchte Muscheln. Auf sein Gemüt und seine Gedanken lauschte er sorgsam. Er wußte nicht, wohin ihn seine Sehnsucht trieb. Wie er größer ward, strich er umher, besah sich andre Länder, andre Meere, neue Lüfte, fremde Sterne, unbekannte Pflanzen, Tiere, Menschen, stieg in Höhlen, sah wie in Bänken und in bunten Schichten der Erde Bau vollführt war, und drückte Ton in sonderbare Felsenbilder. Nun fand er überall Bekanntes wieder, nur wunderlich gemischt, gepaart, und also ordneten sich selbst in ihm oft seltsame Dinge. Er merkte bald auf die Verbin-

Digitized by Google

dungen in allem, auf Begegnungen, Zusammentreffungen. Nun sah er bald nichts mehr allein. — In große bunte Bilder drängten sich die Wahrnehmungen seiner Sinne: er hörte, sah, tastete und dachte zugleich. Er freute sich, Fremdlinge zusammen zu bringen. Bald waren ihm die Sterne Menschen, bald die Menschen Sterne, die Steine Tiere, die Wolken Pflanzen, er spielte mit den Kräften und Erscheinungen, er wußte wo und wie er dies und jenes finden, und erscheinen lassen konnte, und griff so selbst in den Saiten nach Tönen und Gängen umher.

Was nun seitdem aus ihm geworden ist, tut er nicht kund. Er sagt uns, daß wir selbst, von ihm und eigner Lust geführt, entdecken würden, was mit ihm vorgegangen sei. Mehrere von uns sind von ihm gewichen. Sie kehrten zu ihren Eltern zurück und lernten ein Gewerbe treiben. Einige sind von ihm ausgesendet worden, wir wissen nicht wohin; er suchte sie aus. Von ihnen waren einige nur kurze Zeit erst da, die andern länger. Eins war ein Kind noch, es war kaum da, so wollte er ihm den Unterricht übergeben. Es hatte große dunkle Augen mit himmelblauem Grunde, wie Lilien glänzte seine Haut, und seine Locken wie lichte Wölkchen, wenn der Abend kommt. Die Stimme drang uns allen durch das Herz, wir hätten gern ihm unsere Blumen, Steine, Federn alles gern geschenkt. Es lächelte unendlich ernst, und uns ward seltsam wohl mit ihm zumute. Einst wird es wiederkommen, sagte der Lehrer, und unter uns wohnen, dann hören die Lehrstunden auf. — Einen schickte er mit ihm fort, der hat uns oft gedauert. Immer traurig sah er aus, lange Jahre war er hier, ihm glückte nichts, er fand nicht leicht, wenn wir Kristalle suchten oder Blumen. In die Ferne sah er schlecht, bunte Reihen gut zu legen wußte

Digitized by Google

er nicht. Er zerbrach alles so leicht. Doch hatte keiner einen solchen Trieb und solche Lust am Sehn und Hören. Seit einer Zeit, — vorher eh' jenes Kind in unsern Kreis trat, — ward er auf einmal heiter und geschickt. Eines Tages war er traurig ausgegangen, er kam nicht wieder und die Nacht brach ein. Wir waren seinetwegen sehr in Sorgen; auf einmal, wie des Morgens Dämmerung kam, hörten wir in einem nahen Haine seine Stimme. Er sang ein hohes, frohes Lied; wir wunderten uns alle; der Lehrer sah mit einem Blick nach Morgen, wie ich ihn wohl nie wieder sehen werde. In unsre Mitte trat er bald, und brachte, mit unaussprechlicher Seligkeit im Antlitz, ein unscheinbares Steinchen von seltsamer Gestalt. Der Lehrer nahm es in die Hand, und küßte ihn lange, dann sah er uns mit nassen Augen an und legte dieses Steinchen auf einen leeren Platz, der mitten unter andern Steinen lag, gerade wo wie Strahlen viele Reihen sich berührten.

Ich werde dieser Augenblicke nie fortan vergessen. Uns war, als hätten wir im Vorübergehn eine helle Ahndung dieser wunderbaren Welt in unsern Seelen gehabt.

Auch ich bin ungeschickter als die andern, und minder gern scheinen sich die Schätze der Natur von mir finden zu lassen. Doch ist der Lehrer mir gewogen, und läßt mich in Gedanken sitzen, wenn die andern suchen gehn. So wie dem Lehrer ist mir nie gewesen. Mich führt alles in mich selbst zurück. Was einmal die zweite Stimme sagte, habe ich wohl verstanden. Mich freuen die wunderlichen Haufen und Figuren in den Sälen, allein mir ist, als wären sie nur Bilder, Hüllen, Zierden, versammelt um ein göttlich Wunderbild, und dieses liegt mir immer in Gedanken. Sie such' ich nicht, in ihnen such' ich oft. Es ist, als sollten sie den

Digitized by Google

Weg mir zeigen, wo in tiefem Schlaf die Jungfrau steht, nach der mein Geist sich sehnt. Mir hat der Lehrer nie davon gesagt, auch ich kann ihm nichts anvertrauen, ein unverbrüchliches Geheimnis dünkt es mir. Gern hätt' ich jenes Kind gefragt, in seinen Zügen fand ich Verwandtschaft; auch schien in seiner Nähe mir alles heller innerlich zu werden. Wäre es länger geblieben, sicherlich hätte ich mehr in mir erfahren. Auch wäre mir am Ende vielleicht der Busen offen, die Zunge frei geworden. Gern wär' ich auch mit ihm gegangen. Es kam nicht so. Wie lang' ich hier noch bleibe, weiß ich nicht. Mir scheint es, als blieb' ich immer hier. Kaum wag' ich es mir selber zu gestehen, allein zu innig dringt sich mir der Glauben auf: einst find' ich hier, was mich beständig rührt; sie ist zugegen. Wenn ich mit diesem Glauben hier umhergehe, so tritt mir alles in ein höher Bild, in eine neue Ordnung mir zusammen, und alle sind nach Einer Gegend hin gerichtet. Mir wird dann jedes so bekannt, so lieb; und was mir seltsam noch erschien und fremd, wird nun auf einmal wie ein Hausgerät.

Gerade diese Fremdheit ist mir fremd, und darum hat mich immer diese Sammlung zugleich entfernt und angezogen. Den Lehrer kann und mag ich nicht begreifen. Er ist mir just so unbegreiflich lieb. Ich weiß es, er versteht mich, er hat nie gegen mein Gefühl und meinen Wunsch gesprochen. Vielmehr will er, daß wir den eignen Weg verfolgen, weil jeder neue Weg durch neue Länder geht, und jeder endlich zu diesen Wohnungen, zu dieser heiligen Heimat wieder führet. Auch ich will also meine Figur beschreiben, und wenn kein Sterblicher, nach jener Inschrift dort, den Schleier hebt, so müssen wir Unsterbliche zu werden suchen; wer ihn nicht heben will, ist kein echter Lehrling zu Sais.

Digitized by Google

2

Die Natur

Es mag lange gedauert haben, ehe die Menſchen darauf dachten, die mannichfachen Gegenſtände ihrer Sinne mit einem gemeinſchaftlichen Namen zu bezeichnen und ſich entgegen zu ſetzen. Durch Übung werden Entwickelungen befördert, und in allen Entwickelungen gehen Teilungen, Zergliederungen vor, die man bequem mit den Brechungen des Lichtſtrahls vergleichen kann. So hat ſich auch nur allmählich unſer Innres in ſo mannichfaltige Kräfte zerſpaltet, und mit fortdauernder Übung wird auch dieſe Zerſpaltung zunehmen. Vielleicht iſt es nur krankhafte Anlage der ſpäteren Menſchen, wenn ſie das Vermögen verlieren, dieſe zerſtreuten Farben ihres Geiſtes wieder zu miſchen und nach Belieben den alten einfachen Naturſtand herzuſtellen, oder neue mannichfaltige Verbindungen unter ihnen zu bewirken. Je vereinigter ſie ſind, deſto vereinigter, deſto vollſtändiger und perſönlicher fließt jeder Naturkörper, jede Erſcheinung in ſie ein: denn der Natur des Sinnes entſpricht die Natur des Eindrucks, und daher mußte jenen früheren Menſchen alles menſchlich, bekannt und geſellig vorkommen, die friſcheſte Eigentümlichkeit mußte in ihren Anſichten ſichtbar werden, jede ihrer Äußerungen war ein wahrer Naturzug, und ihre Vorſtellungen mußten mit der ſie umgebenden Welt übereinſtimmen, und einen treuen Ausdruck derſelben darſtellen. Wir können daher die Gedanken unſrer Altväter von den Dingen in der Welt als ein notwendiges Erzeugnis, als eine Selbſtabbildung des

Digitized by Google

damaligen Zustandes der irdischen Natur betrachten, und besonders an ihnen, als den schicklichsten Werkzeugen der Beobachtung des Weltalls, das Hauptverhältnis desselben, das damalige Verhältnis zu seinen Bewohnern, und seiner Bewohner zu ihm, bestimmt abnehmen. Wir finden, daß gerade die erhabensten Fragen zuerst ihre Aufmerksamkeit beschäftigten, und daß sie den Schlüssel dieses wundervollen Gebäudes bald in einer Hauptmasse der wirklichen Dinge, bald in dem erdichteten Gegenstande eines unbekannten Sinns aufsuchten. Bemerklich ist hier die gemeinschaftliche Ahndung desselben im Flüssigen, im Dünnen, Gestaltlosen. Es mochte wohl die Trägheit und Unbehülflichkeit der festen Körper den Glauben an ihre Abhängigkeit und Niedrigkeit nicht ohne Bedeutung veranlassen. Früh genug stieß jedoch ein grübelnder Kopf auf die Schwierigkeit der Gestalten-Erklärung aus jenen gestaltlosen Kräften und Meeren. Er versuchte den Knoten durch eine Art von Vereinigung zu lösen, indem er die ersten Anfänge zu festen, gestalteten Körperchen machte, die er jedoch über allen Begriff klein annahm, und nun aus diesem Staubmeere, aber freilich nicht ohne Beihilfe mitwirkender Gedankenwesen, anziehender und abstoßender Kräfte den ungeheuern Bau vollführen zu können meinte. Noch früher findet man, statt wissenschaftlicher Erklärungen, Märchen und Gedichte voll merkwürdiger bildlicher Züge, Menschen, Götter und Tiere als gemeinschaftliche Werkmeister, und hört auf die natürlichste Art die Entstehung der Welt beschreiben. Man erfährt wenigstens die Gewißheit eines zufälligen, werkzeuglichen Ursprungs derselben, und auch für den Verächter der regellosen Erzeugnisse der Einbildungskraft ist diese Vorstellung bedeutend genug. Die Geschichte der Welt als Menschengeschichte zu behandeln, überall nur menschliche

Digitized by Google

Begebenheiten und Verhältniſſe zu finden, iſt eine fortwandernde, in den verſchiedenſten Zeiten wieder mit neuer Bildung hervortretende Idee geworden, und ſcheint an wunderbarer Wirkung, und leichter Überzeugung beſtändig den Vorrang gehabt zu haben. Auch ſcheint die Zufälligkeit der Natur ſich wie von ſelbſt an die Idee menſchlicher Perſönlichkeit anzuſchließen, und letztere am willigſten, als menſchliches Weſen verſtändlich zu werden. Daher iſt auch wohl die Dichtkunſt das liebſte Werkzeug der eigentlichen Naturfreunde geweſen, und am hellſten iſt in Gedichten der Naturgeiſt erſchienen. Wenn man echte Gedichte lieſt und hört, ſo fühlt man einen innern Verſtand der Natur ſich bewegen, und ſchwebt, wie der himmliſche Leib derſelben, in ihr und über ihr zugleich. Naturforſcher und Dichter haben durch Eine Sprache ſich immer wie Ein Volk gezeigt. Was jene im ganzen ſammelten und in großen, geordneten Maſſen aufſtellten, haben dieſe für menſchliche Herzen zur täglichen Nahrung und Notdurft verarbeitet und jene unermeßliche Natur zu mannichfaltigen, kleinen, gefälligen Naturen zerſplittert und gebildet. Wenn dieſe mehr das Flüſſige und Flüchtige mit leichtem Sinn verfolgten, ſuchten jene mit ſcharfen Meſſerſchnitten den innern Bau und die Verhältniſſe der Glieder zu erforſchen. Unter ihren Händen ſtarb die freundliche Natur, und ließ nur tote, zuckende Reſte zurück, dagegen ſie vom Dichter, wie durch geiſtvollen Wein, noch mehr beſeelt, die göttlichſten und munterſten Einfälle hören ließ, und über ihr Alltagsleben erhoben, zum Himmel ſtieg, tanzte und weisſagte, jeden Gaſt willkommen hieß, und ihre Schätze frohen Muts verſchwendete. So genoß ſie himmliſche Stunden mit dem Dichter und lud den Naturforſcher nur dann ein, wenn ſie krank und gewiſſenhaft war. Dann gab ſie ihm Beſcheid auf jede Frage, und

Digitized by Google

ehrte gern den ernſten, ſtrengen Mann. Wer alſo ihr Gemüt recht kennen will, muß ſie in der Geſellſchaft der Dichter ſuchen, dort iſt ſie offen und ergießt ihr wunderſames Herz. Wer ſie aber nicht aus Herzensgrunde liebt, und dies und jenes nur an ihr bewundert und zu erfahren ſtrebt, muß ihre Krankenſtube, ihr Beinhaus fleißig beſuchen.

Man ſteht mit der Natur gerade in ſo unbegreiflich verſchiedenen Verhältniſſen wie mit den Menſchen; und wie ſie ſich dem Kinde kindiſch zeigt, und ſich gefällig ſeinem kindlichen Herzen anſchmiegt, ſo zeigt ſie ſich dem Gotte göttlich, und ſtimmt zu deſſen hohem Geiſte. Man kann nicht ſagen, daß es eine Natur gebe, ohne etwas überſchwengliches zu ſagen, und alles Beſtreben nach Wahrheit in den Reden und Geſprächen von der Natur entfernt nur immer mehr von der Natürlichkeit. Es iſt ſchon viel gewonnen, wenn das Streben, die Natur vollſtändig zu begreifen, zur Sehnſucht ſich veredelt, zur zarten, beſcheidnen Sehnſucht, die ſich das fremde, kalte Weſen gern gefallen läßt, wenn ſie nur einſt auf vertrauteren Umgang rechnen kann. Es iſt ein geheimnisvoller Zug nach allen Seiten in unſerm Innern, aus einem unendlich tiefen Mittelpunkt ſich rings verbreitend. Nun liegt die wunderſame ſinnliche und unſinnliche Natur rund um uns her, ſo glauben wir, es ſei jener Zug ein Anziehn der Natur, eine Äußerung unſrer Sympathie mit ihr: nur ſucht der eine hinter dieſen blauen, fernen Geſtalten noch eine Heimat, die ſie ihm verhalten, eine Geliebte ſeiner Jugend, Eltern und Geſchwiſter, alte Freunde, liebe Vergangenheiten; der andre meint, da jenſeits warteten unbekannte Herrlichkeiten ſeiner, eine lebensvolle Zukunft glaubt er dahinter verſteckt, und ſtreckt verlangend ſeine Hände einer neuen Welt entgegen. Wenige bleiben bei dieſer herrlichen Umgebung ruhig ſtehen,

Digitized by Google

und ſuchen ſie nur ſelbſt in ihrer Fülle und ihrer Verkettung zu erfaſſen, vergeſſen über der Vereinzelung den blitzenden Faden nicht, der reihenweiſe die Glieder knüpft und den heiligen Kronleuchter bildet, und finden ſich beſeligt in der Beſchauung dieſes lebendigen, über nächtlichen Tiefen ſchwebenden Schmucks. So entſtehn mannichfache Naturbetrachtungen, und wenn an einem Ende die Naturempfindung ein luſtiger Einfall, eine Mahlzeit wird, ſo ſieht man ſie dort zur andächtigſten Religion verwandelt, einem ganzen Leben Richtung, Haltung und Bedeutung geben. Schon unter den kindlichen Völkern gab's ſolche ernſte Gemüter, denen die Natur das Antlitz einer Gottheit war, indeſſen andre fröhliche Herzen ſich nur auf ſie zu Tiſche baten; die Luft war ihnen ein erquickender Trank, die Geſtirne Lichter zum nächtlichen Tanz, und Pflanzen und Tiere nur köſtliche Speiſen, und ſo kam ihnen die Natur nicht wie ein ſtiller, wundervoller Tempel, ſondern wie eine luſtige Küche und Speiſekammer vor. Dazwiſchen waren andre ſinnigere Seelen, die in der gegenwärtigen Natur nur große, aber verwilderte Anlagen bemerkten, und Tag und Nacht beſchäftigt waren, Vorbilder einer edleren Natur zu ſchaffen. — Sie teilten ſich geſellig in das große Werk, die einen ſuchten die verſtummten und verlornen Töne in Luft und Wäldern zu erwecken, andre legten ihre Ahndungen und Bilder ſchönerer Geſchlechter in Erz und Steine nieder, bauten ſchönere Felſen zu Wohnungen wieder, brachten die verborgenen Schätze aus den Grüften der Erde wieder ans Licht; zähmten die ausgelaſſenen Ströme, bevölkerten das unwirtliche Meer, führten in öde Zonen alte, herrliche Pflanzen und Tiere zurück, hemmten die Waldüberſchwemmungen und pflegten die edleren Blumen und Kräuter, öffneten die Erde den belebenden Berührungen der zeugenden

Digitized by Google

Luft und des zündenden Lichts, lehrten die Farben zu reizenden Bildungen ſich miſchen und ordnen, und Wald und Wieſe, Quellen und Felſen wieder zu lieblichen Gärten zuſammen zu treten, hauchten in die lebendigen Glieder Töne, um ſie zu entfalten, und in heitern Schwingungen zu bewegen, nahmen ſich der armen, verlaßnen, für Menſchenſitte empfänglichen Tiere an, und ſäuberten die Wälder von den ſchädlichen Ungeheuern, dieſen Mißgeburten einer entarteten Phantaſie. Bald lernte die Natur wieder freundlichere Sitten, ſie ward ſanfter und erquicklicher, und ließ ſich willig zur Beförderung der menſchlichen Wünſche finden. Allmählich fing ihr Herz wieder an menſchlich ſich zu regen, ihre Phantaſien wurden heitrer, ſie ward wieder umgänglich, und antwortete dem freundlichen Frager gern, und ſo ſcheint allmählich die alte goldne Zeit zurückzukommen, in der ſie den Menſchen Freundin, Tröſterin, Prieſterin und Wundertäterin war, als ſie unter ihnen wohnte und ein himmliſcher Umgang die Menſchen zu Unſterblichen machte. Dann werden die Geſtirne die Erde wieder beſuchen, der ſie gram geworden waren in jenen Zeiten der Verfinſterung; dann legt die Sonne ihren ſtrengen Zepter nieder, und wird wieder Stern unter Sternen, und alle Geſchlechter der Welt kommen dann nach langer Trennung wieder zuſammen. Dann finden ſich die alten verwaiſten Familien, und jeder Tag ſieht neue Begrüßungen, neue Umarmungen; dann kommen die ehemaligen Bewohner der Erde zu ihr zurück, in jedem Hügel regt ſich neu erglimmende Aſche, überall lodern Flammen des Lebens empor, alte Wohnſtätten werden neu erbaut, alte Zeiten erneuert, und die Geſchichte wird zum Traum einer unendlichen, unabſehlichen Gegenwart.

Wer dieſes Stamms und dieſes Glaubens iſt, und gern auch das ſeinige zu dieſer Entwilderung der Natur beitragen

Digitized by Google

will, geht in den Werkſtätten der Künſtler umher, belauſcht überall die unvermutet in allen Ständen hervorbrechende Dichtkunſt, wird nimmer müde die Natur zu betrachten und mit ihr umzugehen, geht überall ihren Fingerzeigen nach, verſchmäht keinen mühſeligen Gang, wenn ſie ihm winkt, und ſollte er auch durch Modergrüfte gehen: er findet ſicher unſägliche Schätze, das Grubenlichtchen ſteht am Ende ſtill, und wer weiß, in welche himmliſche Geheimniſſe ihn dann eine reizende Bewohnerin des unterirdiſchen Reichs einweiht. Keiner irrt gewiß weiter ab vom Ziele, als wer ſich ſelbſt einbildet, er kenne ſchon das ſeltſame Reich, und wiſſe mit wenig Worten ſeine Verfaſſung zu ergründen und überall den rechten Weg zu finden. Von ſelbſt geht keinem, der los ſich riß und ſich zur Inſel machte, das Verſtändnis auf, auch ohne Mühe nicht. Nur Kindern, oder kindlichen Menſchen, die nicht wiſſen, was ſie tun, kann dies begegnen. Langer, unabläſſiger Umgang, freie und künſtliche Betrachtung, Aufmerkſamkeit auf leiſe Winke und Züge, ein inneres Dichterleben, geübte Sinne, ein einfaches und gottesfürchtiges Gemüt, das ſind die weſentlichen Erforderniſſe eines echten Naturfreundes, ohne welche keinem ſein Wunſch gedeihen wird. Nicht weiſe ſcheint es, eine Menſchenwelt ohne volle aufgeblühte Menſchheit begreifen und verſtehn zu wollen. Kein Sinn muß ſchlummern, und wenn auch nicht alle gleich wach ſind, ſo müſſen ſie doch alle angeregt und nicht unterdrückt und erſchlafft ſein. So wie man einen künftigen Maler in dem Knaben ſieht, der alle Wände und jeden ebenen Sand mit Zeichnungen füllt, und Farben zu Figuren bunt verknüpft, ſo ſieht man einen künftigen Weltweiſen in jenem, der allen natürlichen Dingen ohne Raſt nachſpürt, nachfrägt, auf alles achtet, jedes merkwürdige zuſammenträgt und froh iſt, wenn

Digitized by Google

er einer neuen Erſcheinung, einer neuen Kraft und Kenntnis Meiſter und Beſitzer geworden iſt.

Nun dünkt es einigen, es ſei der Mühe gar nicht wert, den endloſen Zerſpaltungen der Natur nachzugehn, und überdem ein gefährliches Unternehmen, ohne Frucht und Ausgang. So wie man nie das kleinſte Korn der feſten Körper, nie die einfachſte Faſer finden werde, weil alle Größe vor- und rückwärts ſich ins Unendliche verliert, ſo ſei es auch mit den Arten der Körper und Kräfte; auch hier gerate man auf neue Arten, neue Zuſammenſetzungen, neue Erſcheinungen bis ins Unendliche. Sie ſchienen dann nur ſtill zu ſtehn, wenn unſer Fleiß ermatte, und ſo verſchwende man die edle Zeit mit müßigen Betrachtungen und langweiligem Zählen, und werde dies zuletzt ein wahrer Wahnſinn, ein feſter Schwindel an der entſetzlichen Tiefe. Auch bleibe die Natur, ſo weit man käme, immer eine furchtbare Mühle des Todes: überall ungeheurer Umſchwung, unauflösliche Wirbelkette, ein Reich der Gefräßigkeit, des tollſten Übermuts, eine unglücksſchwangere Unermeßlichkeit; die wenigen lichten Punkte beleuchteten nur eine deſto grauſendere Nacht, und Schrecken aller Art müßten jeden Beobachter zur Gefühlloſigkeit ängſtigen. Wie ein Heiland ſtehe dem armen Menſchengeſchlechte der Tod zur Seite, denn ohne Tod wäre der Wahnſinnigſte am glücklichſten. Gerade jenes Streben nach Ergründung dieſes rieſenmäßigen Triebwerks ſei ſchon ein Zug in die Tiefe, ein beginnender Schwindel: denn jeder Reiz ſcheine ein wachſender Wirbel, der bald ſich des Unglücklichen ganz bemächtige, und ihn dann durch eine ſchreckenvolle Nacht mit ſich fortreiße. Hier ſei die liſtige Fallgrube des menſchlichen Verſtandes, den die Natur überall als ihren größten Feind zu vernichten ſuche. Heil der kindlichen Un-

Digitized by Google

wissenheit und Schuldlosigkeit der Menschen, welche sie die entsetzlichen Gefahren nicht gewahr werden ließe, die überall wie furchtbare Wetterwolken um ihre friedlichen Wohnsitze herlägen, und jeden Augenblick über sie hereinzubrechen bereit wären. Nur innre Uneinigkeit der Naturkräfte habe die Menschen bis jetzo erhalten, indes könne jener große Zeitpunkt nicht ausbleiben, wo sich die sämtlichen Menschen durch einen großen gemeinschaftlichen Entschluß aus dieser peinlichen Lage, aus diesem furchtbaren Gefängnisse reißen und durch eine freiwillige Entsagung ihrer hiesigen Besitztümer auf ewig ihr Geschlecht aus diesem Jammer erlösen, und in eine glücklichere Welt, zu ihrem alten Vater retten würden. So endeten sie doch ihrer würdig, und kämen ihrer notwendigen, gewaltsamen Vertilgung oder einer noch entsetzlicheren Ausartung in Tiere, durch stufenweise Zerstörung der Denkorgane, durch Wahnsinn, zuvor. Umgang mit Naturkräften, mit Tieren, Pflanzen, Felsen, Stürmen und Wogen müsse notwendig die Menschen diesen Gegenständen verähnlichen, und diese Verähnlichung, Verwandlung und Auflösung des Göttlichen und Menschlichen in unbändige Kräfte sei der Geist der Natur, dieser fürchterlich verschlingenden Macht: und sei nicht alles, was man sehe, schon ein Raub des Himmels, eine große Ruine ehemaliger Herrlichkeiten, Überbleibsel eines schrecklichen Mahls?

Wohl, sagen Mutigere, laßt unser Geschlecht einen langsamen, wohldurchdachten Zerstörungskrieg mit dieser Natur führen. Mit schleichenden Giften müssen wir ihr beizukommen suchen. Der Naturforscher sei ein edler Held, der sich in den geöffneten Abgrund stürze, um seine Mitbürger zu erretten. Die Künstler haben ihr schon manchen geheimen Streich beigebracht, fahrt nur so fort, bemächtigt euch der

Digitized by Google

heimlichen Fäden, und macht sie lüstern nach sich selbst. Benutzt jene Zwiste, um sie, wie jenen feuerspeienden Stier, nach eurer Willkür lenken zu können. Euch untertänig muß sie werden. Geduld und Glauben ziemt den Menschenkindern. Entfernte Brüder sind zu Einem Zweck mit uns vereint, das Sternenrad wird das Spinnrad unsers Lebens werden, und dann können wir durch unsere Sklaven ein neues Dschinnistan uns bauen. Mit innerm Triumph laßt uns ihren Verwüstungen, ihren Tumulten zusehn, sie soll an uns sich selbst verkaufen, und jede Gewalttat soll ihr zur schweren Buße werden. In den begeisternden Gefühlen unsrer Freiheit laßt uns leben und sterben, hier quillt der Strom, der sie einst überschwemmen und zähmen wird, und in ihm laßt uns baden und mit neuem Mut zu Heldentaten uns erfrischen. Bis hieher reicht die Wut des Ungeheuers nicht, ein Tropfen Freiheit ist genug, sie auf immer zu lähmen und ihren Verheerungen Maß und Ziel zu setzen.

Sie haben recht, sprechen mehrere; hier oder nirgends liegt der Talisman. Am Quell der Freiheit sitzen wir und spähn; er ist der große Zauberspiegel, in dem rein und klar die ganze Schöpfung sich enthüllt, in ihm baden die zarten Geister und Abbilder aller Naturen, und alle Kammern sehn wir hier aufgeschlossen. Was brauchen wir die trübe Welt der sichtbaren Dinge mühsam zu durchwandern? Die reinere Welt liegt ja in uns, in diesem Quell. Hier offenbart sich der wahre Sinn des großen, bunten, verwirrten Schauspiels; und treten wir von diesen Blicken voll in die Natur, so ist uns alles wohlbekannt, und sicher kennen wir jede Gestalt. Wir brauchen nicht erst lange nachzuforschen, eine leichte Vergleichung, nur wenige Züge im Sande sind genug um uns zu verständigen. So ist uns alles eine große Schrift, wozu

Digitized by Google

wir den Schlüſſel haben, und nichts kommt uns unerwartet, weil wir voraus den Gang des großen Uhrwerks wiſſen. Nur wir genießen die Natur mit vollen Sinnen, weil ſie uns nicht von Sinnen bringt, weil keine Fieberträume uns ängſtigen und helle Beſonnenheit uns zuverſichtlich und ruhig macht.

Die andern reden irre, ſagt ein ernſter Mann zu dieſen. Erkennen ſie in der Natur nicht den treuen Abdruck ihrer ſelbſt? Sie ſelbſt verzehren ſich in wilder Gedankenloſigkeit. Sie wiſſen nicht, daß ihre Natur ein Gedankenſpiel, eine wüſte Phantaſie ihres Traumes iſt. Ja wohl iſt ſie ihnen ein entſetzliches Tier, eine ſeltſame abenteuerliche Larve ihrer Begierden. Der wachende Menſch ſieht ohne Schaudern dieſe Brut ſeiner regelloſen Einbildungskraft, denn er weiß, daß es nichtige Geſpenſter ſeiner Schwäche ſind. Er fühlt ſich Herr der Welt, ſein Ich ſchwebt mächtig über dieſem Abgrund, und wird in Ewigkeiten über dieſem endloſen Wechſel erhaben ſchweben. Einklang ſtrebt ſein Inneres zu verkünden, zu verbreiten. Er wird in die Unendlichkeit hinaus ſtets einiger mit ſich ſelbſt und ſeiner Schöpfung um ſich her ſein, und mit jedem Schritte die ewige Allwirkſamkeit einer hohen ſittlichen Weltordnung, der Veſte ſeines Ichs, immer heller hervortreten ſehn. Der Sinn der Welt iſt die Vernunft: um derentwillen iſt ſie da, und wenn ſie erſt der Kampfplatz einer kindlichen, aufblühenden Vernunft iſt, ſo wird ſie einſt zum göttlichen Bilde ihrer Tätigkeit, zum Schauplatz einer wahren Kirche werden. Bis dahin ehre ſie der Menſch, als Sinnbild ſeines Gemüts, das ſich mit ihm in unbeſtimmbare Stufen veredelt. Wer alſo zur Kenntnis der Natur gelangen will, übe ſeinen ſittlichen Sinn, handle und bilde dem edlen Kerne ſeines Innern gemäß, und wie von ſelbſt wird die Natur ſich vor ihm öffnen. Sittliches

Digitized by Google

Handeln ist jener große und einzige Versuch, in welchem alle Rätsel der mannichfaltigsten Erscheinungen sich lösen. Wer ihn versteht, und in strengen Gedankenfolgen ihn zu zerlegen weiß, ist ewiger Meister der Natur.

Der Lehrling hört mit Bangigkeit die sich kreuzenden Stimmen. Es scheint ihm jede recht zu haben, und eine sonderbare Verwirrung bemächtigt sich seines Gemüts. Allmählich legt sich der innre Aufruhr, und über die dunkeln sich aneinander brechenden Wogen scheint ein Geist des Friedens heraufzuschweben, dessen Ankunft sich durch neuen Mut und überschauende Heiterkeit in der Seele des Jünglings ankündigt.

Ein muntrer Gespiele, dem Rosen und Winden die Schläfe zierten, kam herbeigesprungen, und sah ihn in sich gesenkt sitzen. Du Grübler, rief er, bist auf ganz verkehrtem Wege. So wirst du keine großen Fortschritte machen. Das Beste ist überall die Stimmung. Ist das wohl eine Stimmung der Natur? Du bist noch jung und fühlst du nicht das Gebot der Jugend in allen Adern? nicht Liebe und Sehnsucht deine Brust erfüllen? Wie kannst du nur in der Einsamkeit sitzen? Sitzt die Natur einsam? Den Einsamen flieht Freude und Verlangen: und ohne Verlangen, was nützt dir die Natur? Nur unter Menschen wird er einheimisch, der Geist, der sich mit tausend bunten Farben in alle deine Sinne drängt, der wie eine unsichtbare Geliebte dich umgibt. Bei unsern Festen löst sich seine Zunge, er sitzt obenan und stimmt Lieder des fröhlichsten Lebens an. Du hast noch nicht geliebt, du Armer; beim ersten Kuß wird eine neue Welt dir aufgetan, mit ihm fährt Leben in tausend Strahlen in dein entzücktes Herz. Ein Märchen will ich dir erzählen, horche wohl.

Digitized by Google

Vor langen Zeiten lebte weit gegen Abend ein blutjunger Menſch. Er war ſehr gut, aber auch über die Maßen wunderlich. Er grämte ſich unaufhörlich um nichts und wieder nichts, ging immer ſtill für ſich hin, ſetzte ſich einſam, wenn die andern ſpielten und fröhlich waren, und hing ſeltſamen Dingen nach. Höhlen und Wälder waren ſein liebſter Aufenthalt, und dann ſprach er immerfort mit Tieren und Vögeln, mit Bäumen und Felſen, natürlich kein vernünftiges Wort, lauter närriſches Zeug zum Totlachen. Er blieb aber immer mürriſch und ernſthaft, ungeachtet ſich das Eichhörnchen, die Meerkatze, der Papagei und der Gimpel alle Mühe gaben ihn zu zerſtreuen, und ihn auf den richtigen Weg zu weiſen. Die Gans erzählte Märchen, der Bach klimperte eine Ballade dazwiſchen, ein großer dicker Stein machte lächerliche Bocksſprünge, die Roſe ſchlich ſich freundlich hinter ihm herum, kroch durch ſeine Locken, und der Efeu ſtreichelte ihm die ſorgenvolle Stirn. Allein der Mißmut und Ernſt waren hartnäckig. Seine Eltern waren ſehr betrübt, ſie wußten nicht was ſie anfangen ſollten. Er war geſund und aß, nie hatten ſie ihn beleidigt, er war auch bis vor wenig Jahren fröhlich und luſtig geweſen, wie keiner; bei allen Spielen voran, von allen Mädchen gern geſehn. Er war recht bildſchön, ſah aus wie gemalt, tanzte wie ein Schatz. Unter den Mädchen war eine, ein köſtliches, bildſchönes Kind, ſah aus wie Wachs, Haare wie goldne Seide, kirſchrote Lippen, wie ein Püppchen gewachſen, brandrabenſchwarze Augen. Wer ſie ſah, hätte mögen vergehn, ſo lieblich war ſie. Damals war Roſenblüte, ſo hieß ſie, dem bildſchönen Hyazinth, ſo hieß er, von Herzen gut, und er hatte ſie lieb zum Sterben. Die andern Kinder wußten's nicht. Ein Veilchen hatte es ihnen zuerſt geſagt, die Hauskätzchen hatten es wohl gemerkt,

Digitized by Google

die Häuſer ihrer Eltern lagen nahe beiſammen. Wenn nun Hyazinth die Nacht an ſeinem Fenſter ſtand und Roſenblüte an ihrem, und die Kätzchen auf den Mäuſefang da vorbeiliefen, da ſahen ſie die beiden ſtehn, und lachten und kicherten oft ſo laut, daß ſie es hörten und böſe wurden. Das Veilchen hatte es der Erdbeere im Vertrauen geſagt, die ſagte es ihrer Freundin, der Stachelbeere, die ließ nun das Sticheln nicht, wenn Hyazinth gegangen kam; ſo erfuhr's denn bald der ganze Garten und der Wald, und wenn Hyazinth ausging, ſo rief's von allen Seiten: Roſenblütchen iſt mein Schätzchen! Nun ärgerte ſich Hyazinth, und mußte doch auch wieder aus Herzensgrunde lachen, wenn das Eidechschen geſchlüpft kam, ſich auf einen warmen Stein ſetzte, mit dem Schwänzchen wedelte und ſang:

Roſenblütchen, das gute Kind,
Iſt geworden auf einmal blind,
Denkt, die Mutter ſei Hyazinth,
Fällt ihm um den Hals geſchwind;
Merkt ſie aber das fremde Geſicht,
Denkt nur an, da erſchrickt ſie nicht,
Fährt, als merkte ſie kein Wort,
Immer nur mit Küſſen fort.

Ah! wie bald war die Herrlichkeit vorbei. Es kam ein Mann aus fremden Landen gegangen, der war erſtaunlich weit gereiſt, hatte einen langen Bart, tiefe Augen, entſetzliche Augenbrauen, ein wunderliches Kleid mit vielen Falten und ſeltſame Figuren hineingewebt. Er ſetzte ſich vor das Haus, das Hyazinths Eltern gehörte. Nun war Hyazinth ſehr neugierig, und ſetzte ſich zu ihm und holte ihm Brot und Wein. Da tat er ſeinen weißen Bart von einander und erzählte bis tief in die Nacht, und Hyazinth wich und wankte nicht, und wurde auch nicht müde zuzuhören. Soviel man nachher

Digitized by Google

vernahm, ſo hat er viel von fremden Ländern, unbekannten Gegenden, von erſtaunlich wunderbaren Sachen erzählt, und iſt drei Tage dageblieben, und mit Hyazinth in tiefe Schachten hinuntergekrochen. Roſenblütchen hat genug den alten Hexenmeiſter verwünſcht, denn Hyazinth iſt ganz verſeſſen auf ſeine Geſpräche geweſen, und hat ſich um nichts bekümmert; kaum daß er ein wenig Speiſe zu ſich genommen. Endlich hat jener ſich fortgemacht, doch dem Hyazinth ein Büchelchen dagelaſſen, das kein Menſch leſen konnte. Dieſer hat ihm noch Früchte, Brot und Wein mitgegeben, und ihn weit weg begleitet. Und dann iſt er tiefſinnig zurückgekommen, und hat einen ganz neuen Lebenswandel begonnen. Roſenblütchen hat recht zum Erbarmen um ihn getan, denn von der Zeit an hat er ſich wenig aus ihr gemacht und iſt immer für ſich geblieben. Nun begab ſich's, daß er einmal nach Hauſe kam und war wie neugeboren. Er fiel ſeinen Eltern um den Hals, und weinte. Ich muß fort in fremde Lande, ſagte er; die alte wunderliche Frau im Walde hat mir erzählt, wie ich geſund werden müßte, das Buch hat ſie ins Feuer geworfen, und hat mich getrieben, zu euch zu gehn und euch um euren Segen zu bitten. Vielleicht komme ich bald, vielleicht nie wieder. Grüßt Roſenblütchen. Ich hätte ſie gern geſprochen, ich weiß nicht, wie mir iſt, es drängt mich fort; wenn ich an die alten Zeiten zurück denken will, ſo kommen gleich mächtigere Gedanken dazwiſchen, die Ruhe iſt fort, Herz und Liebe mit, ich muß ſie ſuchen gehn. Ich wollt' euch gern ſagen, wohin, ich weiß ſelbſt nicht, dahin wo die Mutter der Dinge wohnt, die verſchleierte Jungfrau. Nach der iſt mein Gemüt entzündet. Lebt wohl. Er riß ſich los und ging fort. Seine Eltern wehklagten und vergoſſen Tränen, Roſenblütchen blieb in ihrer Kammer und weinte

Digitized by Google

bitterlich. Hyazinth lief nun was er konnte, durch Täler und Wildniſſe, über Berge und Ströme, dem geheimnisvollen Lande zu. Er fragte überall nach der heiligen Göttin (Iſis) Menſchen und Tiere, Felſen und Bäume. Manche lachten, manche ſchwiegen, nirgends erhielt er Beſcheid. Im Anfange kam er durch rauhes, wildes Land, Nebel und Wolken warfen ſich ihm in den Weg, es ſtürmte immerfort; dann fand er unabſehliche Sandwüſten, glühenden Staub, und wie er wandelte, ſo veränderte ſich auch ſein Gemüt, die Zeit wurde ihm lang und die innre Unruhe legte ſich, er wurde ſanfter und das gewaltige Treiben in ihm allgemach zu einem leiſen, aber ſtarken Zuge, in den ſein ganzes Gemüt ſich auflöſte. Es lag wie viele Jahre hinter ihm. Nun wurde die Gegend auch wieder reicher und mannichfaltiger, die Luft lau und blau, der Weg ebener, grüne Büſche lockten ihn mit anmutigen Schatten, aber er verſtand ihre Sprache nicht, ſie ſchienen auch nicht zu ſprechen, und doch erfüllten ſie auch ſein Herz mit grünen Farben und kühlem, ſtillem Weſen. Immer höher wuchs jene ſüße Sehnſucht in ihm, und immer breiter und ſaftiger wurden die Blätter, immer lauter und luſtiger die Vögel und Tiere, balſamiſcher die Früchte, dunkler der Himmel, wärmer die Luft, und heißer ſeine Liebe, die Zeit ging immer ſchneller, als ſähe ſie ſich nahe am Ziele. Eines Tages begegnete er einem kriſtallnen Quell und einer Menge Blumen, die kamen in ein Tal herunter zwiſchen ſchwarzen himmelhohen Säulen. Sie grüßten ihn freundlich mit bekannten Worten. Liebe Landsleute, ſagte er, wo ſind' ich wohl den geheiligten Wohnſitz der Iſis? Hier herum muß er ſein, und ihr ſeid vielleicht hier bekannter als ich. Wir gehn auch nur hier durch, antworteten die Blumen; eine Geiſterfamilie iſt auf der Reiſe

und wir bereiten ihr Weg und Quartier, indes ſind wir vor kurzem durch eine Gegend gekommen, da hörten wir ihren Namen nennen. Gehe nur aufwärts, wo wir herkommen, ſo wirſt du ſchon mehr erfahren. Die Blumen und die Quelle lächelten, wie ſie das ſagten, boten ihm einen friſchen Trunk und gingen weiter. Hyazinth folgte ihrem Rat, frug und frug und kam endlich zu jener längſt geſuchten Wohnung, die unter Palmen und andern köſtlichen Gewächſen verſteckt lag. Sein Herz klopfte in unendlicher Sehnſucht, und die ſüßeſte Bangigkeit durchdrang ihn in dieſer Behauſung der ewigen Jahreszeiten. Unter himmliſchen Wohlgedüften entſchlummerte er, weil ihn nur der Traum in das Allerheiligſte führen durfte. Wunderlich führte ihn der Traum durch unendliche Gemächer voll ſeltſamer Sachen auf lauter reizenden Klängen und in abwechſelnden Akkorden. Es dünkte ihm alles ſo bekannt und doch in niegeſehener Herrlichkeit, da ſchwand auch der letzte irdiſche Anflug, wie in Luft verzehrt, und er ſtand vor der himmliſchen Jungfrau, da hob er den leichten, glänzenden Schleier, und Roſenblütchen ſank in ſeine Arme. Eine ferne Muſik umgab die Geheimniſſe des liebenden Wiederſehns, die Ergießungen der Sehnſucht, und ſchloß alles Fremde von dieſem entzückenden Orte aus. Hyazinth lebte nachher noch lange mit Roſenblütchen unter ſeinen frohen Eltern und Geſpielen, und unzählige Enkel dankten der alten wunderlichen Frau für ihren Rat und ihr Feuer; denn damals bekamen die Menſchen ſoviel Kinder, als ſie wollten. —

Die Lehrlinge umarmten ſich und gingen fort. Die weiten hallenden Säle ſtanden leer und hell da, und das wunderbare Geſpräch in zahlloſen Sprachen unter den tauſendfaltigen Naturen, die in dieſen Sälen zuſammengebracht und in

Digitized by Google

mannichfaltigen Ordnungen aufgeſtellt waren, dauerte fort. Ihre innern Kräfte ſpielten gegen einander. Sie ſtrebten in ihre Freiheit, in ihre alten Verhältniſſe zurück. Wenige ſtanden auf ihrem eigentlichen Platze, und ſahen in Ruhe dem mannichfaltigen Treiben um ſich her zu. Die übrigen klagten über entſetzliche Qualen und Schmerzen, und bejammerten das alte, herrliche Leben im Schoße der Natur, wo ſie eine gemeinſchaftliche Freiheit vereinigte, und jedes von ſelbſt erhielt, was es bedurfte. O! daß der Menſch, ſagten ſie, die innre Muſik der Natur verſtände, und einen Sinn für äußere Harmonie hätte. Aber er weiß ja kaum, daß wir zuſammen gehören, und keins ohne das andere beſtehen kann. Er kann nichts liegen laſſen, tyranniſch trennt er uns und greift in lauter Diſſonanzen herum. Wie glücklich könnte er ſein, wenn er mit uns freundlich umginge, und auch in unſern großen Bund träte, wie ehemals in der goldnen Zeit, wie er ſie mit Recht nennt. In jener Zeit verſtand er uns, wie wir ihn verſtanden. Seine Begierde, Gott zu werden, hat ihn von uns getrennt, er ſucht, was wir nicht wiſſen und ahnden können, und ſeitdem iſt er keine begleitende Stimme, keine Mitbewegung mehr. Er ahndet wohl die unendliche Wolluſt, den ewigen Genuß in uns, und darum hat er eine ſo wunderbare Liebe zu einigen unter uns. Der Zauber des Goldes, die Geheimniſſe der Farben, die Freuden des Waſſers ſind ihm nicht fremd, in den Antiken ahndet er die Wunderbarkeit der Steine, und dennoch fehlt ihm noch die ſüße Leidenſchaft für das Weben der Natur, das Auge für unſre entzückenden Myſterien. Lernt er nur einmal fühlen? Dieſen himmliſchen, dieſen natürlichſten aller Sinne kennt er noch wenig: durch das Gefühl würde die alte, erſehnte Zeit zurückkommen; das Element des Gefühls

Digitized by Google

iſt ein inneres Licht, was ſich in ſchönern, kräftigern Farben bricht. Dann gingen die Geſtirne in ihm auf, er lernte die ganze Welt fühlen, klärer und mannichfaltiger, als ihm das Auge jetzt Grenzen und Flächen zeigt. Er würde Meiſter eines unendlichen Spiels und vergäße alle törichten Beſtrebungen in einem ewigen, ſich ſelbſt nährenden und immer wachſenden Genuſſe. Das Denken iſt nur ein Traum des Fühlens, ein erſtorbenes Fühlen, ein blaßgraues, ſchwaches Leben.

Wie ſie ſo ſprachen, ſtrahlte die Sonne durch die hohen Fenſter, und in ein ſanftes Säuſeln verlor ſich der Lärm des Geſprächs; eine unendliche Ahndung durchdrang alle Geſtalten, die lieblichſte Wärme verbreitete ſich über alle, und der wunderbarſte Naturgeſang erhob ſich aus der tiefſten Stille. Man hörte Menſchenſtimmen in der Nähe, die großen Flügeltüren nach dem Garten zu wurden geöffnet, und einige Reiſende ſetzten ſich auf die Stufen der breiten Treppe, in den Schatten des Gebäudes. Die reizende Landſchaft lag in ſchöner Erleuchtung vor ihnen, und im Hintergrunde verlor ſich der Blick an blauen Gebirgen hinauf. Freundliche Kinder brachten mannichfaltige Speiſen und Getränke, und bald begann ein lebhaftes Geſpräch unter ihnen.

Auf alles, was der Menſch vornimmt, muß er ſeine ungeteilte Aufmerkſamkeit oder ſein Ich richten, ſagte endlich der eine, und wenn er dieſes getan hat, ſo entſtehn bald Gedanken, oder eine neue Art von Wahrnehmungen, die nichts als zarte Bewegungen eines färbenden oder klappernden Stifts, oder wunderliche Zuſammenziehungen und Figurationen einer elaſtiſchen Flüſſigkeit zu ſein ſcheinen, auf eine wunderbare Weiſe in ihm. Sie verbreiten ſich von dem Punkte, wo er den Eindruck feſtſtach, nach allen Seiten

Digitized by Google

mit lebendiger Beweglichkeit, und nehmen ſein Ich mit fort. Er kann dieſes Spiel oft gleich wieder vernichten, indem er ſeine Aufmerkſamkeit wieder teilt oder nach Willkür herumſchweifen läßt, denn ſie ſcheinen nichts als Strahlen und Wirkungen, die jenes Ich nach allen Seiten zu in jenem elaſtiſchen Medium erregt, oder ſeine Brechungen in demſelben, oder überhaupt ein ſeltſames Spiel der Wellen dieſes Meers mit der ſtarren Aufmerkſamkeit zu ſein. Höchſt merkwürdig iſt es, daß der Menſch erſt in dieſem Spiele ſeine Eigentümlichkeit, ſeine ſpezifiſche Freiheit recht gewahr wird, und daß es ihm vorkommt, als erwache er aus einem tiefen Schlafe, als ſei er nun erſt in der Welt zu Hauſe, und verbreite jetzt erſt das Licht des Tages ſich über ſeine innere Welt. Er glaubt es am höchſten gebracht zu haben, wenn er, ohne jenes Spiel zu ſtören, zugleich die gewöhnlichen Geſchäfte der Sinne vornehmen, und empfinden und denken zugleich kann. Dadurch gewinnen beide Wahrnehmungen: die Außenwelt wird durchſichtig, und die Innenwelt mannichfaltig und bedeutungsvoll, und ſo befindet ſich der Menſch in einem innig lebendigen Zuſtande zwiſchen zwei Welten in der vollkommenſten Freiheit und dem freudigſten Machtgefühl. Es iſt natürlich, daß der Menſch dieſen Zuſtand zu verewigen und ihn über die ganze Summe ſeiner Eindrücke zu verbreiten ſucht; daß er nicht müde wird, dieſe Aſſoziationen beider Welten zu verfolgen, und ihren Geſetzen und ihren Sympathien und Antipathien nachzuſpüren. Den Inbegriff deſſen, was uns rührt, nennt man die Natur, und alſo ſteht die Natur in einer unmittelbaren Beziehung auf die Gliedmaßen unſers Körpers, die wir Sinne nennen. Unbekannte und geheimnisvolle Beziehungen unſers Körpers laſſen unbekannte und geheimnisvolle Verhältniſſe der Natur

Digitized by Google

vermuten, und ſo iſt die Natur jene wunderbare Gemeinſchaft, in die unſer Körper uns einführt, und die wir nach dem Maße ſeiner Einrichtungen und Fähigkeiten kennen lernen. Es frägt ſich, ob wir die Natur der Naturen durch dieſe ſpezielle Natur wahrhaft begreifen lernen können, und inwiefern unſre Gedanken und die Intenſität unſrer Aufmerkſamkeit durch dieſelbe beſtimmt werden, oder ſie beſtimmen, und dadurch von der Natur losreißen und vielleicht ihre zarte Nachgiebigkeit verderben. Man ſieht wohl, daß dieſe innern Verhältniſſe und Einrichtungen unſers Körpers vor allen Dingen erforſcht werden müſſen, ehe wir dieſe Frage zu beantworten und in die Natur der Dinge zu dringen hoffen können. Es ließe ſich jedoch auch denken, daß wir überhaupt erſt uns mannichfach im Denken müßten geübt haben, ehe wir uns an dem innern Zuſammenhang unſers Körpers verſuchen und ſeinen Verſtand zum Verſtändnis der Natur gebrauchen könnten, und da wäre freilich nichts natürlicher, als alle mögliche Bewegungen des Denkens hervorzubringen und eine Fertigkeit in dieſem Geſchäft, ſowie eine Leichtigkeit zu erwerben, von einer zur andern überzugehen und ſie mannichfach zu verbinden und zu zerlegen. Zu dem Ende müßte man alle Eindrücke aufmerkſam betrachten, das dadurch entſtehende Gedankenſpiel ebenfalls genau bemerken, und ſollten dadurch abermals neue Gedanken entſtehn, auch dieſen zuſehn, um ſo allmählich ihren Mechanismus zu erfahren und durch eine oftmalige Wiederholung die mit jedem Eindruck beſtändig verbundnen Bewegungen von den übrigen unterſcheiden und behalten zu lernen. Hätte man dann nur erſt einige Bewegungen, als Buchſtaben der Natur, herausgebracht, ſo würde das Dechiffrieren immer leichter vonſtatten gehn, und die Macht über die Gedankenerzeugung

Digitized by Google

und Bewegung den Beobachter in Stand ſetzen, auch ohne vorhergegangenen wirklichen Eindruck, Naturgedanken hervorzubringen und Naturkompoſitionen zu entwerfen, und dann wäre der Endzweck erreicht.

Es iſt wohl viel gewagt, ſagte ein anderer, ſo aus den äußerlichen Kräften und Erſcheinungen der Natur ſie zuſammen ſetzen zu wollen, und ſie bald für ein ungeheures Feuer, bald für einen wunderbar geſtalteten Ball, bald für eine Zweiheit oder Dreiheit, oder für irgend eine andere ſeltſamliche Kraft auszugeben. Es wäre denkbarer, daß ſie das Erzeugnis eines unbegreiflichen Einverſtändniſſes unendlich verſchiedner Weſen wäre, das wunderbare Band der Geiſterwelt, der Vereinigungs- und Berührungspunkt unzähliger Welten.

Laßt es gewagt ſein, ſprach ein Dritter; je willkürlicher das Netz gewebt iſt, das der kühne Fiſcher auswirft, deſto glücklicher iſt der Fang. Man ermuntre nur jeden, ſeinen Gang ſo weit als möglich fortzuſetzen, und jeder ſei willkommen, der mit einer neuen Phantaſie die Dinge überſpinnt. Glaubſt du nicht, daß es gerade die gut ausgeführten Syſteme ſein werden, aus denen der künftige Geograph der Natur die Data zu ſeiner großen Naturkarte nimmt? Sie wird er vergleichen, und dieſe Vergleichung wird uns das ſonderbare Land erſt kennen lehren. Die Erkenntnis der Natur wird aber noch himmelweit von ihrer Auslegung verſchieden ſein. Der eigentliche Chiffrierer wird vielleicht dahin kommen, mehrere Naturkräfte zugleich zu Hervorbringung herrlicher und nützlicher Erſcheinungen in Bewegung zu ſetzen, er wird auf der Natur, wie auf einem großen Inſtrument phantaſieren können, und doch wird er die Natur nicht verſtehn. Dies iſt die Gabe des Naturhiſtorikers, des

Digitized by Google

Zeitenſehers, der vertraut mit der Geſchichte der Natur, und bekannt mit der Welt, dieſem höheren Schauplatz der Naturgeſchichte, ihre Bedeutungen wahrnimmt und weisſagend verkündigt. Noch iſt dieſes Gebiet ein unbekanntes, ein heiliges Feld. Nur göttliche Geſandte haben einzelne Worte dieſer höchſten Wiſſenſchaft fallen laſſen, und es iſt nur zu verwundern, daß die ahndungsvollen Geiſter ſich dieſe Ahndung haben entgehn laſſen und die Natur zur einförmigen Maſchine, ohne Vorzeit und Zukunft, erniedrigt haben. Alles Göttliche hat eine Geſchichte, und die Natur, dieſes einzige Ganze, womit der Menſch ſich vergleichen kann, ſollte nicht ſo gut wie der Menſch in einer Geſchichte begriffen ſein, oder welches eins iſt, einen Geiſt haben? Die Natur wäre nicht die Natur, wenn ſie keinen Geiſt hätte, nicht jenes einzige Gegenbild der Menſchheit, nicht die unentbehrliche Antwort dieſer geheimnisvollen Frage, oder die Frage zu dieſer unendlichen Antwort.

Nur die Dichter haben es gefühlt, was die Natur den Menſchen ſein kann, begann ein ſchöner Jüngling, und man kann auch hier von ihnen ſagen, daß ſich die Menſchheit in ihnen in der vollkommenſten Auflöſung befindet, und daher jeder Eindruck durch ihre Spiegelhelle und Beweglichkeit rein in allen ſeinen unendlichen Veränderungen nach allen Seiten fortgepflanzt wird. Alles finden ſie in der Natur. Ihnen allein bleibt die Seele derſelben nicht fremd, und ſie ſuchen in ihrem Umgang alle Seligkeiten der goldnen Zeit nicht umſonſt. Für ſie hat die Natur alle Abwechſelungen eines unendlichen Gemüts, und mehr als der geiſtvollſte, lebendigſte Menſch überraſcht ſie durch ſinnreiche Wendungen und Einfälle, Begegnungen und Abweichungen, große Ideen und Bizarrerien. Der unerſchöpfliche Reichtum ihrer Phantaſie läßt keinen

Digitized by Google

vergebens ihren Umgang aufſuchen. Alles weiß ſie zu verſchönern, zu beleben, zu beſtätigen, und wenn auch im Einzelnen ein bewußtloſer, nichtsbedeutender Mechanismus allein zu herrſchen ſcheint, ſo ſieht doch das tiefer ſehende Auge eine wunderbare Sympathie mit dem menſchlichen Herzen im Zuſammentreffen und in der Folge der einzelnen Zufälligkeiten. Der Wind iſt eine Luftbewegung, die manche äußere Urſachen haben kann, aber iſt er dem einſamen, ſehnſuchtsvollen Herzen nicht mehr, wenn er vorüberſauſt, von geliebten Gegenden herweht und mit tauſend dunkeln, wehmütigen Lauten den ſtillen Schmerz in einen tiefen melodiſchen Seufzer der ganzen Natur aufzulöſen ſcheint? Fühlt nicht ſo auch im jungen, beſcheidnen Grün der Frühlingswieſen der junge Liebende ſeine ganze blumenſchwangre Seele mit entzückender Wahrheit ausgeſprochen, und iſt je die Üppigkeit einer nach ſüßer Auflöſung in goldnen Wein lüſternen Seele köſtlicher und erwecklicher erſchienen, als in einer vollen, glänzenden Traube, die ſich unter den breiten Blättern halb verſteckt? Man beſchuldigt die Dichter der Übertreibung, und hält ihnen ihre bildliche uneigentliche Sprache gleichſam nur zugute, ja man begnügt ſich ohne tiefere Unterſuchung, ihrer Phantaſie jene wunderliche Natur zuzuſchreiben, die manches ſieht und hört, was andere nicht hören und ſehen, und die in einem lieblichen Wahnſinn mit der wirklichen Welt nach ihrem Belieben ſchaltet und waltet; aber mir ſcheinen die Dichter noch bei weitem nicht genug zu übertreiben, nur dunkel den Zauber jener Sprache zu ahnden und mit der Phantaſie nur ſo zu ſpielen, wie ein Kind mit dem Zauberſtabe ſeines Vaters ſpielt. Sie wiſſen nicht, welche Kräfte ihnen untertan ſind, welche Welten ihnen gehorchen müſſen. Iſt es denn nicht wahr, daß Steine und Wälder der Muſik gehorchen und, von

Digitized by Google

ihr gezähmt, ſich jedem Willen wie Haustiere fügen? — Blühen nicht wirklich die ſchönſten Blumen um die Geliebte und freuen ſich ſie zu ſchmücken? Wird für ſie der Himmel nicht heiter und das Meer nicht eben? — Drückt nicht die ganze Natur ſo gut, wie das Geſicht, und die Geberden, der Puls und die Farben, den Zuſtand eines jeden der höheren, wunderbaren Weſen aus, die wir Menſchen nennen? Wird nicht der Fels ein eigentümliches Du, eben wenn ich ihn anrede? Und was bin ich anders, als der Strom, wenn ich wehmütig in ſeine Wellen hinabſchaue, und die Gedanken in ſeinem Gleiten verliere? Nur ein ruhiges, genußvolles Gemüt wird die Pflanzenwelt, nur ein luſtiges Kind oder ein Wilder die Tiere verſtehn. — Ob jemand die Steine und Geſtirne ſchon verſtand, weiß ich nicht, aber gewiß muß dieſer ein erhabnes Weſen geweſen ſein. In jenen Statuen, die aus einer untergegangenen Zeit der Herrlichkeit des Menſchengeſchlechts übrig geblieben ſind, leuchtet allein ſo ein tiefer Geiſt, ſo ein ſeltſames Verſtändnis der Steinwelt hervor, und überzieht den ſinnvollen Betrachter mit einer Steinrinde, die nach innen zu wachſen ſcheint. Das Erhabne wirkt verſteinernd; und ſo dürften wir uns nicht über das Erhabne der Natur und ſeine Wirkungen wundern, oder nicht wiſſen, wo es zu ſuchen ſei. Könnte die Natur nicht über den Anblick Gottes zu Stein geworden ſein? Oder vor Schrecken über die Ankunft des Menſchen?

Über dieſe Rede war der, welcher zuerſt geſprochen hatte, in tiefe Betrachtung geſunken, die fernen Berge wurden buntgefärbt, und der Abend legte ſich mit ſüßer Vertraulichkeit über die Gegend. Nach einer langen Stille hörte man ihn ſagen: Um die Natur zu begreifen, muß man die Natur innerlich in ihrer ganzen Folge entſtehen laſſen. Bei dieſer

Digitized by Google

Unternehmung muß man ſich bloß von der göttlichen Sehnſucht nach Weſen, die uns gleich ſind, und den notwendigen Bedingungen dieſelben zu vernehmen, beſtimmen laſſen, denn wahrhaftig die ganze Natur iſt nur als Werkzeug und Medium des Einverſtändniſſes vernünftiger Weſen begreiflich. Der denkende Menſch kehrt zur urſprünglichen Funktion ſeines Daſeins, zur ſchaffenden Betrachtung, zu jenem Punkte zurück, wo Hervorbringen und Wiſſen in der wundervollſten Wechſelverbindung ſtanden, zu jenem ſchöpferiſchen Moment des eigentlichen Genuſſes, des innern Selbſtempfängniſſes. Wenn er nun ganz in die Beſchauung dieſer Urerſcheinung verſinkt, ſo entfaltet ſich vor ihm in neu entſtehenden Zeiten und Räumen, wie ein unermeßliches Schauſpiel, die Erzeugungsgeſchichte der Natur, und jeder feſte Punkt, der ſich in der unendlichen Flüſſigkeit anſetzt, wird ihm eine neue Offenbarung des Genius der Liebe, ein neues Band des Du und des Ich. Die ſorgfältige Beſchreibung dieſer innern Weltgeſchichte iſt die wahre Theorie der Natur; durch den Zuſammenhang ſeiner Gedankenwelt in ſich, und ihre Harmonie mit dem Univerſum, bildet ſich von ſelbſt ein Gedankenſyſtem zur getreuen Abbildung und Formel des Univerſums. Aber die Kunſt des ruhigen Beſchauens, der ſchöpferiſchen Weltbetrachtung iſt ſchwer, unaufhörliches ernſtes Nachdenken und ſtrenge Nüchternheit fordert die Ausführung, und die Belohnung wird kein Beifall der müheſcheuenden Zeitgenoſſen, ſondern nur eine Freude des Wiſſens und Wachens, eine innigere Berührung des Univerſums ſein.

Ja, ſagte der Zweite, nichts iſt ſo bemerkenswert, als das große Zugleich in der Natur. Überall ſcheint die Natur ganz gegenwärtig. In der Flamme eines Lichts ſind alle Naturkräfte tätig, und ſo repräſentiert und verwandelt ſie ſich

Digitized by Google

überall und unaufhörlich, treibt Blätter, Blüten und Früchte zusammen und ist mitten in der Zeit gegenwärtig, vergangen und zukünftig zugleich; und wer weiß, in welche eigne Art von Ferne sie ebenfalls wirkt, und ob nicht dieses Natursystem nur eine Sonne ist im Universo, die durch Bande an dasselbe geknüpft ist, durch ein Licht und einen Zug und Einflüsse, die zunächst in unserm Geiste sich deutlicher vernehmen lassen, und aus ihm heraus den Geist des Universums über diese Natur ausgießen, und den Geist dieser Natur an andere Natursysteme verteilen.

Wenn der Denker, sprach der Dritte, mit Recht als Künstler den tätigen Weg betritt, und durch eine geschickte Anwendung seiner geistigen Bewegungen das Weltall auf eine einfache, rätselhaft scheinende Figur zu reduzieren sucht, ja man möchte sagen die Natur tanzt, und mit Worten die Linien der Bewegungen nachschreibt, so muß der Liebhaber der Natur dieses kühne Unternehmen bewundern, und sich auch über das Gedeihen dieser menschlichen Anlage freuen. Billig stellt der Künstler die Tätigkeit oben an, denn sein Wesen ist Tun und Hervorbringen mit Wissen und Willen, und seine Kunst ist, sein Werkzeug zu allem gebrauchen, die Welt auf seine Art nachbilden zu können, und darum wird das Prinzip seiner Welt Tätigkeit, und seine Welt seine Kunst. Auch hier wird die Natur in neuer Herrlichkeit sichtbar, und nur der gedankenlose Mensch wirft die unleserlichen, wunderlich gemischten Worte mit Verachtung weg. Dankbar legt der Priester diese neue, erhabene Meßkunst auf den Altar zu der magnetischen Nadel, die sich nie verirrt und zahllose Schiffe auf dem pfadlosen Ozean zu bewohnten Küsten und den Häfen des Vaterlandes zurückführte. Außer dem Denker gibt es aber noch andre Freunde des Wissens, die dem Her-

Digitized by Google

vorbringen durch Denken nicht vorzüglich zugetan, und also ohne Beruf zu dieser Kunst lieber Schüler der Natur werden, ihre Freude im Lernen, nicht im Lehren, im Erfahren, nicht im Machen, im Empfangen, nicht im Geben finden. Einige sind geschäftig und nehmen im Vertrauen auf die Allgegenwart und die innige Verwandtschaft der Natur, mithin auch im voraus von der Unvollständigkeit und der Kontinuität alles einzelnen überzeugt, irgend eine Erscheinung mit Sorgfalt auf, und halten den in tausend Gestalten sich verwandelnden Geist derselben mit stetem Blicke fest, und gehn dann an diesem Faden durch alle Schlupfwinkel der geheimen Werkstätte, um eine vollständige Verzeichnung dieser labyrinthischen Gänge entwerfen zu können. Sind sie mit dieser mühseligen Arbeit fertig, so ist auch unvermerkt ein höherer Geist über sie gekommen, und es wird ihnen dann leicht, über die vorliegende Karte zu reden und jedem Suchenden seinen Weg vorzuschreiben. Unermeßlicher Nutzen segnet ihre mühsame Arbeit, und der Grundriß ihrer Karte wird auf eine überraschende Weise mit dem Systeme des Denkers übereinstimmen, und sie werden diesem zum Trost gleichsam den lebendigen Beweis seiner abstrakten Sätze unwillkürlich geführt haben. Die Müßigsten unter ihnen erwarten kindlich von liebevoller Mitteilung höherer, von ihnen mit Inbrunst verehrter Wesen die ihnen nützliche Kenntnis der Natur. Sie mögen Zeit und Aufmerksamkeit in diesem kurzen Leben nicht Geschäften widmen, und dem Dienste der Liebe entziehn. Durch frommes Betragen suchen sie nur Liebe zu gewinnen, nur Liebe mitzuteilen, unbekümmert um das große Schauspiel der Kräfte, ruhig ihrem Schicksale in diesem Reiche der Macht ergeben, weil das innige Bewußtsein ihrer Unzertrennlichkeit von den geliebten Wesen sie erfüllt, und die Natur sie nur als Abbild

Digitized by Google

und Eigentum derſelben rührt. Was brauchen dieſe glücklichen Seelen zu wiſſen, die das beſte Teil erwählt haben, und als reine Flammen der Liebe in dieſer irdiſchen Welt nur auf den Spitzen der Tempel oder auf umhergetriebenen Schiffen, als Zeichen des überſtrömenden himmliſchen Feuers lodern? Oft erfahren dieſe liebenden Kinder in ſeligen Stunden herrliche Dinge aus den Geheimniſſen der Natur, und tun ſie in unbewußter Einfalt kund. Ihren Tritten folgt der Forſcher, um jedes Kleinod zu ſammeln, was ſie in ihrer Unſchuld und Freude haben fallen laſſen, ihrer Liebe huldigt der mitfühlende Dichter und ſucht durch ſeine Geſänge dieſe Liebe, dieſen Keim des goldnen Alters, in andre Zeiten und Länder zu verpflanzen.

Wem regt ſich nicht, rief der Jüngling mit funkelndem Auge, das Herz in hüpfender Luſt, wenn ihm das innerſte Leben der Natur in ſeiner ganzen Fülle in das Gemüt kommt! wenn dann jenes mächtige Gefühl, wofür die Sprache keine andere Namen als Liebe und Wolluſt hat, ſich in ihm ausdehnt, wie ein gewaltiger, alles auflöſender Dunſt, und er bebend in ſüßer Angſt in den dunkeln lockenden Schoß der Natur verſinkt, die arme Perſönlichkeit in den überſchlagenden Wogen der Luſt ſich verzehrt, und nichts als ein Brennpunkt der unermeßlichen Zeugungskraft, ein verſchluckender Wirbel im großen Ozean übrig bleibt! Was iſt die überall erſcheinende Flamme? Eine innige Umarmung, deren ſüße Frucht in wollüſtigen Tropfen heruntertaut. Das Waſſer, dieſes erſtgeborne Kind luftiger Verſchmelzungen, kann ſeinen wollüſtigen Urſprung nicht verläugnen und zeigt ſich, als Element der Liebe und der Miſchung mit himmliſcher Allgewalt auf Erden. Nicht unwahr haben alte Weiſen im Waſſer den Urſprung der Dinge geſucht, und wahrlich ſie

Digitized by Google

haben von einem höhern Waſſer, als dem Meer- und Quellwaſſer geſprochen. In jenem offenbart ſich nur das Urflüſſige, wie es im flüſſigen Metall zum Vorſchein kommt, und darum mögen die Menſchen es immer auch nur göttlich verehren. Wie wenige haben ſich noch in die Geheimniſſe des Flüſſigen vertieft und manchem iſt dieſe Ahndung des höchſten Genuſſes und Lebens wohl nie in der trunkenen Seele aufgegangen. Im Durſte offenbaret ſich dieſe Weltſeele, dieſe gewaltige Sehnſucht nach dem Zerfließen. Die Berauſchten fühlen nur zu gut dieſe überirdiſche Wonne des Flüſſigen, und am Ende ſind alle angenehme Empfindungen in uns mannichfache Zerfließungen, Regungen jener Urgewäſſer in uns. Selbſt der Schlaf iſt nichts als Flut jenes unſichtbaren Weltmeers, und das Erwachen das Eintreten der Ebbe. Wie viele Menſchen ſtehn an den berauſchenden Flüſſen und hören nicht das Wiegenlied dieſer mütterlichen Gewäſſer, und genießen nicht das entzückende Spiel ihrer unendlichen Wellen! Wie dieſe Wellen, lebten wir in der goldnen Zeit; in buntfarbigen Wolken, dieſen ſchwimmenden Meeren und Urquellen des Lebendigen auf Erden, liebten und erzeugten ſich die Geſchlechter der Menſchen in ewigen Spielen; wurden beſucht von den Kindern des Himmels und erſt in jener großen Begebenheit, welche heilige Sagen die Sündflut nennen, ging dieſe blühende Welt unter; ein feindliches Weſen ſchlug die Erde nieder, und einige Menſchen blieben geſchwemmt auf die Klippen der neuen Gebirge in der fremden Welt zurück. Wie ſeltſam, daß gerade die heiligſten und reizendſten Erſcheinungen der Natur in den Händen ſo toter Menſchen ſind, als die Scheidekünſtler zu ſein pflegen! ſie, die den ſchöpferiſchen Sinn der Natur mit Macht erwecken, nur ein Geheimnis der Liebenden, Myſterien der höhern

Digitized by Google

Menſchheit ſein ſollten, werden mit Schamloſigkeit und ſinnlos von rohen Geiſtern hervorgerufen, die nie wiſſen werden, welche Wunder ihre Gläſer umſchließen. Nur Dichter ſollten mit dem Flüſſigen umgehn, und von ihm der glühenden Jugend erzählen dürfen; die Werkſtätten wären Tempel und mit neuer Liebe würden die Menſchen ihre Flamme und ihre Flüſſe verehren und ſich ihrer rühmen. Wie glücklich würden die Städte ſich wieder dünken, die das Meer oder ein großer Strom beſpült, und jede Quelle würde wieder die Freiſtätte der Liebe und der Aufenthalt der erfahrnen und geiſtreichen Menſchen. Darum lockt auch die Kinder nichts mehr als Feuer und Waſſer, und jeder Strom verſpricht ihnen, in die bunte Ferne, in ſchönere Gegenden ſie zu führen. Es iſt nicht bloß Widerſchein, daß der Himmel im Waſſer liegt, es iſt eine zarte Befreundung, ein Zeichen der Nachbarſchaft, und wenn der unerfüllte Trieb in die unermeßliche Höhe will, ſo verſinkt die glückliche Liebe gern in die endloſe Tiefe. Aber es iſt umſonſt, die Natur lehren und predigen zu wollen. Ein Blindgeborner lernt nicht ſehen, und wenn man ihm noch ſoviel von Farben und Lichtern und fernen Geſtalten erzählen wollte. So wird auch keiner die Natur begreifen, der kein Naturorgan, kein innres naturerzeugendes und abſonderndes Werkzeug hat, der nicht, wie von ſelbſt, überall die Natur an allem erkennt und unterſcheidet und mit angeborner Zeugungsluſt, in inniger mannichfaltiger Verwandtſchaft mit allen Körpern, durch das Medium der Empfindung ſich mit allen Naturweſen vermiſcht, ſich gleichſam in ſie hineinfühlt. Wer aber einen richtigen und geübten Naturſinn hat, der genießt die Natur, indem er ſie ſtudiert, und freut ſich ihrer unendlichen Mannichfaltigkeit, ihrer Unerſchöpflichkeit im Genuſſe, und bedarf nicht, daß man ihn mit unnützen Worten

Digitized by Google

in seinen Genüssen störe. Ihm dünkt vielmehr, daß man nicht heimlich genug mit der Natur umgehen, nicht zart genug von ihr reden, nicht ungestört und aufmerksam genug sie beschauen kann. Er fühlt sich in ihr, wie am Busen seiner züchtigen Braut, und vertraut auch nur dieser seine erlangten Einsichten in süßen vertraulichen Stunden. Glücklich preis' ich diesen Sohn, diesen Liebling der Natur, dem sie verstattet, sie in ihrer Zweiheit, als erzeugende und gebärende Macht, und in ihrer Einheit, als eine unendliche, ewigdauernde Ehe, zu betrachten. Sein Leben wird eine Fülle aller Genüsse, eine Kette der Wollust und seine Religion der eigentliche, echte Naturalismus sein.

Unter dieser Rede hatte sich der Lehrer mit seinen Lehrlingen der Gesellschaft genähert. Die Reisenden standen auf und begrüßten ihn ehrfurchtsvoll. Eine erfrischende Kühlung verbreitete sich aus den dunkeln Laubgängen über den Platz und die Stufen. Der Lehrer ließ einen jener seltnen leuchtenden Steine bringen, die man Karfunkel nennt, und ein hellrotes, kräftiges Licht goß sich über die verschiednen Gestalten und Kleidungen aus. Es entspann sich bald eine freundliche Mitteilung unter ihnen. Während eine Musik aus der Ferne sich hören ließ und eine kühlende Flamme aus Kristallschalen in die Lippen der Sprechenden hineinloderte, erzählten die Fremden merkwürdige Erinnerungen ihrer weiten Reisen. Voll Sehnsucht und Wißbegierde hatten sie sich aufgemacht, um die Spuren jenes verloren gegangenen Urvolks zu suchen, dessen entartete und verwilderte Reste die heutige Menschheit zu sein schiene, dessen hoher Bildung sie noch die wichtigsten und unentbehrlichsten Kenntnisse und Werkzeuge zu danken hat. Vorzüglich hatte sie jene heilige Sprache gelockt, die das glänzende Band jener königlichen

Digitized by Google

Menſchen mit überirdiſchen Gegenden und Bewohnern geweſen war, und von der einige Worte, nach dem Verlaut mannichfaltiger Sagen, noch im Beſitz einiger glücklichen Weiſen unter unſern Vorfahren geweſen ſein mögen. Ihre Ausſprache war ein wunderbarer Geſang, deſſen unwiderſtehliche Töne tief in das Innere jeder Natur eindrangen und ſie zerlegten. Jeder ihrer Namen ſchien das Loſungswort für die Seele jedes Naturkörpers. Mit ſchöpferiſcher Gewalt erregten dieſe Schwingungen alle Bilder der Welterſcheinungen, und von ihnen konnte man mit Recht ſagen, daß das Leben des Univerſums ein ewiges tauſendſtimmiges Geſpräch ſei; denn in ihrem Sprechen ſchienen alle Kräfte, alle Arten der Tätigkeit auf das Unbegreiflichſte vereinigt zu ſein. Die Trümmer dieſer Sprache, wenigſtens alle Nachrichten von ihr, aufzuſuchen, war ein Hauptzweck ihrer Reiſe geweſen, und der Ruf des Altertums hatte ſie auch nach Sais gezogen. Sie hofften hier von den erfahrnen Vorſtehern des Tempelarchivs wichtige Nachrichten zu erhalten, und vielleicht in den großen Sammlungen aller Art ſelbſt Aufſchlüſſe zu finden. Sie baten den Lehrer um die Erlaubnis, eine Nacht im Tempel ſchlafen, und ſeinen Lehrſtunden einige Tage beiwohnen zu dürfen. Sie erhielten was ſie wünſchten, und freuten ſich innig, wie der Lehrer aus dem Schatze ſeiner Erfahrungen ihre Erzählungen mit mannichfaltigen Bemerkungen begleitete, und eine Reihe lehrreicher und anmutiger Geſchichten und Beſchreibungen vor ihnen entwickelte. Endlich kam er auch auf das Geſchäft ſeines Alters, den unterſchiednen Naturſinn in jungen Gemütern zu erwecken, zu üben, zu ſchärfen, und ihn mit den andern Anlagen zu höheren Blüten und Früchten zu verknüpfen.

Digitized by Google

Ein Verkündiger der Natur zu sein, ist ein schönes und heiliges Amt, sagte der Lehrer. Nicht der bloße Umfang und Zusammenhang der Kenntnisse, nicht die Gabe, diese Kenntnisse leicht und rein an bekannte Begriffe und Erfahrungen anzuknüpfen, und die eigentümlichen fremd klingenden Worte mit gewöhnlichen Ausdrücken zu vertauschen, selbst nicht die Geschicklichkeit einer reichen Einbildungskraft, die Naturerscheinungen in leicht faßliche und treffend beleuchtete Gemälde zu ordnen, die entweder durch den Reiz der Zusammenstellung und den Reichtum des Inhalts die Sinne spannen und befriedigen, oder den Geist durch eine tiefe Bedeutung entzücken, alles dies macht noch nicht das echte Erfordernis eines Naturkündigers aus. Wem es um etwas andres zu tun ist, als um die Natur, dem ist es vielleicht genug, aber wer eine innige Sehnsucht nach der Natur spürt, wer in ihr alles sucht, und gleichsam ein empfindliches Werkzeug ihres geheimen Tuns ist, der wird nur den für seinen Lehrer und für den Vertrauten der Natur erkennen, der mit Andacht und Glauben von ihr spricht, dessen Reden die wunderbare, unnachahmliche Eindringlichkeit und Unzertrennlichkeit haben, durch die sich wahre Evangelia, wahre Eingebungen ankündigen. Die ursprünglich günstige Anlage eines solchen natürlichen Gemüts muß durch unabläßigen Fleiß von Jugend auf, durch Einsamkeit und Stillschweigen, weil vieles Reden sich nicht mit der steten Aufmerksamkeit verträgt, die ein solcher anwenden muß, durch kindliches, bescheidnes Wesen und unermüdliche Geduld unterstützt und ausgebildet sein. Die Zeit läßt sich nicht bestimmen, wie bald einer ihrer Geheimnisse teilhaftig wird. Manche Beglückte gelangten früher, manche erst im hohen Alter dazu. Ein wahrer Forscher wird nie alt, jeder ewige Trieb ist außer dem Gebiete der Lebens-

Digitized by Google

zeit, und je mehr die äußere Hülle verwittert, deſto heller und glänzender und mächtiger wird der Kern. Auch haftet dieſe Gabe nicht an äußerer Schönheit, oder Kraft, oder Einſicht, oder irgend einem menſchlichen Vorzug. In allen Ständen, unter jedem Alter und Geſchlecht, in allen Zeitaltern und unter jedem Himmelsſtriche hat es Menſchen gegeben, die von der Natur zu ihren Lieblingen auserſehn und durch inneres Empfängnis beglückt waren. Oft ſchienen dieſe Menſchen einfältiger und ungeſchickter zu ſein als andere, und blieben ihr ganzes Leben hindurch in der Dunkelheit des großen Haufens. Es iſt ſogar als eine rechte Seltenheit zu achten, wenn man das wahre Naturverſtändnis bei großer Beredſamkeit, Klugheit, und einem prächtigen Betragen findet, da es gemeiniglich die einfachen Worte, den geraden Sinn, und ein ſchlichtes Weſen hervorbringt oder begleitet. In den Werkſtätten der Handwerker und Künſtler, und da, wo die Menſchen in vielfältigem Umgang und Streit mit der Natur ſind, als da iſt beim Ackerbau, bei der Schiffahrt, bei der Viehzucht, bei den Erzgruben, und ſo bei vielen andern Gewerben, ſcheint die Entwickelung dieſes Sinns am leichteſten und öfterſten ſtatt zu finden. Wenn jede Kunſt in der Erkenntnis der Mittel, einen geſuchten Zweck zu erreichen, eine beſtimmte Wirkung und Erſcheinung hervorzubringen, und in der Fertigkeit, dieſe Mittel zu wählen und anzuwenden, beſteht, ſo muß derjenige, der den innern Beruf fühlt, das Naturverſtändnis mehreren Menſchen gemein zu machen, dieſe Anlage in den Menſchen vorzüglich zu entwickeln, und zu pflegen, zuerſt auf die natürlichen Anläſſe dieſer Entwickelung ſorgfältig zu achten und die Grundzüge dieſer Kunſt der Natur abzulernen ſuchen. Mit Hülfe dieſer erlangten Einſichten wird er ſich ein Syſtem der Anwendung dieſer Mittel

Digitized by Google

bei jedem gegebenen Individuum, auf Verſuche, Zergliederung und Vergleichung gegründet, bilden, ſich dieſes Syſtem bis zur andern Natur aneignen, und dann mit Enthuſiasmus ſein belohnendes Geſchäft anfangen. Nur dieſen wird man mit Recht einen Lehrer der Natur nennen können, da jeder andre bloße Naturaliſt nur zufällig und ſympathetiſch, wie ein Naturerzeugnis ſelbſt, den Sinn für die Natur erwecken wird.

Digitized by Google

Paralipomena

1

Verwandlung des Tempels zu Sais. Erſcheinung der Iſis. Tod des Lehrers. Träume im Tempel. Werkſtatt des Archäus. Ankunft der griechiſchen Götter. Einweihung in die Geheimniſſe. Bildſäule des Memnon. Reiſe zu den Pyramiden. Das Kind und ſein Johannes. Der Meſſias der Natur. Neues Teſtament und neue Natur als neues Jeruſalem. Kosmogenien der Alten. Indiſche Gottheiten.

2

Der Menſch hat immer ſymboliſche Philoſophie ſeines Weſens in ſeinen Werken und ſeinem Tun und Laſſen ausgedrückt. Er verkündigt ſich und ſein Evangelium der Natur, er iſt der Meſſias der Natur.

3

Ein Günſtling des Glücks ſehnte ſich die unausſprechliche Natur zu umfaſſen. Er ſuchte den geheimnisvollen Aufenthalt der Iſis. Sein Vaterland und ſeine Geliebten verließ er und achtete im Drange ſeiner Leidenſchaft auf den Kummer ſeiner Braut nicht. Lange währte ſeine Reiſe. Die Mühſeligkeiten waren groß. Endlich begegnete er einem Quell und Blumen, die einen Weg für eine Geiſterfamilie bereiteten. Sie verrieten ihm den Weg zu dem Heiligtume. Entzückt von Freude kam er an die Türe. Er trat ein und ſah — ſeine Braut, die ihn mit Lächeln empfing. Wie er ſich umſah, fand er ſich in ſeiner Schlafkammer, und eine liebliche Nacht-

Digitized by Google

musik tönte unter seinen Fenstern zu der süßen Auflösung des Geheimnisses.

4

Einem gelang es, — er hob den Schleier der Göttin zu Sais — Aber was sah er? er sah — Wunder des Wunders, sich selbst.

5

Jesus der Held. Sehnsucht nach dem heiligen Grabe. Kreuzlied. Nonnen- und Mönchslied. Der Anachoret. Die Weinende. Der Suchende. Das Gebet. Sehnsucht nach der Jungfrau. Die ewige Lampe. Sein Leiden. Jesus in Sais. Das Lied der Toten.

6

Der Naturstaat ist res privata (mystisch) und res publica zugleich. (Mystizism der Natur. Isis. Jungfrau. Schleier. Geheimnisvolle Behandlung der Naturwissenschaft.)

Digitized by Google

Digitized by Google

II

Heinrich von Ofterdingen

Ein nachgelassener Roman

Digitized by Google

Erſter Teil

Die Erwartung

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung

Du haſt in mir den edeln Trieb erregt
Tief ins Gemüt der weiten Welt zu ſchauen;
Mit deiner Hand ergriff mich ein Vertrauen,
Das ſicher mich durch alle Stürme trägt.
Mit Ahndungen haſt du das Kind gepflegt,
Und zogſt mit ihm durch fabelhafte Auen;
Haſt, als das Urbild zartgeſinnter Frauen,
Des Jünglings Herz zum höchſten Schwung bewegt.
Was feſſelt mich an irdiſche Beſchwerden?
Iſt nicht mein Herz und Leben ewig dein?
Und ſchirmt mich deine Liebe nicht auf Erden?
Ich darf für dich der edlen Kunſt mich weihn;
Denn du, Geliebte, willſt die Muſe werden,
Und ſtiller Schutzgeiſt meiner Dichtung ſein.

Digitized by Google

In ewigen Verwandlungen begrüßt
Uns des Geſangs geheime Macht hienieden,
Dort ſegnet ſie das Land als ew'ger Frieden,
Indes ſie hier als Jugend uns umfließt.
Sie iſt's, die Licht in unſre Augen gießt,
Die uns den Sinn für jede Kunſt beſchieden,
Und die das Herz der Frohen und der Müden
In trunkner Andacht wunderbar genießt.
An ihrem vollen Buſen trank ich Leben;
Ich ward durch ſie zu allem, was ich bin,
Und durfte froh mein Angeſicht erheben.
Noch ſchlummerte mein allerhöchſter Sinn;
Da ſah ich ſie als Engel zu mir ſchweben,
Und flog, erwacht, in ihrem Arm dahin.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel

Die Eltern lagen ſchon und ſchliefen, die Wanduhr ſchlug ihren einförmigen Takt, vor den klappernden Fenſtern ſauſte der Wind; abwechſelnd wurde die Stube hell von dem Schimmer des Mondes. Der Jüngling lag unruhig auf ſeinem Lager, und gedachte des Fremden und ſeiner Erzählungen. Nicht die Schätze ſind es, die ein ſo unausſprechliches Verlangen in mir geweckt haben, ſagte er zu ſich ſelbſt; fern ab liegt mir alle Habſucht: aber die blaue Blume ſehn' ich mich zu erblicken. Sie liegt mir unaufhörlich im Sinn, und ich kann nichts anders dichten und denken. So iſt mir noch nie zumute geweſen: es iſt, als hätt' ich vorhin geträumt, oder ich wäre in eine andere Welt hinübergeſchlummert; denn in der Welt, in der ich ſonſt lebte, wer hätte da ſich um Blumen bekümmert, und gar von einer ſo ſeltſamen Leidenſchaft für eine Blume hab' ich damals nie gehört. Wo eigentlich nur der Fremde herkam? Keiner von uns hat je einen ähnlichen Menſchen geſehn; doch weiß ich nicht, warum nur ich von ſeinen Reden ſo ergriffen worden bin; die andern haben ja das nämliche gehört, und keinem iſt ſo etwas begegnet. Daß ich auch nicht einmal von meinem wunderlichen Zuſtande reden kann! Es iſt mir oft ſo entzückend wohl, und nur dann, wenn ich die Blume nicht recht gegenwärtig habe, befällt mich ſo ein tiefes, inniges Treiben: das kann und wird keiner verſtehn. Ich glaubte, ich wäre wahnſinnig, wenn ich nicht ſo klar und hell ſähe und dächte, mir iſt ſeitdem alles viel bekannter. Ich hörte einſt von alten Zeiten

Digitized by Google

reden; wie da die Tiere und Bäume und Felſen mit den Menſchen geſprochen hätten. Mir iſt grade ſo, als wollten ſie allaugenblicklich anfangen, und als könnte ich es ihnen anſehen, was ſie mir ſagen wollten. Es muß noch viel Worte geben, die ich nicht weiß: wüßte ich mehr, ſo könnte ich viel beſſer alles begreifen. Sonſt tanzte ich gern; jetzt denke ich lieber nach der Muſik. Der Jüngling verlor ſich allmählich in ſüßen Phantaſien und entſchlummerte. Da träumte ihm erſt von unabſehlichen Fernen, und wilden, unbekannten Gegenden. Er wanderte über Meere mit unbegreiflicher Leichtigkeit; wunderliche Tiere ſah er; er lebte mit mannichfaltigen Menſchen, bald im Kriege, in wildem Getümmel, in ſtillen Hütten. Er geriet in Gefangenſchaft und die ſchmählichſte Not. Alle Empfindungen ſtiegen bis zu einer niegekannten Höhe in ihm. Er durchlebte ein unendlich buntes Leben; ſtarb und kam wieder, liebte bis zur höchſten Leidenſchaft und war dann wieder auf ewig von ſeiner Geliebten getrennt. Endlich gegen Morgen, wie draußen die Dämmerung anbrach, wurde es ſtiller in ſeiner Seele, klarer und bleibender wurden die Bilder. Es kam ihm vor, als ginge er in einem dunkeln Walde allein. Nur ſelten ſchimmerte der Tag durch das grüne Netz. Bald kam er vor eine Felſenſchlucht, die bergan ſtieg. Er mußte über bemooſte Steine klettern, die ein ehemaliger Strom herunter geriſſen hatte. Je höher er kam, deſto lichter wurde der Wald. Endlich gelangte er zu einer kleinen Wieſe, die am Hange des Berges lag. Hinter der Wieſe erhob ſich eine hohe Klippe, an deren Fuß er eine Öffnung erblickte, die der Anfang eines in den Felſen gehauenen Ganges zu ſein ſchien. Der Gang führte ihn gemächlich eine Zeitlang eben fort, bis zu einer großen Weitung, aus der ihm ſchon von

Digitized by Google

fern ein helles Licht entgegenglänzte. Wie er hereintrat, ward er einen mächtigen Strahl gewahr, der wie aus einem Springquell bis an die Decke des Gewölbes stieg, und oben in unzählige Funken zerstäubte, die sich unten in einem großen Becken sammelten; der Strahl glänzte wie entzündetes Gold; nicht das mindeste Geräusch war zu hören, eine heilige Stille umgab das herrliche Schauspiel. Er näherte sich dem Becken, das mit unendlichen Farben wogte und zitterte. Die Wände der Höhle waren mit dieser Flüssigkeit überzogen, die nicht heiß, sondern kühl war, und an den Wänden nur ein mattes, bläuliches Licht von sich warf. Er tauchte seine Hand in das Becken und benetzte seine Lippen. Es war, als durchdränge ihn ein geistiger Hauch, und er fühlte sich innigst gestärkt und erfrischt. Ein unwiderstehliches Verlangen ergriff ihn, sich zu baden, er entkleidete sich und stieg in das Becken. Es dünkte ihn, als umflösse ihn eine Wolke des Abendrots; eine himmlische Empfindung überströmte sein Inneres; mit inniger Wollust strebten unzählbare Gedanken in ihm sich zu vermischen; neue, niegesehene Bilder entstanden, die auch in einander flossen und zu sichtbaren Wesen um ihn wurden, und jede Welle des lieblichen Elements schmiegte sich wie ein zarter Busen an ihn. Die Flut schien eine Auflösung reizender Mädchen, die an dem Jünglinge sich augenblicklich verkörperten.

Berauscht von Entzücken und doch jedes Eindrucks bewußt, schwamm er gemach dem leuchtenden Strome nach, der aus dem Becken in den Felsen hineinfloß. Eine Art von süßem Schlummer befiel ihn, in welchem er unbeschreibliche Begebenheiten träumte, und woraus ihn eine andere Erleuchtung weckte. Er fand sich auf einem weichen Rasen am Rande einer Quelle, die in die Luft hinausquoll und sich

Digitized by Google

darin zu verzehren ſchien. Dunkelblaue Felſen mit bunten Adern erhoben ſich in einiger Entfernung; das Tageslicht, das ihn umgab, war heller und milder als das gewöhnliche, der Himmel war ſchwarzblau und völlig rein. Was ihn aber mit voller Macht anzog, war eine hohe lichtblaue Blume, die zunächſt an der Quelle ſtand, und ihn mit ihren breiten, glänzenden Blättern berührte. Rund um ſie her ſtanden unzählige Blumen von allen Farben, und der köſtlichſte Geruch erfüllte die Luft. Er ſah nichts als die blaue Blume, und betrachtete ſie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit. Endlich wollte er ſich ihr nähern, als ſie auf einmal ſich zu bewegen und zu verändern anfing; die Blätter wurden glänzender und ſchmiegten ſich an den wachſenden Stengel, die Blume neigte ſich nach ihm zu, und die Blütenblätter zeigten einen blauen ausgebreiteten Kragen, in welchem ein zartes Geſicht ſchwebte. Sein ſüßes Staunen wuchs mit der ſonderbaren Verwandlung, als ihn plötzlich die Stimme ſeiner Mutter weckte, und er ſich in der elterlichen Stube fand, die ſchon die Morgenſonne vergoldete. Er war zu entzückt, um unwillig über dieſe Störung zu ſein; vielmehr bot er ſeiner Mutter freundlich guten Morgen und erwiderte ihre herzliche Umarmung.

Du Langſchläfer, ſagte der Vater, wie lange ſitze ich ſchon hier und feile. Ich habe deinetwegen nichts hämmern dürfen; die Mutter wollte den lieben Sohn ſchlafen laſſen. Aufs Frühſtück habe ich auch warten müſſen. Klüglich haſt du den Lehrſtand erwählt, für den wir wachen und arbeiten. Indes ein tüchtiger Gelehrter, wie ich mir habe ſagen laſſen, muß auch Nächte zu Hülfe nehmen, um die großen Werke der weiſen Vorfahren zu ſtudieren. Lieber Vater, antwortete Heinrich, werdet nicht unwillig über meinen langen Schlaf, den ihr ſonſt nicht an mir gewohnt ſeid. Ich ſchlief erſt

Digitized by Google

ſpät ein, und habe viele unruhige Träume gehabt, bis zuletzt ein anmutiger Traum mir erſchien, den ich lange nicht vergeſſen werde, und von dem mich dünkt, als ſei es mehr als bloßer Traum geweſen. Lieber Heinrich, ſprach die Mutter, du haſt dich gewiß auf den Rücken gelegt, oder beim Abendſegen fremde Gedanken gehabt. Du ſiehſt auch noch ganz wunderlich aus. Iß und trink, daß du munter wirſt.

Die Mutter ging hinaus, der Vater arbeitete emſig fort und ſagte: Träume ſind Schäume, mögen auch die hochgelahrten Herren davon denken, was ſie wollen, und du tuſt wohl, wenn du dein Gemüt von dergleichen unnützen und ſchädlichen Betrachtungen abwendeſt. Die Zeiten ſind nicht mehr, wo zu den Träumen göttliche Geſichte ſich geſellten, und wir können und werden es nicht begreifen, wie es jenen auserwählten Männern, von denen die Bibel erzählt, zumute geweſen iſt. Damals muß es eine andere Beſchaffenheit mit den Träumen gehabt haben, ſo wie mit den menſchlichen Dingen.

In dem Alter der Welt, wo wir leben, findet der unmittelbare Verkehr mit dem Himmel nicht mehr ſtatt. Die alten Geſchichten und Schriften ſind jetzt die einzigen Quellen, durch die uns eine Kenntnis von der überirdiſchen Welt, ſoweit wir ſie nötig haben, zuteil wird; und ſtatt jener ausdrücklichen Offenbarungen redet jetzt der heilige Geiſt mittelbar durch den Verſtand kluger und wohlgeſinnter Männer und durch die Lebensweiſe und die Schickſale frommer Menſchen zu uns. Unſre heutigen Wunderbilder haben mich nie ſonderlich erbaut, und ich habe nie jene großen Taten geglaubt, die unſre Geiſtlichen davon erzählen. Indes mag ſich daran erbauen, wer will, und ich hüte mich wohl, jemanden in ſeinem Vertrauen irre zu machen. — Aber, lieber

Digitized by Google

Vater, aus welchem Grunde ſeid Ihr ſo den Träumen entgegen, deren ſeltſame Verwandlungen und leichte zarte Natur doch unſer Nachdenken gewißlich rege machen müſſen? Iſt nicht jeder, auch der verworrenſte Traum, eine ſonderliche Erſcheinung, die auch, ohne noch an göttliche Schickung dabei zu denken, ein bedeutſamer Riß in den geheimnisvollen Vorhang iſt, der mit tauſend Falten in unſer Inneres hereinfällt? In den weiſeſten Büchern findet man unzählige Traumgeſchichten von glaubhaften Menſchen, und erinnert Euch nur noch des Traums, den uns neulich der ehrwürdige Hofkaplan erzählte, und der Euch ſelbſt ſo merkwürdig vorkam.

Aber, auch ohne dieſe Geſchichten, wenn Ihr zuerſt in Eurem Leben einen Traum hättet, wie würdet Ihr nicht erſtaunen, und Euch die Wunderbarkeit dieſer uns nur alltäglich gewordenen Begebenheit gewiß nicht abſtreiten laſſen! Mich dünkt der Traum eine Schutzwehr gegen die Regelmäßigkeit und Gewöhnlichkeit des Lebens, eine freie Erholung der gebundenen Phantaſie, wo ſie alle Bilder des Lebens durcheinander wirft und die beſtändige Ernſthaftigkeit des erwachſenen Menſchen durch ein fröhliches Kinderſpiel unterbricht. Ohne die Träume würden wir gewiß früher alt, und ſo kann man den Traum, wenn auch nicht als unmittelbar von oben gegeben, doch als eine göttliche Mitgabe, einen freundlichen Begleiter auf der Wallfahrt zum heiligen Grabe betrachten. Gewiß iſt der Traum, den ich heute nacht träumte, kein unwirkſamer Zufall in meinem Leben geweſen, denn ich fühle es, daß er in meine Seele wie ein weites Rad hineingreift, und ſie in mächtigem Schwunge forttreibt.

Der Vater lächelte freundlich und ſagte, indem er die Mutter, die eben hereintrat, anſah: Mutter, Heinrich kann

Digitized by Google

die Stunde nicht verleugnen, durch die er in der Welt iſt. In ſeinen Reden kocht der feurige welſche Wein, den ich damals von Rom mitgebracht hatte, und der unſern Hochzeitabend verherrlichte. Damals war ich auch noch ein andrer Kerl. Die ſüdliche Luft hatte mich aufgetaut, von Mut und Luſt floß ich über, und du warſt auch ein heißes köſtliches Mädchen. Bei deinem Vater ging's damals herrlich zu; Spielleute und Sänger waren weit und breit herzugekommen, und lange war in Augsburg keine luſtigere Hochzeit gefeiert worden.

Ihr ſpracht vorhin von Träumen, ſagte die Mutter, weißt du wohl, daß du mir damals auch von einem Traume erzähltеſt, den du in Rom gehabt hatteſt, und der dich zuerſt auf den Gedanken gebracht, zu uns nach Augsburg zu kommen und um mich zu werben? Du erinnerſt mich eben zur rechten Zeit, ſagte der Alte; ich habe dieſen ſeltſamen Traum ganz vergeſſen, der mich damals lange genug beſchäftigte; aber eben er iſt mir ein Beweis deſſen, was ich von den Träumen geſagt habe. Es iſt unmöglich einen geordneteren und helleren zu haben; noch jetzt entſinne ich mich jedes Umſtandes ganz genau; und doch, was hat er bedeutet? Daß ich von dir träumte, und mich bald darauf von Sehnſucht ergriffen fühlte, dich zu beſitzen, war ganz natürlich: denn ich kannte dich ſchon. Dein freundliches holdes Weſen hatte mich gleich anfangs lebhaft gerührt, und nur die Luſt nach der Fremde hielt damals meinen Wunſch nach deinem Beſitz noch zurück. Um die Zeit des Traums war meine Neugierde ſchon ziemlich geſtillt, und nun konnte die Neigung leichter durchdringen.

Erzählt uns doch jenen ſeltſamen Traum, ſagte der Sohn. Ich war eines Abends, fing der Vater an, umhergeſtreift.

Digitized by Google

Der Himmel war rein, und der Mond bekleidete die alten Säulen und Mauern mit ſeinem bleichen ſchauerlichen Lichte. Meine Geſellen gingen den Mädchen nach, und mich trieb das Heimweh und die Liebe ins Freie. Endlich ward ich durſtig und ging ins erſte beſte Landhaus hinein, um einen Trunk Wein oder Milch zu fordern. Ein alter Mann kam heraus, der mich wohl für einen verdächtigen Beſuch halten mochte. Ich trug ihm mein Anliegen vor; und als er erfuhr, daß ich ein Ausländer und ein Deutſcher ſei, lud er mich freundlich in die Stube und brachte eine Flaſche Wein. Er hieß mich niederſetzen und fragte mich nach meinem Gewerbe. Die Stube war voll Bücher und Altertümer. Wir gerieten in ein weitläuftiges Geſpräch; er erzählte mir viel von alten Zeiten, von Malern, Bildhauern und Dichtern. Noch nie hatte ich ſo davon reden hören. Es war mir, als ſei ich in einer neuen Welt ans Land geſtiegen. Er wies mir Siegelſteine und andre alte Kunſtarbeiten; dann las er mir mit lebendigem Feuer herrliche Gedichte vor, und ſo verging die Zeit wie ein Augenblick. Noch jetzt heitert mein Herz ſich auf, wenn ich mich des bunten Gewühls der wunderlichen Gedanken und Empfindungen erinnere, die mich in dieſer Nacht erfüllten. In den heidniſchen Zeiten war er wie zu Hauſe und ſehnte ſich mit unglaublicher Inbrunſt in dies graue Altertum zurück. Endlich wies er mir eine Kammer an, wo ich den Reſt der Nacht zubringen könnte, weil es ſchon zu ſpät ſei, um noch zurückzukehren. Ich ſchlief bald, und da dünkte mich's, ich ſei in meiner Vaterſtadt und wanderte aus dem Tore. Es war, als müßte ich irgend wohin gehn, um etwas zu beſtellen, doch wußte ich nicht wohin, und was ich verrichten ſolle. Ich ging nach dem Harze mit überaus ſchnellen Schritten, und wohl war mir, als ſei es zur Hoch-

Digitized by Google

zeit. Ich hielt mich nicht auf dem Wege, ſondern immer feldein durch Tal und Wald, und bald kam ich an einen hohen Berg. Als ich oben war, ſah ich die goldne Aue vor mir, und überſchaute Thüringen weit und breit, alſo daß kein Berg in der Nähe umher mir die Ausſicht wehrte. Gegenüber lag der Harz mit ſeinen dunklen Bergen, und ich ſah unzählige Schlöſſer, Klöſter und Ortſchaften. Wie mir nun da recht wohl innerlich ward, fiel mir der alte Mann ein, bei dem ich ſchlief, und es gedäuchte mir, als ſei das vor geraumer Zeit geſchehn, daß ich bei ihm geweſen ſei. Bald gewahrte ich eine Stiege, die in den Berg hinein ging, und ich machte mich hinunter. Nach langer Zeit kam ich in eine große Höhle, da ſaß ein Greis in einem langen Kleide vor einem eiſernen Tiſche, und ſchaute unverwandt nach einem wunderſchönen Mädchen, die in Marmor gehauen vor ihm ſtand. Sein Bart war durch den eiſernen Tiſch gewachſen und bedeckte ſeine Füße. Er ſah ernſt und freundlich aus, und gemahnte mich wie ein alter Kopf, den ich den Abend bei dem Manne geſehn hatte. Ein glänzendes Licht war in der Höhle verbreitet. Wie ich ſo ſtand und den Greis anſah, klopfte mir plötzlich mein Wirt auf die Schulter, nahm mich bei der Hand und führte mich durch lange Gänge mit ſich fort. Nach einer Weile ſah ich von weitem eine Dämmerung, als wollte das Tageslicht einbrechen. Ich eilte darauf zu, und befand mich bald auf einem grünen Plane; aber es ſchien mir alles ganz anders, als in Thüringen. Ungeheure Bäume mit großen glänzenden Blättern verbreiteten weit umher Schatten. Die Luft war ſehr heiß und doch nicht drückend. Überall Quellen und Blumen und unter allen Blumen gefiel mir Eine ganz beſonders, und es kam mir vor, als neigten ſich die andern gegen ſie.

Digitized by Google

Ach! liebſter Vater, ſagt mir doch, welche Farbe ſie hatte, rief der Sohn mit heftiger Bewegung.

Das entſinne ich mich nicht mehr, ſo genau ich mir auch ſonſt alles eingeprägt habe.

War ſie nicht blau?

Es kann ſein, fuhr der Alte fort, ohne auf Heinrichs ſeltſame Heftigkeit Achtung zu geben. Soviel weiß ich nur noch, daß mir ganz unausſprechlich zumute war, und ich mich lange nicht nach meinem Begleiter umſah. Wie ich mich endlich zu ihm wandte, bemerkte ich, daß er mich aufmerkſam betrachtete und mir mit inniger Freude zulächelte. Auf welche Art ich von dieſem Orte wegkam, erinnere ich mir nicht mehr. Ich war wieder oben auf dem Berge. Mein Begleiter ſtand bei mir, und ſagte: du haſt das Wunder der Welt geſehn. Es ſteht bei dir, das glücklichſte Weſen auf der Welt und noch überdas ein berühmter Mann zu werden. Nimm wohl in acht, was ich dir ſage: wenn du am Tage Johannis gegen Abend wieder hieher kommſt, und Gott herzlich um das Verſtändnis dieſes Traumes bitteſt, ſo wird dir das höchſte irdiſche Los zuteil werden; dann gib nur acht auf ein blaues Blümchen, was du hier oben finden wirſt, brich es ab, und überlaß dich dann demütig der himmliſchen Führung. Ich war darauf im Traume unter den herrlichſten Geſtalten und Menſchen, und unendliche Zeiten gaukelten mit mannichfaltigen Veränderungen vor meinen Augen vorüber. Wie gelöſt war meine Zunge, und was ich ſprach, klang wie Muſik. Darauf ward alles wieder dunkel und eng und gewöhnlich; ich ſah deine Mutter mit freundlichem, verſchämten Blick vor mir; ſie hielt ein glänzendes Kind in den Armen, und reichte mir es hin, als auf einmal das Kind zuſehends wuchs, immer heller und glänzender ward, und ſich

Digitized by Google

endlich mit blendendweißen Flügeln über uns erhob, uns beide in seinen Arm nahm, und so hoch mit uns flog, daß die Erde nur wie eine goldene Schüssel mit dem saubersten Schnitzwerk aussah. Dann erinnere ich mir nur, daß wieder jene Blume und der Berg und der Greis vorkamen; aber ich erwachte bald darauf und fühlte mich von heftiger Liebe bewegt. Ich nahm Abschied von meinem gastfreien Wirt, der mich bat, ihn oft wieder zu besuchen, was ich ihm zusagte, und auch Wort gehalten haben würde, wenn ich nicht bald darauf Rom verlassen hätte und ungestüm nach Augsburg gereist wäre.

Digitized by Google

Zweites Kapitel

Johannis war vorbei, die Mutter hatte längſt einmal nach Augsburg ins väterliche Haus kommen und dem Großvater den noch unbekannten lieben Enkel mitbringen ſollen. Einige gute Freunde des alten Ofterdingen, ein paar Kaufleute, mußten in Handelsgeſchäften dahin reiſen. Da faßte die Mutter den Entſchluß, bei dieſer Gelegenheit jenen Wunſch auszuführen, und es lag ihr dies um ſo mehr am Herzen, weil ſie ſeit einiger Zeit merkte, daß Heinrich weit ſtiller und in ſich gekehrter war als ſonſt. Sie glaubte, er ſei mißmütig oder krank, und eine weite Reiſe, der Anblick neuer Menſchen und Länder, und wie ſie verſtohlen ahndete, die Reize einer jungen Landsmännin würden die trübe Laune ihres Sohnes vertreiben, und wieder einen ſo teilnehmenden und lebensfrohen Menſchen aus ihm machen, wie er ſonſt geweſen. Der Alte willigte in den Plan der Mutter, und Heinrich war über die Maßen erfreut, in ein Land zu kommen, was er ſchon lange, nach den Erzählungen ſeiner Mutter und mancher Reiſenden, wie ein irdiſches Paradies ſich gedacht, und wohin er oft vergeblich ſich gewünſcht hatte.

Heinrich war eben zwanzig Jahr alt geworden. Er war nie über die umliegenden Gegenden ſeiner Vaterſtadt hinausgekommen; die Welt war ihm nur aus Erzählungen bekannt. Wenig Bücher waren ihm zu Geſichte gekommen. Bei der Hofhaltung des Landgrafen ging es nach der Sitte der damaligen Zeiten einfach und ſtill zu; und die Pracht und Bequemlichkeit des fürſtlichen Lebens dürfte ſich ſchwerlich mit

Digitized by Google

den Annehmlichkeiten meſſen, die in ſpätern Zeiten ein bemittelter Privatmann ſich und den Seinigen ohne Verſchwendung verſchaffen konnte. Dafür war aber der Sinn für die Gerätſchaften und Habſeligkeiten, die der Menſch zum mannichfachen Dienſt ſeines Lebens um ſich her verſammelt, deſto zarter und tiefer. Sie waren den Menſchen werter und merkwürdiger. Zog ſchon das Geheimnis der Natur und die Entſtehung ihrer Körper den ahndenden Geiſt an: ſo erhöhte die ſeltnere Kunſt ihrer Bearbeitung, die romantiſche Ferne, aus der man ſie erhielt, und die Heiligkeit ihres Altertums, da ſie, ſorgfältiger bewahrt, oft das Beſitztum mehrerer Nachkommenſchaften wurden, die Neigung zu dieſen ſtummen Gefährten des Lebens. Oft wurden ſie zu dem Rang von geweihten Pfändern eines beſondern Segens und Schickſals erhoben, und das Wohl ganzer Reiche und weitverbreiteter Familien hing an ihrer Erhaltung. Eine liebliche Armut ſchmückte dieſe Zeiten mit einer eigentümlichen ernſten und unſchuldigen Einfalt; und die ſparſam verteilten Kleinodien glänzten deſto bedeutender in dieſer Dämmerung, und erfüllten ein ſinniges Gemüt mit wunderbaren Erwartungen. Wenn es wahr iſt, daß erſt eine geſchickte Verteilung von Licht, Farbe und Schatten die verborgene Herrlichkeit der ſichtbaren Welt offenbart, und ſich hier ein neues höheres Auge aufzutun ſcheint: ſo war damals überall eine ähnliche Verteilung und Wirtſchaftlichkeit wahrzunehmen; da hingegen die neuere wohlhabendere Zeit das einförmige und unbedeutendere Bild eines allgemeinen Tages darbietet. In allen Übergängen ſcheint, wie in einem Zwiſchenreiche, eine höhere, geiſtliche Macht durchbrechen zu wollen; und wie auf der Oberfläche unſeres Wohnplatzes die an unterirdiſchen und überirdiſchen Schätzen reichſten Gegenden in der Mitte zwiſchen den wilden,

Digitized by Google

unwirtlichen Urgebirgen und den unermeßlichen Ebenen liegen, ſo hat ſich auch zwiſchen den rohen Zeiten der Barbarei, und dem kunſtreichen, vielwiſſenden und begüterten Weltalter eine tiefſinnige und romantiſche Zeit niedergelaſſen, die unter ſchlichtem Kleide eine höhere Geſtalt verbirgt. Wer wandelt nicht gern im Zwielichte, wenn die Nacht am Lichte und das Licht an der Nacht in höhere Schatten und Farben zerbricht; und alſo vertiefen wir uns willig in die Jahre, wo Heinrich lebte und jetzt neuen Begebenheiten mit vollem Herzen entgegenging. Er nahm Abſchied von ſeinen Geſpielen und ſeinem Lehrer, dem alten weiſen Hofkaplan, der Heinrichs fruchtbare Anlagen kannte, und ihn mit gerührtem Herzen und einem ſtillen Gebete entließ. Die Landgräfin war ſeine Patin; er war oft auf der Wartburg bei ihr geweſen. Auch jetzt beurlaubte er ſich bei ſeiner Beſchützerin, die ihm gute Lehren und eine goldene Halskette verehrte, und mit freundlichen Äußerungen von ihm ſchied.

In wehmütiger Stimmung verließ Heinrich ſeinen Vater und ſeine Geburtsſtadt. Es war ihm jetzt erſt deutlich, was Trennung ſei; die Vorſtellungen von der Reiſe waren nicht von dem ſonderbaren Gefühle begleitet geweſen, was er jetzt empfand, als zuerſt ſeine bisherige Welt von ihm geriſſen und er wie auf ein fremdes Ufer geſpült ward. Unendlich iſt die jugendliche Trauer bei dieſer erſten Erfahrung der Vergänglichkeit der irdiſchen Dinge, die dem unerfahrnen Gemüt ſo notwendig und unentbehrlich, ſo feſt verwachſen mit dem eigentümlichſten Daſein und ſo unveränderlich, wie dieſes, vorkommen müſſen. Eine erſte Ankündigung des Todes, bleibt die erſte Trennung unvergeßlich, und wird, nachdem ſie lange wie ein nächtliches Geſicht den Menſchen beängſtigt hat, endlich bei abnehmender Freude an den Erſcheinungen des Tages,

Digitized by Google

und zunehmender Sehnſucht nach einer bleibenden ſichern Welt, zu einem freundlichen Wegweiſer und einer tröſtenden Bekanntſchaft. Die Nähe ſeiner Mutter tröſtete den Jüngling ſehr. Die alte Welt ſchien noch nicht ganz verloren, und er umfaßte ſie mit verdoppelter Innigkeit. Es war früh am Tage, als die Reiſenden aus den Toren von Eiſenach fortritten, und die Dämmerung begünſtigte Heinrichs gerührte Stimmung. Je heller es ward, deſto bemerklicher wurden ihm die neuen unbekannten Gegenden; und als auf einer Anhöhe die verlaſſene Landſchaft von der aufgehenden Sonne auf einmal erleuchtet wurde, ſo fielen dem überraſchten Jüngling alte Melodien ſeines Innern in den trüben Wechſel ſeiner Gedanken ein. Er ſah ſich an der Schwelle der Ferne, in die er oft vergebens von den nahen Bergen geſchaut, und die er ſich mit ſonderbaren Farben ausgemalt hatte. Er war im Begriff, ſich in ihre blaue Flut zu tauchen. Die Wunderblume ſtand vor ihm, und er ſah nach Thüringen, welches er jetzt hinter ſich ließ mit der ſeltſamen Ahndung hinüber, als werde er nach langen Wanderungen von der Weltgegend her, nach welcher ſie jetzt reiſten, in ſein Vaterland zurückkommen, und als reiſe er daher dieſem eigentlich zu. Die Geſellſchaft, die anfänglich aus ähnlichen Urſachen ſtill geweſen war, fing nachgerade an aufzuwachen, und ſich mit allerhand Geſprächen und Erzählungen die Zeit zu verkürzen. Heinrichs Mutter glaubte ihren Sohn aus den Träumereien reißen zu müſſen, in denen ſie ihn verſunken ſah, und fing an, ihm von ihrem Vaterlande zu erzählen, von dem Hauſe ihres Vaters und dem fröhlichen Leben in Schwaben. Die Kaufleute ſtimmten mit ein, und bekräftigten die mütterlichen Erzählungen, rühmten die Gaſtfreiheit des alten Schwaning, und konnten nicht aufhören, die ſchönen

Digitized by Google

Landsmänninnen ihrer Reisegefährtin zu preisen. Ihr tut wohl, sagten sie, daß Ihr Euren Sohn dorthin führt. Die Sitten Eures Vaterlandes sind milder und gefälliger. Die Menschen wissen das Nützliche zu befördern, ohne das Angenehme zu verachten. Jedermann sucht seine Bedürfnisse auf eine gesellige und reizende Art zu befriedigen. Der Kaufmann befindet sich wohl dabei, und wird geehrt. Die Künste und Handwerke vermehren und veredeln sich, den Fleißigen dünkt die Arbeit leichter, weil sie ihm zu mannichfachen Annehmlichkeiten verhilft, und er, indem er eine einförmige Mühe übernimmt, sicher ist, die bunten Früchte mannichfacher und belohnender Beschäftigungen dafür mitzugenießen. Geld, Tätigkeit und Waren erzeugen sich gegenseitig, und treiben sich in raschen Kreisen, und das Land und die Städte blühen auf. Je eifriger der Erwerbfleiß die Tage benutzt, desto ausschließlicher ist der Abend den reizenden Vergnügungen der schönen Künste und des geselligen Umgangs gewidmet. Das Gemüt sehnt sich nach Erholung und Abwechselung, und wo sollte es diese auf eine anständigere und reizendere Art finden, als in der Beschäftigung mit den freien Spielen und Erzeugnissen seiner edelsten Kraft, des bildenden Tiefsinns. Nirgends hört man so anmutige Sänger, findet so herrliche Maler und nirgends sieht man auf den Tanzsälen leichtere Bewegungen und lieblichere Gestalten. Die Nachbarschaft von Wälschland zeigt sich in dem ungezwungenen Betragen und den einnehmenden Gesprächen. Euer Geschlecht darf die Gesellschaften schmücken, und ohne Furcht vor Nachrede mit holdseligem Bezeigen einen lebhaften Wetteifer, seine Aufmerksamkeit zu fesseln, erregen. Die rauhe Ernsthaftigkeit und die wilde Ausgelassenheit der Männer macht einer milden Lebendigkeit und sanfter be-

Digitized by Google

ſcheidner Freude Platz, und die Liebe wird in tauſendfachen Geſtalten der leitende Geiſt der glücklichen Geſellſchaften. Weit entfernt, daß Ausſchweifungen und unziemende Grundſätze dadurch ſollten herbeigelockt werden, ſcheint es, als flöhen die böſen Geiſter die Nähe der Anmut, und gewiß ſind in ganz Deutſchland keine unbeſcholtenere Mädchen und keine treuere Frauen, als in Schwaben.

Ja, junger Freund, in der klaren, warmen Luft des ſüdlichen Deutſchlands werdet Ihr Eure ernſte Schüchternheit wohl ablegen; die fröhlichen Mädchen werden Euch wohl geſchmeidig und geſprächig machen. Schon Euer Name, als Fremder, und Eure nahe Verwandtſchaft mit dem alten Schwaning, der die Freude jeder fröhlichen Geſellſchaft iſt, werden die reizenden Augen der Mädchen auf ſich ziehn; und wenn Ihr Eurem Großvater folgt, ſo werdet Ihr gewiß unſrer Vaterſtadt eine ähnliche Zierde in einer holdſeligen Frau mitbringen, wie Euer Vater. Mit freundlichem Erröten dankte Heinrichs Mutter für das ſchöne Lob ihres Vaterlandes, und die gute Meinung von ihren Landsmänninnen, und der gedankenvolle Heinrich hatte nicht umhin gekonnt, aufmerkſam und mit innigem Wohlgefallen der Schilderung des Landes, deſſen Anblick ihm bevorſtand, zuzuhören. Wenn Ihr auch, fuhren die Kaufleute fort, die Kunſt Eures Vaters nicht ergreifen, und lieber, wie wir gehört haben, Euch mit gelehrten Dingen befaſſen wollt: ſo braucht Ihr nicht Geiſtlicher zu werden, und Verzicht auf die ſchönſten Genüſſe dieſes Lebens zu leiſten. Es iſt eben ſchlimm genug, daß die Wiſſenſchaften in den Händen eines ſo von dem weltlichen Leben abgeſonderten Standes, und die Fürſten von ſo ungeſelligen und wahrhaft unerfahrenen Männern beraten ſind. In der Einſamkeit, in welcher ſie nicht ſelbſt teil an den

Digitized by Google

Weltgeſchäften nehmen, müſſen ihre Gedanken eine unnütze Wendung erhalten, und können nicht auf die wirklichen Vorfälle paſſen. In Schwaben trefft Ihr auch wahrhaft kluge und erfahrne Männer unter den Laien; und Ihr mögt nun wählen, welchen Zweig menſchlicher Kenntniſſe Ihr wollt: ſo wird es Euch nicht an den beſten Lehrern und Ratgebern fehlen. Nach einer Weile ſagte Heinrich, dem bei dieſer Rede ſein Freund, der Hofkaplan, in den Sinn gekommen war: Wenn ich bei meiner Unkunde von der Beſchaffenheit der Welt Euch auch eben nicht abfällig ſein kann, in dem was Ihr von der Unfähigkeit der Geiſtlichen zu Führung und Beurteilung weltlicher Angelegenheiten behauptet: ſo iſt mir's doch wohl erlaubt, Euch an unſern trefflichen Hofkaplan zu erinnern, der gewiß ein Muſter eines weiſen Mannes iſt, und deſſen Lehren und Ratſchläge mir unvergeſſen ſein werden.

Wir ehren, erwiderten die Kaufleute, dieſen trefflichen Mann von ganzem Herzen; aber dennoch können wir nur inſofern Eurer Meinung Beifall geben, daß er ein weiſer Mann ſei, wenn Ihr von jener Weisheit ſprecht, die einen Gott wohlgefälligen Lebenswandel angeht. Haltet Ihr ihn für ebenſo weltklug, als er in den Sachen des Heils geübt und unterrichtet iſt: ſo erlaubt uns, daß wir Euch nicht beiſtimmen. Doch glauben wir, daß dadurch der heilige Mann nichts von ſeinem verdienten Lobe verliert; da er viel zu vertieft in der Kunde der überirdiſchen Welt iſt, als daß er nach Einſicht und Anſehn in irdiſchen Dingen ſtreben ſollte.

Aber, ſagte Heinrich, ſollte nicht jene höhere Kunde ebenfalls geſchickt machen, recht unparteiiſch den Zügel menſchlicher Angelegenheiten zu führen? ſollte nicht jene kindliche unbefangene Einfalt ſicherer den richtigen Weg durch das Labyrinth der hieſigen Begebenheiten treffen, als die durch

Digitized by Google

Rückſicht auf eigenen Vorteil irregeleitete und gehemmte, von der unerſchöpflichen Zahl neuer Zufälle und Verwickelungen geblendete Klugheit? Ich weiß nicht, aber mich dünkt, ich ſähe zwei Wege um zur Wiſſenſchaft der menſchlichen Geſchichte zu gelangen. Der eine, mühſam und unabſehlich, mit unzähligen Krümmungen, der Weg der Erfahrung; der andere, faſt Ein Sprung nur, der Weg der innern Betrachtung. Der Wanderer des erſten muß eins aus dem andern in einer langwierigen Rechnung finden, wenn der andere die Natur jeder Begebenheit und jeder Sache gleich unmittelbar anſchaut, und ſie in ihrem lebendigen, mannichfaltigen Zuſammenhange betrachten, und leicht mit allen übrigen, wie Figuren auf einer Tafel, vergleichen kann. Ihr müßt verzeihen, wenn ich wie aus kindiſchen Träumen vor Euch rede; nur das Zutrauen zu Eurer Güte und das Andenken meines Lehrers, der den zweiten Weg mir als ſeinen eignen von weitem gezeigt hat, machte mich ſo dreiſt.

Wir geſtehen Euch gern, ſagten die gutmütigen Kaufleute, daß wir Eurem Gedankengange nicht zu folgen vermögen: doch freut es uns, daß Ihr ſo warm Euch des trefflichen Lehrers erinnert, und ſeinen Unterricht wohl gefaßt zu haben ſcheint.

Es dünkt uns, Ihr habt Anlage zum Dichter. Ihr ſprecht ſo geläufig von den Erſcheinungen Eures Gemüts, und es fehlt Euch nicht an gewählten Ausdrücken und paſſenden Vergleichungen. Auch neigt Ihr Euch zum Wunderbaren, als dem Elemente der Dichter.

Ich weiß nicht, ſagte Heinrich, wie es kommt. Schon oft habe ich von Dichtern und Sängern ſprechen gehört, und habe noch nie einen geſehn. Ja, ich kann mir nicht einmal einen Begriff von ihrer ſonderbaren Kunſt machen, und doch

Digitized by Google

habe ich eine große Sehnſucht davon zu hören. Es iſt mir, als würde ich manches beſſer verſtehen, was jetzt nur dunkle Ahndung in mir iſt. Von Gedichten iſt oft erzählt worden, aber nie habe ich eins zu ſehen bekommen, und mein Lehrer hat nie Gelegenheit gehabt, Kenntniſſe von dieſer Kunſt einzuziehn. Alles, was er mir davon geſagt, habe ich nicht deutlich begreifen können. Doch meinte er immer, es ſei eine edle Kunſt, der ich mich ganz ergeben würde, wenn ich ſie einmal kennen lernte. In alten Zeiten ſei ſie weit gemeiner geweſen, und habe jedermann einige Wiſſenſchaft davon gehabt, jedoch einer von dem andern. Sie ſei noch mit andern verlorengegangenen herrlichen Künſten verſchwiſtert geweſen. Die Sänger hätte göttliche Gunſt hoch geehrt, ſo daß ſie, begeiſtert durch unſichtbaren Umgang, himmliſche Weisheit auf Erden in lieblichen Tönen verkündigen können.

Die Kaufleute ſagten darauf: Wir haben uns freilich nie um die Geheimniſſe der Dichter bekümmert, wenn wir gleich mit Vergnügen ihrem Geſange zugehört. Es mag wohl wahr ſein, daß eine beſondere Geſtirnung dazu gehört, wenn ein Dichter zur Welt kommen ſoll; denn es iſt gewiß eine recht wunderbare Sache mit dieſer Kunſt. Auch ſind die andern Künſte gar ſehr davon unterſchieden, und laſſen ſich weit eher begreifen. Bei den Malern und Tonkünſtlern kann man leicht einſehn, wie es zugeht, und mit Fleiß und Geduld läßt ſich beides lernen. Die Töne liegen ſchon in den Saiten, und es gehört nur eine Fertigkeit dazu, dieſe zu bewegen, um jene in einer reizenden Folge aufzuwecken. Bei den Bildern iſt die Natur die herrlichſte Lehrmeiſterin. Sie erzeugt unzählige ſchöne und wunderliche Figuren, gibt die Farben, das Licht und den Schatten, und ſo kann eine geübte Hand, ein richtiges Auge, und die Kenntnis von der Bereitung und Ver-

Digitized by Google

miſchung der Farben, die Natur auf das vollkommenſte nachahmen. Wie natürlich iſt daher auch die Wirkung dieſer Künſte, das Wohlgefallen an ihren Werken, zu begreifen. Der Geſang der Nachtigall, das Sauſen des Windes, und die herrlichen Lichter, Farben und Geſtalten gefallen uns, weil ſie unſere Sinne angenehm beſchäftigen; und da unſere Sinne dazu von der Natur, die auch jenes hervorbringt, ſo eingerichtet ſind, ſo muß uns auch die künſtliche Nachahmung der Natur gefallen. Die Natur will ſelbſt auch einen Genuß von ihrer großen Künſtlichkeit haben, und darum hat ſie ſich in Menſchen verwandelt, wo ſie nun ſelber ſich über ihre Herrlichkeit freut, das Angenehme und Liebliche von den Dingen abſondert, und es auf ſolche Art allein hervorbringt, daß ſie es auf mannichfaltigere Weiſe, und zu allen Zeiten und allen Orten haben und genießen kann. Dagegen iſt von der Dichtkunſt ſonſt nirgends äußerlich etwas anzutreffen. Auch ſchafft ſie nichts mit Werkzeugen und Händen; das Auge und das Ohr vernehmen nichts davon: denn das bloße Hören der Worte iſt nicht die eigentliche Wirkung dieſer geheimen Kunſt. Es iſt alles innerlich, und wie jene Künſtler die äußern Sinne mit angenehmen Empfindungen erfüllen, ſo erfüllt der Dichter das inwendige Heiligtum des Gemüts mit neuen, wunderbaren und gefälligen Gedanken. Er weiß jene geheimen Kräfte in uns nach Belieben zu erregen, und gibt uns durch Worte eine unbekannte herrliche Welt zu vernehmen. Wie aus tiefen Höhlen ſteigen alte und künftige Zeiten, unzählige Menſchen, wunderbare Gegenden, und die ſeltſamſten Begebenheiten in uns herauf, und entreißen uns der bekannten Gegenwart. Man hört fremde Worte und weiß doch, was ſie bedeuten ſollen. Eine magiſche Gewalt üben die Sprüche des Dichters aus; auch die gewöhnlichen Worte kommen in

Digitized by Google

reizenden Klängen vor, und berauschen die festgebannten Zuhörer.

Ihr verwandelt meine Neugierde in heiße Ungeduld, sagte Heinrich. Ich bitte Euch, erzählt mir von allen Sängern, die Ihr gehört habt. Ich kann nicht genug von diesen besondern Menschen hören. Mir ist auf einmal, als hätte ich irgendwo schon davon in meiner tiefsten Jugend reden hören, doch kann ich mich schlechterdings nichts mehr davon entsinnen. Aber mir ist das, was Ihr sagt, so klar, so bekannt, und Ihr macht mir ein außerordentliches Vergnügen mit Euren schönen Beschreibungen.

Wir erinnern uns selbst gern, fuhren die Kaufleute fort, mancher frohen Stunden, die wir in Wälschland, Frankreich und Schwaben in der Gesellschaft von Sängern zugebracht haben, und freuen uns, daß Ihr so lebhaften Anteil an unsern Reden nehmet. Wenn man so in Gebirgen reist, spricht es sich mit doppelter Annehmlichkeit, und die Zeit vergeht spielend. Vielleicht ergötzt es Euch, einige artige Geschichten von Dichtern zu hören, die wir auf unsern Reisen erfuhren. Von den Gesängen selbst, die wir gehört haben, können wir wenig sagen, da die Freude und der Rausch des Augenblicks das Gedächtnis hindert, viel zu behalten, und die unaufhörlichen Handelsgeschäfte manches Andenken auch wieder verwischt haben.

In alten Zeiten muß die ganze Natur lebendiger und sinnvoller gewesen sein, als heutzutage. Wirkungen, die jetzt kaum noch die Tiere zu bemerken scheinen, und die Menschen eigentlich allein noch empfinden und genießen, bewegten damals leblose Körper; und so war es möglich, daß kunstreiche Menschen allein Dinge möglich machten und Erscheinungen hervorbrachten, die uns jetzt völlig unglaublich und fabelhaft dünken. So sollen vor uralten Zeiten in den Ländern des jetzigen

Digitized by Google

Griechiſchen Kaiſertums, wie uns Reiſende berichtet, die dieſe Sagen noch dort unter dem gemeinen Volke angetroffen haben, Dichter geweſen ſein, die durch den ſeltſamen Klang wunderbarer Werkzeuge das geheime Leben der Wälder, die in den Stämmen verborgenen Geiſter aufgeweckt, in wüſten, verödeten Gegenden den toten Pflanzenſamen erregt, und blühende Gärten hervorgerufen, grauſame Tiere gezähmt und verwilderte Menſchen zu Ordnung und Sitte gewöhnt, ſanfte Neigungen und Künſte des Friedens in ihm rege gemacht, reißende Flüſſe in milde Gewäſſer verwandelt, und ſelbſt die toteſten Steine in regelmäßige tanzende Bewegungen hingeriſſen haben. Sie ſollen zugleich Wahrſager und Prieſter, Geſetzgeber und Ärzte geweſen ſein, indem ſelbſt die höhern Weſen durch ihre zauberiſche Kunſt herabgezogen worden ſind, und ſie in den Geheimniſſen der Zukunft unterrichtet, das Ebenmaß und die natürliche Einrichtung aller Dinge, auch die innern Tugenden und Heilkräfte der Zahlen, Gewächſe und aller Kreaturen, ihnen offenbart. Seitdem ſollen, wie die Sage lautet, erſt die mannichfaltigen Töne und die ſonderbaren Sympathien und Ordnungen in die Natur gekommen ſein, indem vorher alles wild, unordentlich und feindſelig geweſen iſt. Seltſam iſt nur hiebei, daß zwar dieſe ſchönen Spuren, zum Andenken der Gegenwart jener wohltätigen Menſchen, geblieben ſind, aber entweder ihre Kunſt oder jene zarte Gefühligkeit der Natur verloren gegangen iſt. In dieſen Zeiten hat es ſich unter andern einmal zugetragen, daß einer jener ſonderbaren Dichter oder mehr Tonkünſtler — wiewohl die Muſik und Poeſie wohl ziemlich eins ſein mögen und vielleicht ebenſo zuſammengehören wie Mund und Ohr, da der erſte nur ein bewegliches und antwortendes Ohr iſt — daß alſo dieſer Tonkünſtler übers Meer in ein fremdes Land

Digitized by Google

reiſen wollte. Er war reich an ſchönen Kleinodien und köſtlichen Dingen, die ihm aus Dankbarkeit verehrt worden waren. Er fand ein Schiff am Ufer, und die Leute darin ſchienen bereitwillig, ihn für den verheißenen Lohn nach der verlangten Gegend zu fahren. Der Glanz und die Zierlichkeit ſeiner Schätze reizten aber bald ihre Habſucht ſo ſehr, daß ſie untereinander verabredeten, ſich ſeiner zu bemächtigen, ihn ins Meer zu werfen, und nachher ſeine Habe untereinander zu verteilen. Wie ſie alſo mitten im Meere waren, fielen ſie über ihn her, und ſagten ihm, daß er ſterben müſſe, weil ſie beſchloſſen hätten, ihn ins Meer zu werfen. Er bat ſie auf die rührendſte Weiſe um ſein Leben, bot ihnen ſeine Schätze zum Löſegeld an, und prophezeite ihnen großes Unglück, wenn ſie ihren Vorſatz ausführen würden. Aber weder das eine, noch das andere konnte ſie bewegen: denn ſie fürchteten ſich, daß er ihre böſliche Tat einmal verraten möchte. Da er ſie nun einmal ſo feſt entſchloſſen ſah, bat er ſie, ihm wenigſtens zu erlauben, daß er noch vor ſeinem Ende ſeinen Schwanengeſang ſpielen dürfe, dann wolle er mit ſeinem ſchlichten hölzernen Inſtrumente, vor ihren Augen freiwillig ins Meer ſpringen. Sie wußten recht wohl, daß, wenn ſie ſeinen Zaubergeſang hörten, ihre Herzen erweicht, und ſie von Reue ergriffen werden würden; daher nahmen ſie ſich vor, ihm zwar dieſe letzte Bitte zu gewähren, während des Geſanges aber ſich die Ohren feſt zu verſtopfen, daß ſie nichts davon vernähmen, und ſo bei ihrem Vorhaben bleiben könnten. Dies geſchah. Der Sänger ſtimmte einen herrlichen, unendlich rührenden Geſang an. Das ganze Schiff tönte mit, die Wellen klangen, die Sonne und die Geſtirne erſchienen zugleich am Himmel, und aus den grünen Fluten tauchten tanzende Scharen von Fiſchen und Meerungeheuern hervor.

Digitized by Google

Die Schiffer ſtanden feindſelig allein mit feſtverſtopften Ohren, und warteten voll Ungeduld auf das Ende des Liedes. Bald war es vorüber. Da ſprang der Sänger mit heitrer Stirn in den dunkeln Abgrund hin, ſein wundertätiges Werkzeug im Arm. Er hatte kaum die glänzenden Wogen berührt, ſo hob ſich der breite Rücken eines dankbaren Untiers unter ihm hervor, und es ſchwamm ſchnell mit dem erſtaunten Sänger davon. Nach kurzer Zeit hatte es mit ihm die Küſte erreicht, nach der er hingewollt hatte, und ſetzte ihn ſanft im Schilfe nieder. Der Dichter ſang ſeinem Retter ein frohes Lied, und ging dankbar von dannen. Nach einiger Zeit ging er einmal am Ufer des Meers allein, und klagte in ſüßen Tönen über ſeine verlorenen Kleinode, die ihm als Erinnerungen glücklicher Stunden und als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit ſo wert geweſen waren. Indem er ſo ſang, kam plötzlich ſein alter Freund im Meere fröhlich dahergerauſcht und ließ aus ſeinem Rachen die geraubten Schätze auf den Sand fallen. Die Schiffer hatten, nach des Sängers Sprunge, ſich ſogleich in ſeine Hinterlaſſenſchaft zu teilen angefangen. Bei dieſer Teilung war Streit unter ihnen entſtanden, und hatte ſich in einen mörderiſchen Kampf geendigt, der den meiſten das Leben gekoſtet; die wenigen, die übrig geblieben, hatten allein das Schiff nicht regieren können, und es war bald auf den Strand geraten, wo es ſcheiterte und unterging. Sie brachten mit genauer Not das Leben davon, und kamen mit leeren Händen und zerriſſenen Kleidern ans Land, und ſo kehrten durch die Hülfe des dankbaren Meertiers, das die Schätze im Meere aufſuchte, dieſelben in die Hände ihres alten Beſitzers zurück.

Digitized by Google

Drittes Kapitel

Eine andere Geſchichte, fuhren die Kaufleute nach einer Pauſe fort, die freilich nicht ſo wunderbar und auch aus ſpätern Zeiten iſt, wird Euch vielleicht doch gefallen, und Euch mit den Wirkungen jener wunderbaren Kunſt noch bekannter machen. Ein alter König hielt einen glänzenden Hof. Weit und breit ſtrömten Menſchen herzu, um Teil an der Herrlichkeit ſeines Lebens zu haben, und es gebrach weder den täglichen Feſten an Überfluß köſtlicher Waren des Gaumes, noch an Muſik, prächtigen Verzierungen und Trachten, und tauſend abwechſelnden Schauſpielen und Zeitvertreiben, noch endlich an ſinnreicher Anordnung, an klugen, gefälligen und unterrichteten Männern zur Unterhaltung und Beſeelung der Geſpräche, und an ſchöner, anmutiger Jugend von beiden Geſchlechtern, die die eigentliche Seele reizender Feſte ausmachen. Der alte König, der ſonſt ein ſtrenger und ernſter Mann war, hatte zwei Neigungen, die der wahre Anlaß dieſer prächtigen Hofhaltung waren und denen ſie ihre ſchöne Einrichtung zu danken hatte. Eine war die Zärtlichkeit für ſeine Tochter, die ihm als Andenken ſeiner früh verſtorbenen Gemahlin und als ein unausſprechlich liebenswürdiges Mädchen unendlich teuer war, und für die er gern alle Schätze der Natur und alle Macht des menſchlichen Geiſtes aufgeboten hätte, um ihr einen Himmel auf Erden zu verſchaffen. Die andere war eine wahre Leidenſchaft für die Dichtkunſt und ihre Meiſter. Er hatte von Jugend auf die Werke der Dichter mit innigem Vergnügen geleſen; an ihre Sammlung aus

Digitized by Google

allen Sprachen großen Fleiß und große Summen gewendet, und von jeher den Umgang der Sänger über alles geſchätzt. Von allen Enden zog er ſie an ſeinen Hof und überhäufte ſie mit Ehren. Er ward nicht müde, ihren Geſängen zuzuhören, und vergaß oft die wichtigſten Angelegenheiten, ja die Bedürfniſſe des Lebens über einem neuen, hinreißenden Geſange. Seine Tochter war unter Geſängen aufgewachſen, und ihre ganze Seele war ein zartes Lied geworden, ein einfacher Ausdruck der Wehmut und Sehnſucht. Der wohltätige Einfluß der beſchützten und geehrten Dichter zeigte ſich im ganzen Lande, beſonders aber am Hofe. Man genoß das Leben mit langſamen, kleinen Zügen wie einen köſtlichen Trank, und mit deſto reinerem Wohlbehagen, da alle widrige gehäſſige Leidenſchaften, wie Mißtöne von der ſanften harmoniſchen Stimmung verſcheucht wurden, die in allen Gemütern herrſchend war. Frieden der Seele und innres ſeliges Anſchauen einer ſelbſt geſchaffenen, glücklichen Welt war das Eigentum dieſer wunderbaren Zeit geworden, und die Zwietracht erſchien nur in den alten Sagen der Dichter, als eine ehemalige Feindin der Menſchen. Es ſchien, als hätten die Geiſter des Geſanges ihrem Beſchützer kein lieblicheres Zeichen der Dankbarkeit geben können, als ſeine Tochter, die alles beſaß, was die ſüßeſte Einbildungskraft nur in der zarten Geſtalt eines Mädchens vereinigen konnte. Wenn man ſie an den ſchönen Feſten unter einer Schar reizender Geſpielen, im weißen glänzenden Gewande erblickte, wie ſie den Wettgeſängen der begeiſterten Sänger mit tiefem Lauſchen zuhörte, und errötend einen duftenden Kranz auf die Locken des Glücklichen drückte, deſſen Lied den Preis gewonnen hatte: ſo hielt man ſie für die ſichtbare Seele jener herrlichen Kunſt, die jene Zauberſprüche beſchworen hätten, und hörte

Digitized by Google

auf, ſich über die Entzückungen und Melodien der Dichter zu wundern.

Mitten in dieſem irdiſchen Paradieſe ſchien jedoch ein geheimnisvolles Schickſal zu ſchweben. Die einzige Sorge der Bewohner dieſer Gegenden betraf die Vermählung der aufblühenden Prinzeſſin, von der die Fortdauer dieſer ſeligen Zeiten und das Verhängnis des ganzen Landes abhing. Der König ward immer älter. Ihm ſelbſt ſchien dieſe Sorge lebhaft am Herzen zu liegen, und doch zeigte ſich keine Ausſicht zu einer Vermählung für ſie, die allen Wünſchen angemeſſen geweſen wäre. Die heilige Ehrfurcht für das königliche Haus erlaubte keinem Untertan, an die Möglichkeit zu denken, die Prinzeſſin zu beſitzen. Man betrachtete ſie wie ein überirdiſches Weſen, und alle Prinzen aus andern Ländern, die ſich mit Anſprüchen auf ſie am Hofe gezeigt hatten, ſchienen ſo tief unter ihr zu ſein, daß kein Menſch auf den Einfall kam, die Prinzeſſin oder der König werde die Augen auf einen unter ihnen richten. Das Gefühl des Abſtandes hatte ſie auch allmählich alle verſcheucht, und das ausgeſprengte Gerücht des ausſchweifenden Stolzes dieſer königlichen Familie ſchien andern alle Luſt zu benehmen, ſich ebenfalls gedemütigt zu ſehn. Ganz ungegründet war auch dieſes Gerücht nicht. Der König war bei aller Milde beinah unwillkürlich in ein Gefühl der Erhabenheit geraten, was ihm jeden Gedanken an die Verbindung ſeiner Tochter mit einem Manne von niedrigerem Stande und dunklerer Herkunft unmöglich oder unerträglich machte. Ihr hoher, einziger Wert hatte jenes Gefühl in ihm immer mehr beſtätigt. Er war aus einer uralten Morgenländiſchen Königsfamilie entſproſſen. Seine Gemahlin war der letzte Zweig der Nachkommenſchaft des berühmten Helden Ruſtan geweſen. Seine Dichter hatten

Digitized by Google

ihm unaufhörlich von seiner Verwandtschaft mit den ehemaligen übermenschlichen Beherrschern der Welt vorgesungen, und in dem Zauberspiegel ihrer Kunst war ihm der Abstand seiner Herkunft von dem Ursprunge der andern Menschen, die Herrlichkeit seines Stammes noch heller erschienen, so daß es ihn dünkte, nur durch die edlere Klasse der Dichter mit dem übrigen Menschengeschlechte zusammenzuhängen. Vergebens sah er sich mit voller Sehnsucht nach einem zweiten Rustan um, indem er fühlte, daß das Herz seiner aufblühenden Tochter, der Zustand seines Reichs, und sein zunehmendes Alter ihre Vermählung in aller Absicht sehr wünschenswert machten.

Nicht weit von der Hauptstadt lebte auf einem abgelegenen Landgute ein alter Mann, der sich ausschließlich mit der Erziehung seines einzigen Sohnes beschäftigte, und nebenher den Landleuten in wichtigen Krankheiten Rat erteilte. Der junge Mensch war ernst und ergab sich einzig der Wissenschaft der Natur, in welcher ihn sein Vater von Kindheit auf unterrichtete. Aus fernen Gegenden war der Alte vor mehreren Jahren in dies friedliche und blühende Land gezogen, und begnügte sich, den wohltätigen Frieden, den der König um sich verbreitete, in der Stille zu genießen. Er benutzte sie, die Kräfte der Natur zu erforschen, und diese hinreißenden Kenntnisse seinem Sohne mitzuteilen, der viel Sinn dafür verriet und dessen tiefem Gemüt die Natur bereitwillig ihre Geheimnisse anvertraute. Die Gestalt des jungen Menschen schien gewöhnlich und unbedeutend, wenn man nicht einen höhern Sinn für die geheimere Bildung seines edlen Gesichts und die ungewöhnliche Klarheit seiner Augen mitbrachte. Je länger man ihn ansah, desto anziehender ward er, und man konnte sich kaum wieder von ihm trennen, wenn man seine

Digitized by Google

ſanfte, eindringende Stimme und ſeine anmutige Gabe zu ſprechen hörte. Eines Tages hatte die Prinzeſſin, deren Luſtgärten an den Wald ſtießen, der das Landgut des Alten in einem kleinen Tale verbarg, ſich allein zu Pferde in den Wald begeben, um deſto ungeſtörter ihren Phantaſien nachhängen und einige ſchöne Geſänge ſich wiederholen zu können. Die Friſche des hohen Waldes lockte ſie immer tiefer in ſeine Schatten, und ſo kam ſie endlich an das Landgut, wo der Alte mit ſeinem Sohne lebte. Es kam ihr die Luſt an, Milch zu trinken, ſie ſtieg ab, band ihr Pferd an einen Baum, und trat ins Haus, um ſich einen Trunk Milch auszubitten. Der Sohn war gegenwärtig und erſchrak beinah über dieſe zauberhafte Erſcheinung eines majeſtätiſchen weiblichen Weſens, das mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geſchmückt, und von einer unbeſchreiblich anziehenden Durchſichtigkeit der zarteſten, unſchuldigſten und edelſten Seele beinah vergöttlicht wurde. Während er eilte, ihre wie Geiſtergeſang tönende Bitte zu erfüllen, trat ihr der Alte mit beſcheidner Ehrfurcht entgegen, und lud ſie ein, an dem einfachen Herde, der mitten im Hauſe ſtand, und auf welchem eine leichte blaue Flamme ohne Geräuſch emporſpielte, Platz zu nehmen. Es fiel ihr, gleich beim Eintrit, der mit tauſend ſeltenen Sachen gezierte Hausraum, die Ordnung und Reinlichkeit des Ganzen, und eine ſeltſame Heiligkeit des Ortes auf, deren Eindruck noch durch den ſchlichtgekleideten ehrwürdigen Greis und den beſcheidnen Anſtand des Sohnes erhöhet wurde. Der Alte hielt ſie gleich für eine zum Hof gehörige Perſon, wozu ihre koſtbare Tracht, und ihr edles Betragen ihm Anlaß genug gab. Während der Abweſenheit des Sohnes befragte ſie ihn um einige Merkwürdigkeiten, die ihr vorzüglich in die Augen fielen, worunter beſonders einige alte, ſonderbare Bilder

Digitized by Google

waren, die neben ihrem Sitze auf dem Herde ſtanden, und er war bereitwillig ſie auf eine anmutige Art damit bekannt zu machen. Der Sohn kam bald mit einem Kruge voll friſcher Milch zurück, und reichte ihr denſelben mit ungekünſteltem und ehrfurchtsvollem Weſen. Nach einigen anziehenden Geſprächen mit beiden dankte ſie auf die lieblichſte Weiſe für die freundliche Bewirtung, bat errötend den Alten um die Erlaubnis wiederkommen, und ſeine lehrreichen Geſpräche über die vielen wunderbaren Sachen genießen zu dürfen, und ritt zurück, ohne ihren Stand verraten zu haben, da ſie merkte, daß Vater und Sohn ſie nicht kannten. Ohnerachtet die Hauptſtadt ſo nahe lag, hatten beide, in ihre Forſchungen vertieft, das Gewühl der Menſchen zu vermeiden geſucht, und es war dem Jüngling nie eine Luſt angekommen, den Feſten des Hofes beizuwohnen; beſonders da er ſeinen Vater höchſtens auf eine Stunde zu verlaſſen pflegte, um zuweilen im Walde nach Schmetterlingen, Käfern und Pflanzen umherzugehn, und die Eingebungen des ſtillen Naturgeiſtes durch den Einfluß ſeiner mannichfaltigen äußeren Lieblichkeiten zu vernehmen. Dem Alten, der Prinzeſſin und dem Jüngling war die einfache Begebenheit des Tages gleich wichtig. Der Alte hatte leicht den neuen tiefen Eindruck bemerkt, den die Unbekannte auf ſeinen Sohn machte. Er kannte dieſen genug, um zu wiſſen, daß jeder tiefe Eindruck bei ihm ein lebenslänglicher ſein würde. Seine Jugend und die Natur ſeines Herzens mußten die erſte Empfindung dieſer Art zur unüberwindlichen Neigung machen. Der Alte hatte lange eine ſolche Begebenheit herannahen ſehen. Die hohe Liebenswürdigkeit der Erſcheinung flößte ihm unwillkürlich eine innige Teilnahme ein, und ſein zuverſichtliches Gemüt entfernte alle Beſorgniſſe über die Entwickelung dieſes ſonderbaren Zufalls.

Die Prinzeſſin hatte ſich nie in einem ähnlichen Zuſtande befunden, wie der war, in welchem ſie langſam nach Hauſe ritt. Es konnte vor der einzigen helldunklen, wunderbar beweglichen Empfindung einer neuen Welt kein eigentlicher Gedanke in ihr entſtehen. Ein magiſcher Schleier dehnte ſich in weiten Falten um ihr klares Bewußtſein. Es war ihr, als würde ſie ſich, wenn er aufgeſchlagen würde, in einer überirdiſchen Welt befinden. Die Erinnerung an die Dichtkunſt, die bisher ihre ganze Seele beſchäftigt hatte, war zu einem fernen Geſange geworden, der ihren ſeltſam lieblichen Traum mit den ehemaligen Zeiten verband. Wie ſie zurück in den Palaſt kam, erſchrak ſie beinah über ſeine Pracht und ſein buntes Leben, noch mehr aber bei der Bewillkommung ihres Vaters, deſſen Geſicht zum erſten Male in ihrem Leben eine ſcheue Ehrfurcht in ihr erregte. Es ſchien ihr eine unabänderliche Notwendigkeit, nichts von ihrem Abenteuer zu erwähnen. Man war ihre ſchwärmeriſche Ernſthaftigkeit, ihren in Phantaſien und tiefes Sinnen verlornen Blick ſchon zu gewohnt, um etwas Außerordentliches darin zu bemerken. Es war ihr jetzt nicht mehr ſo lieblich zumute; ſie ſchien ſich unter lauter Fremden, und eine ſonderbare Bänglichkeit begleitete ſie bis an den Abend, wo das frohe Lied eines Dichters, der die Hoffnung pries, und von den Wundern des Glaubens an die Erfüllung unſrer Wünſche mit hinreißender Begeiſterung ſang, ſie mit ſüßem Troſt erfüllte und in die angenehmſten Träume wiegte. Der Jüngling hatte ſich gleich nach ihrem Abſchiede in den Wald verloren. An der Seite des Weges war er in Gebüſchen bis an die Pforten des Gartens ihr gefolgt, und dann auf dem Wege zurückgegangen. Wie er ſo ging, ſah er vor ſeinen Füßen einen hellen Glanz. Er bückte ſich danach und hob einen

Digitized by Google

dunkelroten Stein auf, der auf einer Seite außerordentlich funkelte, und auf der andern eingegrabene unverständliche Chiffern zeigte. Er erkannte ihn für einen kostbaren Karfunkel, und glaubte ihn in der Mitte des Halsbandes an der Unbekannten bemerkt zu haben. Er eilte mit beflügelten Schritten nach Hause, als wäre sie noch dort, und brachte den Stein seinem Vater. Sie wurden einig, daß der Sohn den andern Morgen auf den Weg zurückgehn und warten sollte, ob der Stein gesucht würde, wo er ihn dann zurückgeben könnte; sonst wollten sie ihn bis zu einem zweiten Besuche der Unbekannten aufheben, um ihr selbst ihn zu überreichen. Der Jüngling betrachtete fast die ganze Nacht den Karfunkel und fühlte gegen Morgen ein unwiderstehliches Verlangen, einige Worte auf den Zettel zu schreiben, in welchen er den Stein einwickelte. Er wußte selbst nicht genau, was er sich bei den Worten dachte, die er hinschrieb.

Es ist dem Stein ein rätselhaftes Zeichen
Tief eingegraben in sein glühend Blut,
Er ist mit einem Herzen zu vergleichen,
In dem das Bild der Unbekannten ruht.
Man sieht um jenen tausend Funken streichen.
Um dieses woget eine lichte Flut.
In jenem liegt des Glanzes Licht begraben,
Wird dieses auch das Herz des Herzens haben?

Kaum daß der Morgen anbrach, so begab er sich schon auf den Weg, und eilte der Pforte des Gartens zu.

Unterdessen hatte die Prinzessin abends beim Auskleiden den teuren Stein in ihrem Halsbande vermißt, der ein Andenken ihrer Mutter und noch dazu ein Talisman war, dessen Besitz ihr die Freiheit ihrer Person sicherte, indem sie damit nie in fremde Gewalt ohne ihren Willen geraten konnte.

Digitized by Google

Dieſer Verluſt befremdete ſie mehr, als daß er ſie erſchreckt hätte. Sie erinnerte ſich, ihn geſtern bei dem Spazierritt noch gehabt zu haben, und glaubte feſt, daß er entweder im Hauſe des Alten, oder auf dem Rückwege im Walde verloren gegangen ſein müſſe; der Weg war ihr noch in friſchem Andenken, und ſo beſchloß ſie gleich früh den Stein aufzuſuchen, und ward bei dieſem Gedanken ſo heiter, daß es faſt das Anſehn gewann, als ſei ſie gar nicht unzufrieden mit dem Verluſte, weil er Anlaß gäbe, jenen Weg ſogleich noch einmal zu machen. Mit dem Tage ging ſie durch den Garten nach dem Walde, und weil ſie eilfertiger ging als gewöhnlich, ſo fand ſie es ganz natürlich, daß ihr das Herz lebhaft ſchlug, und ihr die Bruſt beklomm. Die Sonne fing eben an, die Wipfel der alten Bäume zu vergolden, die ſich mit ſanftem Flüſtern bewegten, als wollten ſie ſich gegenſeitig aus nächtlichen Geſichtern erwecken, um die Sonne gemeinſchaftlich zu begrüßen, als die Prinzeſſin durch ein fernes Geräuſch veranlaßt, den Weg hinunter und den Jüngling auf ſich zueilen ſah, der in demſelben Augenblick ebenfalls ſie bemerkte.

Wie angefeſſelt blieb er eine Weile ſtehn und blickte unverwandt ſie an, gleichſam um ſich zu überzeugen, daß ihre Erſcheinung wirklich und keine Täuſchung ſei. Sie begrüßten ſich mit einem zurückgehaltenen Ausdruck von Freude, als hätten ſie ſich ſchon lange gekannt und geliebt. Noch ehe die Prinzeſſin die Urſache ihres frühen Spazierganges ihm entdecken konnte, überreichte er ihr mit Erröten und Herzklopfen den Stein in dem beſchriebenen Zettel. Es war, als ahndete die Prinzeſſin den Inhalt der Zeilen. Sie nahm ihn ſtillſchweigend mit zitternder Hand und hing ihm zur Belohnung für ſeinen glücklichen Fund beinah unwillkürlich eine goldne

Digitized by Google

Kette um, die ſie um den Hals trug. Beſchämt kniete er vor ihr und konnte, da ſie ſich nach ſeinem Vater erkundigte, einige Zeit keine Worte finden. Sie ſagte ihm halbleiſe und mit niedergeſchlagenen Augen, daß ſie bald wieder zu ihnen kommen, und die Zuſage des Vaters, ſie mit ſeinen Seltenheiten bekannt zu machen, mit vieler Freude benutzen würde.

Sie dankte dem Jünglinge noch einmal mit ungewöhnlicher Innigkeit, und ging hierauf langſam, ohne ſich umzuſehen, zurück. Der Jüngling konnte kein Wort vorbringen. Er neigte ſich ehrfurchtsvoll und ſah ihr lange nach, bis ſie hinter den Bäumen verſchwand. Nach dieſer Zeit vergingen wenig Tage bis zu ihrem zweiten Beſuche, dem bald mehrere folgten. Der Jüngling ward unvermerkt ihr Begleiter bei dieſen Spaziergängen. Er holte ſie zu beſtimmten Stunden am Garten ab, und brachte ſie dahin zurück. Sie beobachtete ein unverbrüchliches Stillſchweigen über ihren Stand, ſo zutraulich ſie auch ſonſt gegen ihren Begleiter wurde, dem bald kein Gedanke in ihrer himmliſchen Seele verborgen blieb. Es war, als flößte ihr die Erhabenheit ihrer Herkunft eine geheime Furcht ein. Der Jüngling gab ihr ebenfalls ſeine ganze Seele. Vater und Sohn hielten ſie für ein vornehmes Mädchen vom Hofe. Sie hing an dem Alten mit der Zärtlichkeit einer Tochter. Ihre Liebkoſungen gegen ihn waren die entzückenden Vorboten ihrer Zärtlichkeit gegen den Jüngling. Sie ward bald einheimiſch in dem wunderbaren Hauſe; und wenn ſie dem Alten und dem Sohne, der zu ihren Füßen ſaß, auf ihrer Laute reizende Lieder mit einer überirdiſchen Stimme vorſang, und letzteren in dieſer lieblichen Kunſt unterrichtete: ſo erfuhr ſie dagegen von ſeinen begeiſterten Lippen die Enträtſelung der überall verbreiteten Naturgeheimniſſe. Er lehrte ihr, wie durch wundervolle Sympathie die

Digitized by Google

Welt entſtanden ſei, und die Geſtirne ſich zu melodiſchen Reigen vereinigt hätten. Die Geſchichte der Vorwelt ging durch ſeine heiligen Erzählungen in ihrem Gemüt auf; und wie entzückt war ſie, wenn ihr Schüler, in der Fülle ſeiner Eingebungen, die Laute ergriff und mit unglaublicher Gelehrigkeit in die wundervollſten Geſänge ausbrach. Eines Tages, wo ein beſonders kühner Schwung ſich ſeiner Seele in ihrer Geſellſchaft bemächtigt hatte, und die mächtige Liebe auf dem Rückwege ihre jungfräuliche Zurückhaltung mehr als gewöhnlich überwand, ſo daß ſie beide ohne ſelbſt zu wiſſen wie einander in die Arme ſanken, und der erſte glühende Kuß ſie auf ewig zuſammenſchmelzte, fing mit einbrechender Dämmerung ein gewaltiger Sturm in den Gipfeln der Bäume plötzlich zu toben an. Drohende Wetterwolken zogen mit tiefem nächtlichen Dunkel über ſie her. Er eilte ſie in Sicherheit vor dem fürchterlichen Ungewitter und den brechenden Bäumen zu bringen: aber er verfehlte in der Nacht und voll Angſt wegen ſeiner Geliebten den Weg, und geriet immer tiefer in den Wald hinein. Seine Angſt wuchs, wie er ſeinen Irrtum bemerkte. Die Prinzeſſin dachte an das Schrecken des Königs und des Hofes; eine unnennbare Ängſtlichkeit fuhr zuweilen, wie ein zerſtörender Strahl, durch ihre Seele, und nur die Stimme ihres Geliebten, der ihr unaufhörlich Troſt zuſprach, gab ihr Mut und Zutrauen zurück, und erleichterte ihre beklommne Bruſt. Der Sturm wütete fort; alle Bemühungen den Weg zu finden waren vergeblich, und ſie prieſen ſich beide glücklich, bei der Erleuchtung eines Blitzes eine nahe Höhle an dem ſteilen Abhang eines waldigen Hügels zu entdecken, wo ſie eine ſichere Zuflucht gegen die Gefahren des Ungewitters zu finden hofften, und eine Ruheſtätte für ihre erſchöpften Kräfte. Das Glück begünſtigte

Digitized by Google

ihre Wünſche. Die Höhle war trocken und mit reinlichem Mooſe bewachſen. Der Jüngling zündete ſchnell ein Feuer von Reiſern und Moos an, woran ſie ſich trocknen konnten, und die beiden Liebenden ſahen ſich nun auf eine wunderbare Weiſe von der Welt entfernt, aus einem gefahrvollen Zuſtande gerettet, und auf einem bequemen, warmen Lager allein nebeneinander.

Ein wilder Mandelſtrauch hing mit Früchten beladen in die Höhle hinein, und ein nahes Rieſeln ließ ſie friſches Waſſer zur Stillung ihres Durſtes finden. Die Laute hatte der Jüngling mitgenommen, und ſie gewährte ihnen jetzt eine aufheiternde und beruhigende Unterhaltung bei dem kniſternden Feuer. Eine höhere Macht ſchien den Knoten ſchneller löſen zu wollen, und brachte ſie unter ſonderbaren Umſtänden in dieſe romantiſche Lage. Die Unſchuld ihrer Herzen, die zauberhafte Stimmung ihrer Gemüter, und die verbundene unwiderſtehliche Macht ihrer ſüßen Leidenſchaft und ihrer Jugend ließ ſie bald die Welt und ihre Verhältniſſe vergeſſen, und wiegte ſie unter dem Brautgeſange des Sturms und den Hochzeitsfackeln der Blitze in den ſüßeſten Rauſch ein, der je ein ſterbliches Paar beſeligt haben mag. Der Anbruch des lichten blauen Morgens war für ſie das Erwachen in einer neuen ſeligen Welt. Ein Strom heißer Tränen, der jedoch bald aus den Augen der Prinzeſſin hervorbrach, verriet ihrem Geliebten die erwachenden tauſendfachen Bekümmerniſſe ihres Herzens. Er war in dieſer Nacht um mehrere Jahre älter, aus einem Jünglinge zum Manne geworden. Mit überſchwenglicher Begeiſterung tröſtete er ſeine Geliebte, erinnerte ſie an die Heiligkeit der wahrhaften Liebe und an den hohen Glauben, den ſie einflöße, und bat ſie, die heiterſte Zukunft von dem Schutzgeiſt ihres Herzes mit Zuverſicht zu

Digitized by Google

erwarten. Die Prinzeſſin fühlte die Wahrheit ſeines Troſtes, und entdeckte ihm, ſie ſei die Tochter des Königs, und nur bange wegen des Stolzes und der Bekümmerniſſe ihres Vaters. Nach langen reiflichen Überlegungen wurden ſie über die zu faſſende Entſchließung einig, und der Jüngling machte ſich ſofort auf den Weg, um ſeinen Vater aufzuſuchen, und dieſen mit ihrem Plane bekannt zu machen. Er verſprach in kurzem wieder bei ihr zu ſein, und verließ ſie beruhigt und in ſüßen Vorſtellungen der künftigen Entwickelung dieſer Begebenheiten. Der Jüngling hatte bald ſeines Vaters Wohnung erreicht, und der Alte war ſehr erfreut, ihn unverletzt ankommen zu ſehen. Er erfuhr nun die Geſchichte und den Plan der Liebenden und bezeigte ſich nach einigem Nachdenken bereitwillig ihn zu unterſtützen. Sein Haus lag ziemlich verſteckt, und hatte einige unterirdiſche Zimmer, die nicht leicht aufzufinden waren. Hier ſollte die Wohnung der Prinzeſſin ſein. Sie ward alſo in der Dämmerung abgeholt, und mit tiefer Rührung von dem Alten empfangen. Sie weinte nachher oft in der Einſamkeit, wenn ſie ihres traurigen Vaters gedachte: doch verbarg ſie ihren Kummer vor ihrem Geliebten, und ſagte es nur dem Alten, der ſie freundlich tröſtete, und ihr die nahe Rückkehr zu ihrem Vater vorſtellte.

Unterdes war man am Hofe in große Beſtürzung geraten, als abends die Prinzeſſin vermißt wurde. Der König war ganz außer ſich, und ſchickte überall Leute aus, ſie zu ſuchen. Kein Menſch wußte ſich ihr Verſchwinden zu erklären. Keinem kam ein heimliches Liebesverſtändnis in die Gedanken, und ſo ahndete man keine Entführung, da ohnedies kein Menſch weiter fehlte. Auch nicht zu der entfernteſten Vermutung war Grund da. Die ausgeſchickten Boten kamen unverrichteter Sache zurück, und der König fiel in tiefe Traurigkeit.

Digitized by Google

Nur wenn abends seine Sänger vor ihn kamen und schöne Lieder mitbrachten, war es, als ließe sich die alte Freude wieder vor ihm blicken; seine Tochter dünkte ihm nah, und er schöpfte Hoffnung, sie bald wieder zu sehen. War er aber wieder allein, so zerriß es ihm von neuem das Herz und er weinte laut. Dann gedachte er bei sich selbst: Was hilft mir nun alle die Herrlichkeit, und meine hohe Geburt. Nun bin ich doch elender als die andern Menschen. Meine Tochter kann mir nichts ersetzen. Ohne sie sind auch die Gesänge nichts, als leere Worte und Blendwerk. Sie war der Zauber, der ihnen Leben und Freude, Macht und Gestalt gab. Wollt' ich doch lieber, ich wäre der geringste meiner Diener. Dann hätte ich meine Tochter noch; auch wohl einen Eidam dazu und Enkel, die mir auf den Knien säßen: dann wäre ich ein anderer König, als jetzt. Es ist nicht die Krone und das Reich, was einen König macht. Es ist jenes volle, überfließende Gefühl der Glückseligkeit, der Sättigung mit irdischen Gütern, jenes Gefühl der überschwenglichen G'nüge. So werd' ich nun für meinen Übermut bestraft. Der Verlust meiner Gattin hat mich noch nicht genug erschüttert. Nun hab' ich auch ein grenzenloses Elend. So klagte der König in den Stunden der heißesten Sehnsucht. Zuweilen brach auch seine alte Strenge und sein Stolz wieder hervor. Er zürnte über seine Klagen; wie ein König wollte er dulden und schweigen. Er meinte dann, er leide mehr, als alle anderen, und gehöre ein großer Schmerz zum Königtum; aber wenn es dann dämmerte, und er in die Zimmer seiner Tochter trat, und sah ihre Kleider hangen und ihre kleinern Habseligkeiten stehn, als habe sie eben das Zimmer verlassen: so vergaß er seine Vorsätze, gebärdete sich wie ein trübseliger Mensch, und rief seine geringsten Diener um Mitleid an.

Digitized by Google

Die ganze Stadt und das ganze Land weinten und klagten von ganzem Herzen mit ihm. Sonderlich war es, daß eine Sage umherging, die Prinzeſſin lebe noch, und werde bald mit einem Gemahl wiederkommen. Kein Menſch wußte, woher die Sage kam: aber alles hing ſich mit frohem Glauben daran, und ſah mit ungeduldiger Erwartung ihrer baldigen Wiederkunft entgegen. So vergingen mehrere Monden, bis das Frühjahr wieder herankam. Was gilt's, ſagten einige in wunderlichem Mute, nun kommt auch die Prinzeſſin wieder. Selbſt der König ward heitrer und hoffnungsvoller. Die Sage dünkte ihm wie die Verheißung einer gütigen Macht. Die ehemaligen Feſte fingen wieder an, und es ſchien zum völligen Aufblühen der alten Herrlichkeit nur noch die Prinzeſſin zu fehlen. Eines Abends, da es gerade jährig wurde, daß ſie verſchwand, war der ganze Hof im Garten verſammelt. Die Luft war warm und heiter; ein leiſer Wind tönte nur oben in den alten Wipfeln, wie die Ankündigung eines fernen fröhlichen Zuges. Ein mächtiger Springquell ſtieg zwiſchen den vielen Fackeln mit zahlloſen Lichtern hinauf in die Dunkelheit der tönenden Wipfel, und begleitete mit melodiſchem Plätſchern die mannichfaltigen Geſänge, die unter den Bäumen hervorklangen. Der König ſaß auf einem köſtlichen Teppich, und um ihn her war der Hof in feſtlichen Kleidern verſammelt. Eine zahlreiche Menge erfüllte den Garten, und umgab das prachtvolle Schauſpiel. Der König ſaß eben in tiefen Gedanken. Das Bild ſeiner verlornen Tochter ſtand mit ungewöhnlicher Klarheit vor ihm; er gedachte der glücklichen Tage, die um dieſe Zeit im vergangenen Jahre ein plötzliches Ende nahmen. Eine heiße Sehnſucht übermannte ihn, und es floſſen häufige Tränen von ſeinen ehrwürdigen Wangen; doch empfand er eine ungewöhnliche

Digitized by Google

Heiterkeit. Es dünkte ihm das traurige Jahr nur ein ſchwerer Traum zu ſein, und er hob die Augen auf, gleichſam um ihre hohe, heilige, entzückende Geſtalt unter den Menſchen und den Bäumen aufzuſuchen. Eben hatten die Dichter geendigt, und eine tiefe Stille ſchien das Zeichen der allgemeinen Rührung zu ſein, denn die Dichter hatten die Freuden des Wiederſehns, den Frühling und die Zukunft beſungen, wie ſie die Hoffnung zu ſchmücken pflegt.

Plötzlich wurde die Stille durch leiſe Laute einer unbekannten ſchönen Stimme unterbrochen, die von einer uralten Eiche herzukommen ſchienen. Alle Blicke richteten ſich dahin, und man ſah einen Jüngling in einfacher, aber fremder Tracht ſtehen, der eine Laute im Arm hielt, und ruhig in ſeinem Geſange fortfuhr, indem er jedoch, wie der König ſeinen Blick nach ihm wandte, eine tiefe Verbeugung machte. Die Stimme war außerordentlich ſchön, und der Geſang trug ein fremdes, wunderbares Gepräge. Er handelte von dem Urſprunge der Welt, von der Entſtehung der Geſtirne, der Pflanzen, Tiere und Menſchen, von der allmächtigen Sympathie der Natur, von der uralten goldenen Zeit und ihren Beherrſcherinnen, der Liebe und Poeſie, von der Erſcheinung des Haſſes und der Barbarei und ihren Kämpfen mit jenen wohltätigen Göttinnen, und endlich von dem zukünftigen Triumph der letztern, dem Ende der Trübſale, der Verjüngung der Natur und der Wiederkehr eines ewigen goldenen Zeitalters. Die alten Dichter traten, ſelbſt von Begeiſterung hingeriſſen, während des Geſanges näher um den ſeltſamen Fremdling her. Ein niegefühltes Entzücken ergriff die Zuſchauer, und der König ſelbſt fühlte ſich wie auf einem Strom des Himmels weggetragen. Ein ſolcher Geſang war nie vernommen worden, und alle glaubten, ein himmliſches

Digitized by Google

Weſen ſei unter ihnen erſchienen, beſonders da der Jüngling unterm Singen immer ſchöner, immer herrlicher, und ſeine Stimme immer gewaltiger zu werden ſchien. Die Luft ſpielte mit ſeinen goldenen Locken. Die Laute ſchien ſich unter ſeinen Händen zu beſeelen, und ſein Blick ſchien trunken in eine geheimere Welt hinüberzuſchauen. Auch die Kinderunſchuld und Einfalt ſeines Geſichts ſchien allen übernatürlich. Nun war der herrliche Geſang geendigt. Die bejahrten Dichter drückten den Jüngling mit Freudentränen an ihre Bruſt. Ein ſtilles inniges Jauchzen ging durch die Verſammlung. Der König kam gerührt auf ihn zu. Der Jüngling warf ſich ihm beſcheiden zu Füßen. Der König hob ihn auf, umarmte ihn herzlich, und hieß ihn ſich eine Gabe ausbitten. Da bat er mit glühenden Wangen den König, noch ein Lied gnädig anzuhören, und dann über ſeine Bitte zu entſcheiden. Der König trat einige Schritte zurück und der Fremdling fing an:

Der Sänger geht auf rauhen Pfaden,
Zerreißt in Dornen ſein Gewand;
Er muß durch Fluß und Sümpfe baden,
Und keins reicht hülfreich ihm die Hand.
Einſam und pfadlos fließt in Klagen
Jetzt über ſein ermattet Herz;
Er kann die Laute kaum noch tragen,
Ihn übermannt ein tiefer Schmerz.

Ein traurig Los ward mir beſchieden,
Ich irre ganz verlaſſen hier,
Ich brachte allen Luſt und Frieden,
Doch keiner teilte ſie mit mir.
Es wird ein jeder ſeiner Habe
Und ſeines Lebens froh durch mich;
Doch weiſen ſie mit karger Gabe
Des Herzens Forderung von ſich.

Digitized by Google

Man läßt mich ruhig Abſchied nehmen,
Wie man den Frühling wandern ſieht;
Es wird ſich keiner um ihn grämen,
Wenn er betrübt von dannen zieht.
Verlangend ſehn ſie nach den Früchten,
Und wiſſen nicht, daß er ſie ſät;
Ich kann den Himmel für ſie dichten,
Doch meiner denkt nicht Ein Gebet.

Ich fühle dankbar Zaubermächte
An dieſe Lippen feſtgebannt.
O! knüpfte nur an meine Rechte
Sich auch der Liebe Zauberband.
Es kümmert keine ſich des Armen,
Der dürftig aus der Ferne kam;
Welch Herz wird Sein ſich noch erbarmen
Und löſen ſeinen tiefen Gram?

Er ſinkt im hohen Graſe nieder,
Und ſchläft mit naſſen Wangen ein;
Da ſchwebt der hohe Geiſt der Lieder
In die beklemmte Bruſt hinein:
Vergiß anjetzt, was du gelitten,
In kurzem ſchwindet deine Laſt,
Was du umſonſt geſucht in Hütten,
Das wirſt du finden im Palaſt.

Du nahſt dem höchſten Erdenlohne,
Bald endigt der verſchlungne Lauf;
Der Myrtenkranz wird eine Krone,
Dir ſetzt die treuſte Hand ſie auf.
Ein Herz voll Einklang iſt berufen
Zur Glorie um einen Thron;
Der Dichter ſteigt auf rauhen Stufen
Hinan, und wird des Königs Sohn.

Digitized by Google

So weit war er in seinem Gesange gekommen, und ein sonderbares Erstaunen hatte sich der Versammlung bemächtigt, als während dieser Strophen ein alter Mann mit einer verschleierten weiblichen Gestalt von edlem Wuchse, die ein wunderschönes Kind auf dem Arme trug, das freundlich in der fremden Versammlung umhersah, und lächelnd nach dem blitzenden Diadem des Königs die kleinen Händchen streckte, zum Vorschein kamen, und sich hinter den Sänger stellten; aber das Staunen wuchs, als plötzlich aus den Gipfeln der alten Bäume der Lieblingsadler des Königs, den er immer um sich hatte, mit einer goldenen Stirnbinde, die er aus seinen Zimmern entwandt haben mußte, herabflog, und sich auf das Haupt des Jünglings niederließ, so daß die Binde sich um seine Locken schlug. Der Fremdling erschrak einen Augenblick; der Adler flog an die Seite des Königs, und ließ die Binde zurück. Der Jüngling reichte sie dem Kinde, das darnach verlangte, ließ sich auf ein Knie gegen den König nieder, und fuhr in seinem Gesange mit bewegter Stimme fort:

Der Sänger fährt aus schönen Träumen
Mit froher Ungeduld empor;
Er wandelt unter hohen Bäumen
Zu des Palastes ehrnem Tor.
Die Mauern sind wie Stahl geschliffen,
Doch sie erklimmt sein Lied geschwind,
Es steigt von Lieb' und Weh ergriffen
Zu ihm hinab des Königs Kind.

Die Liebe drückt sie fest zusammen,
Der Klang der Panzer treibt sie fort;
Sie lodern auf in süßen Flammen,
Im nächtlich stillen Zufluchtsort.

Digitized by Google

Sie halten furchtſam ſich verborgen,
Weil ſie der Zorn des Königs ſchreckt;
Und werden nun von jedem Morgen
Zu Schmerz und Luſt zugleich erweckt.

Der Sänger ſpricht mit ſanften Klängen
Der neuen Mutter Hoffnung ein;
Da tritt gelockt von den Geſängen
Der König in die Kluft hinein.
Die Tochter reicht in goldnen Locken
Den Enkel von der Bruſt ihm hin;
Sie ſinken reuig und erſchrocken,
Und mild zergeht ſein ſtrenger Sinn.

Der Liebe weicht und dem Geſange
Auch auf dem Thron ein Vaterherz,
Und wandelt bald in ſüßem Drange
Zu ewger Luſt den tiefen Schmerz.
Die Liebe gibt, was ſie entriſſen,
Mit reichem Wucher bald zurück,
Und unter den Verſöhnungsküſſen
Entfaltet ſich ein himmliſch Glück.

Geiſt des Geſangs, komm du hernieder,
Und ſteh auch jetzt der Liebe bei;
Bring die verlorne Tochter wieder,
Daß ihr der König Vater ſei! —
Daß er mit Freuden ſie umſchließet,
Und ſeines Enkels ſich erbarmt,
Und wenn das Herz ihm überfließet,
Den Sänger auch als Sohn umarmt.

Der Jüngling hob mit bebender Hand bei dieſen Worten, die ſanft in den dunklen Gängen verhallten, den Schleier. Die Prinzeſſin fiel mit einem Strom von Tränen zu den

Digitized by Google

Füßen des Königs, und hielt ihm das ſchöne Kind hin. Der Sänger kniete mit gebeugtem Haupte an ihrer Seite. Eine ängſtliche Stille ſchien jeden Atem feſtzuhalten. Der König war einige Augenblicke ſprachlos und ernſt; dann zog er die Prinzeſſin an ſeine Bruſt, drückte ſie lange feſt an ſich und weinte laut. Er hob nun auch den Jüngling zu ſich auf, und umſchloß ihn mit herzlicher Zärtlichkeit. Ein helles Jauchzen flog durch die Verſammlung, die ſich dicht zudrängte. Der König nahm das Kind und reichte es mit rührender Andacht gen Himmel; dann begrüßte er freundlich den Alten. Unendliche Freudentränen floſſen. In Geſänge brachen die Dichter aus, und der Abend ward ein heiliger Vorabend dem ganzen Lande, deſſen Leben fortan nur Ein ſchönes Feſt war. Kein Menſch weiß, wo das Land hingekommen iſt. Nur in Sagen heißt es, daß Atlantis von mächtigen Fluten den Augen entzogen worden ſei.

Digitized by Google

Viertes Kapitel

Einige Tagereiſen waren ohne die mindeſte Unterbrechung geendigt. Der Weg war feſt und trocken, die Witterung erquickend und heiter, und die Gegenden, durch die ſie kamen, fruchtbar, bewohnt und mannichfaltig. Der furchtbare Thüringer Wald lag im Rücken; die Kaufleute hatten den Weg öfterer gemacht, waren überall mit den Leuten bekannt, und erfuhren die gaſtfreiſte Aufnahme. Sie vermieden die abgelegenen und durch Räubereien bekannten Gegenden, und nahmen, wenn ſie ja gezwungen waren, ſolche zu durchreiſen, ein hinlängliches Geleite mit. Einige Beſitzer benachbarter Bergſchlöſſer ſtanden mit den Kaufleuten in gutem Vernehmen. Sie wurden beſucht und bei ihnen nachgefragt, ob ſie Beſtellungen nach Augsburg zu machen hätten. Eine freundliche Bewirtung ward ihnen zuteil, und die Frauen und Töchter drängten ſich mit herzlicher Neugier um die Fremdlinge. Heinrichs Mutter gewann ſie bald durch ihre gutmütige Bereitwilligkeit und Teilnahme. Man war erfreut eine Frau aus der Reſidenzſtadt zu ſehn, die eben ſo willig die Neuigkeiten der Mode, als die Zubereitung einiger ſchmackhafter Schüſſeln mitteilte. Der junge Ofterdingen ward von Rittern und Frauen wegen ſeiner Beſcheidenheit und ſeines ungezwungenen milden Betragens geprieſen, und die letztern verweilten gern auf ſeiner einnehmenden Geſtalt, die wie das einfache Wort eines Unbekannten war, das man faſt überhört, bis längſt nach ſeinem Abſchiede es ſeine tiefe unſcheinbare Knoſpe immer mehr auftut, und endlich eine herrliche

Digitized by Google

Blume in allem Farbenglanze dichtverſchlungener Blätter zeigt, ſo daß man es nie vergißt, nicht müde wird es zu wiederholen, und einen unverſieglichen immer gegenwärtigen Schatz daran hat. Man beſinnt ſich nun genauer auf den Unbekannten, und ahndet und ahndet, bis es auf einmal klar wird, daß es ein Bewohner der höhern Welt geweſen ſei. — Die Kaufleute erhielten eine große Menge Beſtellungen, und man trennte ſich gegenſeitig mit herzlichen Wünſchen, einander bald wieder zu ſehn. Auf einem dieſer Schlöſſer, wo ſie gegen Abend hinkamen, ging es fröhlich zu. Der Herr des Schloſſes war ein alter Kriegsmann, der die Muße des Friedens, und die Einſamkeit ſeines Aufenthalts mit öftern Gelagen feierte und unterbrach, und außer dem Kriegsgetümmel und der Jagd keinen andern Zeitvertreib kannte, als den gefüllten Becher.

Er empfing die Ankommenden mit brüderlicher Herzlichkeit, mitten unter lärmenden Genoſſen. Die Mutter ward zur Hausfrau geführt. Die Kaufleute und Heinrich mußten ſich an die luſtige Tafel ſetzen, wo der Becher tapfer umherging. Heinrichen ward auf vieles Bitten in Rückſicht ſeiner Jugend das jedesmalige Beſcheidtun erlaſſen, dagegen die Kaufleute ſich nicht faul finden, ſondern ſich den alten Frankenwein tapfer ſchmecken ließen. Das Geſpräch lief über ehmalige Kriegsabenteuer hin. Heinrich hörte mit großer Aufmerkſamkeit den neuen Erzählungen zu. Die Ritter ſprachen vom heiligen Lande, von den Wundern des heiligen Grabes, von den Abenteuern ihres Zuges, und ihrer Seefahrt, von den Sarazenen, in deren Gewalt einige geraten geweſen waren, und dem fröhlichen und wunderbaren Leben im Felde und im Lager. Sie äußerten mit großer Lebhaftigkeit ihren Unwillen jene himmliſche Geburtsſtätte der Chriſtenheit noch

Digitized by Google

im frevelhaften Besitz der Ungläubigen zu wissen. Sie erhoben die großen Helden, die sich eine ewige Krone durch ihr tapfres, unermüdliches Bezeigen gegen dieses ruchlose Volk erworben hätten. Der Schloßherr zeigte das kostbare Schwert, was er einem Anführer derselben mit eigner Hand abgenommen, nachdem er sein Kastell erobert, ihn getötet, und seine Frau und Kinder zu Gefangenen gemacht, welches ihm der Kaiser in seinem Wappen zu führen vergönnet hatte. Alle besahen das prächtige Schwert, auch Heinrich nahm es in seine Hand, und fühlte sich von einer kriegerischen Begeisterung ergriffen. Er küßte es mit inbrünstiger Andacht. Die Ritter freuten sich über seinen Anteil. Der Alte umarmte ihn, und munterte ihn auf, auch seine Hand auf ewig der Befreiung des heiligen Grabes zu widmen, und das wundertätige Kreuz auf seine Schultern befestigen zu lassen. Er war überrascht, und seine Hand schien sich nicht von dem Schwerte losmachen zu können. Besinne dich, mein Sohn, rief der alte Ritter. Ein neuer Kreuzzug ist vor der Tür. Der Kaiser selbst wird unsere Scharen in das Morgenland führen. Durch ganz Europa schallt von neuem der Ruf des Kreuzes, und heldenmütige Andacht regt sich allerorten. Wer weiß, ob wir nicht übers Jahr in der großen weltherrlichen Stadt Jerusalem als frohe Sieger beieinander sitzen, und uns bei vaterländischem Wein an unsere Heimat erinnern. Du kannst auch bei mir ein morgenländisches Mädgen sehn. Sie dünken uns Abendländern gar anmutig, und wenn du das Schwert gut zu führen verstehst, so kann es dir an schönen Gefangenen nicht fehlen. Die Ritter sangen mit lauter Stimme den Kreuzgesang, der damals in ganz Europa gesungen wurde:

Digitized by Google

Das Grab ſteht unter wilden Heiden;
Das Grab, worin der Heiland lag,
Muß Frevel und Verſpottung leiden
Und wird entheiligt jeden Tag.
Es klagt heraus mit dumpfer Stimme:
Wer rettet mich von dieſem Grimme!

Wo bleiben ſeine Heldenjünger?
Verſchwunden iſt die Chriſtenheit!
Wer iſt des Glaubens Wiederbringer?
Wer nimmt das Kreuz in dieſer Zeit?
Wer bricht die ſchimpflichſten der Ketten,
Und wird das heil'ge Grab erretten?

Gewaltig geht auf Land und Meeren
In tiefer Nacht ein heil'ger Sturm;
Die trägen Schläfer aufzuſtören,
Umbrauſt er Lager, Stadt und Turm,
Ein Klaggeſchrei um alle Zinnen:
Auf, träge Chriſten, zieht von hinnen.

Es laſſen Engel aller Orten
Mit ernſtem Antlitz ſtumm ſich ſehn,
Und Pilger ſieht man vor den Pforten
Mit kummervollen Wangen ſtehn;
Sie klagen mit den bängſten Tönen
Die Grauſamkeit der Sarazenen.

Es bricht ein Morgen, rot und trübe,
Im weiten Land der Chriſten an.
Der Schmerz der Wehmut und der Liebe
Verkündet ſich bei jedermann.
Ein jedes greift nach Kreuz und Schwerte
Und zieht entflammt von ſeinem Herde.

Digitized by Google

Ein Feuereifer tobt im Heere,
Das Grab des Heilands zu befrein.
Sie eilen fröhlich nach dem Meere,
Um bald auf heil'gem Grund zu sein.
Auch Kinder kommen noch gelaufen
Und mehren den geweihten Haufen.

Hoch weht das Kreuz im Siegspaniere,
Und alte Helden stehn voran.
Des Paradieses sel'ge Türe
Wird frommen Kriegern aufgetan;
Ein jeder will das Glück genießen,
Sein Blut für Christus zu vergießen.

Zum Kampf, ihr Christen! Gottes Scharen
Ziehn mit in das gelobte Land.
Bald wird der Heiden Grimm erfahren
Des Christengottes Schreckenshand.
Wir waschen bald in frohem Mute
Das heilige Grab mit Heidenblute.

Die heil'ge Jungfrau schwebt, getragen
Von Engeln, ob der wilden Schlacht,
Wo jeder, den das Schwert geschlagen,
In ihrem Mutterarm erwacht.
Sie neigt sich mit verklärter Wange
Herunter zu dem Waffenklange.

Hinüber zu der heil'gen Stäte!
Des Grabes dumpfe Stimme tönt!
Bald wird mit Sieg und mit Gebete
Die Schuld der Christenheit versöhnt!
Das Reich der Heiden wird sich enden,
Ist erst das Grab in unsern Händen.

Digitized by Google

Heinrichs ganze Seele war in Aufruhr, das Grab kam ihm wie eine bleiche, edle, jugendliche Geſtalt vor, die auf einem großen Stein mitten unter wildem Pöbel ſäße, und auf eine entſetzliche Weiſe gemißhandelt würde, als wenn ſie mit kummervollem Geſichte nach einem Kreuze blicke, was im Hintergrunde mit lichten Zügen ſchimmerte, und ſich in den bewegten Wellen eines Meeres unendlich vervielfältigte.

Seine Mutter ſchickte eben herüber, um ihn zu holen, und der Hausfrau des Ritters vorzuſtellen. Die Ritter waren in ihr Gelag und ihre Vorſtellungen des bevorſtehenden Zuges vertieft, und bemerkten nicht, daß Heinrich ſich entfernte. Er fand ſeine Mutter in traulichem Geſpräch mit der alten, gutmütigen Frau des Schloſſes, die ihn freundlich bewillkommte. Der Abend war heiter; die Sonne begann ſich zu neigen, und Heinrich, der ſich nach Einſamkeit ſehnte, und von der goldenen Ferne gelockt wurde, die durch die engen, tiefen Bogenfenſter in das düſtre Gemach hineintrat, erhielt leicht die Erlaubnis, ſich außerhalb des Schloſſes beſehen zu dürfen. Er eilte ins Freie, ſein ganzes Gemüt war rege, er ſah von der Höhe des alten Felſen zunächſt in das waldige Tal, durch das ein Bach herunterſtürzte und einige Mühlen trieb, deren Geräuſch man kaum aus der gewaltigen Tiefe vernehmen konnte, und dann in eine unabſehliche Ferne von Bergen, Wäldern und Niederungen, und ſeine innere Unruhe wurde beſänftigt. Das kriegeriſche Getümmel verlor ſich, und es blieb nur eine klare bilderreiche Sehnſucht zurück. Er fühlte, daß ihm eine Laute mangelte, ſo wenig er auch wußte, wie ſie eigentlich gebaut ſei, und welche Wirkung ſie hervorbringe. Das heitere Schauſpiel des herrlichen Abends wiegte ihn in ſanfte Phantaſien: die Blume ſeines Herzens ließ ſich zuweilen wie ein Wetterleuchten in ihm ſehn. — Er ſchweifte

Digitized by Google

durch das wilde Gebüſch und kletterte über bemooſte Felſenſtücke, als auf einmal aus einer nahen Tiefe ein zarter eindringender Geſang einer weiblichen Stimme, von wunderbaren Tönen begleitet, erwachte. Es war ihm gewiß, daß es eine Laute ſei; er blieb verwunderungsvoll ſtehen, und hörte in gebrochner deutſcher Ausſprache folgendes Lied:

Bricht das matte Herz noch immer
Unter fremdem Himmel nicht?
Kommt der Hoffnung bleicher Schimmer
Immer mir noch zu Geſicht?
Kann ich wohl noch Rückkehr wähnen?
Stromweis ſtürzen meine Tränen,
Bis mein Herz in Kummer bricht.

Könnt' ich dir die Myrten zeigen
Und der Zeder dunkles Haar!
Führen dich zum frohen Reigen
Der geſchwiſterlichen Schar!
Sähſt du im geſtickten Kleide,
Stolz im köſtlichen Geſchmeide
Deine Freundin, wie ſie war.

Edle Jünglinge verneigen
Sich mit heißem Blick vor ihr:
Zärtliche Geſänge ſteigen
Mit dem Abendſtern zu mir.
Dem Geliebten darf man trauen;
Ewge Lieb' und Treu den Frauen
Iſt der Männer Loſung hier.

Hier, wo um kriſtallne Quellen
Liebend ſich der Himmel legt,
Und mit heißen Balſamwellen

Um den Hain zuſammenſchlägt,
Der in ſeinen Luſtgebieten,
Unter Früchten, unter Blüten
Tauſend bunte Sänger hegt.

Fern ſind jene Jugendträume!
Abwärts liegt das Vaterland!
Längſt gefällt ſind jene Bäume,
Und das alte Schloß verbrannt.
Fürchterlich, wie Meereswogen
Kam ein rauhes Heer gezogen,
Und das Paradies verſchwand.

Fürchterliche Gluten floſſen
In die blaue Luft empor,
Und es drang auf ſtolzen Roſſen
Eine wilde Schar ins Tor.
Säbel klirrten, unſre Brüder,
Unſer Vater kam nicht wieder,
Und man riß uns wild hervor.

Meine Augen wurden trübe;
Fernes, mütterliches Land,
Ach! ſie bleiben dir voll Liebe
Und voll Sehnſucht zugewandt!
Wäre nicht dies Kind vorhanden,
Längſt hätt' ich des Lebens Banden
Aufgelöſt mit kühner Hand.

Heinrich hörte das Schluchzen eines Kindes und eine tröſtende Stimme. Er ſtieg tiefer durch das Gebüſch hinab, und fand ein bleiches, abgehärmtes Mädchen unter einer alten Eiche ſitzen. Ein ſchönes Kind hing weinend an ihrem Halſe, auch ihre Tränen floſſen, und eine Laute lag neben ihr auf

Digitized by Google

dem Raſen. Sie erſchrak ein wenig, als ſie den fremden Jüngling erblickte, der mit wehmütigem Geſicht ſich ihr näherte.

Ihr habt wohl meinen Geſang gehört, ſagte ſie freundlich. Euer Geſicht dünkt mir bekannt, laßt mich beſinnen — Mein Gedächtnis iſt ſchwach geworden, aber Euer Anblick erweckt in mir eine ſonderbare Erinnerung aus frohen Zeiten. O! mir iſt, als glichet Ihr einem meiner Brüder, der noch vor unſerm Unglück von uns ſchied, und nach Perſien zu einem berühmten Dichter zog. Vielleicht lebt er noch, und beſingt traurig das Unglück ſeiner Geſchwiſter. Wüßt ich nur noch einige ſeiner herrlichen Lieder, die er uns hinterließ! Er war edel und zärtlich, und kannte kein größeres Glück als ſeine Laute. Das Kind war ein Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, das den fremden Jüngling aufmerkſam betrachtete und ſich feſt an den Buſen der unglücklichen Zulima ſchmiegte. Heinrichs Herz war von Mitleid durchdrungen; er tröſtete die Sängerin mit freundlichen Worten, und bat ſie, ihm umſtändlicher ihre Geſchichte zu erzählen. Sie ſchien es nicht ungern zu tun. Heinrich ſetzte ſich ihr gegenüber und vernahm ihre von häufigen Tränen unterbrochne Erzählung. Vorzüglich hielt ſie ſich bei dem Lobe ihrer Landsleute und ihres Vaterlandes auf. Sie ſchilderte den Edelmut derſelben, und ihre reine ſtarke Empfänglichkeit für die Poeſie des Lebens und die wunderbare, geheimnisvolle Anmut der Natur. Sie beſchrieb die romantiſchen Schönheiten der fruchtbaren Arabiſchen Gegenden, die wie glückliche Inſeln in unwegſamen Sandwüſteneien lägen, wie Zufluchtsſtätte der Bedrängten und Ruhebedürftigen, wie Kolonien des Paradieſes, voll friſcher Quellen, die über dichten Raſen und funkelnde Steine durch alte, ehrwürdige Haine rieſelten, voll bunter Vögel mit

Digitized by Google

melodiſchen Kehlen und anziehend durch mannichfaltige Überbleibſel ehemaliger denkwürdiger Zeiten. Ihr würdet mit Verwunderung, ſagte ſie, die buntfarbigen, hellen, ſeltſamen Züge und Bilder auf den alten Steinplatten ſehn. Sie ſcheinen ſo bekannt und nicht ohne Urſach ſo wohl erhalten zu ſein. Man ſinnt und ſinnt, einzelne Bedeutungen ahnet man, und wird um ſo begieriger den tiefſinnigen Zuſammenhang dieſer uralten Schrift zu erraten. Der unbekannte Geiſt derſelben erregt ein ungewöhnliches Nachdenken, und wenn man auch ohne den gewünſchten Fund von dannen geht, ſo hat man doch tauſend merkwürdige Entdeckungen in ſich ſelbſt gemacht, die dem Leben einen neuen Glanz und dem Gemüt eine lange, belohnende Beſchäftigung geben. Das Leben auf einem längſt bewohnten und ehemals ſchon durch Fleiß, Tätigkeit und Neigung verherrlichten Boden hat einen beſondern Reiz. Die Natur ſcheint dort menſchlicher und verſtändlicher geworden, eine dunkle Erinnerung unter der durchſichtigen Gegenwart wirft die Bilder der Welt mit ſcharfen Umriſſen zurück, und ſo genießt man eine doppelte Welt, die eben dadurch das Schwere und Gewaltſame verliert und die zauberiſche Dichtung und Fabel unſerer Sinne wird. Wer weiß, ob nicht auch ein unbegreiflicher Einfluß der ehemaligen, jetzt unſichtbaren Bewohner mit ins Spiel kommt, und vielleicht iſt es dieſer dunkle Zug, der die Menſchen aus neuen Gegenden, ſobald eine gewiſſe Zeit ihres Erwachens kömmt, mit ſo zerſtörender Ungeduld nach der alten Heimat ihres Geſchlechts treibt, und ſie Gut und Blut an den Beſitz dieſer Länder zu wagen anregt. Nach einer Pauſe fuhr ſie fort: Glaubt ja nicht, was man Euch von den Grauſamkeiten meiner Landsleute erzählt hat. Nirgends wurden Gefangene großmütiger behandelt, und auch Eure Pilger nach Jeru-

Digitized by Google

ſalem wurden mit Gaſtfreundſchaft aufgenommen, nur daß ſie ſelten derſelben wert waren. Die meiſten waren nichtsnutzige, böſe Menſchen, die ihre Wallfahrten mit Bubenſtücken bezeichneten, und dadurch freilich oft gerechter Rache in die Hände fielen. Wie ruhig hätten die Chriſten das heilige Grab beſuchen können, ohne nötig zu haben, einen fürchterlichen, unnützen Krieg anzufangen, der alles erbittert, unendliches Elend verbreitet, und auf immer das Morgenland von Europa getrennt hat. Was lag an dem Namen des Beſitzers? Unſere Fürſten ehrten andachtsvoll das Grab Eures Heiligen, den auch wir für einen göttlichen Propheten halten; und wie ſchön hätte ſein heiliges Grab die Wiege eines glücklichen Einverſtändniſſes, der Anlaß ewiger wohltätiger Bündniſſe werden können!

Der Abend war unter ihren Geſprächen herbeigekommen. Es fing an Nacht zu werden, und der Mond hob ſich aus dem feuchten Walde mit beruhigendem Glanze herauf. Sie ſtiegen langſam nach dem Schloſſe; Heinrich war voll Gedanken, die kriegeriſche Begeiſterung war gänzlich verſchwunden. Er merkte eine wunderliche Verwirrung in der Welt; der Mond zeigte ihm das Bild eines tröſtenden Zuſchauers und erhob ihn über die Unebenheiten der Erdoberfläche, die in der Höhe ſo unbeträchtlich erſchienen, ſo wild und unerſteiglich ſie auch dem Wanderer vorkamen. Zulima ging ſtill neben ihm her, und führte das Kind. Heinrich trug die Laute. Er ſuchte die ſinkende Hoffnung ſeiner Begleiterin, ihr Vaterland dereinſt wieder zu ſehn, zu beleben, indem er innerlich einen heftigen Beruf fühlte, ihr Retter zu ſein, ohne zu wiſſen, auf welche Art es geſchehen könne. Eine beſondere Kraft ſchien in ſeinen einfachen Worten zu liegen, denn Zulima empfand eine ungewohnte Beruhigung und

Digitized by Google

dankte ihm für seine Zusprache auf die rührendste Weise. Die Ritter waren noch bei ihren Bechern und die Mutter in häuslichen Gesprächen. Heinrich hatte keine Lust in den lärmenden Saal zurückzugehn. Er fühlte sich müde, und begab sich bald mit seiner Mutter in das angewiesene Schlafgemach. Er erzählte ihr vor dem Schlafengehn, was ihm begegnet sei, und schlief bald zu unterhaltenden Träumen ein. Die Kaufleute hatten sich auch zeitig fortbegeben, und waren früh wieder munter. Die Ritter lagen in tiefer Ruhe, als sie abreisten; die Hausfrau aber nahm zärtlichen Abschied. Zulima hatte wenig geschlafen, eine innere Freude hatte sie wach erhalten; sie erschien beim Abschiede, und bediente die Reisenden demütig und emsig. Als sie Abschied nahmen, brachte sie mit vielen Tränen ihre Laute zu Heinrich, und bat mit rührender Stimme, sie zu Zulimas Andenken mitzunehmen. Es war meines Bruders Laute, sagte sie, der sie mir beim Abschied schenkte; es ist das einzige Besitztum, was ich gerettet habe. Sie schien Euch gestern zu gefallen, und Ihr laßt mir ein unschätzbares Geschenk zurück, süße Hoffnung. Nehmt dieses geringe Zeichen meiner Dankbarkeit, und laßt es ein Pfand Eures Andenkens an die arme Zulima sein. Wir werden uns gewiß wiedersehn, und dann bin ich vielleicht glücklicher. Heinrich weinte; er weigerte sich, diese ihr so unentbehrliche Laute anzunehmen: Gebt mir, sagte er, das goldene Band mit den unbekannten Buchstaben aus Euren Haaren, wenn es nicht ein Andenken Eurer Eltern oder Geschwister ist, und nehmt dagegen einen Schleier an, den mir meine Mutter gern abtreten wird. Sie wich endlich seinem Zureden und gab ihm das Band, indem sie sagte: Es ist mein Name in den Buchstaben meiner Muttersprache, den ich in bessern Zeiten selbst in dieses Band gestickt habe. Betrachtet

Digitized by Google

es gern, und denkt, daß es eine lange, kummervolle Zeit meine Haare festgehalten hat, und mit seiner Besitzerin verbleicht ist. Heinrichs Mutter zog den Schleier heraus und reichte ihr ihn hin, indem sie sie an sich zog und weinend umarmte. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel

Nach einigen Tagereisen kamen sie an ein Dorf, am Fuße einiger spitzen Hügel, die von tiefen Schluchten unterbrochen waren. Die Gegend war übrigens fruchtbar und angenehm, ohngeachtet die Rücken der Hügel ein totes, abschreckendes Ansehn hatten. Das Wirtshaus war reinlich, die Leute bereitwillig, und eine Menge Menschen, teils Reisende, teils bloße Trinkgäste, saßen in der Stube, und unterhielten sich von allerhand Dingen.

Unsre Reisenden gesellten sich zu ihnen, und mischten sich in die Gespräche. Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft war vorzüglich auf einen alten Mann gerichtet, der in fremder Tracht an einem Tische saß, und freundlich die neugierigen Fragen beantwortete, die an ihn geschahen. Er kam aus fremden Landen, hatte sich heute früh die Gegend umher genau betrachtet, und erzählte nun von seinem Gewerbe und seinen heutigen Entdeckungen. Die Leute nannten ihn einen Schatzgräber. Er sprach aber sehr bescheiden von seinen Kenntnissen und seiner Macht, doch trugen seine Erzählungen das Gepräge der Seltsamkeit und Neuheit. Er erzählte, daß er aus Böhmen gebürtig sei. Von Jugend auf habe er eine heftige Neugierde gehabt zu wissen, was in den Bergen verborgen sein müsse, wo das Wasser in den Quellen herkomme, und wo das Gold und Silber und die köstlichen Steine gefunden würden, die den Menschen so unwiderstehlich an sich zögen. Er habe in der nahen Klosterkirche oft diese festen Lichter an den Bildern und Reliquien betrachtet, und nur

Digitized by Google

gewünſcht, daß ſie zu ihm reden könnten, um ihm von ihrer geheimnisvollen Herkunft zu erzählen. Er habe wohl zuweilen gehört, daß ſie aus weit entlegenen Ländern kämen; doch habe er immer gedacht, warum es nicht auch in dieſen Gegenden ſolche Schätze und Kleinodien geben könne. Die Berge ſeien doch nicht umſonſt ſo weit im Umfange und erhaben und ſo feſt verwahrt; auch habe es ihm verdünkt, wie wenn er zuweilen auf den Gebirgen glänzende und flimmernde Steine gefunden hätte. Er ſei fleißig in den Felſenritzen und Höhlen umhergeklettert, und habe ſich mit unausſprechlichem Vergnügen in dieſen uralten Hallen und Gewölben umgeſehn. — Endlich ſei ihm einmal ein Reiſender begegnet, der zu ihm geſagt, er müſſe ein Bergmann werden, da könne er die Befriedigung ſeiner Neugier finden. In Böhmen gäbe es Bergwerke. Er ſolle nur ſimmer an dem Fluſſe hinuntergehn, nach zehn bis zwölf Tagen werde er in Eula ſein, und dort dürfe er nur ſprechen, daß er gern ein Bergmann werden wolle. Er habe ſich dies nicht zweimal ſagen laſſen, und ſich gleich den andern Tag auf den Weg gemacht. Nach einem beſchwerlichen Gange von mehreren Tagen, fuhr er fort, kam ich nach Eula. Ich kann Euch nicht ſagen, wie herrlich mir zumute ward, als ich von einem Hügel die Haufen von Steinen erblickte, die mit grünen Gebüſchen durchwachſen waren, auf denen bretterne Hütten ſtanden, und als ich aus dem Tal unten die Rauchwolken über den Wald heraufziehn ſah. Ein fernes Getöſe vermehrte meine Erwartungen, und mit unglaublicher Neugierde und voll ſtiller Andacht ſtand ich bald auf einem ſolchen Haufen, den man Halde nennt, vor den dunklen Tiefen, die im Innern der Hütten ſteil in den Berg hineinführten. Ich eilte nach dem Tale und begegnete bald einigen ſchwarz-

Digitized by Google

gekleideten Männern mit Lampen, die ich nicht mit Unrecht für Bergleute hielt, und mit schüchterner Ängstlichkeit ihnen mein Anliegen vortrug. Sie hörten mich freundlich an, und sagten mir, daß ich nur hinunter nach den Schmelzhütten gehn und nach dem Steiger fragen sollte, welcher den Anführer und Meister unter ihnen vorstellt; dieser werde mir Bescheid geben, ob ich angenommen werden möge. Sie meinten, daß ich meinen Wunsch wohl erreichen würde, und lehrten mich den üblichen Gruß: „Glück auf", womit ich den Steiger anreden sollte. Voll fröhlicher Erwartungen setzte ich meinen Weg fort und konnte nicht aufhören, den neuen, bedeutungsvollen Gruß mir beständig zu wiederholen. Ich fand einen alten, ehrwürdigen Mann, der mich mit vieler Freundlichkeit empfing, und nachdem ich ihm meine Geschichte erzählt, und ihm meine große Lust, seine seltne, geheimnisvolle Kunst zu erlernen, bezeugt hatte, bereitwillig versprach, mir meinen Wunsch zu gewähren. Ich schien ihm zu gefallen, und er behielt mich in seinem Hause. Den Augenblick konnte ich kaum erwarten, wo ich in die Grube fahren und mich in der reizenden Tracht sehn würde. Noch denselben Abend brachte er mir ein Grubenkleid, und erklärte mir den Gebrauch einiger Werkzeuge, die in einer Kammer aufbewahrt waren.

Abends kamen Bergleute zu ihm, und ich verfehlte kein Wort von ihren Gesprächen, so unverständlich und fremd mir sowohl die Sprache, als der größte Teil des Inhalts ihrer Erzählungen vorkam. Das wenige jedoch, was ich zu begreifen glaubte, erhöhte die Lebhaftigkeit meiner Neugierde, und beschäftigte mich des Nachts in seltsamen Träumen. Ich erwachte beizeiten und fand mich bei meinem neuen Wirte ein, bei dem sich allmählich die Bergleute versammelten, um

Digitized by Google

ſeine Verordnungen zu vernehmen. Eine Nebenſtube war zu einer kleinen Kapelle vorgerichtet. Ein Mönch erſchien und las eine Meſſe, nachher ſprach er ein feierliches Gebet, worin er den Himmel anrief, die Bergleute in ſeine heilige Obhut zu nehmen, ſie bei ihren gefährlichen Arbeiten zu unterſtützen, vor Anfechtungen und Tücken böſer Geiſter ſie zu ſchützen, und ihnen reiche Anbrüche zu beſcheren. Ich hatte nie mit mehr Inbrunſt gebetet und nie die hohe Bedeutung der Meſſe lebhafter empfunden. Meine künftigen Genoſſen kamen mir wie unterirdiſche Helden vor, die tauſend Gefahren zu überwinden hätten, aber auch ein beneidenswertes Glück an ihren wunderbaren Kenntniſſen beſäßen, und in dem ernſten, ſtillen Umgange mit den uralten Felſenſöhnen der Natur, in ihren dunkeln, wunderbaren Kammern, zum Empfängnis himmliſcher Gaben und zur freudigen Erhebung über die Welt und ihre Bedrängniſſe ausgerüſtet würden. Der Steiger gab mir nach geendigtem Gottesdienſt eine Lampe und ein kleines hölzernes Kruzifix, und ging mit mir nach dem Schachte, wie wir die ſchroffen Eingänge in die unterirdiſchen Gebäude zu nennen pflegen. Er lehrte mich die Art des Hinabſteigens, machte mich mit den notwendigen Vorſichtigkeitsregeln, ſowie mit den Namen der mannichfaltigen Gegenſtände und Teile bekannt. Er fuhr voraus und ſchurrte auf den runden Balken hinunter, indem er ſich mit der einen Hand an einem Seil anhielt, das in einem Knoten an einer Seitenſtange fortglitſchte, und mit der andern die brennende Lampe trug; ich folgte ſeinem Beiſpiel, und wir gelangten ſo mit ziemlicher Schnelle bald in eine beträchtliche Tiefe. Mir war ſeltſam feierlich zumute, und das vordere Licht funkelte wie ein glücklicher Stern, der mir den Weg zu den verborgenen Schatzkammern der Natur zeigte.

Digitized by Google

Wir kamen unten in einen Irrgarten von Gängen, und mein freundlicher Meiſter ward nicht müde meine neugierigen Fragen zu beantworten, und mich über ſeine Kunſt zu unterrichten. Das Rauſchen des Waſſers, die Entfernung von der bewohnten Oberfläche, die Dunkelheit und Verſchlungenheit der Gänge, und das entfernte Geräuſch der arbeitenden Bergleute ergötzte mich ungemein, und ich fühlte nun mit Freuden mich im vollen Beſitz deſſen, was von jeher mein ſehnlichſter Wunſch geweſen war. Es läßt ſich auch dieſe volle Befriedigung eines angebornen Wunſches, dieſe wunderſame Freude an Dingen, die ein näheres Verhältnis zu unſerm geheimen Daſein haben mögen, zu Beſchäftigungen, für die man von der Wiege an beſtimmt und ausgerüſtet iſt, nicht erklären und beſchreiben. Vielleicht daß ſie jedem andern gemein, unbedeutend und abſchreckend vorgekommen wären; aber mir ſchienen ſie ſo unentbehrlich zu ſein, wie die Luft der Bruſt und die Speiſe dem Magen. Mein alter Meiſter freute ſich über meine innige Luſt, und verhieß mir, daß ich bei dieſem Fleiße und dieſer Aufmerkſamkeit es weit bringen, und ein tüchtiger Bergmann werden würde. Mit welcher Andacht ſah ich zum erſtenmal in meinem Leben am ſechzehnten März, vor nunmehr fünfundvierzig Jahren, den König der Metalle in zarten Blättchen zwiſchen den Spalten des Geſteins. Es kam mir vor, als ſei er hier wie in feſten Gefängniſſen eingeſperrt und glänze freundlich dem Bergmann entgegen, der mit ſoviel Gefahren und Mühſeligkeiten ſich den Weg zu ihm durch die ſtarken Mauern gebrochen, um ihn an das Licht des Tages zu fördern, damit er an königlichen Kronen und Gefäßen und an heiligen Reliquien zu Ehren gelangen, und in geachteten und wohlverwahrten Münzen, mit Bildniſſen geziert, die Welt beherrſchen und

Digitized by Google

leiten möge. Von der Zeit an blieb ich in Eula, und ſtieg allmählich bis zum Häuer, welches der eigentliche Bergmann iſt, der die Arbeiten auf dem Geſtein betreibt, nachdem ich anfänglich bei der Ausförderung der losgehauenen Stufen in Körben angeſtellt geweſen war.

Der alte Bergmann ruhte ein wenig von ſeiner Erzählung aus, und trank, indem ihm ſeine aufmerkſamen Zuhörer ein fröhliches Glückauf zubrachten. Heinrichen erfreuten die Reden des alten Mannes ungemein, und er war ſehr geneigt noch mehr von ihm zu hören.

Die Zuhörer unterhielten ſich von den Gefahren und Seltſamkeiten des Bergbaus, und erzählten wunderbare Sagen, über die der Alte oft lächelte, und freundlich ihre ſonderbaren Vorſtellungen zu berichtigen bemüht war.

Nach einer Weile ſagte Heinrich: Ihr mögt ſeitdem viel ſeltſame Dinge geſehn und erfahren haben; hoffentlich hat Euch nie Eure gewählte Lebensart gereut? Wäret Ihr nicht ſo gefällig und erzähltet uns, wie es Euch ſeit dem ergangen, und auf welcher Reiſe Ihr jetzt begriffen ſeid? Es ſcheint, als hättet Ihr Euch weiter in der Welt umgeſehn, und gewiß darf ich vermuten, daß Ihr jetzt mehr, als einen gemeinen Bergmann vorſtellt. Es iſt mir ſelber lieb, ſagte der Alte, mich der verfloſſenen Zeiten zu erinnern, in denen ich Anläſſe finde, mich der göttlichen Barmherzigkeit und Güte zu erfreun. Das Geſchick hat mich durch ein frohes und heitres Leben geführt, und es iſt kein Tag vorübergegangen, an welchem ich mich nicht mit dankbarem Herzen zur Ruhe gelegt hätte. Ich bin immer glücklich in meinen Verrichtungen geweſen, und unſer aller Vater im Himmel hat mich vor dem Böſen behütet, und in Ehren grau werden laſſen. Nächſt ihm habe ich alles meinem alten Meiſter zu verdanken, der

Digitized by Google

nun lange zu seinen Vätern versammelt ist, und an den ich nie ohne Tränen denken kann. Er war ein Mann aus der alten Zeit nach dem Herzen Gottes. Mit tiefen Einsichten war er begabt, und doch kindlich und demütig in seinem Tun. Durch ihn ist das Bergwerk in großen Flor gekommen, und hat dem Herzoge von Böhmen zu ungeheuren Schätzen verholfen. Die ganze Gegend ist dadurch bevölkert und wohlhabend, und ein blühendes Land geworden. Alle Bergleute verehrten ihren Vater in ihm, und so lange Eula steht, wird auch sein Name mit Rührung und Dankbarkeit genannt werden. Er war seiner Geburt nach ein Lausitzer und hieß Werner. Seine einzige Tochter war noch ein Kind, wie ich zu ihm ins Haus kam. Meine Emsigkeit, meine Treue, und meine leidenschaftliche Anhänglichkeit an ihn, gewannen mir seine Liebe mit jedem Tage mehr. Er gab mir seinen Namen und machte mich zu seinem Sohne. Das kleine Mädchen ward nach gerade ein wackres, muntres Geschöpf, deren Gesicht so freundlich glatt und weiß war, wie ihr Gemüt. Der Alte sagte mir oft, wenn er sah, daß sie mir zugetan war, daß ich gern mit ihr schäkerte, und kein Auge von den ihrigen verwandte, die so blau und offen, wie der Himmel waren, und wie die Kristalle glänzten: wenn ich ein rechtlicher Bergmann werden würde, wolle er sie mir nicht versagen; und er hielt Wort. — Den Tag, wie ich Häuer wurde, legte er seine Hände auf uns und segnete uns als Braut und Bräutigam ein, und wenig Wochen darauf führte ich sie als meine Frau auf meine Kammer. Denselben Tag hieb ich in der Frühschicht noch als Lehrhäuer, eben wie die Sonne oben aufging, eine reiche Ader an. Der Herzog schickte mir eine goldene Kette mit seinem Bildnis auf einer großen Münze, und versprach mir den Dienst meines Schwiegervaters. Wie glück-

Digitized by Google

lich war ich, als ich ſie am Hochzeittage meiner Braut um den Hals hängen konnte, und aller Augen auf ſie gerichtet waren. Unſer alte Vater erlebte noch einige muntre Enkel, und die Anbrüche ſeines Herbſtes waren reicher, als er gedacht hatte. Er konnte mit Freudigkeit ſeine Schicht beſchließen, und aus der dunkeln Grube dieſer Welt fahren, um in Frieden auszuruhen, und den großen Lohntag zu erwarten.

Herr, ſagte der Alte, indem er ſich zu Heinrichen wandte, und einige Tränen aus den Augen trocknete, der Bergbau muß von Gott geſegnet werden! denn es gibt keine Kunſt, die ihre Teilhaber glücklicher und edler machte, die mehr den Glauben an eine himmliſche Weisheit und Fügung erweckte, und die Unſchuld und Kindlichkeit des Herzens reiner erhielte, als der Bergbau. Arm wird der Bergmann geboren, und arm gehet er wieder dahin. Er begnügt ſich zu wiſſen, wo die metalliſchen Mächte gefunden werden, und ſie zutage zu fördern; aber ihr blendender Glanz vermag nichts über ſein lautres Herz. Unentzündet von gefährlichem Wahnſinn, freut er ſich mehr über ihre wunderlichen Bildungen, und die Seltſamkeiten ihrer Herkunft und ihrer Wohnungen, als über ihren alles verheißenden Beſitz. Sie haben für ihn keinen Reiz mehr, wenn ſie Waren geworden ſind, und er ſucht ſie lieber unter tauſend Gefahren und Mühſeligkeiten in den Veſten der Erde, als daß er ihrem Rufe in die Welt folgen, und auf der Oberfläche des Bodens durch täuſchende, hinterliſtige Künſte nach ihnen trachten ſollte. Jene Mühſeligkeiten erhalten ſein Herz friſch und ſeinen Sinn wacker; er genießt ſeinen kärglichen Lohn mit inniglichem Danke, und ſteigt jeden Tag mit verjüngter Lebensfreude aus den dunkeln Grüften ſeines Berufs. Nur er kennt die Reize des Lichts und der Ruhe, die Wohltätigkeit der freien Luft und Aue-

Digitized by Google

ſicht um ſich her; nur ihm ſchmeckt Trank und Speiſe recht erquicklich und andächtig, wie der Leib des Herrn; und mit welchem liebevollen und empfänglichen Gemüt tritt er nicht unter ſeinesgleichen, oder herzt ſeine Frau und Kinder, und ergötzt ſich dankbar an der ſchönen Gabe des traulichen Geſprächs!

Sein einſames Geſchäft ſondert ihn vom Tage und dem Umgange mit Menſchen einen großen Teil ſeines Lebens ab. Er gewöhnt ſich nicht zu einer ſtumpfen Gleichgültigkeit gegen dieſe überirdiſchen tiefſinnigen Dinge und behält die kindliche Stimmung, in der ihm alles mit ſeinem eigentümlichſten Geiſte und in ſeiner urſprünglichen bunten Wunderbarkeit erſcheint. Die Natur will nicht der ausſchließliche Beſitz eines einzigen ſein. Als Eigentum verwandelt ſie ſich in ein böſes Gift, was die Ruhe verſcheucht, und die verderbliche Luſt, alles in dieſen Kreis des Beſitzers zu ziehn, mit einem Gefolge von unendlichen Sorgen und wilden Leidenſchaften herbeilockt. So untergräbt ſie heimlich den Grund des Eigentümers, und begräbt ihn bald in den einbrechenden Abgrund, um aus Hand in Hand zu gehen, und ſo ihre Neigung, allen anzugehören, allmählich zu befriedigen.

Wie ruhig arbeitet dagegen der arme genügſame Bergmann in ſeinen tiefen Einöden, entfernt von dem unruhigen Tumult des Tages, und einzig von Wißbegier und Liebe zur Eintracht beſeelt. Er gedenkt in ſeiner Einſamkeit mit inniger Herzlichkeit ſeiner Genoſſen und ſeiner Familie, und fühlt immer erneuert die gegenſeitige Unentbehrlichkeit und Blutsverwandtſchaft der Menſchen. Sein Beruf lehrt ihn unermüdliche Geduld, und läßt nicht zu, daß ſich ſeine Aufmerkſamkeit in unnütze Gedanken zerſtreue. Er hat mit einer wunderlichen harten und unbiegſamen Macht zu tun, die nur

Digitized by Google

durch hartnäckigen Fleiß und beständige Wachsamkeit zu überwinden ist. Aber welches köstliche Gewächs blüht ihm auch in diesen schauerlichen Tiefen, das wahrhafte Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dessen Hand und Vorsorge ihm alle Tage in unverkennbaren Zeichen sichtbar wird. Wie unzählichemal habe ich nicht vor Ort gesessen, und bei dem Schein meiner Lampe das schlichte Kruzifix mit der innigsten Andacht betrachtet! da habe ich erst den heiligen Sinn dieses rätselhaften Bildnisses recht gefaßt, und den edelsten Gang meines Herzens erschürft, der mir eine ewige Ausbeute gewährt hat.

Der Alte fuhr nach einer Weile fort und sagte: Wahrhaftig, das muß ein göttlicher Mann gewesen sein, der den Menschen zuerst die edle Kunst des Bergbaus gelehrt, und in dem Schoße der Felsen dieses ernste Sinnbild des menschlichen Lebens verborgen hat. Hier ist der Gang mächtig und gebräch, aber arm, dort drückt ihn der Felsen in eine armselige, unbedeutende Kluft zusammen, und gerade hier brechen die edelsten Geschicke ein. Andre Gänge verunedlen ihn, bis sich ein verwandter Gang freundlich mit ihm schart, und seinen Wert unendlich erhöht. Oft zerschlägt er sich vor dem Bergmann in tausend Trümmern: aber der Geduldige läßt sich nicht schrecken, er verfolgt ruhig seinen Weg, und sieht seinen Eifer belohnt, indem er ihn bald wieder in neuer Mächtigkeit und Höflichkeit ausrichtet. Oft lockt ihn ein betrügliches Trum aus der wahren Richtung; aber bald erkennt er den falschen Weg, und bricht mit Gewalt querfeldein, bis er den wahren erzführenden Gang wiedergefunden hat. Wie bekannt wird hier nicht der Bergmann mit allen Launen des Zufalls, wie sicher aber auch, daß Eifer und Beständigkeit die einzigen untrüglichen Mittel sind, sie zu

Digitized by Google

bemeiſtern, und die von ihnen hartnäckig verteidigten Schätze zu heben.

Es fehlt Euch gewiß nicht, ſagte Heinrich, an ermunternden Liedern. Ich ſollte meinen, daß Euch Euer Beruf unwillkürlich zu Geſängen begeiſtern und die Muſik eine willkommne Begleiterin der Bergleute ſein müßte.

Da habt Ihr wahr geſprochen, erwiderte der Alte; Geſang und Zitherſpiel gehört zum Leben des Bergmanns, und kein Stand kann mit mehr Vergnügen die Reize derſelben genießen, als der unſrige. Muſik und Tanz ſind eigentliche Freuden des Bergmanns; ſie ſind wie ein fröhliches Gebet, und die Erinnerungen und Hoffnungen desſelben helfen die mühſame Arbeit erleichtern und die lange Einſamkeit verkürzen.

Wenn es Euch gefällt, ſo will ich Euch gleich einen Geſang zum beſten geben, der fleißig in meiner Jugend geſungen wurde.

Der iſt der Herr der Erde,
Wer ihre Tiefen mißt,
Und jeglicher Beſchwerde
In ihrem Schoß vergißt.

Wer ihrer Felſenglieder
Geheimen Bau verſteht,
Und unverdroſſen nieder
Zu ihrer Werkſtatt geht.

Er iſt mit ihr verbündet,
Und inniglich vertraut,
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' ſie ſeine Braut.

Digitized by Google

Er ſieht ihr alle Tage
Mit neuer Liebe zu
Und ſcheut nicht Fleiß und Plage,
Sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geſchichten
Der längſt verfloſſnen Zeit
Iſt ſie ihm zu berichten
Mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heilge Lüfte
Umwehn ſein Angeſicht,
Und in die Nacht der Klüfte
Strahlt ihm ein ewges Licht.

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekanntes Land,
Und gern kommt ſie entgegen
Den Werken ſeiner Hand.

Ihm folgen die Gewäſſer
Hülfreich den Berg hinauf,
Und alle Felſenſchlöſſer
Tun ihr Schätz' ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme
In ſeines Königs Haus,
Und ſchmückt die Diademe
Mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König
Den glückbegabten Arm,
Doch frägt er nach ihm wenig
Und bleibt mit Freuden arm.

Digitized by Google

Sie mögen ſich erwürgen
Am Fuß um Gut und Geld;
Er bleibt auf den Gebürgen
Der frohe Herr der Welt.

Heinrichen gefiel das Lied ungemein, und er bat den Alten, ihm noch eins mitzuteilen. Der Alte war auch gleich bereit und ſagte: Ich weiß gleich noch ein wunderliches Lied, was wir ſelbſt nicht wiſſen, wo es her iſt.

Es brachte es ein reiſender Bergmann mit, der weit herkam, und ein ſonderlicher Rutengänger war. Das Lied fand großen Beifall, weil es ſo ſeltſamlich klang, beinah ſo dunkel und unverſtändlich, wie die Muſik ſelbſt, aber eben darum auch ſo unbegreiflich anzog, und im wachenden Zuſtande wie ein Traum unterhielt.

Ich kenne wo ein feſtes Schloß,
Ein ſtiller König wohnt darinnen,
Mit einem wunderlichen Troß;
Doch ſteigt er nie auf ſeine Zinnen.
Verborgen iſt ſein Luſtgemach
Und unſichtbare Wächter lauſchen;
Nur wohlbekannte Quellen rauſchen
Zu ihm herab vom bunten Dach.

Was ihre hellen Augen ſahn
In der Geſtirne weiten Sälen,
Das ſagen ſie ihm treulich an
Und können ſich nicht ſatt erzählen.
Er badet ſich in ihrer Flut,
Wäſcht ſauber ſeine zarten Glieder
Und ſeine Strahlen blinken wieder
Aus ſeiner Mutter weißem Blut.

Digitized by Google

Sein Schloß iſt alt und wunderbar,
Es ſank herab aus tiefen Meeren,
Stand feſt, und ſteht noch immerdar,
Die Flucht zum Himmel zu verwehren.
Von innen ſchlingt ein heimlich Band
Sich um des Reiches Untertanen,
Und Wolken wehn wie Siegesfahnen
Herunter von der Felſenwand.

Ein unermeßliches Geſchlecht
Umgibt die feſtverſchloſſnen Pforten,
Ein jeder ſpielt den treuen Knecht
Und ruft den Herrn mit ſüßen Worten.
Sie fühlen ſich durch ihn beglückt,
Und ahnden nicht, daß ſie gefangen;
Berauſcht von trüglichem Verlangen
Weiß keiner, wo der Schuh ihn drückt.

Nur wenige ſind ſchlau und wach,
Und dürſten nicht nach ſeinen Gaben;
Sie trachten unabläſſig nach,
Das alte Schloß zu untergraben.
Der Heimlichkeit urmächtgen Bann
Kann nur die Hand der Einſicht löſen;
Gelingt's das Innre zu entblößen,
So bricht der Tag der Freiheit an.

Dem Fleiß iſt keine Wand zu feſt,
Dem Mut kein Abgrund unzugänglich;
Wer ſich auf Herz und Hand verläßt,
Spürt nach dem König unbedenklich.
Aus ſeinen Kammern holt er ihn,
Vertreibt die Geiſter durch die Geiſter,
Macht ſich der wilden Fluten Meiſter,
Und heißt ſie ſelbſt heraus ſich ziehn.

Digitized by Google

Je mehr er nun zum Vorſchein kömmt
Und wild umher ſich treibt auf Erden:
Je mehr wird ſeine Macht gedämmt,
Je mehr die Zahl der Freien werden.
Am Ende wird von Banden los
Das Meer die leere Burg durchdringen
Und trägt auf weichen grünen Schwingen
Zurück uns in der Heimat Schoß.

Es dünkte Heinrichen, wie der Alte geendigt hatte, als habe er das Lied ſchon irgendwo gehört. Er ließ es ſich wiederholen und ſchrieb es ſich auf. Der Alte ging nachher hinaus und die Kaufleute ſprachen unterdeſſen mit den andern Gäſten über die Vorteile des Bergbaues und ſeine Mühſeligkeiten. Einer ſagte: Der Alte iſt gewiß nicht umſonſt hier. Er iſt heute zwiſchen den Hügeln umhergeklettert und hat gewiß gute Anzeichen gefunden. Wir wollen ihn doch fragen, wenn er wieder hereinkömmt. Wißt ihr wohl, ſagte ein andrer, daß wir ihn bitten könnten, eine Quelle für unſer Dorf zu ſuchen? Das Waſſer iſt weit, und ein guter Brunnen wäre uns ſehr willkommen. Mir fällt ein, ſagte ein dritter, daß ich ihn fragen möchte, ob er einen von meinen Söhnen mit ſich nehmen will, der mir ſchon das ganze Haus voll Steine getragen hat. Der Junge wird gewiß ein tüchtiger Bergmann, und der Alte ſcheint ein guter Mann zu ſein, der wird ſchon was Rechtes aus ihm ziehn. Die Kaufleute redeten, ob ſie vielleicht durch den Bergmann ein vorteilhaftes Verkehr mit Böhmen anſpinnen und Metalle daher zu guten Preiſen erhalten möchten. Der Alte trat wieder in die Stube, und alle wünſchten ſeine Bekanntſchaft zu benutzen. Er fing an und ſagte: Wie dumpf und ängſtlich iſt es doch hier in der engen Stube. Der Mond ſteht draußen in voller Herrlichkeit, und ich hätte große Luſt noch einen Spaziergang

Digitized by Google

zu machen. Ich habe heute bei Tage einige merkwürdige Höhlen hier in der Nähe gesehn. Vielleicht entschließen sich einige mitzugehn; und wenn wir nur Licht mitnehmen, so werden wir ohne Schwierigkeiten uns darin umsehn können.

Den Leuten aus dem Dorfe waren diese Höhlen schon bekannt: aber bis jetzt hatte keiner gewagt hineinzusteigen; vielmehr trugen sie sich mit fürchterlichen Sagen von Drachen und andern Untieren, die darin hausen sollten. Einige wollten sie selbst gesehn haben und behaupteten, daß man Knochen an ihrem Eingange von geraubten und verzehrten Menschen und Tieren fände. Einige andre vermeinten, daß ein Geist dieselben bewohne, wie sie denn einigemal aus der Ferne eine seltsame menschliche Gestalt gesehn, auch zur Nachtzeit Gesänge da herüber gehört haben wollten.

Der Alte schien ihnen keinen großen Glauben beizumessen, und versicherte lachend, daß sie unter dem Schutze eines Bergmanns getrost mitgehn könnten, indem die Ungeheuer sich vor ihm scheuen müßten, ein singender Geist aber gewiß ein wohltätiges Wesen sei. Die Neugier machte viele beherzt genug, seinen Vorschlag einzugehn; auch Heinrich wünschte ihn zu begleiten, und seine Mutter gab endlich auf das Zureden und Versprechen des Alten, genaue Acht auf Heinrichs Sicherheit zu haben, seinen Bitten nach. Die Kaufleute waren ebenso entschlossen. Es wurden lange Kienspäne zu Fackeln zusammengeholt; ein Teil der Gesellschaft versah sich noch zum Überfluß mit Leitern, Stangen, Stricken und allerhand Verteidigungswerkzeugen, und so begann endlich die Wallfahrt nach den nahen Hügeln. Der Alte ging mit Heinrich und den Kaufleuten voran. Jener Bauer hatte seinen wißbegierigen Sohn herbeigeholt, der voller Freude sich einer Fackel bemächtigte, und den Weg zu den Höhlen zeigte. Der

Digitized by Google

Abend war heiter und warm. Der Mond ſtand in mildem Glanze über den Hügeln, und ließ wunderliche Träume in allen Kreaturen aufſteigen. Selbſt wie ein Traum der Sonne, lag er über der in ſich gekehrten Traumwelt und führte die in unzählige Grenzen geteilte Natur in jene fabelhafte Urzeit zurück, wo jeder Keim noch für ſich ſchlummerte, und einſam und unberührt ſich vergeblich ſehnte, die dunkle Fülle ſeines unermeßlichen Daſeins zu entfalten. In Heinrichs Gemüt ſpiegelte ſich das Märchen des Abends. Es war ihm, als ruhte die Welt aufgeſchloſſen in ihm, und zeigte ihm, wie einem Gaſtfreunde, alle ihre Schätze und verborgenen Lieblichkeiten. Ihm dünkte die große einfache Erſcheinung um ihn ſo verſtändlich. Die Natur ſchien ihm nur deswegen ſo unbegreiflich, weil ſie das Nächſte und Traulichſte mit einer ſolchen Verſchwendung von mannichfachen Ausdrücken um den Menſchen her türmte. Die Worte des Alten hatten eine verſteckte Tapetentür in ihm geöffnet. Er ſah ſein kleines Wohnzimmer dicht an einen erhabenen Münſter gebaut, aus deſſen ſteinernem Boden die ernſte Vorwelt emporſtieg, während von der Kuppel die klare fröhliche Zukunft in goldnen Engelskindern ihr ſingend entgegenſchwebte. Gewaltige Klänge bebten in dem ſilbernen Geſang, und zu den weiten Toren traten alle Kreaturen herein, von denen jede ihre innere Natur in einer einfachen Bitte und in einer eigentümlichen Mundart vernehmlich ausſprach. Wie wunderte er ſich, daß ihm dieſe klare, ſeinem Daſein ſchon unentbehrliche Anſicht ſo lange fremd geblieben war. Nun überſah er auf einmal alle ſeine Verhältniſſe mit der weiten Welt um ihn her; fühlte was er durch ſie geworden und was ſie ihm werden würde, und begriff alle die ſeltſamen Vorſtellungen und Anregungen, die er ſchon oft in ihrem Anſchauen geſpürt

Digitized by Google

hatte. Die Erzählung der Kaufleute von dem Jünglinge, der die Natur ſo emſig betrachtete, und der Eidam des Königs wurde, kam ihm wieder zu Gedanken, und tauſend andere Erinnerungen ſeines Lebens knüpften ſich von ſelbſt an einen zauberiſchen Faden. Während der Zeit, daß Heinrich ſeinen Betrachtungen nachhing, hatte ſich die Geſellſchaft der Höhle genähert. Der Eingang war niedrig, und der Alte nahm eine Fackel und kletterte über einige Steine zuerſt hinein. Ein ziemlich fühlbarer Luftſtrom kam ihm entgegen, und der Alte verſicherte, daß ſie getroſt folgen könnten. Die Furchtſamſten gingen zuletzt, und hielten ihre Waffen in Bereitſchaft. Heinrich und die Kaufleute waren hinter dem Alten und der Knabe wanderte munter an ſeiner Seite. Der Weg lief anfänglich in einem ziemlich ſchmalen Gange, welcher ſich aber bald in eine ſehr weite und hohe Höhle endigte, die der Fackelglanz nicht völlig zu erleuchten vermochte; doch ſah man im Hintergrunde einige Öffnungen ſich in die Felſenwand verlieren. Der Boden war weich und ziemlich eben; die Wände ſowie die Decke waren ebenfalls nicht rauh und unregelmäßig; aber was die Aufmerkſamkeit aller vorzüglich beſchäftigte, war die unzählige Menge von Knochen und Zähnen, die den Boden bedeckten. Viele waren völlig erhalten, an andern ſah man Spuren der Verweſung, und die, welche aus den Wänden hin und wieder hervorragten, ſchienen ſteinartig geworden zu ſein. Die meiſten waren von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Alte freute ſich über dieſe Überbleibſel einer uralten Zeit; nur den Bauern war nicht wohl dabei zumute, denn ſie hielten ſie für deutliche Spuren naher Raubtiere, ſo überzeugend ihnen auch der Alte die Zeichen eines undenklichen Altertums daran aufwies, und ſie fragte, ob ſie je etwas von Verwüſtungen unter ihren

Digitized by Google

Herden und vom Raube benachbarter Menſchen geſpürt hätten, und ob ſie jene Knochen für Knochen bekannter Tiere oder Menſchen halten könnten? Der Alte wollte nun weiter in den Berg, aber die Bauern fanden für ratſam, ſich vor die Höhle zurückzuziehn und dort ſeine Rückkunft abzuwarten. Heinrich, die Kaufleute und der Knabe blieben bei dem Alten, und verſahen ſich mit Stricken und Fackeln. Sie gelangten bald in eine zweite Höhle, wobei der Alte nicht vergaß, den Gang aus dem ſie hereingekommen waren, durch eine Figur von Knochen, die er davor hinlegte, zu bezeichnen. Die Höhle glich der vorigen und war ebenſo reich an tieriſchen Reſten. Heinrichen war ſchauerlich und wunderbar zumute; es gemahnte ihn, als wandle er durch die Vorhöfe des innern Erdenpalaſtes. Himmel und Leben lag ihm auf einmal weit entfernt, und dieſe dunkeln weiten Hallen ſchienen zu einem unterirdiſchen ſeltſamen Reiche zu gehören. Wie, dachte er bei ſich ſelbſt, wäre es möglich, daß unter unſern Füßen eine eigene Welt in einem ungeheuern Leben ſich bewegte? daß unerhörte Geburten in den Veſten der Erde ihr Weſen trieben, die das innere Feuer des dunkeln Schoßes zu rieſenmäßigen und geiſtesgewaltigen Geſtalten auftriebe? Könnten dereinſt dieſe ſchauerlichen Fremden, von der eindringenden Kälte hervorgetrieben, unter uns erſcheinen, während vielleicht zu gleicher Zeit himmliſche Gäſte, lebendige, redende Kräfte der Geſtirne über unſern Häuptern ſichtbar würden? Sind dieſe Knochen Überreſte ihrer Wanderungen nach der Oberfläche, oder Zeichen einer Flucht in die Tiefe?

Auf einmal rief der Alte die andern herbei, und zeigte ihnen eine ziemlich friſche Menſchenſpur auf dem Boden. Mehrere konnten ſie nicht finden, und ſo glaubte der Alte, ohne fürchten zu müſſen, auf Räuber zu ſtoßen, der Spur

Digitized by Google

nachgehen zu können. Sie waren eben im Begriff dies auszuführen, als auf einmal, wie unter ihren Füßen, aus einer fernen Tiefe ein ziemlich vernehmlicher Gesang anfing. Sie erstaunten nicht wenig, doch horchten sie genau auf:

Gern verweil' ich noch im Tale
Lächelnd in der tiefen Nacht,
Denn der Liebe volle Schale
Wird mir täglich dargebracht.

Ihre heilgen Tropfen heben
Meine Seele hoch empor,
Und ich steh' in diesem Leben
Trunken an des Himmels Tor.

Eingewiegt in selges Schauen
Ängstigt mein Gemüt kein Schmerz.
O! die Königin der Frauen
Gibt mir ihr getreues Herz.

Bangverweinte Jahre haben
Diesen schlechten Ton verklärt,
Und ein Bild ihm eingegraben,
Das ihm Ewigkeit gewährt.

Jene lange Zahl von Tagen
Dünkt mir nur ein Augenblick;
Werd ich einst von hier getragen,
Schau ich dankbar noch zurück.

Alle waren auf das angenehmste überrascht, und wünschten sehnlichst den Sänger zu entdecken.

Nach einigem Suchen trafen sie in einem Winkel der rechten Seitenwand einen abwärts gesenkten Gang, in welchen die Fußtapfen zu führen schienen. Bald dünkte es

Digitized by Google

ihnen, eine Hellung zu bemerken, die ſtärker wurde, je näher ſie kamen. Es tat ſich ein neues Gewölbe von noch größerm Umfange, als die vorherigen, auf, in deſſen Hintergrunde ſie bei einer Lampe eine menſchliche Geſtalt ſitzen ſahen, die vor ſich auf einer ſteinernen Platte ein großes Buch liegen hatte, in welchem ſie zu leſen ſchien.

Sie drehte ſich nach ihnen zu, ſtand auf und ging ihnen entgegen. Es war ein Mann, deſſen Alter man nicht erraten konnte. Er ſah weder alt noch jung aus, keine Spuren der Zeit bemerkte man an ihm, als ſchlichte ſilberne Haare, die auf der Stirn geſcheitelt waren. In ſeinen Augen lag eine unausſprechliche Heiterkeit, als ſähe er von einem hellen Berge in einen unendlichen Frühling hinein. Er hatte Sohlen an die Füße gebunden, und ſchien keine andere Kleidung zu haben, als einen weiten Mantel, der um ihn hergeſchlungen war, und ſeine edle große Geſtalt noch mehr heraushob. Über ihre unvermutete Ankunft ſchien er nicht im mindeſten verwundert; wie ein Bekannter begrüßte er ſie. Es war, als empfing er erwartete Gäſte in ſeinem Wohnhauſe. Es iſt doch ſchön, daß Ihr mich beſucht, ſagte er; Ihr ſeid die erſten Freunde, die ich hier ſehe, ſolange ich auch ſchon hier wohne. Scheint es doch, als finge man an, unſer großes wunderbares Haus genauer zu betrachten. Der Alte erwiderte: Wir haben nicht vermutet, einen ſo freundlichen Wirt hier zu finden. Von wilden Tieren und Geiſtern war uns erzählt, und nun ſehen wir uns auf das anmutigſte getäuſcht. Wenn wir Euch in Eurer Andacht und in Euren tiefſinnigen Betrachtungen geſtört haben: ſo verzeiht es unſerer Neugierde. — Könnte eine Betrachtung erfreulicher ſein, ſagte der Unbekannte, als die froher, uns zuſagender Menſchengeſichter? Haltet mich nicht für einen Menſchen-

Digitized by Google

feind, weil Ihr mich in dieſer Einöde trefft. Ich habe die Welt nicht geflohen, ſondern ich habe nur eine Ruheſtätte geſucht, wo ich ungeſtört meinen Betrachtungen nachhängen könnte. — Hat Euch Euer Entſchluß nie gereut, und kommen nicht zuweilen Stunden, wo Euch bange wird und Euer Herz nach einer Menſchenſtimme verlangt? — Jetzt nicht mehr. Es war eine Zeit in meiner Jugend, wo eine heiße Schwärmerei mich veranlaßte, Einſiedler zu werden. Dunkle Ahndungen beſchäftigten meine jugendliche Phantaſie. Ich hoffte volle Nahrung meines Herzens in der Einſamkeit zu finden. Unerſchöpflich dünkte mir die Quelle meines innern Lebens. Aber ich merkte bald, daß man eine Fülle von Erfahrungen dahin mitbringen muß, daß ein junges Herz nicht allein ſein kann, ja daß der Menſch erſt durch vielfachen Umgang mit ſeinem Geſchlecht eine gewiſſe Selbſtändigkeit erlangt.

Ich glaube ſelbſt, erwiderte der Alte, daß es einen gewiſſen natürlichen Beruf zu jeder Lebensart gibt, und vielleicht, daß die Erfahrungen eines zunehmenden Alters von ſelbſt auf eine Zurückziehung aus der menſchlichen Geſellſchaft führen. Scheint es doch, als ſei dieſelbe der Tätigkeit, ſowohl zum Gewinſt als zur Erhaltung, gewidmet. Eine große Hoffnung, ein gemeinſchaftlicher Zweck treibt ſie mit Macht; und Kinder und Alte ſcheinen nicht dazu zu gehören. Unbehülflichkeit und Unwiſſenheit ſchließen die erſten davon aus, während die letztern jene Hoffnung erfüllt, jenen Zweck erreicht ſehen, und nun nicht mehr von ihnen in den Kreis jener Geſellſchaft verflochten, in ſich ſelbſt zurückkehren, und genug zu tun finden, ſich auf eine höhere Gemeinſchaft würdig vorzubereiten. Indes ſcheinen bei Euch noch beſondere Urſachen ſtattgefunden zu haben, Euch ſo gänzlich von den

Digitized by Google

Menſchen abzuſondern und Verzicht auf alle Bequemlichkeiten der Geſellſchaft zu leiſten. Mich dünkt, daß die Spannung Eures Gemüts doch oft nachlaſſen und Euch dann unbehaglich zumute werden müßte.

Ich fühlte das wohl, indes habe ich es glücklich durch eine ſtrenge Regelmäßigkeit meines Lebens zu vermeiden gewußt. Dabei ſuche ich mich durch Bewegung geſund zu erhalten, und dann hat es keine Not. Jeden Tag gehe ich mehrere Stunden herum, und genieße den Tag und die Luft ſoviel ich kann. Sonſt halte ich mich in dieſen Hallen auf, und beſchäftige mich zu gewiſſen Stunden mit Korbflechten und Schnitzen. Für meine Waren tauſche ich mir in entlegenen Ortſchaften Lebensmittel ein, Bücher hab ich mir mitgebracht, und ſo vergeht die Zeit, wie ein Augenblick. In jenen Gegenden habe ich einige Bekannte, die um meinen Aufenthalt wiſſen, und von denen ich erfahre, was in der Welt geſchieht. Dieſe werden mich begraben, wenn ich tot bin, und meine Bücher zu ſich nehmen.

Er führte ſie näher an ſeinen Sitz, der nahe an der Höhlenwand war. Sie ſahen mehrere Bücher auf der Erde liegen, auch eine Zither, und an der Wand hing eine völlige Rüſtung, die ziemlich koſtbar zu ſein ſchien. Der Tiſch beſtand aus fünf großen ſteinernen Platten, die wie ein Kaſten zuſammengeſetzt waren. Auf der oberſten lagen eine männliche und weibliche Figur in Lebensgröße eingehauen, die einen Kranz von Lilien und Roſen angefaßt hatten; an den Seiten ſtand:

Friedrich und Marie von Hohenzollern kehrten auf dieſer Stelle in ihr Vaterland zurück.

Der Einſiedler fragte ſeine Gäſte nach ihrem Vaterlande, und wie ſie in dieſe Gegenden gekommen wären. Er war

Digitized by Google

ſehr freundlich und offen, und verriet eine große Bekanntſchaft mit der Welt. Der Alte ſagte: Ich ſehe, Ihr ſeid ein Kriegsmann geweſen, die Rüſtung verrät Euch. — Die Gefahren und Wechſel des Krieges, der hohe poetiſche Geiſt, der ein Kriegsheer begleitet, riſſen mich aus meiner jugendlichen Einſamkeit und beſtimmten die Schickſale meines Lebens. Vielleicht, daß das lange Getümmel, die unzähligen Begebenheiten, denen ich beiwohnte, mir den Sinn für die Einſamkeit noch mehr geöffnet haben: die zahlloſen Erinnerungen ſind eine unterhaltende Geſellſchaft, und dies um ſo mehr, je veränderter der Blick iſt, mit dem wir ſie überſchauen, und der nun erſt ihren wahren Zuſammenhang, den Tiefſinn ihrer Folge, und die Bedeutung ihrer Erſcheinungen entdeckt. Der eigentliche Sinn für die Geſchichten der Menſchen entwickelt ſich erſt ſpät, und mehr unter den ſtillen Einflüſſen der Erinnerung, als unter den gewaltſameren Eindrücken der Gegenwart. Die nächſten Ereigniſſe ſcheinen nur locker verknüpft, aber ſie ſympathiſieren deſto wunderbarer mit entfernteren; und nur dann, wenn man imſtande iſt, eine lange Reihe zu überſehn und weder alles buchſtäblich zu nehmen, noch auch mit mutwilligen Träumen die eigentliche Ordnung zu verwirren, bemerkt man die geheime Verkettung des Ehemaligen und Künftigen, und lernt die Geſchichte aus Hoffnung und Erinnerung zuſammenſetzen. Indes nur dem, welchem die ganze Vorzeit gegenwärtig iſt, mag es gelingen, die einfache Regel der Geſchichte zu entdecken. Wir kommen nur zu unvollſtändigen und beſchwerlichen Formeln und können froh ſein, nur für uns ſelbſt eine brauchbare Vorſchrift zu finden, die uns hinlängliche Aufſchlüſſe über unſer eigenes kurzes Leben verſchafft. Ich darf aber wohl ſagen, daß jede ſorgfältige Betrachtung der Schickſale

Digitized by Google

des Lebens einen tiefen, unerschöpflichen Genuß gewährt, und unter allen Gedanken uns am meisten über die irdischen Übel erhebt. Die Jugend liest die Geschichte nur aus Neugier, wie ein unterhaltendes Märchen; dem reiferen Alter wird sie eine himmlische tröstende und erbauende Freundin, die ihn durch ihre weisen Gespräche sanft zu einer höheren, umfassenderen Laufbahn vorbereitet, und mit der unbekannten Welt ihn in faßlichen Bildern bekannt macht. Die Kirche ist das Wohnhaus der Geschichte, und der stille Hof ihr sinnbildlicher Blumengarten. Von der Geschichte sollten nur alte, gottesfürchtige Leute schreiben, deren Geschichte selbst zu Ende ist, und die nichts mehr zu hoffen haben, als die Verpflanzung in den Garten. Nicht finster und trübe wird ihre Beschreibung sein; vielmehr wird ein Strahl aus der Kuppel alles in der richtigsten und schönsten Erleuchtung zeigen, und heiliger Geist wird über diesen seltsam bewegten Gewässern schweben.

Wie wahr und einleuchtend ist Eure Rede, setzte der Alte hinzu. Man sollte gewiß mehr Fleiß darauf wenden, das Wissenswürdige seiner Zeit treulich aufzuzeichnen, und es als ein andächtiges Vermächtnis den künftigen Menschen zu hinterlassen. Es gibt tausend entferntere Dinge, denen Sorgfalt und Mühe gewidmet wird, und gerade um das Nächste und Wichtigste, um die Schicksale unsers eigenen Lebens, unserer Angehörigen, unsers Geschlechts, deren leise Planmäßigkeit wir in den Gedanken einer Vorsehung aufgefaßt haben, bekümmern wir uns so wenig, und lassen sorglos alle Spuren in unserm Gedächtnisse verwischen. Wie Heiligtümer wird eine weisere Nachkommenschaft jede Nachricht, die von den Begebenheiten der Vergangenheit handelt, aufsuchen, und selbst das Leben eines einzelnen unbedeutenden

Digitized by Google

Mannes wird ihr nicht gleichgültig ſein, da gewiß ſich das große Leben ſeiner Zeitgenoſſenſchaft darin mehr oder weniger ſpiegelt.

Es iſt nur ſo ſchlimm, ſagte der Graf von Hohenzollern, daß ſelbſt die wenigen, die ſich der Aufzeichnung der Taten und Vorfälle ihrer Zeit unterzogen, nicht über ihr Geſchäft nachdachten, und ihren Beobachtungen keine Vollſtändigkeit und Ordnung zu geben ſuchten, ſondern nur aufs Geratewohl bei der Auswahl und Sammlung ihrer Nachrichten verfuhren. Ein jeder wird leicht an ſich bemerken, daß er nur dasjenige deutlich und vollkommen beſchreiben kann, was er genau kennt, deſſen Teile, deſſen Entſtehung und Folge, deſſen Zweck und Gebrauch ihm gegenwärtig ſind: denn ſonſt wird keine Beſchreibung, ſondern ein verwirrtes Gemiſch von unvollſtändigen Bemerkungen entſtehn. Man laſſe ein Kind eine Maſchine, einen Landmann ein Schiff beſchreiben, und gewiß wird kein Menſch aus ihren Worten einigen Nutzen und Unterricht ſchöpfen können, und ſo iſt es mit den meiſten Geſchichtſchreibern, die vielleicht fertig genug im Erzählen und bis zum Überdruß weitſchweifig ſind, aber doch gerade das Wiſſenswürdigſte vergeſſen, dasjenige, was erſt die Geſchichte zur Geſchichte macht, und die mancherlei Zufälle zu einem angenehmen und lehrreichen Ganzen verbindet. Wenn ich das alles recht bedenke, ſo ſcheint es mir, als wenn ein Geſchichtſchreiber notwendig auch ein Dichter ſein müßte, denn nur die Dichter mögen ſich auf jene Kunſt, Begebenheiten ſchicklich zu verknüpfen, verſtehn. In ihren Erzählungen und Fabeln habe ich mit ſtillem Vergnügen ihr zartes Gefühl für den geheimnisvollen Geiſt des Lebens bemerkt. Es iſt mehr Wahrheit in ihren Märchen, als in gelehrten Chroniken. Sind auch ihre Perſonen und deren Schickſale erfunden: ſo

Digitized by Google

ist doch der Sinn, in dem sie erfunden sind, wahrhaft und natürlich. Es ist für unsern Genuß und unsere Belehrung gewissermaßen einerlei, ob die Personen, in deren Schicksalen wir den unsrigen nachspüren, wirklich einmal lebten oder nicht. Wir verlangen nach der Anschauung der großen einfachen Seele der Zeiterscheinungen, und finden wir diesen Wunsch gewährt, so kümmern wir uns nicht um die zufällige Existenz ihrer äußern Figuren.

Auch ich bin den Dichtern, sagte der Alte, von jeher deshalb zugetan gewesen. Das Leben und die Welt ist mir klarer und anschaulicher durch sie geworden. Es dünkte mich, sie müßten befreundet mit den scharfen Geistern des Lichtes sein, die alle Naturen durchdringen und sondern, und einen eigentümlichen, zartgefärbten Schleier über jede verbreiten. Meine eigene Natur fühlte ich bei ihren Liedern leicht entfaltet, und es war, als könnte sie sich nun freier bewegen, ihrer Geselligkeit und ihres Verlangens froh werden, mit stiller Lust ihre Glieder gegeneinander schwingen und tausenderlei anmutige Wirkungen hervorrufen.

Wart Ihr so glücklich in Eurer Gegend einige Dichter zu haben? fragte der Einsiedler.

Es haben sich wohl zuweilen einige bei uns eingefunden: aber sie schienen Gefallen am Reisen zu finden, und so hielten sie sich meist nicht lange auf. Indes habe ich auf meinen Wanderungen nach Illyrien, nach Sachsen und Schwedenland nicht selten welche gefunden, deren Andenken mich immer erfreuen wird.

So seid Ihr ja weit umhergekommen, und müßt viele denkwürdige Dinge erlebt haben.

Unsere Kunst macht es fast nötig, daß man sich weit auf dem Erdboden umsieht, und es ist als triebe den Bergmann

Digitized by Google

ein unterirdiſches Feuer umher. Ein Berg ſchickt ihn dem andern. Er wird nie mit Sehen fertig, und hat ſeine ganze Lebenszeit an jener wunderlichen Baukunſt zu lernen, die unſern Fußboden ſo ſeltſam gegründet und ausgetäfelt hat. Unſere Kunſt iſt uralt und weit verbreitet. Sie mag wohl aus Morgen, mit der Sonne, wie unſer Geſchlecht, nach Abend gewandert ſein und von der Mitte nach den Enden zu. Sie hat überall mit andern Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und da immer das Bedürfnis den menſchlichen Geiſt zu klugen Erfindungen gereizt, ſo kann der Bergmann überall ſeine Einſichten und ſeine Geſchicklichkeit vermehren und mit nützlichen Erfahrungen ſeine Heimat bereichern.

Ihr ſeid beinah verkehrte Aſtrologen, ſagte der Einſiedler. Wenn dieſe den Himmel unverwandt betrachten und ſeine unermeßlichen Räume durchirren: ſo wendet Ihr Euren Blick auf den Erdboden, und erforſcht ſeinen Bau. Jene ſtudieren die Kräfte und Einflüſſe der Geſtirne, und Ihr unterſucht die Kräfte der Felſen und Berge, und die mannichfaltigen Wirkungen der Erd- und Steinſchichten. Jenen iſt der Himmel das Buch der Zukunft, während Euch die Erde Denkmale der Urwelt zeigt.

Es iſt dieſer Zuſammenhang nicht ohne Bedeutung, ſagte der Alte lächelnd. Die leuchtenden Propheten ſpielen vielleicht eine Hauptrolle in jener alten Geſchichte des wunderlichen Erdbaus. Man wird vielleicht ſie aus ihren Werken, und ihre Werke aus ihnen mit der Zeit beſſer kennen und erklären lernen. Vielleicht zeigen die großen Gebirgsketten die Spuren ihrer ehemaligen Straßen, und hatten ſelbſt Luſt, ſich auf ihre eigene Hand zu nähren und ihren eigenen Gang am Himmel zu gehn. Manche hoben ſich kühn genug, um auch Sterne zu werden, und müſſen nun dafür die ſchöne

Digitized by Google

grüne Bekleidung der niedrigern Gegenden entbehren. Sie haben dafür nichts erhalten, als daß ſie ihren Vätern das Wetter machen helfen, und Propheten für das tiefere Land ſind, das ſie bald ſchützen bald mit Ungewittern überſchwemmen.

Seitdem ich in dieſer Höhle wohne, fuhr der Einſiedler fort, habe ich mehr über die alte Zeit nachdenken gelernt. Es iſt unbeſchreiblich, was dieſe Betrachtung anzieht, und ich kann mir die Liebe vorſtellen, die ein Bergmann für ſein Handwerk hegen muß. Wenn ich die ſeltſamen alten Knochen anſehe, die hier in ſo gewaltiger Menge verſammelt ſind; wenn ich mir die wilde Zeit denke, wo dieſe fremdartigen, ungeheuren Tiere in dichten Scharen ſich in dieſe Höhlen hereindrängten, von Furcht und Angſt vielleicht getrieben, und hier ihren Tod fanden; wenn ich dann wieder bis zu den Zeiten hinaufſteige, wo dieſe Höhlen zuſammenwuchſen und ungeheure Fluten das Land bedeckten: ſo komme ich mir ſelbſt wie ein Traum der Zukunft, wie ein Kind des ewigen Friedens vor. Wie ruhig und friedfertig, wie mild und klar iſt gegen dieſe gewaltſamen, rieſenmäßigen Zeiten, die heutige Natur! und das furchtbarſte Gewitter, das entſetzlichſte Erdbeben in unſern Tagen iſt nur ein ſchwacher Nachhall jener grauſenvollen Geburtswehen. Vielleicht daß auch die Pflanzen- und Tierwelt, ja die damaligen Menſchen ſelbſt, wenn es auf einzelnen Eilanden in dieſem Ozean welche gab, eine andere feſtere und rauhere Bauart hatten, — wenigſtens dürfte man die alten Sagen von einem Rieſenvolke dann keiner Erdichtungen zeihen.

Es iſt erfreulich, ſagte der Alte, jene allmähliche Beruhigung der Natur zu bemerken. Ein immer innigeres Einverſtändnis, eine friedlichere Gemeinſchaft, eine gegenſeitige

Digitized by Google

Unterſtützung und Belebung, ſcheint ſich allmählich gebildet zu haben, und wir können immer beſſeren Zeiten entgegenſehn. Es wäre vielleicht möglich, daß hin und wieder noch alter Sauerteig gärte, und noch einige heftige Erſchütterungen erfolgten; indes ſieht man doch das allmächtige Streben nach freier, einträchtiger Verfaſſung, und in dieſem Geiſte wird jede Erſchütterung vorübergehen und dem großen Ziele näher führen. Mag es ſein, daß die Natur nicht mehr ſo fruchtbar iſt, daß heutzutage keine Metalle und Edelſteine, keine Felſen und Berge mehr entſtehn, daß Pflanzen und Tiere nicht mehr zu ſo erſtaunlichen Größen und Kräften aufquellen; je mehr ſich ihre erzeugende Kraft erſchöpft hat, deſto mehr haben ihre bildenden, veredelnden und geſelligen Kräfte zugenommen, ihr Gemüt iſt empfänglicher und zarter, ihre Phantaſie mannichfaltiger und ſinnbildlicher, ihre Hand leichter und kunſtreicher geworden. Sie nähert ſich dem Menſchen, und wenn ſie ehmals ein wildgebärender Fels war, ſo iſt ſie jetzt eine ſtille, treibende Pflanze, eine ſtumme menſchliche Künſtlerin. Wozu wäre auch eine Vermehrung jener Schätze nötig, deren Überfluß auf undenkliche Zeiten ausreicht. Wie klein iſt der Raum, den ich durchwandert bin, und welche mächtige Vorräte habe ich nicht gleich auf den erſten Blick gefunden, deren Benutzung der Nachwelt überlaſſen bleibt. Welche Reichtümer verſchließen nicht die Gebirge nach Norden, welche günſtige Anzeichen fand ich nicht in meinem Vaterlande überall, in Ungarn, am Fuße der karpathiſchen Gebirge, und in den Felſentälern von Tirol, Öſtreich und Bayern. Ich könnte ein reicher Mann ſein, wenn ich das hätte mit mir nehmen können, was ich nur aufzuheben, nur abzuſchlagen brauchte. An manchen Orten ſah ich mich, wie in einem Zaubergarten. Was ich anſah, war von köſtlichen Metallen

Digitized by Google

und auf das kunſtreichſte gebildet. In den zierlichen Locken und Äſten des Silbers hingen glänzende, rubinrote, durchſichtige Früchte, und die ſchweren Bäumchen ſtanden auf kriſtallenem Grunde, der ganz unnachahmlich ausgearbeitet war. Man traute kaum ſeinen Sinnen an dieſen wunderbaren Orten, und ward nicht müde dieſe reizenden Wildniſſe zu durchſtreifen und ſich an ihren Kleinodien zu ergötzen. Auch auf meiner jetzigen Reiſe habe ich viele Merkwürdigkeiten geſehn, und gewiß iſt in andern Ländern die Erde eben ſo ergiebig und verſchwenderiſch.

Wenn man, ſagte der Unbekannte, die Schätze bedenkt, die im Orient zu Hauſe ſind, ſo iſt daran kein Zweifel, und iſt des ferne Indien, Afrika und Spanien nicht ſchon im Altertum durch die Reichtümer ſeines Bodens bekannt geweſen? Als Kriegsmann gibt man freilich nicht ſo genau auf die Adern und Klüfte der Berge acht, indes habe ich doch zuweilen meine Betrachtungen über dieſe glänzenden Streifen gehabt, die wie ſeltſame Knoſpen auf eine unerwartete Blüte und Frucht deuten. Wie hätte ich damals denken können, wenn ich froh über das Licht des Tages an dieſen dunkeln Behauſungen vorbeizog, daß ich noch im Schoße eines Berges mein Leben beſchließen würde. Meine Liebe trug mich ſtolz über den Erdboden, und in ihrer Umarmung hoffte ich in ſpäten Jahren zu entſchlafen. Der Krieg endigte, und ich zog nach Hauſe, voll froher Erwartungen eines erquicklichen Herbſtes. Aber der Geiſt des Krieges ſchien der Geiſt meines Glücks zu ſein. Meine Marie hatte mir zwei Kinder im Orient geboren. Sie waren die Freude unſers Leben. Die Seefahrt und die rauhere abendländiſche Luft ſtörte ihre Blüte. Ich begrub ſie wenig Tage nach meiner Ankunft in Europa. Kummervoll führte ich meine troſtloſe Gattin

Digitized by Google

nach meiner Heimat. Ein ſtiller Gram mochte den Faden ihres Lebens mürbe gemacht haben. Auf einer Reiſe, die ich bald darauf unternehmen mußte, auf der ſie mich wie immer begleitete, verſchied ſie ſanft und plötzlich in meinen Armen. Es war hier nahe bei, wo unſere irdiſche Wallfahrt zu Ende ging. Mein Entſchluß war im Augenblicke reif. Ich fand, was ich nie erwartet hatte; eine göttliche Erleuchtung kam über mich, und ſeit dem Tage, da ich ſie hier ſelbſt begrub, nahm eine himmliſche Hand allen Kummer von meinem Herzen. Das Grabmal habe ich nachher errichten laſſen. Oft ſcheint eine Begebenheit ſich zu endigen, wenn ſie erſt eigentlich beginnt, und dies hat bei meinem Leben ſtattgefunden. Gott verleihe Euch allen ein ſeliges Alter, und ein ſo geruhiges Gemüt wie mir.

Heinrich und die Kaufleute hatten aufmerkſam dem Geſpräche zugehört, und der erſtere fühlte beſonders neue Entwickelungen ſeines ahndungsvollen Innern. Manche Worte, manche Gedanken fielen wie belebender Fruchtſtaub in ſeinen Schoß, und rückten ihn ſchnell aus dem engen Kreiſe ſeiner Jugend auf die Höhe der Welt. Wie lange Jahre lagen die eben vergangenen Stunden hinter ihm, und er glaubte nie anders gedacht und empfunden zu haben.

Der Einſiedler zeigte ihnen ſeine Bücher. Es waren alte Hiſtorien und Gedichte. Heinrich blätterte in den großen ſchöngemalten Schriften; die kurzen Zeilen der Verſe, die Überſchriften, einzelne Stellen, und die ſaubern Bilder, die hier und da, wie verkörperte Worte, zum Vorſchein kamen, um die Einbildungskraft des Leſers zu unterſtützen, reizten mächtig ſeine Neugierde. Der Einſiedler bemerkte ſeine innere Luſt, und erklärte ihm die ſonderbaren Vorſtellungen. Die mannichfaltigſten Lebensſzenen waren abgebildet.

Digitized by Google

Kämpfe, Leichenbegängniſſe, Hochzeitsfeierlichkeiten, Schiffbrüche, Höhlen und Paläſte; Könige, Helden, Prieſter, alte und junge Leute, Menſchen in fremden Trachten, und ſeltſame Tiere, kamen in verſchiedenen Abwechſelungen und Verbindungen vor. Heinrich konnte ſich nicht ſatt ſehen, und hätte nichts mehr gewünſcht, als bei dem Einſiedler, der ihn unwiderſtehlich anzog, zu bleiben, und von ihm über dieſe Bücher unterrichtet zu werden. Der Alte fragte unterdes, ob es noch mehr Höhlen gäbe, und der Einſiedler ſagte ihm, daß noch einige ſehr große in der Nähe lägen, wohin er ihn begleiten wollte. Der Alte war dazu bereit, und der Einſiedler, der die Freude merkte, die Heinrich an ſeinen Büchern hatte, veranlaßte ihn, zurückzubleiben, und ſich während dieſer Zeit weiter unter denſelben umzuſehn. Heinrich blieb mit Freuden bei den Büchern, und dankte ihm innig für ſeine Erlaubnis. Er blätterte mit unendlicher Luſt umher. Endlich fiel ihm ein Buch in die Hände, das in einer fremden Sprache geſchrieben war, die ihm einige Ähnlichkeit mit der lateiniſchen und italieniſchen zu haben ſchien. Er hätte ſehnlichſt gewünſcht, die Sprache zu kennen, denn das Buch gefiel ihm vorzüglich, ohne daß er eine Silbe davon verſtand. Es hatte keinen Titel, doch fand er noch beim Suchen einige Bilder. Sie dünkten ihm ganz wunderbar bekannt, und wie er recht zuſah, entdeckte er ſeine eigene Geſtalt ziemlich kenntlich unter den Figuren. Er erſchrak und glaubte zu träumen, aber beim wiederholten Anſehn konnte er nicht mehr an der vollkommenen Ähnlichkeit zweifeln. Er traute kaum ſeinen Sinnen, als er bald auf einem Bilde die Höhle, den Einſiedler, und den Alten neben ſich entdeckte. Allmählich fand er auf den andern Bildern die Morgenländerin, ſeine Eltern, den Landgrafen und die Landgräfin von Thüringen, ſeinen

Digitized by Google

Freund den Hofkaplan, und manche andere ſeiner Bekannten; doch waren ihre Kleidungen verändert und ſchienen aus einer andern Zeit zu ſein. Eine große Menge Figuren wußte er nicht zu nennen, doch däuchten ſie ihm bekannt. Er ſah ſein Ebenbild in verſchiedenen Lagen. Gegen das Ende kam er ſich größer und edler vor. Die Gitarre ruhte in ſeinen Armen, und die Landgräfin reichte ihm einen Kranz. Er ſah ſich am kaiſerlichen Hofe, zu Schiffe, in trauter Umarmung mit einem ſchlanken lieblichen Mädchen, in einem Kampfe mit wildausſehenden Männern, und in freundlichen Geſprächen mit Sarazenen und Mohren. Ein Mann von ernſtem Anſehn kam häufig in ſeiner Geſellſchaft vor. Er fühlte tiefe Ehrfurcht vor dieſer hohen Geſtalt, und war froh ſich Arm in Arm mit ihm zu ſehn. Die letzten Bilder waren dunkel und unverſtändlich; doch überraſchten ihn einige Geſtalten ſeines Traumes mit dem innigſten Entzücken; der Schluß des Buches ſchien zu fehlen. Heinrich war ſehr bekümmert, und wünſchte nichts ſehnlicher, als das Buch leſen zu können, und vollſtändig zu beſitzen. Er betrachtete die Bilder zu wiederholten Malen und war beſtürzt, wie er die Geſellſchaft zurückkommen hörte. Eine wunderliche Scham befiel ihn. Er getraute ſich nicht, ſeine Entdeckung merken zu laſſen, machte das Buch zu, und fragte den Einſiedler nur obenhin nach dem Titel und der Sprache desſelben, wo er denn erfuhr, daß es in provenzaliſcher Sprache geſchrieben ſei. Es iſt lange, daß ich es geleſen habe, ſagte der Einſiedler. Ich kann mich nicht genau mehr des Inhalts entſinnen. Soviel ich weiß, iſt es ein Roman von den wunderbaren Schickſalen eines Dichters, worin die Dichtkunſt in ihren mannichfachen Verhältniſſen dargeſtellt und geprieſen wird. Der Schluß fehlt an dieſer Handſchrift, die ich aus Jeruſalem mitgebracht

Digitized by Google

habe, wo ich ſie in der Verlaſſenſchaft eines Freundes fand, und zu ſeinem Andenken aufhob.

Sie nahmen nun voneinander Abſchied, und Heinrich war bis zu Tränen gerührt. Die Höhle war ihm ſo merkwürdig, der Einſiedler ſo lieb geworden.

Alle umarmten dieſen herzlich, und er ſelbſt ſchien ſie lieb gewonnen zu haben. Heinrich glaubte zu bemerken, daß er ihn mit einem freundlichen durchdringenden Blick anſehe. Seine Abſchiedsworte gegen ihn waren ſonderbar bedeutend. Er ſchien von ſeiner Entdeckung zu wiſſen und darauf anzuſpielen. Bis zum Eingang der Höhlen begleitete er ſie, nachdem er ſie und beſonders den Knaben gebeten hatte, nichts von ihm gegen die Bauern zu erwähnen, weil er ſonſt ihren Zudringlichkeiten ausgeſetzt ſein würde.

Sie verſprachen es alle. Wie ſie von ihm ſchieden und ſich ſeinem Gebet empfahlen, ſagte er: Wie lange wird es währen, ſo ſehn wir uns wieder und werden über unſere heutigen Reden lächeln. Ein himmliſcher Tag wird uns umgeben, und wir werden uns freuen, daß wir einander in dieſen Tälern der Prüfung freundlich begrüßten, und von gleichen Geſinnungen und Ahndungen beſeelt waren. Sie ſind die Engel, die uns hier ſicher geleiten. Wenn Euer Auge feſt am Himmel haftet, ſo werdet Ihr nie den Weg zu Eurer Heimat verlieren. — Sie trennten ſich mit ſtiller Andacht, fanden bald ihre zaghaften Gefährten, und erreichten unter allerlei Erzählungen in kurzem das Dorf, wo Heinrichs Mutter, die in Sorgen geweſen war, ſie mit tauſend Freuden empfing.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel

Menschen, die zum Handeln, zur Geschäftigkeit geboren sind, können nicht früh genug alles selbst betrachten und beleben. Sie müssen überall selbst Hand anlegen und viele Verhältnisse durchlaufen, ihr Gemüt gegen die Eindrücke einer neuen Lage, gegen die Zerstreuungen vieler und mannichfaltiger Gegenstände gewissermaßen abhärten, und sich gewöhnen, selbst im Drange großer Begebenheiten den Faden ihres Zwecks festzuhalten, und ihn gewandt hindurchzuführen. Sie dürfen nicht den Einladungen einer stillen Betrachtung nachgeben. Ihre Seele darf keine in sich gekehrte Zuschauerin, sie muß unabläßig nach außen gerichtet und eine emsige, schnell entscheidende Dienerin des Verstandes sein. Sie sind Helden, und um sie her drängen sich die Begebenheiten, die geleitet und gelöst sein wollen. Alle Zufälle werden zu Geschichten unter ihrem Einfluß, und ihr Leben ist eine ununterbrochene Kette merkwürdiger und glänzender, verwickelter und seltsamer Ereignisse.

Anders ist es mit jenen ruhigen, unbekannten Menschen, deren Welt ihr Gemüt, deren Tätigkeit die Betrachtung, deren Leben ein leises Bilden ihrer innern Kräfte ist. Keine Unruhe treibt sie nach außen. Ein stiller Besitz genügt ihnen und das unermeßliche Schauspiel außer ihnen reizt sie nicht, selbst darin aufzutreten, sondern kommt ihnen bedeutend und wunderbar genug vor, um seiner Betrachtung ihre Muße zu widmen. Verlangen nach dem Geiste desselben hält sie in der Ferne, und er ist es, der sie zu der geheimnisvollen Rolle

Digitized by Google

des Gemüts in dieser menschlichen Welt bestimmte, während jene die äußeren Gliedmaßen und Sinne, und die ausgehenden Kräfte derselben vorstellen.

Große und vielfache Begebenheiten würden sie stören. Ein einfaches Leben ist ihr Los, und nur aus Erzählungen und Schriften müssen sie mit dem reichen Inhalt, und den zahllosen Erscheinungen der Welt bekannt werden. Nur selten darf im Verlauf ihres Lebens ein Vorfall sie auf einige Zeit in seine raschen Wirbel mit hereinziehn, um durch einige Erfahrungen sie von der Lage und dem Charakter der handelnden Menschen genauer zu unterrichten. Dagegen wird ihr empfindlicher Sinn schon genug von nahen unbedeutenden Erscheinungen beschäftigt, die ihm jene große Welt verjüngt darstellen, und sie werden keinen Schritt tun, ohne die überraschendsten Entdeckungen in sich selbst über das Wesen und die Bedeutung derselben zu machen. Es sind die Dichter, diese seltenen Zugmenschen, die zuweilen durch unsere Wohnsitze wandeln, und überall den alten ehrwürdigen Dienst der Menschheit und ihrer ersten Götter, der Gestirne, des Frühlings, der Liebe, des Glücks, der Fruchtbarkeit, der Gesundheit, und des Frohsinns erneuern; sie, die schon hier im Besitz der himmlischen Ruhe sind, und von keinen törichten Begierden umhergetrieben, nur den Duft der irdischen Früchte einatmen, ohne sie zu verzehren und dann unwiderruflich an die Unterwelt gekettet zu sein. Freie Gäste sind sie, deren goldener Fuß nur leise auftritt, und deren Gegenwart in allen unwillkürlich die Flügel ausbreitet. Ein Dichter läßt sich, wie ein guter König, frohen und klaren Gesichtern nach aufsuchen, und er ist es, der allein den Namen eines Weisen mit Recht führt. Wenn man ihn mit dem Helden vergleicht, so findet man, daß die Gesänge der Dichter nicht selten den

Digitized by Google

Heldenmut in jugendlichen Herzen erweckt, Heldentaten aber wohl nie den Geiſt der Poeſie in ein neues Gemüt gerufen haben.

Heinrich war von Natur zum Dichter geboren. Mannichfaltige Zufälle ſchienen ſich zu ſeiner Bildung zu vereinigen, und noch hatte nichts ſeine innere Regſamkeit geſtört. Alles was er ſah und hörte ſchien nur neue Riegel in ihm wegzuſchieben, und neue Fenſter ihm zu öffnen. Er ſah die Welt in ihren großen und abwechſelnden Verhältniſſen vor ſich liegen. Noch war ſie aber ſtumm, und ihre Seele, das Geſpräch, noch nicht erwacht. Schon nahte ſich ein Dichter, ein liebliches Mädchen an der Hand, um durch Laute der Mutterſprache und durch Berührung eines ſüßen zärtlichen Mundes, die blöden Lippen aufzuſchließen, und den einfachen Akkord in unendliche Melodien zu entfalten.

Dieſe Reiſe war nun geendigt. Es war gegen Abend, als unſere Reiſenden wohlbehalten und fröhlich in der weltberühmten Stadt Augsburg anlangten, und voller Erwartung durch die hohen Gaſſen nach dem anſehnlichen Hauſe des alten Schwaning ritten.

Heinrichen war ſchon die Gegend ſehr reizend vorgekommen. Das lebhafte Getümmel der Stadt und die großen, ſteinernen Häuſer befremdeten ihn angenehm. Er freute ſich innigſich über ſeinen künftigen Aufenthalt. Seine Mutter war ſehr vergnügt nach der langen, mühſeligen Reiſe ſich hier in ihrer geliebten Vaterſtadt zu ſehen, bald ihren Vater und ihre alten Bekannten wieder zu umarmen, ihren Heinrich ihnen vorſtellen und einmal alle Sorgen des Hausweſens bei den traulichen Erinnerungen ihrer Jugend ruhig vergeſſen zu können. Die Kaufleute hofften ſich bei den dortigen Luſtbarkeiten für die Unbequemlichkeiten des Weges zu entſchädigen, und einträgliche Geſchäfte zu machen.

Digitized by Google

Das Haus des alten Schwaning fanden ſie erleuchtet, und eine luſtige Muſik tönte ihnen entgegen. Was gilt's, ſagten die Kaufleute, Euer Großvater gibt ein fröhliches Feſt. Wir kommen wie gerufen. Wie wird er über die ungeladenen Gäſte erſtaunen. Er läßt es ſich wohl nicht träumen, daß das wahre Feſt nun erſt angehn wird. Heinrich fühlte ſich verlegen, und ſeine Mutter war nur wegen ihres Anzugs in Sorgen. Sie ſtiegen ab, die Kaufleute blieben bei den Pferden, und Heinrich und ſeine Mutter traten in das prächtige Haus. Unten war kein Hausgenoſſe zu ſehen. Sie mußten die breite Wendeltreppe hinauf. Einige Diener liefen vorüber, die ſie baten, dem alten Schwaning die Ankunft einiger Fremden anzuſagen, die ihn zu ſprechen wünſchten. Die Diener machten anfangs einige Schwierigkeiten; die Reiſenden ſahen nicht zum beſten aus; doch meldeten ſie es dem Herrn des Hauſes. Der alte Schwaning kam heraus. Er kannte ſie nicht gleich, und fragte nach ihrem Namen und Anliegen. Heinrichs Mutter weinte, und fiel ihm um den Hals. Kennt Ihr Eure Tochter nicht mehr? rief ſie weinend. Ich bringe Euch meinen Sohn. Der alte Vater war äußerſt gerührt. Er drückte ſie lange an ſeine Bruſt; Heinrich ſank auf ein Knie, und küßte ihm zärtlich die Hand. Er hob ihn zu ſich, und hielt Mutter und Sohn umarmt. Geſchwind herein, ſagte Schwaning, ich habe lauter Freunde und Bekannte bei mir, die ſich herzlich mit mir freuen werden. Heinrichs Mutter ſchien einige Zweifel zu haben. Sie hatte keine Zeit ſich zu beſinnen. Der Vater führte beide in den hohen, erleuchteten Saal. Da bringe ich meine Tochter und meinen Enkel aus Eiſenach, rief Schwaning in das frohe Getümmel glänzend gekleideter Menſchen. Alle Augen kehrten ſich nach der Tür; alles lief herzu, die Muſik ſchwieg, und die

Digitized by Google

beiden Reiſenden ſtanden verwirrt und geblendet in ihren ſtaubigen Kleidern, mitten in der bunten Schar. Tauſend freudige Ausrufungen gingen von Mund zu Mund. Alte Bekannte drängten ſich um die Mutter. Es gab unzählige Fragen. Jedes wollte zuerſt gekannt und bewillkommet ſein. Während der ältere Teil der Geſellſchaft ſich mit der Mutter beſchäftigte, heftete ſich die Aufmerkſamkeit des jüngeren Teils auf den fremden Jüngling, der mit geſenktem Blick daſtand, und nicht das Herz hatte, die unbekannten Geſichter wieder zu betrachten. Sein Großvater machte ihn mit der Geſellſchaft bekannt, und erkundigte ſich nach ſeinem Vater und den Vorfällen ihrer Reiſe.

Die Mutter gedachte der Kaufleute, die unten aus Gefälligkeit bei den Pferden geblieben waren. Sie ſagte es ihrem Vater, welcher ſogleich hinunter ſchickte, und ſie einladen ließ heraufzukommen. Die Pferde wurden in die Ställe gebracht, und die Kaufleute erſchienen.

Schwaning dankte ihnen herzlich für die freundſchaftliche Geleitung ſeiner Tochter. Sie waren mit vielen Anweſenden bekannt, und begrüßten ſich freundlich mit ihnen. Die Mutter wünſchte ſich reinlich ankleiden zu dürfen. Schwaning nahm ſie auf ſein Zimmer, und Heinrich folgte ihnen in gleicher Abſicht.

Unter der Geſellſchaft war Heinrichen ein Mann aufgefallen, den er in jenem Buche oft an ſeiner Seite geſehn zu haben glaubte. Sein edles Anſehn zeichnete ihn vor allen aus. Ein heitrer Ernſt war der Geiſt ſeines Geſichts; eine offene ſchön gewölbte Stirn, große, ſchwarze, durchdringende und feſte Augen, ein ſchalkhafter Zug um den fröhlichen Mund und durchaus klare, männliche Verhältniſſe machten es bedeutend und anziehend. Er war ſtark gebaut, ſeine Bewegungen

Digitized by Google

waren ruhig und ausdrucksvoll, und wo er ſtand, ſchien er ewig ſtehen zu wollen. Heinrich fragte ſeinen Großvater nach ihm. Es iſt mir lieb, ſagte der Alte, daß du ihn gleich bemerkt haſt. Es iſt mein trefflicher Freund Klingsohr, der Dichter. Auf ſeine Bekanntſchaft und Freundſchaft kannſt du ſtolzer ſein, als auf die des Kaiſers. Aber wie ſteht's mit deinem Herzen? Er hat eine ſchöne Tochter; vielleicht daß ſie den Vater bei dir ausſticht. Es ſollte mich wundern, wenn du ſie nicht geſehn hätteſt. Heinrich errötete. Ich war zerſtreut, lieber Großvater. Die Geſellſchaft war zahlreich, und ich betrachtete nur Euren Freund. Man merkt es, daß du aus Norden kömmſt, erwiderte Schwaning. Wir wollen dich hier ſchon auftauen. Du ſollſt ſchon lernen nach hübſchen Augen ſehn.

Sie waren nun fertig und begaben ſich zurück in den Saal, wo indes die Zurüſtungen zum Abendeſſen gemacht worden waren. Der alte Schwaning führte Heinrichen auf Klingsohr zu, und erzählte ihm, daß Heinrich ihn gleich bemerkt und den lebhafteſten Wunſch habe mit ihm bekannt zu ſein.

Heinrich war beſchämt. Klingsohr redete freundlich zu ihm von ſeinem Vaterlande und ſeiner Reiſe. Es lag ſoviel Zutrauliches in ſeiner Stimme, daß Heinrich bald ein Herz faßte und ſich freimütig mit ihm unterhielt. Nach einiger Zeit kam Schwaning wieder zu ihnen und brachte die ſchöne Mathilde. Nehmt Euch meines ſchüchternen Enkels freundlich an, und verzeiht es ihm, daß er eher Euren Vater, als Euch geſehn hat. Eure glänzenden Augen werden ſchon die ſchlummernde Jugend in ihm wecken. In ſeinem Vaterlande kommt der Frühling ſpät.

Heinrich und Mathilde wurden rot. Sie ſahen ſich einander mit Verwunderung an. Sie fragte ihn mit kaum hörbaren

Digitized by Google

leiſen Worten: ob er gern tanze. Eben als er die Frage bejahte, fing eine fröhliche Tanzmuſik an. Er bot ihr ſchweigend ſeine Hand; ſie gab ihm die ihrige, und ſie miſchten ſich in die Reihe der walzenden Paare. Schwaning und Klingsohr ſahen zu. Die Mutter und die Kaufleute freuten ſich über Heinrichs Behendigkeit und ſeine liebliche Tänzerin. Die Mutter hatte genug mit ihren Jugendfreundinnen zu ſprechen, die ihr zu einem ſo wohlgebildeten und ſo hoffnungsvollen Sohn Glück wünſchten. Klingsohr ſagte zu Schwaning: Euer Enkel hat ein anziehendes Geſicht. Es zeigt ein klares und umfaſſendes Gemüt, und ſeine Stimme kommt tief aus dem Herzen. Ich hoffe, erwiderte Schwaning, daß er Euer gelehriger Schüler ſein wird. Mich däucht er iſt zum Dichter geboren. Euer Geiſt komme über ihn. Er ſieht ſeinem Vater ähnlich; nur ſcheint er weniger heftig und eigenſinnig. Jener war in ſeiner Jugend voll glücklicher Anlagen. Eine gewiſſe Freiſinnigkeit fehlte ihm. Es hätte mehr aus ihm werden können, als ein fleißiger und fertiger Künſtler. — Heinrich wünſchte den Tanz nie zu endigen. Mit innigem Wohlgefallen ruhte ſein Auge auf den Roſen ſeiner Tänzerin. Ihr unſchuldiges Auge vermied ihn nicht. Sie ſchien der Geiſt ihres Vaters in der lieblichſten Verkleidung. Aus ihren großen ruhigen Augen ſprach ewige Jugend. Auf einem lichthimmelblauen Grunde lag der milde Glanz der braunen Sterne. Stirn und Naſe ſenkten ſich zierlich um ſie her. Eine nach der aufgehenden Sonne geneigte Lilie war ihr Geſicht, und von dem ſchlanken, weißen Halſe ſchlängelten ſich blaue Adern in reizenden Windungen um die zarten Wangen. Ihre Stimme war wie ein fernes Echo, und das braune lockige Köpfchen ſchien über der leichten Geſtalt nur zu ſchweben.

Digitized by Google

Die Schüſſeln kamen herein und der Tanz war aus. Die ältern Leute ſetzten ſich auf die eine Seite, und die jüngern nahmen die andere ein.

Heinrich blieb bei Mathilden. Eine junge Verwandte ſetzte ſich zu ſeiner Linken, und Klingsohr ſaß ihm gerade gegenüber. So wenig Mathilde ſprach, ſo geſprächig war Veronika, ſeine andere Nachbarin. Sie tat gleich mit ihm vertraut und machte ihn in kurzem mit allen Anweſenden bekannt. Heinrich verhörte manches. Er war noch bei ſeiner Tänzerin und hätte ſich gern öfters rechts gewandt. Klingsohr machte ihrem Plaudern ein Ende. Er fragte ihn nach dem Bande mit ſonderbaren Figuren, was Heinrich an ſeinem Leibrocke befeſtigt hatte. Heinrich erzählte von der Morgenländerin mit vieler Rührung. Mathilde weinte, und Heinrich konnte nun ſeine Tränen kaum verbergen. Er geriet darüber mit ihr ins Geſpräch. Alle unterhielten ſich; Veronika lachte und ſcherzte mit ihren Bekannten. Mathilde erzählte ihm von Ungarn, wo ihr Vater ſich oft aufhielt, und von dem Leben in Augsburg. Alle waren vergnügt. Die Muſik verſcheuchte die Zurückhaltung und reizte alle Neigungen zu einem muntern Spiel. Blumenkörbe dufteten in voller Pracht auf dem Tiſche, und der Wein ſchlich zwiſchen den Schüſſeln und Blumen umher, ſchüttelte ſeine goldnen Flügel und ſtellte bunte Tapeten zwiſchen die Welt und die Gäſte. Heinrich begriff erſt jetzt, was ein Feſt ſei. Tauſend frohe Geiſter ſchienen ihm um den Tiſch zu gaukeln, und in ſtiller Sympathie mit den fröhlichen Menſchen von ihren Freuden zu leben und mit ihren Genüſſen ſich zu berauſchen. Der Lebensgenuß ſtand wie ein klingender Baum voll goldener Früchte vor ihm. Das Übel ließ ſich nicht ſehen, und es dünkte ihm unmöglich, daß je die menſchliche Neigung von dieſem Baume

Digitized by Google

zu der gefährlichen Frucht des Erkenntniſſes zu dem Baume des Krieges ſich gewendet haben ſollte. Er verſtand nun den Wein und die Speiſen. Sie ſchmeckten ihm überaus köſtlich. Ein himmliſches Öl würzte ſie ihm, und aus dem Becher funkelte die Herrlichkeit des irdiſchen Lebens. Einige Mädchen brachten dem alten Schwaning einen friſchen Kranz. Er ſetzte ihn auf, küßte ſie, und ſagte: Auch unſerm Freund Klingsohr müßt Ihr einen bringen, wir wollen beide zum Dank Euch ein paar neue Lieder lehren. Das meinige ſollt Ihr gleich haben. Er gab der Muſik ein Zeichen, und ſang mit lauter Stimme:

Sind wir nicht geplagte Weſen?
Iſt nicht unſer Los betrübt?
Nur zu Zwang und Not erleſen,
In Verſtellung nur geübt,
Dürfen ſelbſt nicht unſre Klagen
Sich aus unſerm Buſen wagen.

Allem was die Eltern ſprechen,
Widerſpricht das volle Herz.
Die verbotne Frucht zu brechen,
Fühlen wir der Sehnſucht Schmerz;
Möchten gern die ſüßen Knaben
Feſt an unſerm Herzen haben.

Wäre dies zu denken Sünde?
Zollfrei ſind Gedanken doch.
Was bleibt einem armen Kinde
Außer ſüßen Träumen noch?
Will man ſie auch gern verbannen,
Nimmer ziehen ſie von dannen.

Digitized by Google

Wenn wir auch des Abends beten,
Schreckt uns doch die Einſamkeit,
Und zu unſern Küſſen treten
Sehnſucht und Gefälligkeit.
Könnten wir wohl widerſtreben
Alles, alles hinzugeben?

Unſre Reize zu verhüllen,
Schreibt die ſtrenge Mutter vor,
Ach! was hilft der gute Willen,
Quellen ſie nicht ſelbſt empor?
Bei der Sehnſucht innrem Beben
Muß das beſte Band ſich geben.

Jede Neigung zu verſchließen,
Hart und kalt zu ſein, wie Stein,
Schöne Augen nicht zu grüßen,
Fleißig und allein zu ſein,
Keiner Bitte nachzugeben:
Heißt das wohl ein Jugendleben?

Groß ſind eines Mädchens Plagen,
Ihre Bruſt iſt krank und wund,
Und zum Lohn für ſtille Klagen
Küßt ſie noch ein welker Mund.
Wird denn nie das Blatt ſich wenden,
Und das Reich der Alten enden?

Die alten Leute und die Jünglinge lachten. Die Mädchen erröteten und lächelten abwärts. Unter tauſend Neckereien wurde ein zweiter Kranz geholt, und Klingsohren aufgeſetzt. Sie baten aber inſtändig um keinen ſo leichtfertigen Geſang. Nein, ſagte Klingsohr, ich werde mich wohl hüten, ſo frevelhaft von Euren Geheimniſſen zu reden. Sagt ſelbſt, was

Digitized by Google

Ihr für ein Lied haben wollt. Nur nichts von Liebe, riefen die Mädchen, ein Weinlied, wenn es Euch anſteht. Klingsohr ſang:

Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt.
Die Sonne hat ihn ſich erkoren,
Daß ſie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Luſt empfangen,
Der zarte Schoß quillt ſtill empor,
Und wenn des Herbſtes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen
Ins unterirdiſche Geſchoß.
Er träumt von Feſten und von Siegen
Und baut ſich manches luſt'ge Schloß.

Es nahe keiner ſeiner Kammer,
Wenn er ſich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften ſprengt.

Denn unſichtbare Wächter ſtellen,
So lang er träumt ſich um ihn her;
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

So wie die Schwingen ſich entfalten,
Läßt er die lichten Augen ſehn,
Läßt ruhig ſeine Prieſter ſchalten
Und kommt heraus, wenn ſie ihm flehn.

Digitized by Google

Aus seiner Wiege dunklem Schoße
Erscheint er in Kristallgewand;
Verschwiegner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hocherfreut;
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er sprüßt in ungezählten Strahlen
Sein innres Leben in die Welt,
Die Liebe nippt aus seinen Schalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der goldnen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern aufgetan.

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,
Und daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund.

Ein schöner Prophet! riefen die Mädchen. Schwaning freute sich herzlich. Sie machten noch einige Einwendungen, aber es half nichts. Sie mußten ihm die süßen Lippen hinreichen. Heinrich schämte sich nur vor seiner ernsten Nachbarin, sonst hätte er sich laut über das Vorrecht der Dichter gefreut. Veronika war unter den Kranzträgerinnen. Sie kam fröhlich zurück und sagte zu Heinrich: Nicht wahr, es ist hübsch, wenn man ein Dichter ist? Heinrich getraute sich

Digitized by Google

nicht, dieſe Frage zu benutzen. Der Übermut der Freude und der Ernſt der erſten Liebe kämpften in ſeinem Gemüt. Die reizende Veronika ſcherzte mit den andern, und ſo gewann er Zeit, den erſten etwas zu dämpfen. Mathilde erzählte ihm, daß ſie die Gitarre ſpiele. Ach! ſagte Heinrich, von Euch möchte ich ſie lernen. Ich habe mich lange darnach geſehnt. — Mein Vater hat mich unterrichtet. Er ſpielt ſie unvergleichlich, ſagte ſie errötend. — Ich glaube doch, erwiderte Heinrich, daß ich ſie ſchneller bei Euch lerne. Wie freue ich mich Euren Geſang zu hören. — Stellt Euch nur nicht zu viel vor. — O! ſagte Heinrich, was ſollte ich nicht erwarten können, da Eure bloße Rede ſchon Geſang iſt, und Eure Geſtalt eine himmliſche Muſik verkündigt.

Mathilde ſchwieg. Ihr Vater fing ein Geſpräch mit ihm an, in welchem Heinrich mit der lebhafteſten Begeiſterung ſprach. Die Nächſten wunderten ſich über des Jünglings Beredſamkeit, über die Fülle ſeiner bildlichen Gedanken. Mathilde ſah ihn mit ſtiller Aufmerkſamkeit an. Sie ſchien ſich über ſeine Reden zu freuen, die ſein Geſicht mit den ſprechendſten Mienen noch mehr erklärte. Seine Augen glänzten ungewöhnlich. Er ſah ſich zuweilen nach Mathilden um, die über den Ausdruck ſeines Geſichts erſtaunte. Im Feuer des Geſprächs ergriff er unvermerkt ihre Hand, und ſie konnte nicht umhin, manches was er ſagte, mit einem leiſen Druck zu beſtätigen. Klingsohr wußte ſeinen Enthuſiasmus zu unterhalten, und lockte allmählich ſeine ganze Seele auf die Lippen. Endlich ſtand alles auf. Alles ſchwärmte durcheinander. Heinrich war an Mathildens Seite geblieben. Sie ſtanden unbemerkt abwärts. Er hielt ihre Hand und küßte ſie zärtlich. Sie ließ ſie ihm, und blickte ihn mit unbeſchreiblicher Freundlichkeit an. Er konnte ſich nicht halten, neigte

Digitized by Google

ſich zu ihr und küßte ihre Lippen. Sie war überraſcht, und erwiderte unwillkürlich ſeinen heißen Kuß. Gute Mathilde, lieber Heinrich, das war alles, was ſie einander ſagen konnten. Sie drückte ſeine Hand, und ging unter die andern. Heinrich ſtand, wie im Himmel. Seine Mutter kam auf ihn zu. Er ließ ſeine ganze Zärtlichkeit an ihr aus. Sie ſagte: Iſt es nicht gut, daß wir nach Augsburg gereiſt ſind? Nicht wahr, es gefällt dir? Liebe Mutter, ſagte Heinrich, ſo habe ich mir es doch nicht vorgeſtellt. Es iſt ganz herrlich.

Der Reſt des Abends verging in unendlicher Fröhlichkeit. Die Alten ſpielten, plauderten und ſahen den Tänzen zu. Die Muſik wogte wie ein Luftmeer im Saale, und hob die berauſchte Jugend.

Heinrich fühlte die entzückenden Weisſagungen der erſten Luſt und Liebe zugleich. Auch Mathilde ließ ſich willig von den ſchmeichelnden Wellen tragen, und verbarg ihr zärtliches Zutrauen, ihre aufkeimende Neigung zu ihm nur hinter einem leichten Flor. Der alte Schwaning bemerkte das kommende Verſtändnis und neckte beide.

Klingsohr hatte Heinrichen liebgewonnen und freute ſich ſeiner Zärtlichkeit. Die andern Jünglinge und Mädchen hatten es bald bemerkt. Sie zogen die ernſte Mathilde mit dem jungen Thüringer auf, und verhehlten nicht, daß es ihnen lieb ſei, Mathildens Aufmerkſamkeit nicht mehr bei ihren Herzensgeſchäften ſcheuen zu dürfen.

Es war tief in der Nacht, als die Geſellſchaft auseinanderging. Das erſte und einzige Feſt meines Lebens, ſagte Heinrich zu ſich ſelbſt, als er allein war, und ſeine Mutter ſich ermüdet zur Ruhe gelegt hatte. Iſt mir nicht zumute, wie in jenem Traume, beim Anblick der blauen Blume? Welcher ſonderbare Zuſammenhang iſt zwiſchen Mathilden

Digitized by Google

und dieſer Blume? Jenes Geſicht, das aus dem Kelche ſich mir entgegenneigte, es war Mathildens himmliſches Geſicht, und nun erinnere ich mich auch, es in jenem Buche geſehn zu haben. Aber warum hat es dort mein Herz nicht ſo bewegt? O! ſie iſt der ſichtbare Geiſt des Geſanges, eine würdige Tochter ihres Vaters. Sie wird mich in Muſik auflöſen. Sie wird meine innerſte Seele, die Hüterin meines heiligen Feuers ſein. Welche Ewigkeit von Treue fühle ich in mir! Ich ward nur geboren, um ſie zu verehren, um ihr ewig zu dienen, um ſie zu denken und zu empfinden. Gehört nicht ein eigenes ungeteiltes Daſein zu ihrer Anſchauung und Anbetung? und bin ich der Glückliche, deſſen Weſen das Echo, der Spiegel des ihrigen ſein darf? Es war kein Zufall, daß ich ſie am Ende meiner Reiſe ſah, daß ein ſeliges Feſt den höchſten Augenblick meines Lebens umgab. Es konnte nicht anders ſein; macht ihre Gegenwart nicht alles feſtlich?

Er trat ans Fenſter. Das Chor der Geſtirne ſtand am dunkeln Himmel, und im Morgen kündigte ein weißer Schein den kommenden Tag an.

Mit vollem Entzücken rief Heinrich aus: Euch, ihr ewigen Geſtirne, ihr ſtillen Wandrer, Euch rufe ich zu Zeugen meines heiligen Schwurs an. Für Mathilden will ich leben, und ewige Treue ſoll mein Herz an das ihrige knüpfen. Auch mir bricht der Morgen eines ewigen Tages an. Die Nacht iſt vorüber. Ich zünde der aufgehenden Sonne mich ſelbſt zum nieverglühenden Opfer an.

Heinrich war erhitzt, und nur ſpät gegen Morgen ſchlief er ein. In wunderliche Träume floſſen die Gedanken ſeiner Seele zuſammen. Ein tiefer blauer Strom ſchimmerte aus der grünen Ebene herauf. Auf der glatten Fläche ſchwamm ein Kahn. Mathilde ſaß und ruderte. Sie war mit Kränzen

Digitized by Google

geſchmückt, ſang ein einfaches Lied, und ſah nach ihm mit ſüßer Wehmut herüber. Seine Bruſt war beklommen. Er wußte nicht warum. Der Himmel war heiter, die Flut ruhig. Ihr himmliſches Geſicht ſpiegelte ſich in den Wellen. Auf einmal fing der Kahn an ſich umzudrehen. Er rief ihr ängſtlich zu. Sie lächelte und legte das Ruder in den Kahn, der ſich immerwährend drehte. Eine ungeheure Bangigkeit ergriff ihn. Er ſtürzte ſich in den Strom; aber er konnte nicht fort, das Waſſer trug ihn. Sie winkte, ſie ſchien ihm etwas ſagen zu wollen, der Kahn ſchöpfte ſchon Waſſer; doch lächelte ſie mit einer unſäglichen Innigkeit und ſah heiter in den Wirbel hinein. Auf einmal zog es ſie hinunter. Eine leiſe Luft ſtrich über den Strom, der ebenſo ruhig und glänzend floß, wie vorher. Die entſetzliche Angſt raubte ihm das Bewußtſein. Das Herz ſchlug nicht mehr. Er kam erſt zu ſich, als er ſich auf trocknem Boden fühlte. Er mochte weit geſchwommen ſein. Es war eine fremde Gegend. Er wußte nicht wie ihm geſchehen war. Sein Gemüt war verſchwunden. Gedankenlos ging er tiefer ins Land. Entſetzlich matt fühlte er ſich. Eine kleine Quelle kam aus einem Hügel, ſie tönte wie lauter Glocken. Mit der Hand ſchöpfte er einige Tropfen und netzte ſeine dürren Lippen. Wie ein banger Traum lag die ſchreckliche Begebenheit hinter ihm. Immer weiter und weiter ging er, Blumen und Bäume redeten ihn an. Ihm wurde ſo wohl und heimatlich zu Sinne. Da hörte er jenes einfache Lied wieder. Er lief den Tönen nach. Auf einmal hielt ihn jemand am Gewande zurück. Lieber Heinrich, rief eine bekannte Stimme. Er ſah ſich um, und Mathilde ſchloß ihn in ihre Arme. Warum liefſt du vor mir, liebes Herz, ſagte ſie tiefatmend. Kaum konnte ich dich einholen. Heinrich weinte. Er drückte ſie an

Digitized by Google

ſich. — Wo iſt der Strom? rief er mit Tränen. Siehſt du nicht ſeine blauen Wellen über uns? Er ſah hinauf, und der blaue Strom floß leiſe über ihrem Haupte. Wo ſind wir, liebe Mathilde? Bei unſern Eltern. Bleiben wir zuſammen? Ewig, verſetzte ſie, indem ſie ihre Lippen an die ſeinigen drückte, und ihn ſo umſchloß, daß ſie nicht wieder von ihm konnte. Sie ſagte ihm ein wunderbares geheimes Wort in den Mund, was ſein ganzes Weſen durchklang. Er wollte es wiederholen, als ſein Großvater rief, und er aufwachte. Er hätte ſein Leben darum geben mögen, das Wort noch zu wiſſen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel

Klingsohr ſtand vor ſeinem Bette, und bot ihm freundlich guten Morgen. Er ward munter und fiel Klingsohr um den Hals. Das gilt Euch nicht, ſagte Schwaning. Heinrich lächelte und verbarg ſein Erröten an den Wangen ſeiner Mutter.

Habt Ihr Luſt mit mir vor der Stadt auf einer ſchönen Anhöhe zu frühſtücken? ſagte Klingsohr. Der herrliche Morgen wird Euch erfriſchen. Kleidet Euch an. Mathilde wartet ſchon auf uns.

Heinrich dankte mit tauſend Freuden für dieſe willkommene Einladung. In einem Augenblick war er fertig, und küßte Klingsohr mit vieler Inbrunſt die Hand.

Sie gingen zu Mathilden, die in ihrem einfachen Morgenkleide wunderlieblich ausſah und ihn freundlich grüßte. Sie hatte ſchon das Frühſtück in ein Körbchen gepackt, das ſie an den einen Arm hing, und die andere Hand unbefangen Heinrichen reichte. Klingsohr folgte ihnen, und ſo wandelten ſie durch die Stadt, die ſchon voller Lebendigkeit war, nach einem kleinen Hügel am Fluſſe, wo ſich unter einigen hohen Bäumen eine weite und volle Ausſicht öffnete.

Habe ich doch ſchon oft, rief Heinrich aus, mich an dem Aufgang der bunten Natur, an der friedlichen Nachbarſchaft ihres mannichfaltigen Eigentums ergötzt; aber eine ſo ſchöpferiſche und gediegene Heiterkeit hat mich noch nie erfüllt wie heute. Jene Fernen ſind mir ſo nah, und die reiche Landſchaft iſt mir wie eine innere Phantaſie. Wie veränder-

Digitized by Google

lich ist die Natur, so unwandelbar auch ihre Oberfläche zu sein scheint. Wie anders ist sie, wenn ein Engel, wenn ein kräftigerer Geist neben uns ist, als wenn ein Notleidender vor uns klagt, oder ein Bauer uns erzählt, wie ungünstig die Witterung ihm sei, und wie nötig er düstre Regentage für seine Saat brauche. Euch, teuerster Meister, bin ich dieses Vergnügen schuldig; ja dieses Vergnügen, denn es gibt kein anderes Wort, was wahrhafter den Zustand meines Herzens ausdrückte. Freude, Lust und Entzücken sind nur die Glieder des Vergnügens, das sie zu einem höhern Leben verknüpft. Er drückte Mathildens Hand an sein Herz, und versank mit einem feurigen Blick in ihr mildes, empfängliches Auge.

Die Natur, versetzte Klingsohr, ist für unser Gemüt, was ein Körper für das Licht ist. Er hält es zurück; er bricht es in eigentümliche Farben; er zündet auf seiner Oberfläche oder in seinem Innern ein Licht an, das, wenn es seiner Dunkelheit gleichkommt, ihn klar und durchsichtig macht, wenn es sie überwiegt, von ihm ausgeht, um andere Körper zu erleuchten. Aber selbst der dunkelste Körper kann durch Wasser, Feuer und Luft dahin gebracht werden, daß er hell und glänzend wird.

Ich verstehe Euch, lieber Meister. Die Menschen sind Kristalle für unser Gemüt. Sie sind die durchsichtige Natur. Liebe Mathilde, ich möchte Euch einen köstlichen lautern Saphir nennen. Ihr seid klar und durchsichtig wie der Himmel, Ihr erleuchtet mit dem mildesten Lichte. Aber sagt mir, lieber Meister, ob ich Recht habe: mich dünkt, daß man gerade wenn man am innigsten mit der Natur vertraut ist, am wenigsten von ihr sagen könnte und möchte.

Wie man das nimmt, versetzte Klingsohr; ein anderes ist es mit der Natur für unsern Genuß und unser Gemüt, ein

Digitized by Google

anderes mit der Natur für unſern Verſtand, für das leitende Vermögen unſerer Weltkräfte. Man muß ſich wohl hüten, nicht eins über das andere zu vergeſſen. Es gibt viele, die nur die Eine Seite kennen und die andere geringſchätzen. Aber beide kann man vereinigen, und man wird ſich wohl dabei befinden. Schade, daß ſo wenige darauf denken, ſich in ihrem Innern frei und geſchickt bewegen zu können, und durch eine gehörige Trennung ſich den zweckmäßigſten und natürlichſten Gebrauch ihrer Gemütskräfte zu ſichern. Gewöhnlich hindert eine die andere, und ſo entſteht allmählich eine unbehülfliche Trägheit, daß wenn nun ſolche Menſchen einmal mit geſamten Kräften aufſtehen wollen, eine gewaltige Verwirrung und Streit beginnt, und alles übereinander ungeſchickt herſtolpert. Ich kann Euch nicht genug anrühmen, Euren Verſtand, Euren natürlichen Trieb zu wiſſen, wie alles ſich begibt und untereinander nach Geſetzen der Folge zuſammenhängt, mit Fleiß und Mühe zu unterſtützen. Nichts iſt dem Dichter unentbehrlicher, als Einſicht in die Natur jedes Geſchäfts, Bekanntſchaft mit den Mitteln jeden Zweck zu erreichen, und Gegenwart des Geiſtes, nach Zeit und Umſtänden, die ſchicklichſten zu wählen. Begeiſterung ohne Verſtand iſt unnütz und gefährlich, und der Dichter wird wenig Wunder tun können, wenn er ſelbſt über Wunder erſtaunt.

Iſt aber dem Dichter nicht ein inniger Glaube an die menſchliche Regierung des Schickſals unentbehrlich?

Unentbehrlich allerdings, weil er ſich das Schickſal nicht anders vorſtellen kann, wenn er reiflich darüber nachdenkt; aber wie entfernt iſt dieſe heitere Gewißheit von jener ängſtlichen Ungewißheit, von jener blinden Furcht des Aberglaubens. Und ſo iſt auch die kühle, belebende Wärme eines dichteriſchen Gemüts gerade das Widerſpiel von jener wilden

Digitized by Google

Hitze eines kränklichen Herzens. Diese ist arm, betäubend und vorübergehend; jene sondert alle Gestalten rein ab, begünstigt die Ausbildung der mannichfaltigsten Verhältnisse, und ist ewig durch sich selbst. Der junge Dichter kann nicht kühl, nicht besonnen genug sein. Zur wahren, melodischen Gesprächigkeit gehört ein weiter, aufmerksamer und ruhiger Sinn. Es wird ein verworrnes Geschwätz, wenn ein reißender Sturm in der Brust tobt, und die Aufmerksamkeit in eine zitternde Gedankenlosigkeit auflöst. Nochmals wiederhole ich, das echte Gemüt ist wie das Licht, ebenso ruhig und empfindlich, ebenso elastisch und durchdringlich, ebenso mächtig und ebenso unmerklich wirksam als dieses köstliche Element, das auf alle Gegenstände sich mit seiner Abgemessenheit verteilt, und sie alle in reizender Mannichfaltigkeit erscheinen läßt. Der Dichter ist reiner Stahl, ebenso empfindlich wie ein zerbrechlicher Glasfaden, und ebenso hart, wie ein ungeschmeidiger Kiesel.

Ich habe das schon zuweilen gefühlt, sagte Heinrich, daß ich in den innigsten Minuten weniger lebendig war, als zu andern Zeiten, wo ich frei umhergehn und alle Beschäftigungen mit Lust treiben konnte. Ein geistiges scharfes Wesen durchdrang mich dann, und ich durfte jeden Sinn nach Gefallen brauchen, jeden Gedanken, wie einen wirklichen Körper, umwenden und von allen Seiten betrachten. Ich stand mit stillem Anteil an der Werkstatt meines Vaters, und freute mich, wenn ich ihm helfen und etwas geschickt zustande bringen konnte. Geschicklichkeit hat einen ganz besondern stärkenden Reiz, und es ist wahr, ihr Bewußtsein verschafft einen dauerhafteren und deutlicheren Genuß als jenes überfließende Gefühl einer unbegreiflichen, überschwenglichen Herrlichkeit.

Digitized by Google

Glaubt nicht, ſagte Klingsohr, daß ich das letztere tadle; aber es muß von ſelbſt kommen, und nicht geſucht werden. Seine ſparſame Erſcheinung iſt wohltätig; öfterer wird ſie ermüdend und ſchwächend. Man kann nicht ſchnell genug ſich aus der ſüßen Betäubung reißen, die es hinterläßt, und zu einer regelmäßigen und mühſamen Beſchäftigung zurückkehren. Es iſt wie mit den anmutigen Morgenträumen, aus deren einſchläferndem Wirbel man nur mit Gewalt ſich herausziehen kann, wenn man nicht in immer drückendere Müdigkeit geraten, und ſo in krankhafter Erſchöpfung nachher den ganzen Tag hinſchleppen will.

Die Poeſie will vorzüglich, fuhr Klingsohr fort, als ſtrenge Kunſt getrieben werden. Als bloßer Genuß hört ſie auf Poeſie zu ſein. Ein Dichter muß nicht den ganzen Tag müßig umherlaufen, und auf Bilder und Gefühle Jagd machen. Das iſt ganz der verkehrte Weg. Ein reines offenes Gemüt, Gewandtheit im Nachdenken und Betrachten, und Geſchicklichkeit alle ſeine Fähigkeiten in eine gegenſeitig belebende Tätigkeit zu verſetzen und darin zu erhalten, das ſind die Erforderniſſe unſerer Kunſt. Wenn Ihr Euch mir überlaſſen wollt, ſo ſoll kein Tag Euch vergehn, wo Ihr nicht Eure Kenntniſſe bereichert, und einige nützliche Einſichten erlangt habt. Die Stadt iſt reich an Künſtlern aller Art. Es gibt einige erfahrne Staatsmänner, einige gebildete Kaufleute hier. Man kann ohne große Umſtände mit allen Ständen, mit allen Gewerben, mit allen Verhältniſſen und Erforderniſſen der menſchlichen Geſellſchaft ſich bekannt machen. Ich will Euch mit Freuden in dem Handwerksmäßigen unſerer Kunſt unterrichten, und die merkwürdigſten Schriften mit Euch leſen. Ihr könnt Mathildens Lehrſtunden teilen, und ſie wird Euch gern die Gitarre ſpielen lehren. Jede Be-

Digitized by Google

ſchäftigung wird die übrigen vorbereiten, und wenn Ihr ſo Euren Tag gut angelegt habt, ſo werden Euch das Geſpräch und die Freuden des geſellſchaftlichen Abends, und die Anſichten der ſchönen Landſchaft umher mit den heiterſten Genüſſen immer wieder überraſchen.

Welches herrliche Leben ſchließt Ihr mir auf, liebſter Meiſter. Unter Eurer Leitung werde ich erſt merken, welches edle Ziel vor mir ſteht, und wie ich es nur durch Euren Rat zu erreichen hoffen darf.

Klingsohr umarmte ihn zärtlich. Mathilde brachte ihnen das Frühſtück, und Heinrich fragte ſie mit zärtlicher Stimme, ob ſie ihn gern zum Begleiter ihres Unterrichts und zum Schüler annehmen wollte. Ich werde wohl ewig Euer Schüler bleiben, ſagte er, indem ſich Klingsohr nach einer andern Seite wandte. Sie neigte ſich unmerklich zu ihm hin. Er umſchlang ſie und küßte den weichen Mund des errötenden Mädchens. Nur ſanft bog ſie ſich von ihm weg, doch reichte ſie ihm mit der kindlichſten Anmut eine Roſe, die ſie am Buſen trug. Sie machte ſich mit ihrem Körbchen zu tun. Heinrich ſah ihr mit ſtillem Entzücken nach, küßte die Roſe, heftete ſie an ſeine Bruſt, und ging auf Klingsohrs Seite, der nach der Stadt hinüberſah.

Wo ſeit Ihr hergekommen? fragte Klingsohr. Über jenen Hügel herunter, erwiderte Heinrich. In jene Ferne verliert ſich unſer Weg. — Ihr müßt ſchöne Gegenden geſehn haben. — Faſt ununterbrochen ſind wir durch reizende Landſchaften gereiſet. — Auch Eure Vaterſtadt hat wohl eine anmutige Lage? — Die Gegend iſt abwechſelnd genug; doch iſt ſie noch wild, und ein großer Fluß fehlt ihr. Die Ströme ſind die Augen einer Landſchaft. — Die Erzählung Eurer Reiſe, ſagte Klingsohr, hat mir geſtern Abend eine angenehme

Digitized by Google

Unterhaltung gewährt. Ich habe wohl gemerkt, daß der Geiſt der Dichtkunſt Euer freundlicher Begleiter iſt. Eure Gefährten ſind unbemerkt ſeine Stimmen geworden. In der Nähe des Dichters bricht die Poeſie überall aus. Das Land der Poeſie, das romantiſche Morgenland, hat Euch mit ſeiner ſüßen Wehmut begrüßt; der Krieg hat Euch in ſeiner wilden Herrlichkeit angeredet, und die Natur und Geſchichte ſind Euch unter der Geſtalt eines Bergmanns und eines Einſiedlers begegnet.

Ihr vergeßt das Beſte, lieber Meiſter, die himmliſche Erſcheinung der Liebe. Es hängt nur von Euch ab, dieſe Erſcheinung mir auf ewig feſtzuhalten. Was meinſt du, rief Klingsohr, indem er ſich zu Mathilden wandte, die eben auf ihn zukam. Haſt du Luſt Heinrichs unzertrennliche Gefährtin zu ſein? Wo du bleibſt, bleibe ich auch. Mathilde erſchrak, ſie flog in die Arme ihres Vaters. Heinrich zitterte in unendlicher Freude. Wird er mich denn ewig geleiten wollen? lieber Vater. Frage ihn ſelbſt, ſagte Klingsohr gerührt. Sie ſah Heinrichen mit der innigſten Zärtlichkeit an. Meine Ewigkeit iſt ja dein Werk, rief Heinrich, indem ihm die Tränen über die blühenden Wangen ſtürzten. Sie umſchlangen ſich zugleich. Klingsohr faßte ſie in ſeine Arme. Meine Kinder, rief er, ſeid einander treu bis in den Tod! Liebe und Treue werden Euer Leben zur ewigen Poeſie machen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel

Nachmittags führte Klingsohr seinen neuen Sohn, an dessen Glück seine Mutter und Großvater den zärtlichsten Anteil nahmen, und Mathilden wie seinen Schutzgeist verehrten, in seine Stube, und machte ihn mit den Büchern bekannt. Sie sprachen nachher von Poesie.

Ich weiß nicht, sagte Klingsohr, warum man es für Poesie nach gemeiner Weise hält, wenn man die Natur für einen Poeten ausgibt. Sie ist es nicht zu allen Zeiten. Es ist in ihr, wie in dem Menschen, ein entgegengesetztes Wesen, die dumpfe Begierde und die stumpfe Gefühllosigkeit und Trägheit, die einen rastlosen Streit mit der Poesie führen. Er wäre ein schöner Stoff zu einem Gedicht, dieser gewaltige Kampf. Manche Länder und Zeiten scheinen, wie die meisten Menschen, ganz unter der Botmäßigkeit dieser Feindin der Poesie zu stehen, dagegen in andern die Poesie einheimisch und überall sichtbar ist. Für den Geschichtschreiber sind die Zeiten dieses Kampfes äußerst merkwürdig, ihre Darstellung ein reizendes und belohnendes Geschäft. Es sind gewöhnlich die Geburtszeiten der Dichter. Der Widersacherin ist nichts unangenehmer, als daß sie der Poesie gegenüber selbst zu einer poetischen Person wird, und nicht selten in der Hitze die Waffen mit ihr tauscht, und von ihrem eigenen heimtückischen Geschosse heftig getroffen wird, dahingegen die Wunden der Poesie, die sie von ihren eigenen Waffen erhält, leicht heilen und sie nur noch reizender und gewaltiger machen.

Digitized by Google

Der Krieg überhaupt, ſagte Heinrich, ſcheint mir eine poetiſche Wirkung. Die Leute glauben ſich für irgend einen armſeligen Beſitz ſchlagen zu müſſen, und merken nicht, daß ſie der romantiſche Geiſt aufregt, um die unnützen Schlechtigkeiten durch ſich ſelbſt zu vernichten. Sie führen die Waffen für die Sache der Poeſie, und beide Heere folgen Einer unſichtbaren Fahne.

Im Kriege, verſetzte Klingsohr, regt ſich das Urgewäſſer. Neue Weltteile ſollen entſtehen, neue Geſchlechter ſollen aus der großen Auflöſung anſchießen. Der wahre Krieg iſt der Religionskrieg; der geht geradezu auf Untergang, und der Wahnſinn der Menſchen erſcheint in ſeiner völligen Geſtalt. Viele Kriege, beſonders die vom Nationalhaß entſpringen, gehören in dieſe Klaſſe mit, und ſie ſind echte Dichtungen. Hier ſind die wahren Helden zu Hauſe, die das edelſte Gegenbild der Dichter, nichts anders, als unwillkürlich von Poeſie durchdrungene Weltkräfte ſind. Ein Dichter, der zugleich Held wäre, iſt ſchon ein göttlicher Geſandter, aber ſeiner Darſtellung iſt unſere Poeſie nicht gewachſen.

Wie verſteht Ihr das, lieber Vater? ſagte Heinrich. Kann ein Gegenſtand zu überſchwenglich für die Poeſie ſein?

Allerdings. Nur kann man im Grunde nicht ſagen, für die Poeſie, ſondern nur für unſere irdiſchen Mittel und Werkzeuge. Wenn es ſchon für einen einzelnen Dichter nur ein eigentümliches Gebiet gibt, innerhalb deſſen er bleiben muß, um nicht alle Haltung und den Atem zu verlieren: ſo gibt es auch für die ganze Summe menſchlicher Kräfte eine beſtimmte Grenze der Darſtellbarkeit, über welche hinaus die Darſtellung die nötige Dichtigkeit und Geſtaltung nicht behalten kann, und in ein leeres täuſchendes Unding ſich verliert. Beſonders als Lehrling kann man nicht genug ſich vor dieſen Aus-

Digitized by Google

ſchweifungen hüten, da eine lebhafte Phantaſie nur gar zu gern nach den Grenzen ſich begibt, und übermütig das Unſinnliche, Übermäßige zu ergreifen und auszuſprechen ſucht. Reifere Erfahrung lehrt erſt, jene Unverhältnismäßigkeit der Gegenſtände zu vermeiden, und die Aufſpürung des Einfachſten und Höchſten der Weltweisheit überlaſſen. Der ältere Dichter ſteigt nicht höher, als er es gerade nötig hat, um ſeinen mannichfaltigen Vorrat in eine leichtfaßliche Ordnung zu ſtellen, und hütet ſich wohl, die Mannichfaltigkeit zu verlaſſen, die ihm Stoff genug und auch die nötigen Vergleichungspunkte darbietet. Ich möchte faſt ſagen, das Chaos muß in jeder Dichtung durch den regelmäßigen Flor der Ordnung ſchimmern. Den Reichtum der Erfindung macht nur eine leichte Zuſammenſtellung faßlich und anmutig, dagegen auch das bloße Ebenmaß die unangenehme Dürre einer Zahlenfigur hat. Die beſte Poeſie liegt uns ganz nahe, und ein gewöhnlicher Gegenſtand iſt nicht ſelten ihr liebſter Stoff. Für den Dichter iſt die Poeſie an beſchränkte Werkzeuge gebunden, und eben dadurch wird ſie zur Kunſt. Die Sprache überhaupt hat ihren beſtimmten Kreis. Noch enger iſt der Umfang einer beſondern Volksſprache. Durch Übung und Nachdenken lernt der Dichter ſeine Sprache kennen. Er weiß, was er mit ihr leiſten kann, genau, und wird keinen törichten Verſuch machen, ſie über ihre Kräfte anzuſpannen. Nur ſelten wird er alle ihre Kräfte in Einen Punkt zuſammen drängen, denn ſonſt wird er ermüdend, und vernichtet ſelbſt die koſtbare Wirkung einer gutangebrachten Kraftäußerung. Auf ſeltſame Sprünge richtet ſie nur ein Gaukler, kein Dichter ab. Überhaupt können die Dichter nicht genug von den Muſikern und Malern lernen. In dieſen Künſten wird es recht auffallend, wie nötig es iſt, wirtſchaftlich mit den

Digitized by Google

Hülfsmitteln der Kunst umzugehn, und wieviel auf geschickte Verhältnisse ankommt. Dagegen könnten freilich jene Künstler auch von uns die poetische Unabhängigkeit und den innern Geist jeder Dichtung und Erfindung, jedes echten Kunstwerks überhaupt, dankbar annehmen. Sie sollten poetischer und wir musikalischer und malerischer sein — beides nach der Art und Weise unserer Kunst. Der Stoff ist nicht der Zweck der Kunst, aber die Ausführung ist es. Du wirst selbst sehen, welche Gesänge dir am besten geraten, gewiß die, deren Gegenstände dir am geläufigsten und gegenwärtigsten sind. Daher kann man sagen, daß die Poesie ganz auf Erfahrung beruht. Ich weiß selbst, daß mir in jungen Jahren ein Gegenstand nicht leicht zu entfernt und zu unbekannt sein konnte, den ich nicht am liebsten besungen hätte. Was wurde es? ein leeres, armseliges Wortgeräusch, ohne einen Funken wahrer Poesie. Daher ist auch ein Märchen eine sehr schwierige Aufgabe, und selten wird ein junger Dichter sie gut lösen.

Ich möchte gern eins von dir hören, sagte Heinrich. Die wenigen, die ich gehört habe, haben mich unbeschreiblich ergötzt, so unbedeutend sie auch sein mochten.

Ich will heute Abend deinen Wunsch befriedigen. Es ist mir eins erinnerlich, was ich noch in ziemlich jungen Jahren machte, wovon es auch noch deutliche Spuren an sich trägt, indes wird es dich desto lehrreicher unterhalten, und dich an manches erinnern, was ich dir gesagt habe.

Die Sprache, sagte Heinrich, ist wirklich eine kleine Welt in Zeichen und Tönen. Wie der Mensch sie beherrscht, so möchte er gern die große Welt beherrschen, und sich frei darin ausdrücken können. Und eben in dieser Freude, das, was außer der Welt ist, in ihr zu offenbaren, das tun zu können,

Digitized by Google

was eigentlich der urſprüngliche Trieb unſers Daſeins iſt, liegt der Urſprung der Poeſie.

Es iſt recht übel, ſagte Klingsohr, daß die Poeſie einen beſondern Namen hat, und die Dichter eine beſondere Zunft ausmachen. Es iſt gar nichts beſonderes. Es iſt die eigentümliche Handlungsweiſe des menſchlichen Geiſtes. Dichtet und trachtet nicht jeder Menſch in jeder Minute? — Eben trat Mathilde ins Zimmer, als Klingsohr noch ſagte: Man betrachte nur die Liebe. Nirgends wird wohl die Notwendigkeit der Poeſie zum Beſtand der Menſchheit ſo klar, als in ihr. Die Liebe iſt ſtumm, nur die Poeſie kann für ſie ſprechen. Oder die Liebe iſt ſelbſt nichts, als die höchſte Naturpoeſie. Doch ich will dir nicht Dinge ſagen, die du beſſer weißt, als ich.

Du biſt ja der Vater der Liebe, ſagte Heinrich, indem er Mathilden umſchlang, und beide ſeine Hand küßten.

Klingsohr umarmte ſie und ging hinaus. Liebe Mathilde, ſagte Heinrich nach einem langen Kuſſe, es iſt mir wie ein Traum, daß du mein biſt, aber noch wunderbarer iſt mir es, daß du es nicht immer geweſen biſt. Mich dünkt, ſagte Mathilde, ich kennte dich ſeit undenklichen Zeiten. — Kannſt du mich denn lieben? — Ich weiß nicht, was Liebe iſt, aber das kann ich dir ſagen, daß mir iſt, als finge ich erſt jetzt zu leben an, und daß ich dir ſo gut bin, daß ich gleich für dich ſterben wollte. — Meine Mathilde, erſt jetzt fühle ich, was es heißt unſterblich zu ſein. — Lieber Heinrich, wie unendlich gut biſt du, welcher herrliche Geiſt ſpricht aus dir. Ich bin ein armes, unbedeutendes Mädchen. — Wie du mich tief beſchämſt! bin ich doch nur durch dich, was ich bin. Ohne dich wäre ich nichts. Was iſt ein Geiſt ohne Himmel, und du biſt der Himmel, der mich trägt und erhält. — Welches

Digitized by Google

ſelige Geſchöpf wäre ich, wenn du ſo treu wärſt, wie mein Vater. Meine Mutter ſtarb kurz nach meiner Geburt. Mein Vater weint faſt alle Tage noch um ſie. — Ich verdiene es nicht, aber möchte ich glücklicher ſein, als er. — Ich lebte gern recht lange an deiner Seite, lieber Heinrich. Ich werde durch dich gewiß viel beſſer. — Ach! Mathilde, auch der Tod wird uns nicht trennen. — Nein, Heinrich, wo ich bin, wirſt du ſein. — Ja wo du biſt, Mathilde, werd' ich ewig ſein. — Ich begreife nichts von der Ewigkeit, aber ich dächte, das müßte die Ewigkeit ſein, was ich empfinde, wenn ich an dich denke. — Ja, Mathilde, wir ſind ewig, weil wir uns lieben. — Du glaubſt nicht, Lieber, wie inbrünſtig ich heute früh, wie wir nach Hauſe kamen, vor dem Bilde der himmliſchen Mutter niederkniete, wie unſäglich ich zu ihr gebetet habe. Ich glaubte in Tränen zu zerfließen. Es kam mir vor, als lächelte ſie mir zu. Nun weiß ich erſt was Dankbarkeit iſt. — O Geliebte, der Himmel hat dich mir zur Verehrung gegeben. Ich bete dich an. Du biſt die Heilige, die meine Wünſche zu Gott bringt, durch die er ſich mir offenbart, durch die er mir die Fülle ſeiner Liebe kund tut. Was iſt die Religion, als ein unendliches Einverſtändnis, eine ewige Vereinigung liebender Herzen? Wo zwei verſammelt ſind, iſt er ja unter ihnen. Ich habe ewig an dir zu atmen; meine Bruſt wird nie aufhören dich in ſich zu ziehn. Du biſt die göttliche Herrlichkeit, das ewige Leben in der lieblichſten Hülle. — Ach! Heinrich, du weißt das Schickſal der Roſen; wirſt du auch die welken Lippen, die bleichen Wangen mit Zärtlichkeit an deine Lippen drücken? Werden die Spuren des Alters nicht die Spuren der vorübergegangenen Liebe ſein? — O! könnteſt du durch meine Augen in mein Gemüt ſehn! aber du liebſt mich und ſo glaubſt du mir auch. Ich

Digitized by Google

begreife das nicht, was man von der Vergänglichkeit der Reize ſagt. O! ſie ſind unverwelklich. Was mich ſo unzertrennlich zu dir zieht, was ein ewiges Verlangen in mir geweckt hat, das iſt nicht aus dieſer Zeit. Könnteſt du nur ſehn, wie du mir erſcheinſt, welches wunderbare Bild deine Geſtalt durchdringt und mir überall entgegenleuchtet, du würdeſt kein Alter fürchten. Deine irdiſche Geſtalt iſt nur ein Schatten dieſes Bildes. Die irdiſchen Kräfte ringen und quellen um es feſtzuhalten, aber die Natur iſt noch unreif; das Bild iſt ein ewiges Urbild, ein Teil der unbekannten heiligen Welt. — Ich verſtehe dich, lieber Heinrich, denn ich ſehe etwas Ähnliches, wenn ich dich anſchaue. — Ja, Mathilde, die höhere Welt iſt uns näher, als wir gewöhnlich denken. Schon hier leben wir in ihr, und wir erblicken ſie auf das Innigſte mit der irdiſchen Natur verwebt. — Du wirſt mir noch viel herrliche Sachen offenbaren, Geliebteſter. — O! Mathilde, von dir allein kommt mir die Gabe der Weisſagung. Alles iſt ja dein, was ich habe; deine Liebe wird mich in die Heiligtümer des Lebens, in das Allerheiligſte des Gemüts führen; du wirſt mich zu den höchſten Anſchauungen begeiſtern. Wer weiß, ob unſre Liebe nicht dereinſt noch zu Flammenſittichen wird, die uns aufheben, und uns in unſre himmliſche Heimat tragen, ehe das Alter und der Tod uns erreichen. Iſt es nicht ſchon ein Wunder, daß du mein biſt, daß ich dich in meinen Armen halte, daß du mich liebſt und ewig mein ſein willſt? — Auch mir iſt jetzt alles glaublich, und ich fühle ja ſo deutlich eine ſtille Flamme in mir lodern; wer weiß ob ſie uns nicht verklärt, und die irdiſchen Banden allmählich auflöſt. Sage mir nur, Heinrich, ob du auch ſchon das grenzenloſe Vertrauen zu mir haſt, was ich zu dir habe. Noch nie hab' ich ſo etwas gefühlt, ſelbſt nicht gegen meinen

Digitized by Google

Vater, den ich doch ſo unendlich liebe. — Liebe Mathilde, es peinigt mich ordentlich, daß ich dir nicht alles auf einmal ſagen, daß ich dir nicht gleich mein ganzes Herz auf einmal hingeben kann. Es iſt auch zum erſtenmal in meinem Leben, daß ich ganz offen bin. Keinen Gedanken, keine Empfindung kann ich vor dir mehr geheim haben; du mußt alles wiſſen. Mein ganzes Weſen ſoll ſich mit dem deinigen vermiſchen. Nur die grenzenloſeſte Hingebung kann meiner Liebe genügen. In ihr beſteht ſie ja. Sie iſt ja ein geheimnisvolles Zuſammenfließen unſers geheimſten und eigentümlichſten Daſeins. — Heinrich, ſo können ſich noch nie zwei Menſchen geliebt haben. — Ich kann's nicht glauben. Es gab ja noch keine Mathilde. — Auch keinen Heinrich. — Ach! ſchwör es mir noch einmal, daß du ewig mein biſt; die Liebe iſt eine endloſe Wiederholung. — Ja, Heinrich, ich ſchwöre ewig dein zu ſein, bei der unſichtbaren Gegenwart meiner guten Mutter. — Ich ſchwöre ewig dein zu ſein, Mathilde, ſo wahr die Liebe die Gegenwart Gottes bei uns iſt. Eine lange Umarmung, unzählige Küſſe beſiegelten den ewigen Bund des ſeligen Paars.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel

Abends waren einige Gäſte da; der Großvater trank die Geſundheit des jungen Brautpaars, und verſprach bald ein ſchönes Hochzeitfeſt auszurichten. Was hilft das lange Zaudern, ſagte der Alte. Frühe Hochzeiten, lange Liebe. Ich habe immer geſehn, daß Ehen, die früh geſchloſſen wurden, am glücklichſten waren. In ſpätern Jahren iſt gar keine ſolche Andacht mehr im Eheſtande, als in der Jugend. Eine gemeinſchaftlich genoſſne Jugend iſt ein unzerreißliches Band. Die Erinnerung iſt der ſicherſte Grund der Liebe. Nach Tiſche kamen mehrere. Heinrich bat ſeinen neuen Vater um die Erfüllung ſeines Verſprechens. Klingsohr ſagte zu der Geſellſchaft: Ich habe heute Heinrichen verſprochen ein Märchen zu erzählen, wenn ihr es zufrieden ſeid, ſo bin ich bereit. Das iſt ein kluger Einfall von Heinrich, ſagte Schwaning. Ihr habt lange nichts von Euch hören laſſen. Alle ſetzten ſich um das lodernde Feuer im Kamin. Heinrich ſaß dicht bei Mathilden und ſchlang ſeinen Arm um ſie. Klingsohr begann:

Die lange Nacht war eben angegangen. Der alte Held ſchlug an ſeinen Schild, daß es weit umher in den öden Gaſſen der Stadt erklang. Er wiederholte das Zeichen dreimal. Da fingen die hohen bunten Fenſter des Palaſtes an von innen heraus helle zu werden, und ihre Figuren bewegten ſich. Sie bewegten ſich lebhafter, je ſtärker das rötliche Licht ward, das die Gaſſen zu erleuchten begann. Auch ſah man allmählich die gewaltigen Säulen und Mauern ſelbſt ſich erhellen. Endlich ſtanden ſie im reinſten, milchblauen

Digitized by Google

Schimmer, und ſpielten mit den ſanfteſten Farben. Die ganze Gegend ward nun ſichtbar, und der Widerſchein der Figuren, das Getümmel der Spieße, der Schwerter, der Schilder und der Helme, die ſich nach hier und da erſcheinenden Kronen von allen Seiten neigten, und endlich wie dieſe verſchwanden, und einem ſchlichten, grünen Kranze Platz machten, um dieſen her einen weiten Kreis ſchloſſen: alles dies ſpiegelte ſich in dem ſtarren Meere, das den Berg umgab, auf dem die Stadt lag, und auch der ferne hohe Berggürtel, der ſich rund um das Meer herzog, ward bis in die Mitte mit einem milden Abglanz überzogen. Man konnte nichts deutlich unterſcheiden; doch hörte man ein wunderliches Getöſe herüber, wie aus einer fernen ungeheuren Werkſtatt. Die Stadt erſchien dagegen hell und klar. Ihre glatten, durchſichtigen Mauern warfen die ſchönen Strahlen zurück, und das vortreffliche Ebenmaß, der edle Stil aller Gebäude, und ihre ſchöne Zuſammenordnung kam zum Vorſchein. Vor allen Fenſtern ſtanden zierliche Gefäße von Ton, voll der mannichfaltigſten Eis- und Schneeblumen, die auf das anmutigſte funkelten.

Am herrlichſten nahm ſich auf dem großen Platze vor dem Palaſte der Garten aus, der aus Metallbäumen und Kriſtallpflanzen beſtand, und mit bunten Edelſteinblüten und Früchten überſäet war. Die Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit der Geſtalten, und die Lebhaftigkeit der Lichter und Farben gewährten das herrlichſte Schauſpiel, deſſen Pracht durch einen hohen Springquell in der Mitte des Gartens, der zu Eis erſtarrt war, vollendet wurde. Der alte Held ging vor den Toren des Palaſtes langſam vorüber. Eine Stimme rief ſeinen Namen im Innern. Er lehnte ſich an das Tor, das mit einem ſanften Klange ſich öffnete, und trat in den Saal.

Digitized by Google

Seinen Schild hielt er vor die Augen. Haſt du noch nichts entdeckt? ſagte die ſchöne Tochter Arkturs, mit klagender Stimme. Sie lag an ſeidnen Polſtern auf einem Throne, der von einem großen Schwefelkriſtall künſtlich erbaut war, und einige Mädchen rieben emſig ihre zarten Glieder, die wie aus Milch und Purpur zuſammengefloſſen ſchienen. Nach allen Seiten ſtrömte unter den Händen der Mädchen das reizende Licht von ihr aus, was den Palaſt ſo wunderſam erleuchtete. Ein duftender Wind wehte im Saale. Der Held ſchwieg. Laß mich deinen Schild berühren, ſagte ſie ſanft. Er näherte ſich dem Throne und betrat den köſtlichen Teppich. Sie ergriff ſeine Hand, drückte ſie mit Zärtlichkeit an ihren himmliſchen Buſen und rührte ſeinen Schild an. Seine Rüſtung klang, und eine durchdringende Kraft beſeelte ſeinen Körper. Seine Augen blitzten und das Herz pochte hörbar an den Panzer. Die ſchöne Freya ſchien heiterer, und das Licht ward brennender, das von ihr ausſtrömte. Der König kommt, rief ein prächtiger Vogel, der im Hintergrunde des Thrones ſaß. Die Dienerinnen legten eine himmelblaue Decke über die Prinzeſſin, die ſie bis über den Buſen bedeckte. Der Held ſenkte ſeinen Schild und ſah nach der Kuppel hinauf, zu welcher zwei breite Treppen von beiden Seiten des Saals ſich hinaufſchlangen. Eine leiſe Muſik ging dem Könige voran, der bald mit einem zahlreichen Gefolge in der Kuppel erſchien und herunter kam.

Der ſchöne Vogel entfaltete ſeine glänzenden Schwingen, bewegte ſie ſanft und ſang, wie mit tauſend Stimmen, dem Könige entgegen:

Nicht lange wird der ſchöne Fremde ſäumen.
Die Wärme naht, die Ewigkeit beginnt.
Die Königin erwacht aus langen Träumen,
Wenn Meer und Land in Liebesglut zerrinnt.

Digitized by Google

Die kalte Nacht wird dieſe Stätte räumen,
Wenn Fabel erſt das alte Recht gewinnt.
In Freyas Schoß wird ſich die Welt entzünden
Und jede Sehnſucht ihre Sehnſucht finden.

Der König umarmte ſeine Tochter mit Zärtlichkeit. Die Geiſter der Geſtirne ſtellten ſich um den Thron, und der Held nahm in der Reihe ſeinen Platz ein. Eine unzählige Menge Sterne füllten den Saal in zierlichen Gruppen. Die Dienerinnen brachten einen Tiſch und ein Käſtchen, worin eine Menge Blätter lagen, auf denen heilige tiefſinnige Zeichen ſtanden, die aus lauter Sternbildern zuſammengeſetzt waren. Der König küßte ehrfurchtsvoll dieſe Blätter, miſchte ſie ſorgfältig untereinander und reichte ſeiner Tochter einige zu. Die andern behielt er für ſich. Die Prinzeſſin zog ſie nach der Reihe heraus und legte ſie auf den Tiſch, dann betrachtete der König die ſeinigen genau, und wählte mit vielem Nachdenken, ehe er eins dazu hinlegte. Zuweilen ſchien er gezwungen zu ſein, dies oder jenes Blatt zu wählen. Oft aber ſah man ihm die Freude an, wenn er durch ein gut getroffenes Blatt eine ſchöne Harmonie der Zeichen und Figuren legen konnte. Wie das Spiel anfing, ſah man an allen Umſtehenden Zeichen der lebhafteſten Teilnahme, und die ſonderbarſten Mienen und Gebärden, gleichſam als hätte jeder ein unſichtbares Werkzeug in Händen, womit er eifrig arbeite. Zugleich ließ ſich eine ſanfte, aber tief bewegende Muſik in der Luft hören, die von den im Saale ſich wunderlich durcheinanderſchlingenden Sternen, und den übrigen ſonderbaren Bewegungen zu entſtehen ſchien. Die Sterne ſchwangen ſich, bald langſam bald ſchnell, in beſtändig veränderten Linien umher, und bildeten, nach dem Gange der Muſik, die Figuren der Blätter auf das kunſtreichſte nach. Die Muſik wechſelte, wie die

Digitized by Google

Bilder auf dem Tiſche, unaufhörlich, und ſo wunderlich und hart auch die Übergänge nicht ſelten waren, ſo ſchien doch nur Ein einfaches Thema das Ganze zu verbinden. Mit einer unglaublichen Leichtigkeit flogen die Sterne den Bildern nach. Sie waren bald alle in Einer großen Verſchlingung, bald wieder in einzelne Haufen ſchön geordnet, bald zerſtäubte der lange Zug, wie ein Strahl, in unzählige Funken, bald kam durch immer wachſende kleinere Kreiſe und Muſter wieder Eine große, überraſchende Figur zum Vorſchein. Die bunten Geſtalten in den Fenſtern blieben während dieſer Zeit ruhig ſtehen. Der Vogel bewegte unaufhörlich die Hülle ſeiner koſtbaren Federn auf die mannichfaltigſte Weiſe. Der alte Held hatte bisher auch ſein unſichtbares Geſchäft emſig betrieben, als auf einmal der König voll Freuden ausrief: Es wird alles gut. Eiſen, wirf du dein Schwert in die Welt, daß ſie erfahren, wo der Friede ruht. Der Held riß das Schwert von der Hüfte, ſtellte es mit der Spitze gen Himmel, dann ergriff er es und warf es aus dem geöffneten Fenſter über die Stadt und das Eismeer. Wie ein Komet flog es durch die Luft, und ſchien an dem Berggürtel mit hellem Klange zu zerſplittern, denn es fiel in lauter Funken herunter.

Zu der Zeit lag der ſchöne Knabe Eros in ſeiner Wiege und ſchlummerte ſanft, während Ginniſtan ſeine Amme die Wiege ſchaukelte und ſeiner Milchſchweſter Fabel die Bruſt reichte. Ihr buntes Halstuch hatte ſie über die Wiege ausgebreitet, daß die hellbrennende Lampe, die der Schreiber vor ſich ſtehen hatte, das Kind mit ihrem Scheine nicht beunruhigen möchte. Der Schreiber ſchrieb unverdroſſen, ſah ſich nur zuweilen mürriſch nach den Kindern um, und ſchnitt der Amme finſtere Geſichter, die ihn gutmütig anlächelte und ſchwieg.

Digitized by Google

Der Vater der Kinder ging immer ein und aus, indem er jedesmal die Kinder betrachtete und Ginniſtan freundlich begrüßte. Er hatte unaufhörlich dem Schreiber etwas zu ſagen. Dieſer vernahm ihn genau, und wenn er es aufgezeichnet hatte, reichte er die Blätter einer edlen, göttergleichen Frau hin, die ſich an einen Altar lehnte, auf welchem eine dunkle Schale mit klarem Waſſer ſtand, in welches ſie mit heiterm Lächeln blickte. Sie tauchte die Blätter jedesmal hinein, und wenn ſie bei'm Herausziehn gewahr wurde, daß einige Schrift ſtehen geblieben und glänzend geworden war, ſo gab ſie das Blatt dem Schreiber zurück, der es in ein großes Buch heftete, und oft verdrießlich zu ſein ſchien, wenn ſeine Mühe vergeblich geweſen und alles ausgelöſcht war. Die Frau wandte ſich zuzeiten gegen Ginniſtan und die Kinder, tauchte den Finger in die Schale, und ſprützte einige Tropfen auf ſie hin, die, ſobald ſie die Amme, das Kind, oder die Wiege berührten, in einen blauen Dunſt zerrannen, der tauſend ſeltſame Bilder zeigte, und beſtändig um ſie herzog und ſich veränderte. Traf einer davon zufällig auf den Schreiber, ſo fielen eine Menge Zahlen und geometriſche Figuren nieder, die er mit vieler Emſigkeit auf einen Faden zog, und ſich zum Zierrat um den magern Hals hing. Die Mutter des Knaben, die wie die Anmut und Lieblichkeit ſelbſt ausſah, kam oft herein. Sie ſchien beſtändig beſchäftigt, und trug immer irgend ein Stück Hausgeräte mit ſich hinaus: bemerkte es der argwöhniſche und mit ſpähenden Blicken ſie verfolgende Schreiber, ſo begann er eine lange Strafrede, auf die aber kein Menſch achtete. Alle ſchienen ſeiner unnützen Widerreden gewohnt. Die Mutter gab auf einige Augenblicke der kleinen Fabel die Bruſt; aber bald ward ſie wieder abgerufen, und dann nahm Ginniſtan

Digitized by Google

das Kind zurück, das an ihr lieber zu trinken ſchien. Auf einmal brachte der Vater ein zartes eiſernes Stäbchen herein, das er im Hofe gefunden hatte. Der Schreiber beſah es und drehte es mit vieler Lebhaftigkeit herum, und brachte bald heraus, daß es ſich von ſelbſt, in der Mitte an einem Faden aufgehängt, nach Norden drehe. Ginniſtan nahm es auch in die Hand, bog es, drückte es, hauchte es an, und hatte ihm bald die Geſtalt einer Schlange gegeben, die ſich nun plötzlich in den Schwanz biß. Der Schreiber ward bald des Betrachtens überdrüſſig. Er ſchrieb alles genau auf, und war ſehr weitläuftig über den Nutzen, den dieſer Fund gewähren könne. Wie ärgerlich war er aber, als ſein ganzes Schreibwerk die Probe nicht beſtand, und das Papier weiß aus der Schale hervorkam. Die Amme ſpielte fort. Zufällig berührte ſie die Wiege damit, da fing der Knabe an wach zu werden, ſchlug die Decke zurück, hielt die eine Hand gegen das Licht, und langte mit der andern nach der Schlange. Wie er ſie erhielt, ſprang er rüſtig, daß Ginniſtan erſchrak, und der Schreiber beinah vor Entſetzen vom Stuhle fiel, aus der Wiege, ſtand, nur von ſeinen langen goldnen Haaren bedeckt, im Zimmer, und betrachtete mit unausſprechlicher Freude das Kleinod, das ſich in ſeinen Händen nach Norden ausſtreckte und ihn heftig im Innern zu bewegen ſchien. Zuſehends wuchs er.

Sophie, ſagte er mit rührender Stimme zu der Frau, laß mich aus der Schale trinken. Sie reichte ſie ihm ohne Anſtand, und er konnte nicht aufhören zu trinken, indem die Schale ſich immer voll zu erhalten ſchien. Endlich gab er ſie zurück, indem er die edle Frau innig umarmte. Er herzte Ginniſtan, und bat ſie um das bunte Tuch, das er ſich anſtändig um die Hüften band. Die kleine Fabel nahm er auf

Digitized by Google

den Arm. Sie ſchien unendliches Wohlgefallen an ihm zu haben, und fing zu plaudern an. Ginniſtan machte ſich viel um ihn zu ſchaffen. Sie ſah äußerſt reizend und leichtfertig aus, und drückte ihn mit der Innigkeit einer Braut an ſich. Sie zog ihn mit heimlichen Worten nach der Kammertür, aber Sophie winkte ernſthaft und deutete nach der Schlange; da kam die Mutter herein, auf die er ſogleich zuflog und ſie mit heißen Tränen bewillkommte. Der Schreiber war ingrimmig fortgegangen. Der Vater trat herein, und wie er Mutter und Sohn in ſtiller Umarmung ſah, trat er hinter ihren Rücken zur reizenden Ginniſtan, und liebkoſte ihr. Sophie ſtieg die Treppe hinauf. Die kleine Fabel nahm die Feder des Schreibers und fing zu ſchreiben an. Mutter und Sohn vertieften ſich in ein leiſes Geſpräch, und der Vater ſchlich ſich mit Ginniſtan in die Kammer, um ſich von den Geſchäften des Tages in ihren Armen zu erholen. Nach geraumer Zeit kam Sophie zurück. Der Schreiber trat herein. Der Vater kam aus der Kammer und ging an ſeine Geſchäfte. Ginniſtan kam mit glühenden Wangen zurück. Der Schreiber jagte die kleine Fabel mit vielen Schmähungen von ſeinem Sitze, und hatte einige Zeit nötig ſeine Sachen in Ordnung zu bringen. Er reichte Sophien die von Fabel vollgeſchriebenen Blätter, um ſie rein zurück zu erhalten, geriet aber bald in den äußerſten Unwillen, wie Sophie die Schrift völlig glänzend und unverſehrt aus der Schale zog und ſie ihm hinlegte. Fabel ſchmiegte ſich an ihre Mutter, die ſie an die Bruſt nahm, und das Zimmer aufputzte, die Fenſter öffnete, friſche Luft hereinließ und Zubereitungen zu einem köſtlichen Mahle machte. Man ſah durch die Fenſter die herrlichſten Ausſichten und einen heitern Himmel über die Erde geſpannt. Auf dem Hofe war der Vater in voller Tätigkeit. Wenn er

Digitized by Google

müde war, ſah er hinauf ans Fenſter, wo Ginniſtan ſtand, und ihm allerhand Näſchereien herunterwarf. Die Mutter und der Sohn gingen hinaus, um überall zu helfen und den gefaßten Entſchluß vorzubereiten. Der Schreiber rührte die Feder, und machte immer eine Fratze, wenn er genötigt war, Ginniſtan um etwas zu fragen, die ein ſehr gutes Gedächtnis hatte, und alles behielt, was ſich zutrug. Eros kam bald in ſchöner Rüſtung, um die das bunte Tuch wie eine Schärpe gebunden war, zurück, und bat Sophie um Rat, wann und wie er ſeine Reiſe antreten ſolle. Der Schreiber war vorlaut, und wollte gleich mit einem ausführlichen Reiſeplan dienen, aber ſeine Vorſchläge wurden überhört. Du kannſt ſogleich reiſen; Ginniſtan mag dich begleiten, ſagte Sophie; ſie weiß mit den Wegen Beſcheid, und iſt überall gut bekannt. Sie wird die Geſtalt deiner Mutter annehmen, um dich nicht in Verſuchung zu führen. Findeſt du den König, ſo denke an mich; dann komme ich um dir zu helfen.

Ginniſtan tauſchte ihre Geſtalt mit der Mutter, worüber der Vater ſehr vergnügt zu ſein ſchien; der Schreiber freute ſich, daß die beiden fortgingen; beſonders da ihm Ginniſtan ihr Taſchenbuch zum Abſchiede ſchenkte, worin die Chronik des Hauſes umſtändlich aufgezeichnet war; nur blieb ihm die kleine Fabel ein Dorn im Auge, und er hätte, um ſeiner Ruhe und Zufriedenheit willen, nichts mehr gewünſcht, als daß auch ſie unter der Zahl der Abreiſenden ſein möchte. Sophie ſegnete die Niederknienden ein, und gab ihnen ein Gefäß voll Waſſer aus der Schale mit; die Mutter war ſehr bekümmert. Die kleine Fabel wäre gern mitgegangen, und der Vater war zu ſehr außer dem Hauſe beſchäftigt, als daß er lebhaften Anteil hätte nehmen ſollen. Es war Nacht, wie ſie abreiſten, und der Mond ſtand hoch am Himmel. Lieber

Digitized by Google

Eros, ſagte Ginniſtan, wir müſſen eilen, daß wir zu meinem Vater kommen, der mich lange nicht geſehn und ſo ſehnſuchtsvoll mich überall auf der Erde geſucht hat. Siehſt du wohl ſein bleiches abgehärmtes Geſicht? Dein Zeugnis wird mich ihm in der fremden Geſtalt kenntlich machen.

Die Liebe ging auf dunkler Bahn
Vom Monde nur erblickt,
Das Schattenreich war aufgetan
Und ſeltſam aufgeſchmückt.

Ein blauer Dunſt umſchwebte ſie
Mit einem goldnen Rand,
Und eilig zog die Phantaſie
Sie über Strom und Land.

Es hob ſich ihre volle Bruſt
In wunderbarem Mut;
Ein Vorgefühl der künft'gen Luſt
Beſprach die wilde Glut.

Die Sehnſucht klagt' und wußt' es nicht,
Daß Liebe näher kam,
Und tiefer grub in ihr Geſicht
Sich hoffnungsloſer Gram.

Die kleine Schlange blieb getreu:
Sie wies nach Norden hin,
Und beide folgten ſorgenfrei
Der ſchönen Führerin.

Die Liebe ging durch Wüſtenein
Und durch der Wolken Land,
Trat in den Hof des Mondes ein,
Die Tochter an der Hand.

Digitized by Google

Er ſaß auf ſeinem Silberthron,
Allein mit ſeinem Harm;
Da hört' er ſeines Kindes Ton,
Und ſank in ihren Arm.

Eros ſtand gerührt bei den zärtlichen Umarmungen. Endlich ſammelte ſich der alte erſchütterte Mann, und bewillkommte ſeinen Gaſt. Er ergriff ſein großes Horn und ſtieß mit voller Macht hinein. Ein gewaltiger Ruf dröhnte durch die uralte Burg. Die ſpitzen Türme mit ihren glänzenden Knöpfen und die tiefen ſchwarzen Dächer ſchwankten. Die Burg ſtand ſtill, denn ſie war auf das Gebirge jenſeits des Meers gekommen. Von allen Seiten ſtrömten ſeine Diener herzu, deren ſeltſame Geſtalten und Trachten Ginniſtan unendlich ergötzten, und den tapfern Eros nicht erſchreckten. Erſtere grüßte ihre alten Bekannten, und alle erſchienen vor ihr mit neuer Stärke und in der ganzen Herrlichkeit ihrer Naturen. Der ungeſtüme Geiſt der Flut folgte der ſanften Ebbe. Die alten Orkane legten ſich an die klopfende Bruſt der heißen leidenſchaftlichen Erdbeben. Die zärtlichen Regenſchauer ſahen ſich nach dem bunten Bogen um, der von der Sonne, die ihn mehr anzieht, entfernt, bleich daſtand. Der rauhe Donner ſchalt über die Torheiten der Blitze hinter den unzähligen Wolken hervor, die mit tauſend Reizen daſtanden und die feurigen Jünglinge lockten. Die beiden lieblichen Schweſtern, Morgen und Abend, freuten ſich vorzüglich über die beiden Ankömmlinge. Sie weinten ſanfte Tränen in ihren Umarmungen. Unbeſchreiblich war der Anblick dieſes wunderlichen Hofſtaats. Der alte König konnte ſich an ſeiner Tochter nicht ſatt ſehen. Sie fühlte ſich zehnfach glücklich in ihrer väterlichen Burg, und ward nicht müde die bekannten Wunder und Seltenheiten zu beſchauen. Ihre Freude war

Digitized by Google

ganz unbeſchreiblich, als ihr der König den Schlüſſel zur Schatzkammer und die Erlaubnis gab, ein Schauſpiel für Eros darin zu veranſtalten, das ihn ſo lange unterhalten könnte, bis das Zeichen des Aufbruchs gegeben würde. Die Schatzkammer war ein großer Garten, deſſen Mannichfaltigkeit und Reichtum alle Beſchreibung übertraf. Zwiſchen den ungeheuren Wetterbäumen lagen unzählige Luftſchlöſſer von überraſchender Bauart, eins immer köſtlicher, als das andere. Große Herden von Schäfchen, mit ſilberweißer, goldner und roſenfarbner Wolle irrten umher, und die ſonderbarſten Tiere belebten den Hain. Merkwürdige Bilder ſtanden hie und da, und die feſtlichen Aufzüge, die ſeltſamen Wagen, die überall zum Vorſchein kamen, beſchäftigten die Aufmerkſamkeit unaufhörlich. Die Beete ſtanden voll der bunteſten Blumen. Die Gebäude waren gehäuft voll von Waffen aller Art, voll der ſchönſten Teppiche, Tapeten, Vorhänge, Trinkgeſchirre und aller Arten von Geräten und Werkzeugen, in unüberſehlichen Reihen. Auf einer Anhöhe erblickten ſie ein romantiſches Land, das mit Städten und Burgen, mit Tempeln und Begräbniſſen überſäet war, und alle Anmut bewohnter Ebenen mit den furchtbaren Reizen der Einöde und ſchroffer Felſengegenden vereinigte. Die ſchönſten Farben waren in den glücklichſten Miſchungen. Die Bergſpitzen glänzten wie Luftfeuer in ihren Eis- und Schneehüllen. Die Ebene lachte im friſcheſten Grün. Die Ferne ſchmückte ſich mit allen Veränderungen von Blau, und aus der Dunkelheit des Meeres wehten unzählige bunte Wimpel von zahlreichen Flotten. Hier ſah man einen Schiffbruch im Hintergrunde, und vorne ein ländliches fröhliches Mahl von Landleuten; dort den ſchrecklich ſchönen Ausbruch eines Vulkans, die Verwüſtungen des Erdbebens, und im Vordergrunde ein liebendes Paar unter

Digitized by Google

ſchattenden Bäumen in den ſüßeſten Liebkoſungen. Abwärts eine fürchterliche Schlacht, und unter ihr ein Theater voll der lächerlichſten Masken. Nach einer andern Seite im Vordergrunde einen jugendlichen Leichnam auf der Bahre, die ein troſtloſer Geliebter feſthielt, und die weinenden Eltern daneben; im Hintergrunde eine liebliche Mutter mit dem Kinde an der Bruſt und Engel ſitzend zu ihren Füßen, und aus den Zweigen über ihrem Haupte herunterblickend. Die Szenen verwandelten ſich unaufhörlich, und floſſen endlich in eine große geheimnisvolle Vorſtellung zuſammen. Himmel und Erde waren in vollem Aufruhr. Alle Schrecken waren losgebrochen. Eine gewaltige Stimme rief zu den Waffen. Ein entſetzliches Heer von Totengerippen, mit ſchwarzen Fahnen, kam wie ein Sturm von dunkeln Bergen herunter, und griff das Leben an, das mit ſeinen jugendlichen Scharen in der hellen Ebene in muntern Feſten begriffen war, und ſich keines Angriffs verſah. Es entſtand ein entſetzliches Getümmel, die Erde zitterte; der Sturm brauſte, und die Nacht ward von fürchtlichen Meteoren erleuchtet. Mit unerhörten Grauſamkeiten zerriß das Heer der Geſpenſter die zarten Glieder der Lebendigen. Ein Scheiterhaufen türmte ſich empor, und unter dem grauſenvollſten Geheul wurden die Kinder des Lebens von den Flammen verzehrt. Plötzlich brach aus dem dunklen Aſchenhaufen ein milchblauer Strom nach allen Seiten aus. Die Geſpenſter wollten die Flucht ergreifen, aber die Flut wuchs zuſehends, und verſchlang die ſcheußliche Brut. Bald waren alle Schrecken vertilgt. Himmel und Erde floſſen in ſüße Muſik zuſammen. Eine wunderſchöne Blume ſchwamm glänzend auf den ſanften Wogen. Ein glänzender Bogen ſchloß ſich über die Flut, auf welchem göttliche Geſtalten auf prächtigen Thronen, nach beiden Seiten herunter,

Digitized by Google

ſaßen. Sophie ſaß zu oberſt, die Schale in der Hand, neben einem herrlichen Manne, mit einem Eichenkranze um die Locken, und einer Friedenspalme ſtatt des Zepters in der Rechten. Ein Lilienblatt bog ſich über den Kelch der ſchwimmenden Blume; die kleine Fabel ſaß auf demſelben, und ſang zur Harfe die ſüßeſten Lieder. In dem Kelche lag Eros ſelbſt, über ein ſchönes ſchlummerndes Mädchen hergebeugt, die ihn feſt umſchlungen hielt. Eine kleinere Blüte ſchloß ſich um beide her, ſo daß ſie von den Hüften an in Eine Blume verwandelt zu ſein ſchienen.

Eros dankte Ginniſtan mit tauſend Entzücken. Er umarmte ſie zärtlich, und ſie erwiderte ſeine Liebkoſungen. Ermüdet von der Beſchwerde des Weges und den mannichfaltigen Gegenſtänden, die er geſehen hatte, ſehnte er ſich nach Bequemlichkeit und Ruhe. Ginniſtan, die ſich von dem ſchönen Jüngling lebhaft angezogen fühlte, hütete ſich wohl des Trankes zu erwähnen, den Sophie ihm mitgegeben hatte. Sie führte ihn zu einem abgelegenen Bade, zog ihm die Rüſtung aus, und zog ſelbſt ein Nachtkleid an, in welchem ſie fremd und verführeriſch ausſah. Eros tauchte ſich in die gefährlichen Wellen, und ſtieg berauſcht wieder heraus. Ginniſtan trocknete ihn, und rieb ſeine ſtarken, von Jugendkraft geſpannten Glieder. Er gedachte mit glühender Sehnſucht ſeiner Geliebten, und umfaßte in ſüßem Wahne die reizende Ginniſtan. Unbeſorgt überließ er ſich ſeiner ungeſtümen Zärtlichkeit, und ſchlummerte endlich nach den wollüſtigſten Genüſſen an dem reizenden Buſen ſeiner Begleiterin ein.

Unterdeſſen war zu Hauſe eine traurige Veränderung vorgegangen. Der Schreiber hatte das Geſinde in eine gefährliche Verſchwörung verwickelt. Sein feindſeliges Gemüt hatte längſt Gelegenheit geſucht, ſich des Hausregiments zu

Digitized by Google

bemächtigen, und ſein Joch abzuſchütteln. Er hatte ſie gefunden. Zuerſt bemächtigte ſich ſein Anhang der Mutter, die in eiſerne Bande gelegt wurde. Der Vater ward bei Waſſer und Brot ebenfalls hingeſetzt. Die kleine Fabel hörte den Lärm im Zimmer. Sie verkroch ſich hinter dem Altare, und wie ſie bemerkte, daß eine Tür an ſeiner Rückſeite verborgen war, ſo öffnete ſie dieſelbe mit vieler Behendigkeit, und fand, daß eine Treppe in ihm hinunterging. Sie zog die Tür nach ſich, und ſtieg im Dunkeln die Treppe hinunter. Der Schreiber ſtürzte mit Ungeſtüm herein, um ſich an der kleinen Fabel zu rächen, und Sophien gefangen zu nehmen. Beide waren nicht zu finden. Die Schale fehlte auch, und in ſeinem Grimme zerſchlug er den Altar in tauſend Stücke, ohne jedoch die heimliche Treppe zu entdecken.

Die kleine Fabel ſtieg geraume Zeit. Endlich kam ſie auf einen freien Platz hinaus, der rund herum mit einer prächtigen Kolonnade geziert und durch ein großes Tor geſchloſſen war. Alle Figuren waren hier dunkel. Die Luft war wie ein ungeheurer Schatten; am Himmel ſtand ein ſchwarzer ſtrahlender Körper. Man konnte alles auf das deutlichſte unterſcheiden, weil jede Figur einen andern Anſtrich von Schwarz zeigte, und einen lichten Schein hinter ſich warf; Licht und Schatten ſchienen hier ihre Rollen vertauſcht zu haben. Fabel freute ſich in einer neuen Welt zu ſein. Sie beſah alles mit kindlicher Neugierde. Endlich kam ſie an das Tor, vor welchem auf einem maſſiven Poſtument eine ſchöne Sphinx lag.

Was ſuchſt du? ſagte die Sphinx; mein Eigentum, erwiderte Fabel. — Wo kommſt du her? — Aus alten Zeiten; — Du biſt noch ein Kind — Und werde ewig ein Kind ſein. — Wer wird dir beiſtehn? — Ich ſtehe für mich. Wo ſind

Digitized by Google

die Schweſtern? fragte Fabel. — Überall und nirgends, gab die Sphinx zur Antwort. — Kennſt du mich? — Noch nicht. — Wo iſt die Liebe? — In der Einbildung. — Und Sophie? — Die Sphinx murmelte unvernehmlich vor ſich hin, und rauſchte mit den Flügeln. Sophie und Liebe, rief triumphierend Fabel, und ging durch das Tor. Sie trat in die ungeheure Höhle, und ging fröhlich auf die alten Schweſtern zu, die bei der kärglichen Nacht einer ſchwarzbrennenden Lampe ihr wunderliches Geſchäft trieben. Sie taten nicht, als ob ſie den kleinen Gaſt bemerkten, der mit artigen Liebkoſungen ſich geſchäftig um ſie erzeigte. Endlich krächzte die eine mit rauhen Worten und ſcheelem Geſicht: Was willſt du hier, Müßiggängerin? wer hat dich eingelaſſen? Dein kindiſches Hüpfen bewegt die ſtille Flamme. Das Öl verbrennt unnützerweiſe. Kannſt du dich nicht hinſetzen und etwas vornehmen? — Schöne Baſe, ſagte Fabel, am Müßiggehn iſt mir nichts gelegen. Ich mußte recht über Eure Türhüterin lachen. Sie hätte mich gern an die Bruſt genommen, aber ſie mußte zuviel gegeſſen haben, ſie konnte nicht aufſtehn. Laßt mich vor der Tür ſitzen, und gebt mir etwas zu ſpinnen; denn hier kann ich nicht gut ſehen, und wenn ich ſpinne, muß ich ſingen und plaudern dürfen, und das könnte Euch in Euren ernſthaften Gedanken ſtören. — Hinaus ſollſt du nicht, aber in der Nebenkammer bricht ein Strahl der Oberwelt durch die Felsritzen, da magſt du ſpinnen, wenn du ſo geſchickt biſt; hier liegen ungeheure Haufen von alten Enden, die drehe zuſammen; aber hüte dich: wenn du ſaumſelig ſpinnſt, oder der Faden reißt, ſo ſchlingen ſich die Fäden um dich her und erſticken dich. — Die Alte lachte hämiſch, und ſpann. Fabel raffte einen Arm voll Fäden zuſammen, nahm Wocken und Spindel, und hüpfte ſingend in die Kammer.

Digitized by Google

Sie ſah durch die Öffnung hinaus, und erblickte das Sternbild des Phönixes. Froh über das glückliche Zeichen fing ſie an luſtig zu ſpinnen, ließ die Kammertür ein wenig offen, und ſang halbleiſe:

Erwacht in Euren Zellen,
Ihr Kinder alter Zeit;
Laßt Eure Ruheſtellen,
Der Morgen iſt nicht weit.

Ich ſpinne Eure Fäden
In Einen Faden ein;
Aus iſt die Zeit der Fehden.
Ein Leben ſollt Ihr ſein.

Ein jeder lebt in Allen,
Und All' in Jedem auch.
Ein Herz wird in Euch wallen,
Von Einem Lebenshauch.

Noch ſeid Ihr nichts als Seele,
Nur Traum und Zauberei.
Geht furchtbar in die Höhle
Und neckt die heil'ge Drei.

Die Spindel ſchwang ſich mit unglaublicher Behendigkeit zwiſchen den kleinen Füßen; während ſie mit beiden Händen den zarten Faden drehte. Unter dem Liede wurden unzählige Lichterchen ſichtbar, die aus der Türſpalte ſchlüpften und durch die Höhle in ſcheußlichen Larven ſich verbreiteten. Die Alten hatten während der Zeit immer mürriſch fortgeſponnen, und auf das Jammergeſchrei der kleinen Fabel gewartet, aber wie entſetzten ſie ſich, als auf einmal eine erſchreckliche Naſe über ihre Schultern guckte, und wie ſie ſich umſahen, die

Digitized by Google

ganze Höhle voll der gräßlichſten Figuren war, die tauſenderlei Unfug trieben. Sie fuhren ineinander, heulten mit fürchterlicher Stimme, und wären vor Schrecken zu Stein geworden, wenn nicht in dieſem Augenblicke der Schreiber in die Höhle getreten wäre, und eine Alraunwurzel bei ſich gehabt hätte. Die Lichterchen verkrochen ſich in die Felsklüfte und die Höhle wurde ganz hell, weil die ſchwarze Lampe in der Verwirrung umgefallen und ausgelöſcht war. Die Alten waren froh, wie ſie den Schreiber kommen hörten, aber voll Ingrimms gegen die kleine Fabel. Sie rieſen ſie heraus, ſchnarchten ſie fürchterlich an und verboten ihr fortzuſpinnen. Der Schreiber ſchmunzelte höhniſch, weil er die kleine Fabel nun in ſeiner Gewalt zu haben glaubte und ſagte: Es iſt gut, daß du hier biſt und zur Arbeit angehalten werden kannſt. Ich hoffe daß es an Züchtigungen nicht fehlen ſoll. Dein guter Geiſt hat dich hergeführt. Ich wünſche dir langes Leben und viel Vergnügen. Ich danke dir für deinen guten Willen, ſagte Fabel; man ſieht dir jetzt die gute Zeit an; dir fehlt nur noch das Stundenglas und die Hippe, ſo ſiehſt du ganz wie der Bruder meiner ſchönen Baſen aus. Wenn du Gänſeſpulen brauchſt, ſo zupfe ihnen nur eine Handvoll zarten Pflaum aus den Wangen. Der Schreiber ſchien Miene zu machen, über ſie herzufallen. Sie lächelte und ſagte: Wenn dir dein ſchöner Haarwuchs und dein geiſtreiches Auge lieb ſind, ſo nimm dich in acht; bedenke meine Nägel, du haſt nicht viel mehr zu verlieren. Er wandte ſich mit verbißner Wut zu den Alten, die ſich die Augen wiſchten, und nach ihren Wocken umhertappten. Sie konnten nichts finden, da die Lampe ausgelöſcht war, und ergoſſen ſich in Schimpfreden gegen Fabel. Laßt ſie doch gehn, ſprach er tückiſch, daß ſie Euch Taranteln fange, zur Bereitung Eures Öls. Ich wollte

Digitized by Google

Euch zu Euerm Troſte ſagen, daß Eros ohne Raſt umherfliegt, und Eure Schere fleißig beſchäftigen wird. Seine Mutter, die Euch ſo oft zwang, die Fäden länger zu ſpinnen, wird morgen ein Raub der Flammen. Er kitzelte ſich, um zu lachen, wie er ſah, daß Fabel einige Tränen bei dieſer Nachricht vergoß, gab ein Stück von der Wurzel den Alten, und ging naſerümpfend von dannen. Die Schweſtern hießen der Fabel mit zorniger Stimme Taranteln ſuchen, ohngeachtet ſie noch Öl vorrätig hatten, und Fabel eilte fort. Sie tat, als öffne ſie das Tor, warf es ungeſtüm wieder zu, und ſchlich ſich leiſe nach dem Hintergrunde der Höhle, wo eine Leiter herunterhing. Sie kletterte ſchnell hinauf, und kam bald vor eine Falltür, die ſich in Arkturs Gemach öffnete.

Der König ſaß umringt von ſeinen Räten, als Fabel erſchien. Die nördliche Krone zierte ſein Haupt. Die Lilie hielt er mit der Linken, die Wage in der Rechten. Der Adler und Löwe ſaßen zu ſeinen Füßen. Monarch, ſagte die Fabel, indem ſie ſich ehrfurchtsvoll vor ihm neigte: Heil deinem feſtgegründeten Throne! frohe Botſchaft deinem verwundeten Herzen! baldige Rückkehr der Weisheit! ewiges Erwachen dem Frieden! Ruhe der raſtloſen Liebe! Verklärung des Herzens! Leben dem Altertum und Geſtalt der Zukunft! Der König berührte ihre offene Stirn mit der Lilie: Was du bitteſt, ſei dir gewährt. — Dreimal werde ich bitten, wenn ich zum vierten Male komme, ſo iſt die Liebe vor der Tür. Jetzt gib mir die Leier. — Eridanus! bringe ſie her, rief der König. Rauſchend ſtrömte Eridanus von der Decke, und Fabel zog die Leier aus ſeinen blinkenden Fluten.

Fabel tat einige weisſagende Griffe; der König ließ ihr den Becher reichen, aus dem ſie nippte und mit vielen Dankſagungen hinwegeilte. Sie glitt in reizenden Bogenſchwüngen

Digitized by Google

über das Eismeer, indem ſie fröhliche Muſik aus den Saiten lockte.

Das Eis gab unter ihren Tritten die herrlichſten Töne von ſich. Der Felſen der Trauer hielt ſie für Stimmen ſeiner ſuchenden rückkehrenden Kinder, und antwortete in einem tauſendfachen Echo.

Fabel hatte bald das Geſtade erreicht. Sie begegnete ihrer Mutter, die abgezehrt und bleich ausſah, ſchlank und ernſt geworden war, und in edlen Zügen die Spuren eines hoffnungsloſen Grams und rührender Treue verriet.

Was iſt aus dir geworden, liebe Mutter? ſagte Fabel, du ſcheinſt mir gänzlich verändert; ohne inneres Anzeichen hätt' ich dich nicht erkannt. Ich hoffte mich an deiner Bruſt einmal wieder zu erquicken; ich habe lange nach dir geſchmachtet. Ginniſtan liebkoſte ſie zärtlich, und ſah heiter und freundlich aus. Ich dachte es gleich, ſagte ſie, daß dich der Schreiber nicht würde gefangen haben. Dein Anblick erfriſcht mich. Es geht mir ſchlimm und knapp genug, aber ich tröſte mich bald. Vielleicht habe ich einen Augenblick Ruhe. Eros iſt in der Nähe, und wenn er dich ſieht, und du ihm vorplauderſt, verweilt er vielleicht einige Zeit. Indes kannſt du dich an meine Bruſt legen; ich will dir geben, was ich habe. Sie nahm die Kleine auf den Schoß, reichte ihr die Bruſt, und fuhr fort, indem ſie lächelnd auf die Kleine hinunterſah, die es ſich gut ſchmecken ließ. Ich bin ſelbſt Urſach, daß Eros ſo wild und unbeſtändig geworden iſt. Aber mich reut es dennoch nicht, denn jene Stunden, die ich in ſeinen Armen zubrachte, haben mich zur Unſterblichen gemacht. Ich glaubte unter ſeinen feurigen Liebkoſungen zu zerſchmelzen. Wie ein himmliſcher Räuber ſchien er mich grauſam vernichten und ſtolz über ſein bebendes Opfer triumphieren zu wollen. Wir

Digitized by Google

erwachten ſpät aus dem verbotenen Rauſche, in einem ſonderbar vertauſchten Zuſtande. Lange ſilberweiße Flügel bedeckten ſeine weißen Schultern und die reizende Fülle und Biegung ſeiner Geſtalt. Die Kraft, die ihn ſo plötzlich aus einem Knaben zum Jünglinge quellend getrieben, ſchien ſich ganz in die glänzenden Schwingen gezogen zu haben, und er war wieder zum Knaben geworden. Die ſtille Glut ſeines Geſichts war in das tändelnde Feuer eines Irrlichts, der heilige Ernſt in verſtellte Schalkheit, die bedeutende Ruhe in kindiſche Unſtetigkeit, der edle Anſtand in drollige Beweglichkeit verwandelt. Ich fühlte mich von einer ernſthaften Leidenſchaft unwiderſtehlich zu dem mutwilligen Knaben gezogen, und empfand ſchmerzlich ſeinen lächelnden Hohn, und ſeine Gleichgültigkeit gegen meine rührendſten Bitten. Ich ſah meine Geſtalt verändert. Meine ſorgloſe Heiterkeit war verſchwunden, und hatte einer traurigen Bekümmernis, einer zärtlichen Schüchternheit Platz gemacht. Ich hätte mich mit Eros vor allen Augen verbergen mögen. Ich hatte nicht das Herz in ſeine beleidigenden Augen zu ſehn, und fühlte mich entſetzlich beſchämt und erniedrigt. Ich hatte keinen andern Gedanken, als ihn, und hätte mein Leben hingegeben, um ihn von ſeinen Unarten zu befreien. Ich mußte ihn anbeten, ſo tief er auch alle meine Empfindungen kränkte.

Seit der Zeit, wo er ſich aufmachte und mir entfloh, ſo rührend ich auch mit den heißeſten Tränen ihn beſchwor, bei mir zu bleiben, bin ich ihm überall gefolgt. Er ſcheint es ordentlich darauf anzulegen, mich zu necken. Kaum habe ich ihn erreicht, ſo fliegt er tückiſch weiter. Sein Bogen richtet überall Verwüſtungen an. Ich habe nichts zu tun, als die Unglücklichen zu tröſten, und habe doch ſelbſt Troſt nötig. Ihre Stimmen, die mich rufen, zeigen mir ſeinen Weg,

Digitized by Google

und ihre wehmütigen Klagen, wenn ich ſie wieder verlaſſen muß, gehen mir tief zu Herzen. Der Schreiber verfolgt uns mit entſetzlicher Wut, und rächt ſich an den armen Getroffenen. Die Frucht jener geheimnisvollen Nacht waren eine zahlreiche Menge wunderlicher Kinder, die ihrem Großvater ähnlich ſehn, und nach ihm genannt ſind. Geflügelt wie ihr Vater begleiten ſie ihn beſtändig, und plagen die Armen, die ſein Pfeil trifft. Doch da kömmt der Fröhlichen Zug. Ich muß fort; lebe wohl, ſüßes Kind. Seine Nähe erregt meine Leidenſchaft. Sei glücklich in deinem Vorhaben. — Eros zog weiter, ohne Ginniſtan, die auf ihn zueilte, einen zärtlichen Blick zu gönnen. Aber zu Fabel wandte er ſich freundlich, und ſeine kleinen Begleiter tanzten fröhlich um ſie her. Fabel freute ſich, ihren Milchbruder wieder zu ſehn, und ſang zu ihrer Leier ein munteres Lied. Eros ſchien ſich beſinnen zu wollen und ließ den Bogen fallen. Die Kleinen entſchliefen auf dem Raſen. Ginniſtan konnte ihn faſſen, und er litt ihre zärtlichen Liebkoſungen. Endlich fing Eros auch an zu nicken, ſchmiegte ſich an Ginniſtans Schoß, und ſchlummerte ein, indem er ſeine Flügel über ſie ausbreitete. Unendlich froh war die müde Ginniſtan, und verwandte kein Auge von dem holden Schläfer. Während des Geſanges waren von allen Seiten Taranteln zum Vorſchein gekommen, die über die Grashalme ein glänzendes Netz zogen, und lebhaft nach dem Takte ſich an ihren Fäden bewegten. Fabel tröſtete nun ihre Mutter, und verſprach ihr baldige Hülfe. Vom Felſen tönte der ſanfte Widerhall der Muſik, und wiegte die Schläfer ein. Ginniſtan ſprengte aus dem wohlverwahrten Gefäß einige Tropfen in die Luft, und die anmutigſten Träume fielen auf ſie nieder. Fabel nahm das Gefäß mit und ſetzte ihre Reiſe fort. Ihre Saiten ruhten nicht, und

Digitized by Google

die Taranteln folgten auf ſchnellgeſponnenen Fäden den bezaubernden Tönen.

Sie ſah bald von weitem die hohe Flamme des Scheiterhaufens, die über den grünen Wald emporſtieg. Traurig ſah ſie gen Himmel, und freute ſich, wie ſie Sophiens blauen Schleier erblickte, der wallend über der Erde ſchwebte, und auf ewig die ungeheure Gruft bedeckte. Die Sonne ſtand feuerrot vor Zorn am Himmel, die gewaltige Flamme ſog an ihrem geraubten Lichte, und ſo heftig ſie es auch an ſich zu halten ſchien, ſo ward ſie doch immer bleicher und fleckiger. Die Flamme ward weißer und mächtiger, je fahler die Sonne ward. Sie ſog das Licht immer ſtärker in ſich und bald war die Glorie um das Geſtirn des Tages verzehrt und nur als eine matte, glänzende Scheibe ſtand es noch da, indem jede neue Regung des Neides und der Wut den Ausbruch der entfliehenden Lichtwellen vermehrte. Endlich war nichts von der Sonne mehr übrig, als eine ſchwarze ausgebrannte Schlacke, die herunter ins Meer fiel. Die Flamme war über allen Ausdruck glänzend geworden. Der Scheiterhaufen war verzehrt. Sie hob ſich langſam in die Höhe und zog nach Norden. Fabel trat in den Hof, der verödet ausſah; das Haus war unterdes verfallen. Dornſträuche wuchſen in den Ritzen der Fenſtergeſimſe und Ungeziefer aller Art kribbelte auf den zerbrochenen Stiegen. Sie hörte im Zimmer einen entſetzlichen Lärm; der Schreiber und ſeine Geſellen hatten ſich an dem Flammentode der Mutter geweidet, waren aber gewaltig erſchrocken, wie ſie den Untergang der Sonne wahrgenommen hatten.

Sie hatten ſich vergeblich angeſtrengt, die Flamme zu löſchen, und waren bei dieſer Gelegenheit nicht ohne Beſchädigungen geblieben. Der Schmerz und die Angſt preßte

Digitized by Google

ihnen entsetzliche Verwünschungen und Klagen aus. Sie erschraken noch mehr, als Fabel ins Zimmer trat, und stürmten mit wütendem Geschrei auf sie ein, um an ihr den Grimm auszulassen. Fabel schlüpfte hinter die Wiege, und ihre Verfolger traten ungestüm in das Gewebe der Taranteln, die sich durch unzählige Bisse an ihnen rächten. Der ganze Haufen fing nun toll an zu tanzen, wozu Fabel ein lustiges Lied spielte. Mit vielem Lachen über ihre possierlichen Fratzen ging sie auf die Trümmer des Altars zu, und räumte sie weg, um die verborgene Treppe zu finden, auf der sie mit ihrem Tarantelgefolge hinunterstieg. Die Sphinx fragte: Was kommt plötzlicher, als der Blitz? — Die Rache, sagte Fabel. — Was ist am vergänglichsten? — Unrechter Besitz. — Wer kennt die Welt? — Wer sich selbst kennt. — Was ist das ewige Geheimnis? — Die Liebe. — Bei wem ruht es? — Bei Sophien. Die Sphinx krümmte sich kläglich, und Fabel trat in die Höhle.

Hier bringe ich Euch Taranteln, sagte sie zu den Alten, die ihre Lampe wieder angezündet hatten und sehr emsig arbeiteten. Sie erschraken, und die eine lief mit der Schere auf sie zu, um sie zu erstechen. Unversehens trat sie auf eine Tarantel, und diese stach sie in den Fuß. Sie schrie erbärmlich. Die andern wollten ihr zu Hülfe kommen und wurden ebenfalls von den erzürnten Taranteln gestochen. Sie konnten sich nun nicht an Fabel vergreifen und sprangen wild umher. Spinn' uns gleich, riefen sie grimmig der Kleinen zu, leichte Tanzkleider. Wir können uns in den steifen Röcken nicht rühren, und vergehn fast vor Hitze, aber mit Spinnensaft mußt du den Faden einweichen, daß er nicht reißt, und wirke Blumen hinein, die im Feuer gewachsen sind, sonst bist du des Todes. Recht gern, sagte Fabel und ging in die Nebenkammer.

Digitized by Google

Ich will Euch drei tüchtige Fliegen verschaffen, sagte sie zu den Kreuzspinnen, die ihre luftigen Gewebe rundum an der Decke und den Wänden angeheftet hatten, aber Ihr müßt mir gleich drei hübsche, leichte Kleider spinnen. Die Blumen, die hineingewirkt werden sollen, will ich auch gleich bringen. Die Kreuzspinnen waren bereit und fingen rasch zu weben an. Fabel schlich sich zur Leiter und begab sich zu Arktur. Monarch, sagte sie, die Bösen tanzen, die Guten ruhn. Ist die Flamme angekommen? Sie ist angekommen, sagte der König. Die Nacht ist vorbei und das Eis schmilzt. Meine Gattin zeigt sich von weitem. Meine Feindin ist versengt. Alles fängt zu leben an. Noch darf ich mich nicht sehn lassen, denn allein bin ich nicht König. Bitte, was du willst. — Ich brauche, sagte Fabel, Blumen, die im Feuer gewachsen sind. Ich weiß, du hast einen geschickten Gärtner, der sie zu ziehen versteht. — Zink, rief der König, gib uns Blumen. Der Blumengärtner trat aus der Reihe, holte einen Topf voll Feuer, und säete glänzenden Samenstaub hinein. Es währte nicht lange, so flogen die Blumen empor. Fabel sammelte sie in ihre Schürze, und machte sich auf den Rückweg. Die Spinnen waren fleißig gewesen, und es fehlte nichts mehr, als das Anheften der Blumen, welches sie sogleich mit vielem Geschmack und Behendigkeit begannen. Fabel hütete sich wohl die Enden abzureißen, die noch an den Weberinnen hingen.

Sie trug die Kleider den ermüdeten Tänzerinnen hin, die triefend von Schweiß umgesunken waren, und sich einige Augenblicke von der ungewohnten Anstrengung erholten. Mit vieler Geschicklichkeit entkleidete sie die hagern Schönheiten, die es an Schmähungen der kleinen Dienerin nicht fehlen ließen, und zog ihnen die neuen Kleider an, die sehr niedlich

Digitized by Google

gemacht waren und vortrefflich paßten. Sie pries während dieses Geschäftes die Reize und den liebenswürdigen Charakter ihrer Gebieterinnen, und die Alten schienen ordentlich erfreut über die Schmeicheleien und die Zierlichkeit des Anzuges. Sie hatten sich unterdes erholt, und fingen von neuer Tanzlust beseelt wieder an, sich munter umherzudrehen, indem sie heimtückisch der Kleinen langes Leben und große Belohnungen versprachen. Fabel ging in die Kammer zurück, und sagte zu den Kreuzspinnen: Ihr könnt nun die Fliegen getrost verzehren, die ich in Eure Weben gebracht habe. Die Spinnen waren so schon ungeduldig über das hin- und herreißen, da die Enden noch in ihnen waren und die Alten so toll umhersprangen; sie rannten also hinaus, und fielen über die Tänzerinnen her; diese wollten sich mit der Schere vertheidigen, aber Fabel hatte sie in aller Stille mitgenommen. Sie unterlagen also ihren hungrigen Handwerksgenossen, die lange keine so köstlichen Bissen geschmeckt hatten, und sie bis auf das Mark aussaugten. Fabel sah durch die Felsenkluft hinaus, und erblickte den Perseus mit dem großen eisernen Schilde. Die Schere flog von selbst dem Schilde zu, und Fabel bat ihn, Eros Flügel damit zu verschneiden, und dann mit seinem Schilde die Schwestern zu verewigen, und das große Werk zu vollenden.

Sie verließ nun das unterirdische Reich, und stieg fröhlich zu Arkturs Palaste.

Der Flachs ist versponnen. Das Leblose ist wieder entseelt. Das Lebendige wird regieren, und das Leblose bilden und gebrauchen. Das Innere wird offenbart, und das Äußere verborgen. Der Vorhang wird sich bald heben, und das Schauspiel seinen Anfang nehmen. Noch einmal bitte ich, dann spinne ich Tage der Ewigkeit. — Glückliches Kind,

Digitized by Google

ſagte der gerührte Monarch, du biſt unſre Befreierin. Ich bin nichts als Sophiens Pate, ſagte die Kleine. Erlaube, daß Turmalin, der Blumengärtner, und Gold mich begleiten. Die Aſche meiner Pflegemutter muß ich ſammeln, und der alte Träger muß wieder aufſtehn, daß die Erde wieder ſchwebe und nicht auf dem Chaos liege.

Der König rief allen dreien, und befahl ihnen, die Kleine zu begleiten. Die Stadt war hell, und auf den Straßen war ein lebhaftes Verkehr. Das Meer brach ſich brauſend an der hohen Klippe, und Fabel fuhr auf des Königs Wagen mit ihren Begleitern hinüber. Turmalin ſammelte ſorgfältig die auffliegende Aſche. Sie gingen rund um die Erde, bis ſie an den alten Rieſen kamen, an deſſen Schultern ſie hinunter klimmten. Er ſchien vom Schlage gelähmt, und konnte kein Glied rühren. Gold legte ihm eine Münze in den Mund, und der Blumengärtner ſchob eine Schüſſel unter ſeine Lenden. Fabel berührte ihm die Augen, und goß das Gefäß auf ſeiner Stirn aus. So wie das Waſſer über das Auge in den Mund und herunter über ihn in die Schüſſel floß, zuckte ein Blitz des Lebens ihm in allen Muskeln. Er ſchlug die Augen auf und hob ſich rüſtig empor. Fabel ſprang zu ihren Begleitern auf die ſteigende Erde, und bot ihm freundlich guten Morgen. Biſt du wieder da, liebliches Kind? ſagte der Alte; habe ich doch immer von dir geträumt. Ich dachte immer, du würdeſt erſcheinen, ehe mir die Erde und die Augen zu ſchwer würden. Ich habe wohl lange geſchlafen. Die Erde iſt wieder leicht, wie ſie es immer den Guten war, ſagte Fabel. Die alten Zeiten kehren zurück. In kurzem biſt du wieder unter alten Bekannten. Ich will dir fröhliche Tage ſpinnen, und an einem Gehülfen ſoll es auch nicht fehlen, damit du zuweilen an unſern Freuden teilnehmen, und im Arm

Digitized by Google

einer Freundin Jugend und Stärke einatmen kannſt. Wo ſind unſere alten Gaſtfreundinnen, die Heſperiden? — An Sophiens Seite. Bald wird ihr Garten wieder blühen, und die goldne Frucht duften. Sie gehen umher und ſammeln die ſchmachtenden Pflanzen.

Fabel entfernte ſich, und eilte dem Hauſe zu. Es war zu völligen Ruinen geworden. Efeu umzog die Mauern. Hohe Büſche beſchatteten den ehmaligen Hof, und weiches Moos polſterte die alten Stiegen. Sie trat ins Zimmer. Sophie ſtand am Altar, der wieder aufgebaut war. Eros lag zu ihren Füßen in voller Rüſtung, ernſter und edler als jemals. Ein prächtiger Kronleuchter hing von der Decke. Mit bunten Steinen war der Fußboden ausgelegt, und zeigte einen großen Kreis um den Altar her, der aus lauter edlen bedeutungsvollen Figuren beſtand. Ginniſtan bog ſich über ein Ruhebett, worauf der Vater in tiefem Schlummer zu liegen ſchien, und weinte. Ihre blühende Anmut war durch einen Zug von Andacht und Liebe unendlich erhöht. Fabel reichte die Urne, worin die Aſche geſammelt war, der heiligen Sophie, die ſie zärtlich umarmte.

Liebliches Kind, ſagte ſie, dein Eifer und deine Treue haben dir einen Platz unter den ewigen Sternen erworben. Du haſt das Unſterbliche in dir gewählt. Der Phönix gehört dir. Du wirſt die Seele unſers Lebens ſein. Jetzt wecke den Bräutigam auf. Der Herold ruft, und Eros ſoll Freya ſuchen und aufwecken.

Fabel freute ſich unbeſchreiblich bei dieſen Worten. Sie rief ihren Begleitern Gold und Zink, und nahte ſich dem Ruhebette. Ginniſtan ſah erwartungsvoll ihrem Beginnen zu. Gold ſchmolz die Münze und füllte das Behältnis, worin der Vater lag, mit einer glänzenden Flut. Zink

Digitized by Google

ſchlang um Ginniſtans Buſen eine Kette. Der Körper ſchwamm auf den zitternden Wellen. Bücke dich, liebe Mutter, ſagte Fabel, und lege die Hand auf das Herz des Geliebten.

Ginniſtan bückte ſich. Sie ſah ihr vielfaches Bild. Die Kette berührte die Flut, ihre Hand ſein Herz; er erwachte und zog die entzückte Braut an ſeine Bruſt. Das Metall gerann, und ward ein heller Spiegel. Der Vater erhob ſich, ſeine Augen blitzten, und ſo ſchön und bedeutend auch ſeine Geſtalt war, ſo ſchien doch ſein ganzer Körper eine feine unendlich bewegliche Flüſſigkeit zu ſein, die jeden Eindruck in den mannichfaltigſten und reizendſten Bewegungen verriet.

Das glückliche Paar näherte ſich Sophien, die Worte der Weihe über ſie ausſprach, und ſie ermahnte, den Spiegel fleißig zu Rate zu ziehn, der alles in ſeiner wahren Geſtalt zurückwerfe, jedes Blendwerk vernichte, und ewig das urſprüngliche Bild feſthalte. Sie ergriff nun die Urne und ſchüttete die Aſche in die Schale auf dem Altar. Ein ſanftes Brauſen verkündigte die Auflöſung, und ein leiſer Wind wehte in den Gewändern und Locken der Umſtehenden.

Sophie reichte die Schale dem Eros und dieſer den andern. Alle koſteten den göttlichen Trank, und vernahmen die freundliche Begrüßung der Mutter in ihrem Innern, mit unſäglicher Freude. Sie war jedem gegenwärtig, und ihre geheimnisvolle Anweſenheit ſchien alle zu verklären.

Die Erwartung war erfüllt und übertroffen. Alle merkten, was ihnen gefehlt habe, und das Zimmer war ein Aufenthalt der Seligen geworden. Sophie ſagte: das große Geheimnis iſt allen offenbart, und bleibt ewig unergründlich. Aus Schmerzen wird die neue Welt geboren, und in Tränen wird die Aſche zum Trank des ewigen Lebens aufgelöſt. In

Digitized by Google

jedem wohnt die himmliſche Mutter, um jedes Kind ewig zu gebären. Fühlt Ihr die ſüße Geburt im Klopfen Eurer Bruſt?

Sie goß in den Altar den Reſt aus der Schale hinunter. Die Erde bebte in ihren Tiefen. Sophie ſagte: Eros, eile mit deiner Schweſter zu deiner Geliebten. Bald ſeht Ihr mich wieder.

Fabel und Eros gingen mit ihrer Begleitung ſchnell hinweg. Es war ein mächtiger Frühling über die Erde verbreitet. Alles hob und regte ſich. Die Erde ſchwebte näher unter dem Schleier. Der Mond und die Wolken zogen mit fröhlichem Getümmel nach Norden. Die Königsburg ſtrahlte mit herrlichem Glanze über das Meer, und auf ihren Zinnen ſtand der König in voller Pracht mit ſeinem Gefolge. Überall erblickten ſie Staubwirbel, in denen ſich bekannte Geſtalten zu bilden ſchienen. Sie begegneten zahlreichen Scharen von Jünglingen und Mädchen, die nach der Burg ſtrömten und ſie mit Jauchzen bewillkommten. Auf manchen Hügeln ſaß ein glückliches eben erwachtes Paar in lang' entbehrter Umarmung, hielt die neue Welt für einen Traum, und konnte nicht aufhören, ſich von der ſchönen Wahrheit zu überzeugen.

Die Blumen und Bäume wuchſen und grünten mit Macht. Alles ſchien beſeelt. Alles ſprach und ſang. Fabel grüßte überall alte Bekannte. Die Tiere nahten ſich mit freundlichem Grüßen den erwachten Menſchen. Die Pflanzen bewirteten ſie mit Früchten und Düften, und ſchmückten ſie auf das Zierlichſte. Kein Stein lag mehr auf einer Menſchenbruſt, und alle Laſten waren in ſich ſelbſt zu einem feſten Fußboden zuſammengeſunken. Sie kamen an das Meer. Ein Fahrzeug von geſchliffenem Stahl lag am Ufer feſtgebunden. Sie

Digitized by Google

traten hinein und löſten das Tau. Die Spitze richtete ſich nach Norden, und das Fahrzeug durchſchnitt, wie im Fluge, die buhlenden Wellen. Liſpelndes Schilf hielt ſeinen Ungeſtüm auf, und es ſtieß leiſe an das Ufer. Sie eilten die breiten Treppen hinan. Die Liebe wunderte ſich über die königliche Stadt und ihre Reichtümer. Im Hofe ſprang der lebendiggewordne Quell, der Hain bewegte ſich mit den ſüßeſten Tönen, und ein wunderbares Leben ſchien in ſeinen heißen Stämmen und Blättern, in ſeinen funkelnden Blumen und Früchten zu quellen und zu treiben. Der alte Held empfing ſie an den Toren des Palaſtes. Ehrwürdiger Alter, ſagte Fabel, Eros bedarf dein Schwert. Gold hat ihm eine Kette gegeben, die mit einem Ende in das Meer hinunterreicht, und mit dem andern um ſeine Bruſt geſchlungen iſt. Faſſe ſie mit mir an, und führe uns in den Saal, wo die Prinzeſſin ruht. Eros nahm aus der Hand des Alten das Schwert, ſetzte den Knopf auf ſeine Bruſt, und neigte die Spitze vorwärts. Die Flügeltüren des Saals flogen auf, und Eros nahte ſich entzückt der ſchlummernden Freya. Plötzlich geſchah ein gewaltiger Schlag. Ein heller Funken fuhr von der Prinzeſſin nach dem Schwerte; das Schwert und die Kette leuchteten, der Held hielt die kleine Fabel, die beinah umgeſunken wäre. Eros Helmbuſch wallte empor. Wirf das Schwert weg, rief Fabel, und erwecke deine Geliebte. Eros ließ das Schwert fallen, flog auf die Prinzeſſin zu, und küßte feurig ihre ſüßen Lippen. Sie ſchlug ihre großen dunkeln Augen auf, und erkannte den Geliebten. Ein langer Kuß verſiegelte den ewigen Bund.

Von der Kuppel herunter kam der König mit Sophien an der Hand. Die Geſtirne und die Geiſter der Natur folgten in glänzenden Reihen. Ein unausſprechlich heitrer Tag er-

Digitized by Google

füllte den Saal, den Palaſt, die Stadt, und den Himmel. Eine zahlloſe Menge ergoß ſich in den weiten königlichen Saal, und ſah mit ſtiller Andacht die Liebenden vor dem Könige und der Königin knien, die ſie feierlich ſegneten. Der König nahm ſein Diadem vom Haupte, und band es um Eros goldene Locken. Der alte Held zog ihm die Rüſtung ab, und der König warf ſeinen Mantel um ihn her. Dann gab er ihm die Lilie in die linke Hand, und Sophie knüpfte ein köſtliches Armband um die verſchlungenen Hände der Liebenden, indem ſie zugleich ihre Krone auf Freyas braune Haare ſetzte.

Heil unſern alten Beherrſchern, rief das Volk. Sie haben immer unter uns gewohnt, und wir haben ſie nicht erkannt! Heil uns! Sie werden uns ewig beherrſchen! Segnet uns auch! Sophie ſagte zu der neuen Königin: Wirf du das Armband Eures Bundes in die Luft, daß das Volk und die Welt euch verbunden bleiben. Das Armband zerfloß in der Luft, und bald ſah man lichte Ringe um jedes Haupt, und ein glänzendes Band zog ſich über die Stadt und das Meer und die Erde, die ein ewiges Feſt des Frühlings feierte. Perſeus trat herein, und trug eine Spindel und ein Körbchen. Er brachte dem neuen Könige das Körbchen. Hier, ſagte er, ſind die Reſte deiner Feinde. Eine ſteinerne Platte mit ſchwarzen und weißen Feldern lag darin, und daneben eine Menge Figuren von Alabaſter und ſchwarzem Marmor. Es iſt ein Schachſpiel, ſagte Sophie; aller Krieg iſt auf dieſe Platte und in dieſe Figuren gebannt. Es iſt ein Denkmal der alten trüben Zeit. Perſeus wandte ſich zu Fabel, und gab ihr die Spindel. In deinen Händen wird dieſe Spindel uns ewig erfreuen, und aus dir ſelbſt wirſt du uns einen goldnen, unzerreißlichen Faden ſpinnen. Der Phönix flog

Digitized by Google

mit melodiſchem Geräuſch zu ihren Füßen, ſpreizte ſeine Fittiche vor ihr aus, auf die ſie ſich ſetzte, und ſchwebte mit ihr über den Thron, ohne ſich wieder niederzulaſſen. Sie ſang ein himmliſches Lied, und fing zu ſpinnen an, indem der Faden aus ihrer Bruſt ſich hervorzuwinden ſchien. Das Volk geriet in neues Entzücken, und aller Augen hingen an dem lieblichen Kinde. Ein neues Jauchzen kam von der Tür her. Der alte Mond kam mit ſeinem wunderlichen Hofſtaat herein, und hinter ihm trug das Volk Ginniſtan und ihren Bräutigam, wie im Triumph, einher.

Sie waren mit Blumenkränzen umwunden; die königliche Familie empfing ſie mit der herzlichſten Zärtlichkeit, und das neue Königspaar rief ſie zu ſeinen Statthaltern auf Erden aus.

Gönnet mir, ſagte der Mond, das Reich der Parzen, deſſen ſeltſame Gebäude eben auf dem Hofe des Palaſtes aus der Erde geſtiegen ſind. Ich will Euch mit Schauſpielen darin ergötzen, wozu die kleine Fabel mir behülflich ſein wird.

Der König willigte in die Bitte, die kleine Fabel nickte freundlich, und das Volk freute ſich auf den ſeltſamen unterhaltenden Zeitvertreib. Die Heſperiden ließen zur Thronbeſteigung Glück wünſchen, und um Schutz in ihren Gärten bitten. Der König ließ ſie bewillkommen, und ſo folgten ſich unzählige fröhliche Botſchaften. Unterdeſſen hatte ſich unmerklich der Thron verwandelt, und war ein prächtiges Hochzeitbett geworden, über deſſen Himmel der Phönix mit der kleinen Fabel ſchwebte. Drei Karyatiden aus dunkelm Porphyr trugen es hinten, und vorn ruhte dasſelbe auf einer Sphinx aus Baſalt. Der König umarmte ſeine errötende Geliebte, und das Volk folgte dem Beiſpiel des Königs, und

liebkoſte ſich untereinander. Man hörte nichts, als zärtliche Namen und ein Kußgeflüſter. Endlich ſagte Sophie: Die Mutter iſt unter uns, ihre Gegenwart wird uns ewig beglücken. Folgt uns in unſere Wohnung, in dem Tempel dort werden wir ewig wohnen, und das Geheimnis der Welt bewahren. Die Fabel ſpann emſig, und ſang mit lauter Stimme:

Gegründet iſt das Reich der Ewigkeit,
In Lieb' und Frieden endigt ſich der Streit,
Vorüber ging der lange Traum der Schmerzen,
Sophie iſt ewig Prieſterin der Herzen.

Digitized by Google

Zweiter Teil

Die Erfüllung

Digitized by Google

Das Kloſter, oder der Vorhof

Aſtralis

An einem Sommermorgen ward ich jung;
Da fühlt' ich meines eignen Lebens Puls
Zum erſtenmal, — und wie die Liebe ſich
In tiefere Entzückungen verlor,
Erwacht' ich immer mehr, und das Verlangen
Nach innigerer, gänzlicher Vermiſchung
Ward dringender mit jedem Augenblick.
Wolluſt iſt meines Daſeins Zeugungskraft.
Ich bin der Mittelpunkt, der heil'ge Quell,
Aus welchem jede Sehnſucht ſtürmiſch fließt,
Wohin ſich jede Sehnſucht, mannichfach
Gebrochen, wieder ſtill zuſammenzieht.
Ihr kennt mich nicht und ſaht mich werden. —
Wart Ihr nicht Zeugen, wie ich noch
Nachtwandler mich zum erſten Male traf
An jenem frohen Abend? Flog Euch nicht
Ein ſüßer Schauer der Entzückung an? —
Verſunken lag ich ganz in Honigkelchen;
Ich duftete, die Blume ſchwankte ſtill
In goldner Morgenluft. Ein innres Quellen
War ich, ein ſanftes Ringen, alles floß
Durch mich und über mich und hob mich leiſe.
Da ſank das erſte Stäubchen in die Narbe,
Denkt an den Kuß nach aufgehobnem Tiſch,
Ich quoll in meine eigne Flut zurück —

Digitized by Google

Es war ein Blitz, — nun konnt' ich ſchon mich regen,
Die zarten Fäden und den Kelch bewegen,
Schnell ſchoſſen, wie ich ſelber mich begann,
Zu ird'ſchen Sinnen die Gedanken an.
Noch war ich blind, doch ſchwankten lichte Sterne
Durch meines Weſens wunderbare Ferne,
Nichts war noch nah, ich fand mich nur von weiten,
Ein Anklang alter, ſowie künft'ger Zeiten.
Aus Wehmut, Lieb' und Ahndungen entſprungen
War der Beſinnung Wachstum nur ein Flug,
Und wie die Wolluſt Flammen in mir ſchlug,
Ward ich zugleich vom höchſten Weh durchdrungen.
Die Welt lag blühend um den hellen Hügel,
Die Worte des Propheten wurden Flügel,
Nicht einzeln mehr nur Heinrich und Mathilde,
Vereinten beide ſich zu Einem Bilde. —
Ich hob mich nun gen Himmel neugeboren,
Vollendet war das irdiſche Geſchick
Im ſeligen Verklärungs-Augenblick,
Es hatte nun die Zeit ihr Recht verloren,
Und forderte, was ſie geliehn, zurück.
Es bricht die neue Welt herein
Und verdunkelt den hellſten Sonnenſchein,
Man ſieht nun aus bemooſten Trümmern
Eine wunderſeltſame Zukunft ſchimmern,
Und was vordem alltäglich war,
Scheint jetzo fremd und wunderbar.
Der Liebe Reich iſt aufgetan,
Die Fabel fängt zu ſpinnen an.
Das Urſpiel jeder Natur beginnt,
Auf kräftige Worte jedes ſinnt,

Digitized by Google

Und ſo das große Weltgemüt,
Überall ſich regt und unendlich blüht.
Alles muß ineinandergreifen,
Eins durch das andre gedeihn und reifen;
Jedes in Allen dar ſich ſtellt,
Indem es ſich mit ihnen vermiſchet
Und gierig in ihre Tiefen fällt,
Sein eigentümliches Weſen erfriſchet
Und tauſend neue Gedanken erhält.
Die Welt wird Traum, der Traum wird Welt,
Und was man glaubt es ſei geſchehn,
Kann man von weitem erſt kommen ſehn.
Frei ſoll die Phantaſie erſt ſchalten,
Nach ihrem Gefallen die Fäden verweben,
Hier manches verſchleiern, dort manches entfalten,
Und endlich in magiſchen Dunſt verſchweben.
Wehmut und Wolluſt, Tod und Leben
Sind hier in innigſter Sympathie, —
Wer ſich der höchſten Lieb' ergeben,
Geneſt von ihren Wunden nie.
Schmerzhaft muß jenes Band zerreißen,
Was ſich ums innre Auge zieht,
Einmal das treuſte Herz verwaiſen,
Eh' es der trüben Welt entflieht.
Der Leib wird aufgelöſt in Tränen,
Zum weiten Grabe wird die Welt,
In das, verzehrt von bangem Sehnen,
Das Herz, als Aſche, niederfällt.

Digitized by Google

Auf dem ſchmalen Fußſteige, der ins Gebürg hinaufliefe, ging ein Pilgrim in tiefen Gedanken. Mittag war vorbei. Ein ſtarker Wind ſauſte durch die blaue Luft, ſeine dumpfen, mannichfaltigen Stimmen verloren ſich, wie ſie kamen. War er vielleicht durch die Gegenden der Kindheit geflogen? Oder durch andre redende Länder? Es waren Stimmen, deren Echo nach im Innerſten klang, und dennoch ſchien ſie der Pilgrim nicht zu kennen. Er hatte nun das Gebürg erreicht, wo er das Ziel ſeiner Reiſe zu finden hoffte. — Hoffte? — Er hoffte gar nichts mehr. Die entſetzlichſte Angſt und dann die trockne Kälte der gleichgültigſten Verzweiflung trieben ihn, die wilden Schreckniſſe des Gebürgs aufzuſuchen. Der mühſelige Gang beruhigte das zerſtörende Spiel der innern Gewalten. Er war matt, aber ſtill. Noch ſah er nichts, was um ihn her ſich allmählich gehäuft hatte, als er ſich auf einen Stein ſetzte und den Blick rückwärts wandte. Es dünkte ihm, als träume er jetzt, oder habe er geträumt. Eine unüberſehliche Herrlichkeit ſchien ſich vor ihm aufzutun. Bald floſſen ſeine Tränen, indem ſein Innres plötzlich brach. Er wollte ſich in die Ferne verweinen, daß auch keine Spur ſeines Daſeins übrig bliebe. Unter dem heftigen Schluchzen ſchien er zu ſich ſelbſt zu kommen; die weiche heitre Luft durchdrang ihn, ſeinen Sinnen ward die Welt wieder gegenwärtig, und alte Gedanken fingen tröſtlich zu reden an.

Dort lag Augsburg mit ſeinen Türmen, fern am Geſichtskreis blinkte der Spiegel des furchtbaren, geheimnisvollen Stroms. Der ungeheure Wald bog ſich mit tröſtlichem Ernſt zu dem Wanderer, das gezackte Gebürg ruhte ſo bedeutend über der Ebene, und beide ſchienen zu ſagen: Eile nur,

Digitized by Google

Strom, du entfliehſt uns nicht; ich will dir folgen mit geflügelten Schiffen; ich will dich brechen und halten und dich verſchlucken in meinen Schoß! Vertraue du uns, Pilgrim, es iſt auch unſer Feind, den wir ſelbſt erzeugten — Laß ihn eilen mit ſeinem Raub, er entflieht uns nicht.

Der arme Pilgrim gedachte der alten Zeiten und ihrer unſäglichen Entzückungen. — Aber wie matt gingen dieſe köſtlichen Erinnerungen vorüber. Der breite Hut verdeckte ein jugendliches Geſicht. Es war bleich, wie eine Nachtblume. In Tränen hatte ſich der Balſamſaft des jungen Lebens, in tiefe Seufzer ſein ſchwellender Hauch verwandelt. In ein fahles Aſchgrau waren alle ſeine Farben verſchoſſen.

Seitwärts am Gehänge ſchien ihm ein Mönch unter einem alten Eichbaum zu knieen. Sollte das der alte Hofkaplan ſein? ſo dacht er bei ſich, ohne große Verwunderung. Der Mönch kam ihm größer und ungeſtalter vor, je näher er zu ihm trat. Er bemerkte nun ſeinen Irrtum, denn es war ein einzelner Felſen, über den ſich der Baum herbog. Stillgerührt faßte er den Stein in ſeine Arme, und drückte ihn lautweinend an ſeine Bruſt. Ach daß doch jetzt deine Reden ſich bewährten, und die heilge Mutter ein Zeichen an mir täte! Bin ich doch ſo ganz elend und verlaſſen. Wohnt in meiner Wüſte kein Heiliger, der mir ſein Gebet liehe? Bete du, teurer Vater, jetzt in dieſem Augenblick für mich.

Wie er ſo bei ſich dachte, fing der Baum an zu zittern; dumpf dröhnte der Felſen, und wie aus tiefer unterirdiſcher Ferne erhoben ſich einige klare Stimmchen und ſangen:

Ihr Herz war voller Freuden,
Von Freuden ſie nur wußt';
Sie wußt' von keinem Leiden,
Druckts Kindelein an ihr' Bruſt.

Digitized by Google

Sie küßt ihm ſeine Wangen,
Sie küßt es mannichfalt,
Mit Liebe ward ſie umfangen
Durch Kindleins ſchöne Geſtalt.

Die Stimmchen ſchienen mit unendlicher Luſt zu ſingen. Sie wiederholten den Vers einigemal. Es ward alles wieder ruhig, und nun hörte der erſtaunte Pilger, daß jemand aus dem Baume ſagte:

Wenn du ein Lied zu meinen Ehren auf deiner Laute ſpielen wirſt, ſo wird ein armes Mädchen herfürkommen. Nimm ſie mit und laß ſie nicht von dir. Gedenke meiner, wenn du zum Kaiſer kommſt. Ich habe mir dieſe Stätte auserſehn, um mit meinem Kindlein hier zu wohnen. Laß mir ein ſtarkes, warmes Haus hier bauen. Mein Kindlein hat den Tod überwunden. Härme dich nicht. Ich bin bei dir: du wirſt noch eine Weile auf Erden bleiben, aber das Mädchen wird dich tröſten, bis du auch ſtirbſt, und zu unſern Freuden eingehſt. — Es iſt Mathildens Stimme! rief der Pilger und fiel auf ſeine Kniee, um zu beten. Da drang durch die Äſte ein langer Strahl zu ſeinen Augen, und er ſah durch den Strahl in eine ferne kleine wunderſame Herrlichkeit hinein, welche nicht zu beſchreiben, noch kunſtreich mit Farben nachzubilden möglich geweſen wäre. Es waren überaus feine Figuren, und die innigſte Luſt und Freude, ja eine himmliſche Glückſeligkeit war darin überall zu ſchauen, ſogar daß die lebloſen Gefäße, das Säulwerk, die Teppiche, Zierraten, kurzum alles, was zu ſehn war, nicht gemacht, ſondern wie ein vollſaftiges Kraut aus eigner Luſtbegierde alſo gewachſen und zuſammengekommen zu ſein ſchien. Es waren die ſchönſten menſchlichen Geſtalten, die dazwiſchen umhergingen und ſich über die Maßen freundlich und holdſelig gegeneinander er-

Digitized by Google

zeigten. Ganz vorn ſtand die Geliebte des Pilgers, und hatt' es das Anſehn, als wolle ſie mit ihm ſprechen. Doch war nichts zu hören; und betrachtete der Pilger nur mit tiefer Sehnſucht ihre anmuthigen Züge, und wie ſie ſo freundlich und lächelnd ihm zuwinkte, und die Hand auf ihre linke Bruſt legte. Der Anblick war unendlich tröſtend und erquickend, und der Pilger lag noch lang in ſeliger Entzückung, als die Erſcheinung wieder hinweggenommen war. Der heilige Strahl hatte alle Schmerzen und Bekümmerniſſe aus ſeinem Herzen geſogen, ſo daß ſein Gemüt wieder rein und leicht, und ſein Geiſt wieder frei und fröhlich war, wie vordem. Nichts war übriggeblieben, als ein ſtilles inniges Sehnen und ein wehmütiger Klang im Aller-Innerſten. Aber die wilden Qualen der Einſamkeit, die herbe Pein eines unſäglichen Verluſtes, die trübe entſetzliche Leere, die irdiſche Ohnmacht war gewichen, und der Pilgrim ſah ſich wieder in einer vollen, bedeutſamen Welt. Stimme und Sprache waren wieder lebendig bei ihm geworden, und es dünkte ihm nunmehr alles viel bekannter und weisſagender als ehemals, ſo daß ihm der Tod wie eine höhere Offenbarung des Lebens erſchien, und er ſein eignes, ſchnell vorübergehendes Daſein mit kindlicher heitrer Rührung betrachtete. Zukunft und Vergangenheit hatten ſich in ihm berührt und einen innigen Verein geſchloſſen. Er ſtand weit außer der Gegenwart, und die Welt ward ihm erſt teuer, wie er ſie verloren hatte und ſich nur als Fremdling in ihr fand, der ihre weiten bunten Säle noch eine kurze Weile durchwandern ſollte. Es war Abend geworden, und die Erde lag vor ihm wie ein altes liebes Wohnhaus, was er nach langer Entfernung verlaſſen wiederfände. Tauſend Erinnerungen wurden ihm gegenwärtig. Jeder Stein, jeder Baum, jede Anhöhe wollte

Digitized by Google

wieder gekannt sein. Jedes war das Merkmal einer alten Geschichte.

Der Pilger ergriff seine Laute und sang:

Liebeszähren, Liebesflammen,
Fließt zusammen;
Heiligt diese Wunderstäten,
Wo der Himmel mir erschienen;
Schwärmt um diesen Baum wie Bienen,
In unzähligen Gebeten.

Er hat froh sie aufgenommen.
Als sie kommen,
Sie geschützt vor Ungewittern;
Sie wird einst in ihrem Garten
Ihn begießen und ihn warten,
Wunder tun mit seinen Splittern.

Auch der Felsen ist gesunken
Freudentrunken
Zu der selgen Mutter Füßen.
Ist die Andacht auch in Steinen,
Sollte da der Mensch nicht weinen,
Und sein Blut für sie vergießen?

Die Bedrängten müssen ziehen
Und hier knieen;
Alle werden hier genesen.
Keiner wird fortan noch klagen,
Alle werden fröhlich sagen:
Einst sind wir betrübt gewesen.

Ernste Mauern werden stehen
Auf den Höhen.
In den Tälern wird man rufen,
Wenn die schwersten Zeiten kommen:
Keinem sei das Herz beklommen,
Nur hinan zu jenen Stufen!

Digitized by Google

Gottes Mutter und Geliebte,
Der Betrübte
Wandelt nun verklärt von hinnen.
Ew'ge Güte, ew'ge Milde,
O! ich weiß, du biſt Mathilde
Und das Ziel von meinem Sinnen.

Ohne mein verwegnes Fragen
Wirſt mir ſagen,
Wenn ich zu dir ſoll gelangen.
Gern will ich in tauſend Weiſen
Noch der Erde Wunder preiſen,
Bis du kommſt, mich zu umfangen.

Alte Wunder, künft'ge Zeiten,
Seltſamkeiten,
Weichet nie aus meinem Herzen.
Unvergeßlich ſei die Stelle,
Wo des Lichtes heilge Quelle
Weggeſpült den Traum der Schmerzen.

Unter ſeinem Geſang war er nichts gewahr worden. Wie er aber aufſah, ſtand ein junges Mädchen nah bei ihm am Felſen, die ihn freundlich wie einen alten Bekannten grüßte, und ihn einlud mit zu ihrer Wohnung zu gehn, wo ſie ihm ſchon ein Abendeſſen zubereitet habe. Er ſchloß ſie zärtlich in ſeinen Arm. Ihr ganzes Weſen und Tun war ihm befreundet. Sie bat ihn noch einige Augenblicke zu verziehn, trat unter den Baum, ſah mit einem unausſprechlichen Lächeln hinauf und ſchüttete aus ihrer Schürze viele Roſen auf das Gras. Sie kniete ſtill daneben, ſtand aber bald wieder auf und führte den Pilger fort. Wer hat dir von mir geſagt? frug der Pilgrim. — Unſre Mutter. — Wer iſt deine Mutter? — Die Mutter Gottes. — Seit wann biſt du hier? — Seitdem ich aus dem Grabe gekommen bin. — Warſt du

Digitized by Google

ſchon einmal geſtorben? — Wie könnt' ich denn leben? — Lebſt du hier ganz allein? — Ein alter Mann iſt zu Hauſe, doch kenn' ich noch viele, die gelebt haben. — Haſt du Luſt bei mir zu bleiben? — Ich habe dich ja lieb. — Woher kennſt du mich? — O! von alten Zeiten; auch erzählte mir meine ehmalige Mutter zeither immer von dir. — Haſt du noch eine Mutter? — Ja, aber es iſt eigentlich dieſelbe. — Wie hieß ſie? — Maria. — Wer war dein Vater? — Der Graf von Hohenzollern. — Den kenn' ich auch. — Wohl mußt du ihn kennen, denn er iſt auch dein Vater. — Ich habe ja meinen Vater in Eiſenach. — Du haſt mehr Eltern. — Wo gehn wir denn hin? — Immer nach Hauſe.

Sie waren jetzt auf einen geräumigen Platz im Holze gekommen, auf welchem einige verfallne Türme hinter tiefen Gräben ſtanden. Junges Gebüſch ſchlang ſich um die alten Mauern, wie ein jugendlicher Kranz um das Silberhaupt eines Greiſes. Man ſah in die Unermeßlichkeit der Zeiten, und erblickte die weiteſten Geſchichten in kleine glänzende Minuten zuſammengezogen, wenn man die grauen Steine, die blitzähnlichen Riſſe, und die hohen ſchaurigen Geſtalten betrachtete. So zeigt uns der Himmel unendliche Räume in dunkles Blau gekleidet, und wie milchfarbne Schimmer, ſo unſchuldig wie die Wangen eines Kindes, die fernſten Heere ſeiner ſchweren ungeheuren Welten. Sie gingen durch ein altes Torweg, und der Pilger war nicht wenig erſtaunt, als er ſich nun von lauter ſeltenen Gewächſen umringt, und die Reize des anmutigſten Gartens unter dieſen Trümmern verſteckt ſah. Ein kleines ſteinernes Häuschen von neuer Bauart mit großen hellen Fenſtern lag dahinter. Dort ſtand ein alter Mann hinter den breitblättrigen Stauden und band die ſchwanken Zweige an Stäbchen. Den Pilgrim führte ſeine

Digitized by Google

Begleiterin zu ihm und ſagte: Hier iſt Heinrich, nach dem du mich oft gefragt haſt. Wie ſich der Alte zu ihm wandte, glaubte Heinrich den Bergmann vor ſich zu ſehn. Du ſiehſt den Arzt Sylveſter, ſagte das Mädchen. Sylveſter freute ſich ihn zu ſehn und ſprach: Es iſt eine geraume Zeit her, daß ich deinen Vater eben ſo jung bei mir ſah. Ich ließ es mir damals angelegen ſein, ihn mit den Schätzen der Vorwelt, mit der koſtbaren Hinterlaſſenſchaft einer zu früh abgeſchiedenen Welt bekannt zu machen. Ich bemerkte in ihm die Anzeichen eines großen Bildkünſtlers. Sein Auge regte ſich voll Luſt, ein wahres Auge, ein ſchaffendes Werkzeug zu werden. Sein Geſicht zeugte von innrer Feſtigkeit und ausdauerndem Fleiß. Aber die gegenwärtige Welt hatte zu tiefe Wurzeln ſchon bei ihm geſchlagen. Er wollte nicht Achtung geben auf den Ruf ſeiner eigenſten Natur, die trübe Strenge ſeines vaterländiſchen Himmels hatte die zarten Spitzen der edelſten Pflanze in ihm verdorben. Er ward ein geſchickter Handwerker, und die Begeiſterung iſt ihm zur Torheit geworden.

Wohl, verſetzte Heinrich, hab ich in ihm oft mit Schmerzen einen ſtillen Mißmut bemerkt. Er arbeitet unaufhörlich aus Gewohnheit und nicht aus innrer Luſt. Es ſcheint ihm etwas zu fehlen, was die friedliche Stille ſeines Lebens, die Bequemlichkeiten ſeines Auskommens, die Freude ſich geehrt und geliebt von ſeinen Mitbürgern zu ſehn, und in allen Stadtangelegenheiten zu Rate gezogen zu werden, ihm nicht erſetzen kann. Seine Bekannten halten ihn für ſehr glücklich, aber ſie wiſſen nicht, wie lebensſatt er iſt, wie leer ihm oft die Welt vorkommt, wie ſehnlich er ſich hinwegwünſcht, und wie er nicht aus Erwerbluſt, ſondern um dieſe Stimmung zu verſcheuchen, ſo fleißig arbeitet.

Digitized by Google

Was mich am meiſten wundert, verſetzte Sylveſter, iſt, daß er Eure Erziehung ganz in den Händen Eurer Mutter gelaſſen hat, und ſorgfältig ſich gehütet, in Eure Entwicklung ſich zu miſchen, oder Euch zu irgend einem beſtimmten Stande anzuhalten. Ihr habt von Glück zu ſagen, daß Ihr habt aufwachſen dürfen, ohne von Euren Eltern die mindeſte Beſchränkung zu leiden, denn die meiſten Menſchen ſind nur Überbleibſel eines vollen Gaſtmahls, das Menſchen von verſchiednem Appetit und Geſchmack geplündert haben.

Ich weiß ſelbſt nicht, erwiderte Heinrich, was Erziehung heißt, wenn es nicht das Leben und die Sinnesweiſe meiner Eltern iſt, oder der Unterricht meines Lehrers, des Hofkaplans. Mein Vater ſcheint mir, bei aller ſeiner kühlen und durchaus feſten Denkungsart, die ihn alle Verhältniſſe wie ein Stück Metall und eine künſtliche Arbeit anſehn läßt, doch unwillkürlich und ohne es daher ſelbſt zu wiſſen, eine ſtille Ehrfurcht und Gottesfurcht vor allen unbegreiflichen und höhern Erſcheinungen zu haben, und daher das Aufblühen eines Kindes mit demütiger Selbſtverleugnung zu betrachten. Ein Geiſt iſt hier geſchäftig, der friſch aus der unendlichen Quelle kommt, und dieſes Gefühl der Überlegenheit eines Kindes in den allerhöchſten Dingen, der unwiderſtehliche Gedanke einer nähern Führung dieſes unſchuldigen Weſens, das jetzt im Begriff ſteht, eine ſo bedenkliche Laufbahn anzutreten, bei ſeinen nähern Schritten das Gepräge einer wunderbaren Welt, was noch keine irdiſche Flut unkenntlich gemacht hat, und endlich die Sympathie der Selbſt-Erinnerung jener fabelhaften Zeiten, wo die Welt uns heller, freundlicher und ſeltſamer dünkte, und der Geiſt der Weisſagung faſt ſichtbar uns begleitete, alles dies hat meinen Vater gewiß zu der andächtigſten und beſcheidenſten Behandlung vermocht.

Digitized by Google

Laß uns hieher auf die Raſenbank unter die Blumen ſetzen, unterbrach ihn der Alte. Cyane wird uns rufen, wenn unſer Abendeſſen bereit iſt, und wenn ich Euch bitten darf, ſo fahrt fort, mir von Eurem frühern Leben etwas zu erzählen. Wir Alten hören am liebſten von den Kinderjahren reden, und es dünkt mich, als ließt Ihr mich den Duft einer Blume einziehn, den ich ſeit meiner Kindheit nicht wieder eingeatmet hätte. Nur ſagt mir noch vorher, wie Euch meine Einſiedelei und mein Garten gefällt, denn dieſe Blumen ſind meine Freundinnen. Mein Herz iſt in dieſem Garten. Ihr ſeht nichts, was mich nicht liebt, und von mir nicht zärtlich geliebt wird. Ich bin hier mitten unter meinen Kindern und komme mir vor wie ein alter Baum, aus deſſen Wurzeln dieſe muntre Jugend ausgeſchlagen ſei.

Glücklicher Vater, ſagte Heinrich, Euer Garten iſt die Welt. Ruinen ſind die Mütter dieſer blühenden Kinder. Die bunte, lebendige Schöpfung zieht ihre Nahrung aus den Trümmern vergangner Zeiten. Aber mußte die Mutter ſterben, daß die Kinder gedeihen können, und bleibt der Vater zu ewigen Tränen allein an ihrem Grabe ſitzen?

Sylveſter reichte dem ſchluchzenden Jünglinge die Hand und ſtand auf, um ihm ein eben aufgeblühtes Vergißmeinnicht zu holen, das er an einen Zypreſſenzweig band und ihm brachte. Wunderlich rührte der Abendwind die Wipfel der Kiefern, die jenſeits der Ruinen ſtanden. Ihr dumpfes Brauſen tönte herüber. Heinrich verbarg ſein Geſicht in Tränen an dem Halſe des guten Sylveſter, und wie er ſich wieder erhob, trat eben der Abendſtern in voller Glorie über den Wald herüber.

Nach einiger Stille fing Sylveſter an: Ich möcht Euch wohl in Eiſenach unter Euren Geſpielen geſehn haben.

Digitized by Google

Eure Eltern, die vortreffliche Landgräfin, die biedern Nachbarn Eures Vaters, und der alte Hofkaplan machen eine schöne Gesellschaft aus. Ihre Gespräche müssen frühzeitig auf Euch gewürkt haben, besonders da Ihr das einzige Kind wart. Auch stell' ich mir die Gegend äußerst anmutig und bedeutsam vor.

Ich lerne, versetzte Heinrich, meine Gegend erst recht kennen, seit ich weg bin und viele andre Gegenden gesehn habe. Jede Pflanze, jeder Baum, jeder Hügel und Berg hat seinen besondern Gesichtskreis, seine eigentümliche Gegend. Sie gehört zu ihm, und sein Bau, seine ganze Beschaffenheit wird durch sie erklärt. Nur das Tier und der Mensch können zu allen Gegenden kommen; alle Gegenden sind die ihrigen. So machen alle zusammen eine große Weltgegend, einen unendlichen Gesichtskreis aus, dessen Einfluß auf den Menschen und das Tier ebenso sichtbar ist, wie der Einfluß der engern Umgebung auf die Pflanze. Daher Menschen die viel gereist sind, Zugvögel und Raubtiere, unter den übrigen sich durch besondern Verstand und andre wunderbare Gaben und Arten auszeichnen. Doch gibt es auch gewiß mehr oder weniger Fähigkeit unter ihnen, von diesen Weltkreisen und ihrem mannichfaltigen Inhalt und Ordnung gerührt und gebildet zu werden. Auch fehlt bei den Menschen wohl manchen die nötige Aufmerksamkeit und Gelassenheit, um den Wechsel der Gegenstände und ihre Zusammenstellung erst gehörig zu betrachten, und dann darüber nachzudenken und die nötigen Vergleichungen anzustellen. Oft fühl' ich jetzt, wie mein Vaterland meine frühsten Gedanken mit unvergänglichen Farben angehaucht hat, und sein Bild eine seltsame Andeutung meines Gemüts geworden ist, die ich immer mehr errate, je tiefer ich einsehe, daß Schicksal und Gemüt Namen Eines

Begriffs ſind. Auf mich, ſagte Sylveſter, hat freilich die lebendige Natur, die regſame Überkleidung der Gegend, immer am meiſten gewirkt. Ich bin nicht müde geworden, beſonders die verſchiedene Pflanzennatur auf das ſorgfältigſte zu betrachten. Die Gewächſe ſind ſo die unmittelbarſte Sprache des Bodens. Jedes neue Blatt, jede ſonderbare Blume iſt irgend ein Geheimnis, was ſich hervordrängt, und das, weil es ſich vor Liebe und Luſt nicht bewegen und nicht zu Worten kommen kann, eine ſtumme, ruhige Pflanze wird. Findet man in der Einſamkeit eine ſolche Blume, iſt es da nicht, als wäre alles umher verklärt und hielten ſich die kleinen befiederten Töne am liebſten in ihrer Nähe auf? Man möchte für Freuden weinen und abgeſondert von der Welt nur ſeine Hände und Füße in die Erde ſtecken, um Wurzeln zu treiben, und nie dieſe glückliche Nachbarſchaft zu verlaſſen. Über die ganze trockne Welt iſt dieſer grüne, geheimnisvolle Teppich der Liebe gezogen. Mit jedem Frühjahr wird er erneuert, und ſeine ſeltſame Schrift iſt nur dem Geliebten lesbar, wie der Blumenſtrauß des Orients. Ewig wird er leſen, und ſich nicht ſatt leſen, und täglich neue Bedeutungen, neue entzückendere Offenbarungen der liebenden Natur gewahr werden. Dieſer unendliche Genuß iſt der geheime Reiz, den die Begehung der Erdfläche für mich hat, indem mir jede Gegend andre Rätſel löſt, und mich immer mehr erraten läßt, woher der Weg komme und wohin er gehe.

Ja, ſagte Heinrich, wir haben von Kinderjahren angefangen zu reden, und von der Erziehung, weil wir in Eurem Garten waren, und die eigentliche Offenbarung der Kindheit, die unſchuldige Blumenwelt, unmerklich in unſer Gedächtnis und auf unſre Lippen die Erinnerung der alten Blumenſchaft brachte. Mein Vater iſt auch ein großer Freund des Garten-

Digitized by Google

lebens, und die glücklichſten Stunden ſeines Lebens bringt er unter den Blumen zu. Dies hat auch gewiß ſeinen Sinn für die Kinder ſo offen erhalten, da Blumen die Ebenbilder der Kinder ſind. Den vollen Reichtum des unendlichen Lebens, die gewaltigen Mächte der ſpätern Zeit, die Herrlichkeit des Weltendes, und die goldne Zukunft aller Dinge ſehn wir hier noch innig ineinander geſchlungen, aber doch auf das deutlichſte und klarſte in zarter Verjüngung. Schon treibt die allmächtige Liebe, aber ſie zündet noch nicht. Es iſt keine verzehrende Flamme; es iſt ein zerrinnender Duft und ſo innig die Vereinigung der zärtlichen Seelen auch iſt, ſo iſt ſie doch von keiner heftigen Bewegung und keiner freſſenden Wut begleitet, wie bei den Tieren. So iſt die Kindheit in der Tiefe zunächſt an der Erde, da hingegen die Wolken vielleicht die Erſcheinungen der zweiten, höhern Kindheit, des wiedergefundnen Paradieſes ſind, und darum ſo wohltätig auf die erſtere heruntertauen.

Es iſt gewiß etwas ſehr Geheimnisvolles in den Wolken, ſagte Sylveſter, und eine gewiſſe Bewölkung hat oft einen ganz wunderbaren Einfluß auf uns. Sie ziehn, und wollen uns mit ihrem kühlen Schatten auf- und davonnehmen, und wenn ihre Bildung lieblich und bunt, wie ein ausgehauchter Wunſch unſers Innern iſt, ſo iſt auch ihre Klarheit, das herrliche Licht, was dann auf Erden herrſcht, wie die Vorbedeutung einer unbekannten, unſäglichen Herrlichkeit. Aber es gibt auch düſtere und ernſte und entſetzliche Umwölkungen, in denen alle Schrecken der alten Nacht zu drohen ſcheinen. Nie ſcheint ſich der Himmel wieder aufheitern zu wollen, das heitre Blau iſt vertilgt, und ein fahles Kupferrot auf ſchwarzgrauem Grunde weckt Grauen und Angſt in jeder Bruſt. Wenn dann die verderblichen Strahlen herunterzucken, und

Digitized by Google

mit höhniſchem Gelächter die ſchmetternden Donnerſchläge hinterdreinfallen, ſo werden wir bis ins Innerſte beängſtigt, und wenn in uns dann nicht das erhabne Gefühl unſrer ſittlichen Obermacht entſteht, ſo glauben wir den Schreckniſſen der Hölle, der Gewalt böſer Geiſter überliefert zu ſein.

Es ſind Nachhalle der alten, unmenſchlichen Natur, aber auch weckende Stimmen der höhern Natur, des himmliſchen Gewiſſens in uns. Das Sterbliche dröhnt in ſeinen Grundveſten, aber das Unſterbliche fängt heller zu leuchten an, und erkennt ſich ſelbſt.

Wann wird es doch, ſagte Heinrich, gar keiner Schrecken, keiner Schmerzen, keiner Not und keines Übels mehr im Weltall bedürfen?

Wenn es nur Eine Kraft gibt, — die Kraft des Gewiſſens. — Wenn die Natur züchtig und ſittlich geworden iſt. Es gibt nur Eine Urſache des Übels, — die allgemeine Schwäche, und dieſe Schwäche iſt nichts, als geringe ſittliche Empfänglichkeit und Mangel an Reiz der Freiheit.

Macht mir doch die Natur des Gewiſſens begreiflich.

Wenn ich das könnte, ſo wär ich Gott, denn indem man das Gewiſſen begreift, entſteht es. Könnt Ihr mir das Weſen der Dichtkunſt begreiflich machen?

Etwas Perſönliches läßt ſich nicht beſtimmt abfragen.

Wieviel weniger alſo das Geheimnis der höchſten Unteilbarkeit. Läßt ſich Muſik dem Tauben erklären?

Alſo wäre der Sinn ein Anteil an der neuen, durch ihn eröffneten Welt ſelbſt? Man verſtünde die Sache nur, wenn man ſie hätte?

Das Weltall zerfällt in unendliche, immer von größern Welten wieder befaßte Welten. Alle Sinne ſind am Ende Ein Sinn. Ein Sinn führt wie Eine Welt allmählich zu

Digitized by Google

allen Welten. Aber alles hat ſeine Zeit und ſeine Weiſe. Nur die Perſon des Weltalls vermag das Verhältnis unſrer Welt einzuſehn. Es iſt ſchwer zu ſagen, ob wir innerhalb der ſinnlichen Schranken unſers Körpers wirklich unſre Welt mit neuen Welten, unſre Sinne mit neuen Sinnen vermehren können, oder ob jeder Zuwachs unſrer Erkenntnis, jede neuerworbene Fähigkeit nur zur Ausbildung unſers gegenwärtigen Weltſinns zu rechnen iſt.

Vielleicht iſt beides Eins, ſagte Heinrich. Ich weiß nur ſoviel, daß für mich die Fabel Geſamtwerkzeug meiner gegenwärtigen Welt iſt. Selbſt das Gewiſſen, dieſe Sinn- und Weltenerzeugende Macht, dieſer Keim aller Perſönlichkeit erſcheint mir wie der Geiſt des Weltgedichts, wie der Zufall der ewigen, romantiſchen Zuſammenkunft des unendlich veränderlichen Geſamtlebens.

Werter Pilger, verſetzte Sylveſter, das Gewiſſen erſcheint in jeder ernſten Vollendung, in jeder gebildeten Wahrheit. Jede durch Nachdenken zu einem Weltbild umgearbeitete Neigung und Fertigkeit wird zu einer Erſcheinung, zu einer Verwandlung des Gewiſſens. Alle Bildung führt zu dem, was man nicht anders wie Freiheit nennen kann, ohnerachtet damit nicht ein bloßer Begriff, ſondern der ſchaffende Grund alles Daſeins bezeichnet werden ſoll. Dieſe Freiheit iſt Meiſterſchaft. Der Meiſter übt freie Gewalt nach Abſicht und in beſtimmter und überdachter Folge aus. Die Gegenſtände ſeiner Kunſt ſind ſein und ſtehn in ſeinem Belieben, und er wird von ihnen nicht gefeſſelt oder gehemmt. Und gerade dieſe allumfaſſende Freiheit, Meiſterſchaft oder Herrſchaft iſt das Weſen, der Trieb des Gewiſſens. In ihm offenbart ſich die heilige Eigentümlichkeit, das unmittelbare Schaffen der Perſönlichkeit, und jede Handlung des Meiſters iſt zugleich

Digitized by Google

Kundwerdung der hohen, einfachen, unverwickelten Welt, — Gottes Wort.

Also ist auch das, was ehemals, wie mich däucht, Tugendlehre genannt wurde, nur die Religion, als Wissenschaft, die sogenannte Theologie im eigentlichsten Sinn? Nur eine Gesetzordnung, die sich zur Gottesverehrung verhält, wie die Natur zu Gott? Ein Wortbau, eine Gedankenfolge, die die Oberwelt bezeichnet, vorstellt und sie auf einer gewissen Stufe der Bildung vertritt? Die Religion für das Vermögen der Einsicht und des Urteils? der Richterspruch, das Gesetz der Auflösung und Bestimmung aller möglichen Verhältnisse eines persönlichen Wesens?

Allerdings ist das Gewissen, sagte Sylvester, der eingeborne Mittler jedes Menschen. Es vertritt die Stelle Gottes auf Erden, und ist daher so vielen das Höchste und Letzte. Aber wie entfernt war die bisherige Wissenschaft, die man Tugend- oder Sittenlehre nannte, von der reinen Gestalt dieses erhabenen, weitumfassenden, persönlichen Gedankens. Das Gewissen ist der Menschen eigenstes Wesen in voller Verklärung, der himmlische Urmensch. Es ist nicht dies und jenes, es gebietet nicht in allgemeinen Sprüchen, es besteht nicht aus einzelnen Tugenden. Es gibt nur Eine Tugend, — den reinen, ernsten Willen, der im Augenblick der Entscheidung unmittelbar sich entschließt und wählt. In lebendiger, eigentümlicher Unteilbarkeit bewohnt es und beseelt es das zärtliche Sinnbild des menschlichen Körpers, und vermag alle geistigen Gliedmaßen in die wahrhafteste Tätigkeit zu versetzen.

O trefflicher Vater! unterbrach ihn Heinrich, mit welcher Freude erfüllt mich das Licht, was aus Euren Worten ausgeht! Also ist der wahre Geist der Fabel eine freundliche

Digitized by Google

Verkleidung des Geiſtes der Tugend, und der eigentliche Zweck der untergeordneten Dichtkunſt, die Regſamkeit des höchſten, eigentümlichſten Daſeins. Eine überraſchende Selbſtheit iſt zwiſchen einem wahrhaften Liede und einer edeln Handlung. Das müßige Gewiſſen in einer glatten, nicht widerſtehenden Welt wird zum feſſelnden Geſpräche, zur alleserzählenden Fabel. In den Fluren und Hallen dieſer Urwelt lebt der Dichter, und die Tugend iſt der Geiſt ſeiner irdiſchen Bewegungen und Einflüſſe. So wie dieſe die unmittelbar wirkende Gottheit unter den Menſchen und das wunderbare Widerlicht der höhern Welt iſt, ſo iſt es auch die Fabel. Wie ſicher kann nun der Dichter den Eingebungen ſeiner Begeiſterung, oder, wenn auch er einen höhern überirdiſchen Sinn hat, höhern Weſen folgen, und ſich ſeinem Berufe mit kindlicher Demut überlaſſen. Auch in ihm redet die höhere Stimme des Weltalls, und ruft mit bezaubernden Sprüchen in erfreulichere, bekanntere Welten. Wie ſich die Religion zur Tugend verhält, ſo die Begeiſterung zur Fabellehre, und wenn in heiligen Schriften die Geſchichten der Offenbarung aufbehalten ſind, ſo bildet in den Fabellehren das Leben einer höhern Welt ſich in wunderbar entſtandnen Dichtungen auf mannichfache Weiſe ab. Fabel und Geſchichte begleiten ſich in den innigſten Beziehungen auf den verſchlungenſten Pfaden und in den ſeltſamſten Verkleidungen, und die Bibel und die Fabellehre ſind Stern-Bilder Eines Umlaufs.

Ihr redet völlig wahr, ſagte Sylveſter, und nun wird es Euch wohl begreiflich ſein, daß die ganze Natur nur durch den Geiſt der Tugend beſteht, und immer beſtändiger werden ſoll. Er iſt das allzündende allbelebende Licht innerhalb der irdiſchen Umfaſſung. Vom Sternhimmel, dieſem erhabenen

Digitized by Google

Dom des Steinreichs, bis zu dem krauſen Teppich einer bunten Wieſe, wird alles durch ihn erhalten, durch ihn mit uns verknüpft und uns verſtändlich gemacht, und durch ihn die unbekannte Bahn der unendlichen Naturgeſchichte bis zur Verklärung fortgeleitet.

Ja und Ihr habt vorher ſo ſchön für mich die Tugend an die Religion angeſchloſſen. Alles was die Erfahrung und die irdiſche Wirkſamkeit begreift, macht den Bezirk des Gewiſſens aus, welches dieſe Welt mit höhern Welten verbindet. Bei höhern Sinnen entſteht Religion und was vorher unbegreifliche Notwendigkeit unſerer innerſten Natur ſchien, ein Allgeſetz ohne beſtimmten Inhalt, wird nun zu einer wunderbaren, einheimiſchen, unendlich mannichfaltigen, und durchaus befriedigenden Welt, zu einer unbegreiflich innigen Gemeinſchaft aller Seligen in Gott, und zur vernehmlichen, vergötternden Gegenwart des allerperſönlichſten Weſens, oder ſeines Willens, ſeiner Liebe in unſerm tiefſten Selbſt.

Die Unſchuld Eures Herzens macht Euch zum Propheten, erwiderte Sylveſter: Euch wird alles verſtändlich werden, und die Welt und ihre Geſchichte verwandelt ſich Euch in die heilige Schrift, ſo wie Ihr an der heiligen Schrift das große Beiſpiel habt, wie in einfachen Worten und Geſchichten des Weltall offenbart werden kann; wenn auch nicht geradezu, doch mittelbar durch Anregung und Erweckung höherer Sinne. — Mich hat die Beſchäftigung mit der Natur dahin geführt, wohin Euch die Luſt und Begeiſterung der Sprache gebracht haben. Kunſt und Geſchichte haben mich die Natur kennen gelehrt. Meine Eltern wohnten in Sizilien, unweit dem weltberühmten Berge Ätna. Ein bequemes Haus von vormaliger Bauart, welches verdeckt von uralten Kaſtanienbäumen dicht an den felſigen Ufern des Meeres, die Zierde

Digitized by Google

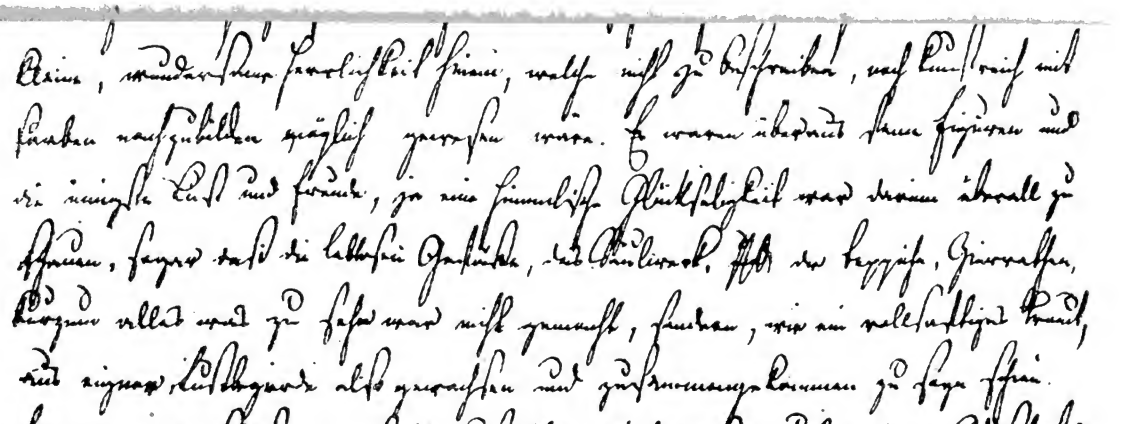
eines mit mannichfaltigen Gewächsen beſetzten Gartens ausmachte, war ihre Wohnung. In der Nähe lagen viele Hütten, in denen ſich Fiſcher, Hirten und Winzer aufhielten. Unſre Kammern und Keller waren mit allem, was das Leben erhält und erhöht, reichlich verſehn, und unſer Hausgeräte ward durch wohlerdachte Arbeit auch den verborgenen Sinnen angenehm. Es fehlte auch ſonſt nicht an mannichfaltigen Gegenſtänden, deren Betrachtung und Gebrauch das Gemüt über das gewöhnliche Leben und ſeine Bedürfniſſe erhoben, und es zu einem angemeſſenern Zuſtande vorzubereiten, ihm den lautern Genuß ſeiner vollen, eigentümlichen Natur zu verſprechen und zu gewähren ſchienen. Man ſah ſteinerne Menſchen-Bilder, mit Geſchichten bemalte Gefäße, kleinere Steine mit den deutlichſten Figuren, und andre Gerätſchaften mehr, die aus andern und erfreulicheren Zeiten zurückgeblieben ſein mochten. Auch lagen in Fächern übereinander viele Pergamentrollen, auf denen in langen Reihen Buchſtaben die Kenntniſſe und Geſinnungen, die Geſchichten und Gedichte jener Vergangenheit in anmutigen und künſtlichen Ausdrücken bewahrt ſtanden. Der Ruf meines Vaters, den er ſich als ein geſchickter Sterndeuter zuwege brachte, zog ihm zahlreiche Anfragen und Beſuche ſelbſt aus entlegneren Ländern zu, und da das Vorwiſſen der Zukunft den Menſchen eine ſehr ſeltne und köſtliche Gabe dünkte, ſo glaubten ſie ihre Mitteilungen gut belohnen zu müſſen, ſo daß mein Vater durch die erhaltenen Geſchenke in den Stand geſetzt wurde, die Koſten ſeiner bequemen und genußreichen Lebensart hinreichend beſtreiten zu können.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Digitized by Google



Aus der Handschrift des „Heinrich von Ofterdingen“ II. Teil. Im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar

Digitized by Google

Digitized by Google

Tiecks Bericht über die Fortsetzung

Weiter ist der Verfasser nicht in Ausarbeitung dieses zweiten Teils gekommen. Diesen nannte er die Erfüllung, so wie den ersten Erwartung, weil hier alles aufgelöst und erfüllt werden sollte, was jener hatte ahnden lassen. Es war die Absicht des Dichters, nach Vollendung des Ofterdingen noch sechs Romane zu schreiben, in denen er seine Ansichten der Physik, des bürgerlichen Lebens, der Handlung, der Geschichte, der Politik und der Liebe, so wie im Ofterdingen der Poesie niederlegen wollte. Ohne mein Erinnern wird der unterrichtete Leser sehn, daß der Verfasser sich in diesem Gedichte nicht genau an die Zeit, oder an die Person jenes bekannten Minnesängers gebunden hat, obgleich alles an ihn und sein Zeitalter erinnern soll. Nicht nur für die Freunde des Verfassers, sondern für die Kunst selbst, ist es ein unersetzlicher Verlust, daß er diesen Roman nicht hat beendigen können, dessen Originalität und große Absicht sich im zweiten Teile noch mehr als im ersten würde gezeigt haben. Denn es war ihm nicht darum zu tun, diese oder jene Begebenheit darzustellen, eine Seite der Poesie aufzufassen, und sie durch Figuren und Geschichten zu erklären, sondern er wollte, wie auch schon im letzten Kapitel des ersten Teils bestimmt angedeutet ist, das eigentliche Wesen der Poesie aussprechen und ihre innerste Absicht erklären. Darum

Digitized by Google

verwandelt sich Natur, Historie, der Krieg und das bürgerliche Leben mit seinen gewöhnlichsten Vorfällen in Poesie, weil diese der Geist ist, der alle Dinge belebt.

Ich will den Versuch machen, soviel es mir aus Gesprächen mit meinem Freunde erinnerlich ist, und soviel ich aus seinen hinterlassenen Papieren ersehen kann, dem Leser einen Begriff von dem Inhalte des zweiten Teiles dieses Werkes zu verschaffen.

Dem Dichter, welcher das Wesen seiner Kunst im Mittelpunkt ergriffen hat, erscheint nichts widersprechend und fremd, ihm sind die Rätsel gelöst, durch die Magie der Phantasie kann er alle Zeitalter und Welten verknüpfen, die Wunder verschwinden und alles verwandelt sich in Wunder: so ist dieses Buch gedichtet, und besonders findet der Leser in dem Märchen, welches den ersten Teil beschließt, die kühnsten Verknüpfungen; hier sind alle Unterschiede aufgehoben, durch welche Zeitalter voneinander getrennt erscheinen, und eine Welt der andern als feindselig begegnet. Durch dieses Märchen wollte sich der Dichter hauptsächlich den Übergang zum zweiten Teile machen, in welchem die Geschichte unaufhörlich aus dem Gewöhnlichsten in das Wundervollste überschweift, und sich beides gegenseitig erklärt und ergänzt; der Geist, welcher den Prolog in Versen hält, sollte nach jedem Kapitel wiederkehren, und diese Stimmung, diese wunderbare Ansicht der Dinge fortsetzen. Durch dieses Mittel blieb die unsichtbare Welt mit dieser sichtbaren in ewiger Verknüpfung. Dieser sprechende Geist ist die Poesie selber, aber zugleich der siderische Mensch, der mit der Umarmung

Digitized by Google

Heinrichs und Mathildens geboren ist. In folgendem Gedichte, welches seine Stelle im Ofterdingen finden sollte, hat der Verfasser auf die leichteste Weise den innern Geist seiner Bücher ausgedrückt:

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben,
Und in die Welt wird zurückbegeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten,
Dann fliegt vor Einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Der Gärtner, welchen Heinrich spricht, ist derselbe alte Mann, der schon einmal Ofterdingens Vater aufgenommen hatte, das junge Mädchen, welche Cyane heißt, ist nicht sein Kind, sondern die Tochter des Grafen von Hohenzollern, sie ist aus dem Morgenlande gekommen, zwar früh, aber doch kann sie sich ihrer Heimat erinnern, sie hat lange in Gebirgen, in welchen sie von ihrer verstorbenen Mutter erzogen ist, ein wunderliches Leben geführt: einen Bruder hat sie früh verloren, einmal ist sie selbst in einem Grabgewölbe dem Tode sehr nahe gewesen, aber hier hat sie ein alter Arzt auf eine seltsame Weise vom Tode errettet. Sie ist heiter und freundlich und mit dem Wunderbaren sehr vertraut. Sie erzählt dem Dichter seine eigene Geschichte, als wenn sie dieselbe einst von ihrer Mutter

Digitized by Google

so gehört hätte. — Sie schickt ihn nach einem entlegenen Kloster, dessen Mönche als eine Art von Geisterkolonie erscheinen, alles ist hier wie eine mystische, magische Loge. Sie sind die Priester des heiligen Feuers in jungen Gemütern. Er hört den fernen Gesang der Brüder; in der Kirche selbst hat er eine Vision. Mit einem alten Mönch spricht Heinrich über Tod und Magie, er hat Ahndungen vom Tode und dem Stein der Weisen; er besucht den Klostergarten und den Kirchhof; über den letztern findet sich folgendes Gedicht:

Lobt doch unsre stillen Feste,
Unsre Gärten, unsre Zimmer,
Das bequeme Hausgeräte,
Unser Hab' und Gut.
Täglich kommen neue Gäste,
Diese früh, die andern späte,
Auf den weiten Herden immer
Lodert neue Lebensglut.

Tausend zierliche Gefäße
Einst betaut mit tausend Tränen,
Goldne Ringe, Sporen, Schwerter,
Sind in unserm Schatz:
Viel Kleinodien und Juwelen
Wissen wir in dunkeln Höhlen,
Keiner kann den Reichtum zählen,
Zählt' er auch ohn' Unterlaß.

Kinder der Vergangenheiten,
Helden aus den grauen Zeiten,
Der Gestirne Riesengeister,
Wunderlich gesellt,
Holde Frauen, ernste Meister,

Digitized by Google

Kinder und verlebte Greiſe
Sitzen hier in Einem Kreiſe,
Wohnen in der alten Welt.

Keiner wird ſich je beſchweren,
Keiner wünſchen fortzugehen,
Wer an unſern vollen Tiſchen
Einmal fröhlich ſaß.
Klagen ſind nicht mehr zu hören,
Keine Wunden mehr zu ſehen,
Keine Tränen abzuwiſchen;
Ewig läuft das Stundenglas.

Tiefgerührt von heilger Güte
Und verſenkt in ſelges Schauen
Steht der Himmel im Gemüte,
Wolkenloſes Blau;
Lange fliegende Gewande
Tragen uns durch Frühlingsauen,
Und es weht in dieſem Lande
Nie ein Lüftchen kalt und rauh.

Süßer Reiz der Mitternächte,
Stiller Kreis geheimer Mächte,
Wolluſt rätſelhafter Spiele,
Wir nur kennen euch;
Wir nur ſind am hohen Ziele,
Bald in Strom uns zu ergießen,
Dann in Tropfen zu zerfließen
Und zu nippen auch zugleich.

Uns ward erſt die Liebe, Leben;
Innig wie die Elemente
Miſchen wir des Daſeins Fluten,
Brauſend Herz mit Herz,
Lüſtern ſcheiden ſich die Fluten,
Denn der Kampf der Elemente
Iſt der Liebe höchſtes Leben,
Und des Herzens eignes Herz.

Digitized by Google

Leiſer Wünſche ſüßes Plaudern
Hören wir allein und ſchauen
Immerdar in ſelge Augen,
Schmecken nichts als Mund und Kuß.
Alles was wir nur berühren,
Wird zu heißen Balſamfrüchten,
Wird zu weichen zarten Brüſten,
Opfer kühner Luſt.

Immer wächſt und blüht Verlangen,
Am Geliebten feſtzuhangen,
Ihn im Innern zu empfangen,
Eins mit ihm zu ſein.
Seinem Durſte nicht zu wehren,
Sich im Wechſel zu verzehren,
Voneinander ſich zu nähren,
Voneinander nur allein.

So in Lieb' und hoher Wolluſt
Sind wir immerdar verſunken,
Seit der wilde trübe Funken
Jener Welt erloſch;
Seit der Hügel ſich geſchloſſen,
Und der Scheiterhaufen ſprühte,
Und dem ſchauernden Gemüte
Nun das Erdgeſicht zerfloß.

Zauber der Erinnerungen,
Heilger Wehmut ſüße Schauer
Haben innig uns durchklungen,
Kühlen unſre Glut.
Wunden gibt's, die ewig ſchmerzen,
Eine göttlich tiefe Trauer
Wohnt in unſer aller Herzen,
Löſt uns auf in Eine Flut.

Und in dieſe Flut ergießen
Wir uns auf geheime Weiſe

Digitized by Google

In den Ozean des Lebens
Tief in Gott hinein;
Und aus seinem Herzen fließen
Wir zurück zu unserm Kreise,
Und der Geist des höchsten Strebens
Taucht in unsre Wirbel ein.

Schüttelt eure goldnen Ketten
Mit Smaragden und Rubinen,
Und die blanken saubern Spangen,
Blitz und Klang zugleich.
Aus des feuchten Abgrunds Betten,
Aus den Gräbern und Ruinen,
Himmelsrosen auf den Wangen
Schwebt ins bunte Fabelreich.

Könnten doch die Menschen wissen,
Unsre künftigen Genossen,
Daß bei allen ihren Freuden
Wir geschäftig sind:
Jauchzend würden sie verscheiden,
Gern das bleiche Dasein missen, —
O! die Zeit ist bald verflossen,
Kommt, Geliebte, doch geschwind!

Helft uns nur den Erdgeist binden,
Lernt den Sinn des Todes fassen
Und das Wort des Lebens finden;
Einmal kehrt euch um.
Deine Macht muß bald verschwinden,
Dein erborgtes Licht verblassen,
Werden dich in kurzem binden,
Erdgeist, deine Zeit ist um.

Dieses Gedicht war vielleicht wiederum ein Prolog zu einem zweiten Kapitel. Jetzt sollte sich eine ganz neue Periode des Werkes eröffnen, aus dem stillsten

Digitized by Google

Tode sollte sich das höchste Leben hervortun; er hat unter Toten gelebt und selbst mit ihnen gesprochen, das Buch sollte fast dramatisch werden, und der epische Ton gleichsam nur die einzelnen Szenen verknüpfen und leicht erklären. Heinrich befindet sich plötzlich in dem unruhigen Italien, das von Kriegen zerrüttet wird, er sieht sich als Feldherr an der Spitze eines Heeres. Alle Elemente des Krieges spielen in poetischen Farben; er überfällt mit einem flüchtigen Haufen eine feindliche Stadt, hier erscheint als Episode die Liebe eines vornehmen Pisaners zu einem Florentinischen Mädchen. Kriegslieder. „Ein großer Krieg, wie ein Zweikampf, durchaus edel, philosophisch, human. Geist der alten Chevalerie. Ritterspiel. Geist der bacchischen Wehmut. — Die Menschen müssen sich selbst untereinander töten, das ist edler als durch das Schicksal fallen. Sie suchen den Tod. — Ehre, Ruhm ist des Kriegers Lust und Leben. Im Tode und als Schatten lebt der Krieger. Todeslust ist Kriegergeist. — Auf Erden ist der Krieg zu Hause. Krieg muß auf Erden sein." — In Pisa findet Heinrich den Sohn des Kaisers Friedrich des Zweiten, der sein vertrauter Freund wird. Auch nach Loretto kömmt er. Mehrere Lieder sollten hier folgen.

Von einem Sturm wird der Dichter nach Griechenland verschlagen. Die alte Welt mit ihren Helden und Kunstschätzen erfüllt sein Gemüt. Er spricht mit einem Griechen über die Moral. Alles wird ihm aus jener Zeit gegenwärtig, er lernt die alten Bilder und die alte Geschichte verstehn. Gespräche über die griechischen Staatsverfassungen; über Mythologie.

Digitized by Google

Nachdem Heinrich die Heldenzeit und das Altertum hat verstehen lernen, kommt er nach dem Morgenlande, nach welchem sich von Kindheit auf seine Sehnsucht gerichtet hatte. Er besucht Jerusalem; er lernt orientalische Gedichte kennen. Seltsame Begebenheiten mit den Ungläubigen halten ihn in einsamen Gegenden zurück, er findet die Familie des morgenländischen Mädchens (s. den I. T.); die dortige Lebensweise einiger nomadischen Stämme. Persische Märchen. Erinnerungen aus der ältesten Welt. Immer sollte das Buch unter den verschiedensten Begebenheiten denselben Farben-Charakter behalten, und an die blaue Blume erinnern: durchaus sollten zugleich die entferntesten und verschiedenartigsten Sagen verknüpft werden, griechische, orientalische, biblische und christliche, mit Erinnerungen und Andeutungen der indischen wie der nordischen Mythologie. Die Kreuzzüge. Das Seeleben. Heinrich geht nach Rom. Die Zeit der Römischen Geschichte.

Mit Erfahrungen gesättigt kehrt Heinrich nach Deutschland zurück. Er findet seinen Großvater, einen tiefsinnigen Charakter, Klingsohr ist in seiner Gesellschaft. Abendgespräche mit den beiden.

Heinrich begibt sich an den Hof Friedrichs, er lernt den Kaiser persönlich kennen. Der Hof sollte eine sehr würdige Erscheinung machen, die Darstellung der besten, größten und wunderbarsten Menschen aus der ganzen Welt versammelt, deren Mittelpunkt der Kaiser selbst ist. Hier erscheint die größte Pracht, und die wahre große Welt. Deutscher Charakter und Deutsche Geschichte werden deutlich gemacht. Heinrich spricht

Digitized by Google

mit dem Kaiser über Regierung, über Kaisertum, dunkle Reden von Amerika und Ost-Indien. Die Gesinnungen eines Fürsten. Mystischer Kaiser. Das Buch de tribus impostoribus.

Nachdem nun Heinrich auf eine neue und größere Weise als im ersten Teile, in der Erwartung, wiederum die Natur, Leben und Tod, Krieg, Morgenland, Geschichte und Poesie erlebt und erfahren hat, kehrt er wie in eine alte Heimat in sein Gemüt zurück. Aus dem Verständnis der Welt und seiner selbst entsteht der Trieb zur Verklärung; die wunderbarste Märchenwelt tritt nun ganz nahe, weil das Herz ihrem Verständnis völlig geöffnet ist.

In der Manessischen Sammlung der Minnesinger finden wir einen ziemlich unverständlichen Wettgesang des Heinrich von Ofterdingen und Klingsohr mit andern Dichtern: statt dieses Kampfspieles wollte der Verfasser einen andern seltsamen poetischen Streit darstellen, den Kampf des guten und bösen Prinzips in Gesängen der Religion und Irreligion, die unsichtbare Welt der sichtbaren entgegengestellt. „In bacchischer Trunkenheit wetten die Dichter aus Enthusiasmus um den Tod.“ Wissenschaften werden poetisiert, auch die Mathematik streitet mit. Indianische Pflanzen werden besungen: indische Mythologie in neuer Verklärung.

Dieses ist der letzte Akt Heinrichs auf Erden, der Übergang zu seiner eignen Verklärung. Dieses ist die Auflösung des ganzen Werks, die Erfüllung des Märchens, welches den ersten Teil beschließt. Auf die übernatürlichste und zugleich natürlichste Weise

Digitized by Google

wird alles erklärt und vollendet, die Scheidewand zwischen Fabel und Wahrheit, zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist eingefallen: Glauben, Phantasie, Poesie schließen die innerste Welt auf.

Heinrich kommt in Sophiens Land, in eine Natur, wie sie sein könnte, in eine allegorische, nachdem er mit Klingsohr über einige sonderbare Zeichen und Ahndungen gesprochen hat. Diese erwachen hauptsächlich bei einem alten Liede, welches er zufällig singen hört, in welchem ein tiefes Wasser an einer verborgenen Stelle beschrieben wird. Durch diesen Gesang erwachen längstvergessene Erinnerungen, er geht nach dem Wasser und findet einen kleinen goldenen Schlüssel, welchen ihm vor Zeiten ein Rabe geraubt hatte, und den er niemals hatte wiederfinden können. Diesen Schlüssel hatte ihm bald nach Mathildens Tode ein alter Mann gegeben, mit dem Bedeuten, er solle ihn zum Kaiser bringen, der würde ihm sagen, was damit zu tun sei. Heinrich geht zum Kaiser, welcher hocherfreut ist, und ihm eine alte Urkunde gibt, in welcher geschrieben steht, daß der Kaiser sie einem Manne zum lesen geben sollte, welcher ihm einst einen goldenen Schlüssel zufällig bringen würde, dieser Mann würde an einem verborgenen Orte ein altes talismanisches Kleinod, einen Karfunkel zur Krone finden, zu welchem die Stelle noch leer gelassen sei. Der Ort selbst ist auch im Pergament beschrieben. — Nach dieser Beschreibung macht sich Heinrich auf den Weg nach einem Berge, er trifft unterwegs den Fremden, der ihm und seinen Eltern zuerst von der blauen Blume erzählt hatte, er spricht mit ihm

Digitized by Google

über die Offenbarung. Er geht in den Berg hinein und Cyane folgt ihm treulich nach.

Bald kommt er in jenes wunderbare Land, in welchem Luft und Wasser, Blumen und Tiere von ganz verschiedener Art sind, als in unsrer irdischen Natur. Zugleich verwandelt sich das Gedicht stellenweise in ein Schauspiel. „Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine und Gestirne, Elemente, Töne, Farben, kommen zusammen wie Eine Familie, handeln und sprechen wie Ein Geschlecht." — „Blumen und Tiere sprechen über den Menschen." — „Die Märchenwelt wird ganz sichtbar, die wirkliche Welt selbst wird wie ein Märchen angesehn." Er findet die blaue Blume; es ist Mathilde, die schläft und den Karfunkel hat, ein kleines Mädchen, sein und Mathildens Kind, sitzt bei einem Sarge, und verjüngt ihn. — „Dieses Kind ist die Urwelt, die goldne Zeit am Ende." — „Hier ist die christliche Religion mit der heidnischen ausgesöhnt, die Geschichte des Orpheus, der Psyche, und andere werden besungen."

Heinrich pflückt die blaue Blume, und erlöst Mathilden von ihrem Zauber, aber sie geht ihm wieder verloren, er erstarrt im Schmerz und wird ein Stein. „Edda, (die blaue Blume, die Morgenländerin, Mathilde) opfert sich an dem Steine, er verwandelt sich in einen klingenden Baum. Cyane haut den Baum um, und verbrennt sich mit ihm, er wird ein goldner Widder. Edda, Mathilde muß ihn opfern, er wird wieder ein Mensch. Während dieser Verwandlungen hat er allerlei wunderliche Gespräche.

Er ist glücklich mit Mathilden, die zugleich die Morgenländerin und Cyane ist. Das froheste Fest des Gemüts wird gefeiert. Alles vorhergehende war Tod. Letzter

Digitized by Google

Traum und Erwachen.“ Klingsohr kömmt wieder als König von Atlantis. Heinrichs Mutter ist Phantasie, der Vater ist der Sinn, Schwaning ist der Mond, der Bergmann ist der Antiquar, auch zugleich das Eisen. Kaiser Friedrich ist Arktur. Auch der Graf von Hohenzollern und die Kaufleute kommen wieder. Alles fließt in eine Allegorie zusammen. Cyane bringt dem Kaiser den Stein, aber Heinrich ist nun selbst der Dichter aus jenem Märchen, welches ihm vordem die Kaufleute erzählten.

Das selige Land leidet nur noch von einer Bezauberung, indem es dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen ist, Heinrich zerstört das Sonnenreich. Mit einem großen Gedicht, wovon nur der Anfang aufgeschrieben ist, sollte das ganze Werk beschlossen werden.

Die Vermählung der Jahreszeiten

Tief in Gedanken stand der neue Monarch. Er gedachte
Jetzt des nächtlichen Traums, und der Erzählungen auch,
Als von der himmlischen Blume zuerst er gehört und, getroffen
Still von der Weissagung, mächtige Liebe gefühlt.
Noch dünkt ihn, er höre die tief eindringende Stimme,
Eben verließe der Gast erst den geselligen Kreis,
Flüchtige Schimmer des Mondes erhellten die klappernden Fenster,
Und in des Jünglings Brust tobte verzehrende Glut.
Edda, sagte der König, was ist des liebenden Herzens
Innigster Wunsch? was ist ihm der unsäglichste Schmerz?
Sag' es, wir wollen ihm helfen, die Macht ist unser, und herrlich
Werde die Zeit, nun du wieder den Himmel beglückst. —
„Wären die Zeiten nicht so ungesellig, verbände
Zukunft mit Gegenwart und mit Vergangenheit sich,
Schlösse Frühling sich an Herbst, und Sommer an Winter,
Wäre zu spielendem Ernst Jugend mit Alter gepaart:

Digitized by Google

Dann, mein süßer Gemahl, versiegte die Quelle der Schmerzen,
Aller Empfindungen Wunsch wäre dem Herzen gewährt."
Also die Königin; freudig umschlang sie der schöne Geliebte:
Ausgesprochen fürwahr hast du ein himmlisches Wort,
Was schon längst auf den Lippen der tiefer Fühlenden schwebte,
Aber den deinigen erst rein und gedeihlich entklang.
Führe man schnell den Wagen herbei, wir holen sie selber,
Erstlich die Zeiten des Jahrs, dann auch des Menschengeschlechts. —

Sie fahren zur Sonne, und holen zuerst den Tag, dann zur Nacht, dann nach Norden, um den Winter, alsdann nach Süden, um den Sommer zu finden, von Osten bringen sie den Frühling, von Westen den Herbst. Dann eilen sie zur Jugend, dann zum Alter, zur Vergangenheit, wie zur Zukunft. —

Dieses ist, was ich dem Leser aus meinen Erinnerungen, und aus einzelnen Worten und Winken in den Papieren meines Freundes habe geben können. Die Ausarbeitung dieser großen Aufgabe würde ein bleibendes Denkmal einer neuen Poesie gewesen sein. Ich habe in dieser Anzeige lieber trocken und kurz sein wollen, als in die Gefahr geraten, von meiner Phantasie etwas hinzuzusetzen. Vielleicht rührt manchen Leser das Fragmentarische dieser Verse und Worte so wie mich, der nicht mit einer andächtigern Wehmut ein Stückchen von einem zertrümmerten Bilde des Raffael oder Corregio betrachten würde.

L[udwig] T[ieck]

Digitized by Google

Paralipomena

1. (Erster Entwurf des Anfangs zum zweiten Teile des Ofterdingen)

Das Geſicht

Das Land erhob ſich immer mehr und ward uneben und mannichfach. In allen Richtungen kreuzten ſich Bergrücken. Die Schluchten wurden tiefer und ſchroffer. Felſen blickten ſchon überall durch, und über die dunkeln Wäldern ragten ſteile Klippen hervor, die nur mit wenigem Gebüſch bewachſen zu ſein ſchienen. Der Weg lief an einem Abhange fort und hob ſich nur unmerklich in die Höhe. Wenn auch das Grün der Ebene hier merklich verdunkelt war, ſo zeigten dafür verſchiedene Bergpflanzen die bunteſten Blumen, deren ſchöner Bau und erquickender Geruch den angenehmſten Eindruck machte. Die Gegend ſchien ganz einſam und nur von weiten glaubte man die Glöckchen einer Herde zu vernehmen. In den Abgründen rauſchten Bäche. Der Wald war in mannichfaltigen Haufen am Gebirge gelagert und reizte das Auge ſich in ſeine duftige kühle Tiefe zu verlieren. Einzelne Raubvögel ſchwebten um die Spitzen der uralten Tannen. Der Himmel war dunkel und durchſichtig. Nur leichte glänzende Wölkchen ſtreiften langſam durch ſein blaues Feld. Auf dem ſchmalen Fußſteige kam langſam ein Pilger herauf aus der Ebene. Mittag war vorbei. Ein ziemlich ſtarker Wind ließ ſich in der Luft verſpüren, und ſeine dumpfe wunderliche Muſik verlor ſich in ungewiſſe Fernen. Sie

Digitized by Google

wurde lauter und vernehmlicher in den Wipfeln der Bäume, ſo daß zuweilen die Endſilben und einzelne Worte einer menſchlichen Sprache hervorzutönen ſchienen. Durch die Bewegungen der Luft ſchien auch das Sonnenlicht ſich zu bewegen und zu ſchwanken. Es hatten alle Gegenſtände einen ungewiſſen Schein. Der Pilgrim ging in tiefen Gedanken. Nach einiger Zeit ſetzte er ſich auf einen großen Stein unter einen alten Baum, der nur unten noch grün, und oben dürr und abgebrochen war. — (Geſpräch mit ſich ſelbſt. Er geht nachher weiter, findet die Ruine, verlaſſene Hütten, eine ſcheint noch bewohnt, rührende Habſeligkeiten.)

2.

Im Heinrich iſt zuletzt eine ausführliche Beſchreibung der innern Verklärung des Gemüts. Er kommt in Sofiens Land — in die Natur, wie ſie ſein könnte — in ein allegoriſches Land.

Der kaiſerliche Hof muß eine große Erſcheinung werden. Das Weltbeſte verſammelt. Dunkle Reden von Amerika und Oſtindien uſw. Geſpräch mit dem Kaiſer über Regierung, Kaiſertum uſw.

Poetiſcher Zuſammenhang und Anordnung von Heinrich.

3. Die Berliner Papiere

I.[1]

Ein Kloſter, höchſt wunderbar, wie ein Eingang ins Paradies.

Erſtes Kapitel ein Adagio.

[Heinrich von Af(terdingen) miſcht ſich in der Schweitz in bürgerliche Händel.]

[1] Die eckig eingeklammerten Stellen sind in der Handschrift durchgestrichen.

Digitized by Google

[Ruinen von Vindoniſſa.]

Italieniſche Händel. Hier wird H(einrich) Feldherr. Beſchr(eibung) eines Gefechts uſw.

Meer [Erzählung]

Nach Griechenland verſchlagen.

Tunis.

Rückreiſe über Rom.

Kaiſerlicher Hof.

Wartburg. Innrer Streit der Poeſie. Myſtizism dieſes Streites. Formloſe, förmliche Poeſie.

Kyffhäuſer.

Erzählung des Mädchens, der blauen Blume.

Offenbarung der Poeſie auf Erden — lebendige Weisſagung Afterdingens. Apotheoſe: Feſt des Gemüts. Höchſt wunderbares Drama in Verſen, wie Sakontala.

Eingangs- und Schlußgedichte und Überſchriften jedes Kapitels.

Zwiſchen jedem Kapitel ſpricht die Poeſie.

Der Dichter aus der Erzählung — König der Poeſie. Die Fabel erſcheint.

Mutter und Vater blühn auf.

Kein rechter hiſtoriſcher Übergang [aus] nach dem zweiten Teile; dunkel — trüb — verworren.

Die Vermählung der Jahrszeiten.

Blumengeſpräche. Tiere.

Heinrich von Afterd(ingen) wird Blume, Tier, Stein, Stern.

Nach Jakob Böhm am Schluß des Buchs.

Die Dichter wetten aus Enthuſiasmus und bachiſcher Trunkenheit um den Tod.

Digitized by Google

Geſpräch mit dem Kaiſer über Regierung uſw. Myſtiſcher Kaiſer. Buch de tribus Impostoribus.

Geburt des fideriſchen Menſchen mit der erſten Umarmung Math(ildens) und Heinrichs. Dieſes Weſen ſpricht nun immer zwiſchen den Kapiteln. Die Wunderwelt iſt nun aufgetan.

Myſtizism mit dem kaiſerlichen Hauſe. Urkaiſerfamilie.

Soſie iſt das Heilige, Unbekannte. Das Licht- und Schattenreich leben durcheinander. Fabel iſt mit Fleis irrdiſch. Heinrich kommt in die Gärten der Heſperiden.

Der Schluß iſt Übergang aus der wirklichen Welt in die Geheime — Tod — lezter Traum und Erwachen.

Überall muß hier ſchon das Überirrdiſche durchſchimmern — Das Märchenhafte.

Die blaue Blume richtet ſich noch nach den Jahrszeiten. Heinrich vernichtet dieſen Zauber, zerſtört das Sonnenreich. Klingsohr iſt der König von Atlantis. Heinrichs Mutter iſt Fantaſie. Der Vater iſt der Sinn.

Schwaning iſt der Mond, und der Antiquar iſt der Bergmann [war das Eiſen] und auch das Eiſen.

Der Graf von Hohenzollern und die Kaufleute kommen auch wieder. Nur nicht ſehr ſtreng allegoriſch. Kaiſer Friedrich iſt Arktur.

Die Morgenländerin iſt auch die Poeſie.

Dreieiniges Mädchen.

Heinrich muß erſt von Blumen für die blaue Blume empfänglich gemacht werden. Geheimnisvolle Verwandl(ung). Übergang in die höhere Natur.

Schmerzen verſteinern uſw.

Die Erzählung vom Dichter kann gar wohl Heinrichs Schickſal werden.

Digitized by Google

Metempſychoſe.

Kloſter, wie eine myſtiſche, magiſche Loge — Prieſter des heiligen Feuers in jungen Gemütern. Ferner Geſang der Brüder. Viſion in der Kirche. Geſpräch über Tod — Magie uſw. Heinr(ichs) Ahndungen des Todes. Stein der Weiſen.

[Individueller Geiſt jedes Buchs, auch meines Heinrichs.]

Garten am Kloſter.

[Pathol(ogiſcher) Einfluß der Schönheit auf ein freieres, leichteres Spiel der Gemütskräfte.]

[Heinrichs Kampf mit einem Wolfe rettet einen Kloſterbruder. Lamm mit einem goldnen Felle.]

Allerhand Wiſſenſchaften poetiſiert, auch die Mathematik im Wettſtreit.

Oſtindianiſche Pflanzen — etwas indiſche Mythologie.

Sakontala.

Geſpräche der Blumen und Tiere über Menſchen, Religion, Natur und Wiſſenſchaften.

Klingsohr — Poeſie der Wiſſenſchaften.

[Leichtigkeit zu Dialogieren. Aufgegebne Tendenz, die Natur zu kopieren uſw.]

Die Welt — ehmalige Freiheit.

[Der Tod macht das gemeine Leben ſo poetiſch.]

Das Hirtenmädchen iſt die Tochter des Grafen von Hohenzollern.

Die Kinder ſind nicht geſtorben.

Ihre Errinnerung ans Morgenland.

Ihr wunderliches Leben in den Gebürgen. Erziehung durch ihre verſtorbene Mutter.

Ihre wunderliche Errettung aus dem Grabgewölbe durch einen alten Arzt.

Digitized by Google

Das Mädchen hat ihren Bruder verloren. Sie iſt heiter und freundlich — Mit dem Wunderbaren ſo bekannt. Sie erzählt ihm ſeine eigne Geſchichte, als hätt' ihr ihre Mutter einmal davon erzählt.

Die Mönche im Kloſter ſcheinen eine Art von Geiſterkolonie.

Errinnerung ans Feenmärchen von Nadir u(nd) Nadine. Viele Erinnerungen an Märchen. Heinrichs Geſpräche mit dem Mädchen. Wunderliche Mythologie. Die Märchenwelt muß jetzt recht oft durchſcheinen. Die wirkl(iche) Welt ſelbſt wie ein Märchen angeſehn.

Heinrich kommt nach Loretto.

Das Geſicht.
Heldenzeit.
Das Altertum.
Das Morgenland.
[Der Streit der Sänger.]
Der Kaiſer.
Der Streit der Sänger.
Die Verklärung.

Skitze der Verklärung.
Anfang in Stanzen. Heinrich.

Auch zukünftige Menſchen in der Verklärung.

Gegen das Gleichnis mit der Sonne iſt Heinrich bei mir.
Der Streit der Sänger iſt ſchon der erſte Akt auf Erden.

Heinrich wird im Wahnſinn Stein — [Blume] klingender Baum — goldner Widder —

Digitized by Google

Heinrich errät den Sinn der Welt — Sein freiwilliger Wahnsinn. Es ist das Rätsel, was ihm aufgegeben wird. Die Hesperiden sind Fremdlinge — ewige Fremden — die Geheimnisse.

Die Erzählung von mir von dem Dichter, der seine Geliebte verloren hat, muß nur auf Heinrichen angewandt werden.

Hier folgen in der Handschrift die oben S. 239 abgedruckten Verse.

II.

Heinrich könnte vor ein Theater kommen.

Das Fest kann aus lauter Allegorischen Szenen zur Verherrlichung der Poesie bestehn. Heinrich gerät unter Bacchantinnen: Sie töten ihn — der Hebrus tönt von der schwimmenden Leyer. Umgekehrtes Märchen.

Mathilde steigt in die Unterwelt und holt ihn.

Poetische Parodie auf Amphion.

Die ganze erste Hälfte des zweiten Teils muß recht leicht, dreist, sorglos und nur mit einigen scharfen Strichen bemerkt werden.

Die Poesie der verschiednen Nationen und Zeiten. Ossian. Edda. Morgenländische Poesie. Wilde. Französische, spanische, griechische, deutsche usw. Druiden. Minnesinger.

Das Buch schließt just umgekehrt wie das Märchen — mit einer einfachen Familie.

Es wird stiller, einfacher und menschlicher nach dem Ende zu.

Züge aus Heinrichs Jugend. Erzählung seiner Mutter.

Heinrich und Mathildens wunderbares Kind.

Digitized by Google

Es ist die Urwelt, die goldne Zeit am Ende.

Saturn = Arktur.

Die Szenen im Feste sind Schauspiele.

Die entferntesten und verschiedenartigsten Sagen u[nd] Begebenheiten verknüpft. Dies ist eine Erfindung von mir.

[Elysium und Tartarus sind wie Fieber und Schlaf beisammen.]

Sollte es nicht gut sein, hinten die Familie sich in eine wunderliche mystische Versammlung von Antiken verwandeln zu lassen?

Farbencharakter. Alles blau in meinem Buche, hinten Farbenspiel. Individualität jeder Farbe.

(Das Auge ist allein räumlich, die andern Sinne alle zeitlich.)

(Verteilung Einer Individualität auf mehrere Personen.)

(Naturpoet. Kunstpoet.)

Metra müssen begeistern. Eigentliche Poesie.

Hinten wunderbare Mythologie.

Ein altes Muttergottesbild in einem hohlen Baume über ihn. Es läßt sich eine Stimme hören — Er soll eine Kapelle bauen lassen. Das hat das Hirtenmädchen in seinem Schutz, und erzieht es mit Gesichten. Es schickt ihn zu den Toten: die Klosterherrn sind Tote.

Die epische Periode muß ein historisches Schauspiel werden, wenn auch durch Erz(ählung) die Szenen verbunden sind.

Rede Heinrichs in Jamben. Liebe eines jungen vornehmen Pisaners zu einer Florentinerin.

Heinrich überfällt mit einem flüchtigen Haufen die feindliche Stadt. Alle Elemente des Kriegs in poetischen Farben.

Digitized by Google

Ein großer Krieg, wie ein Zweikampf — durchaus generös — philoſophiſch — human. Geiſt der alten Chevalerie. Ritterſpiel. Geiſt der bachiſchen Wehmut.

Die Menſchen müſſen ſich ſelbſt untereinander töten, das iſt edler als durchs Schickſal fallen. Sie ſuchen den Tod.

Ehre, Ruhm uſw. iſt des Kriegers Luſt und Leben.

Im Tode und als Schatten lebt der Krieger.

Todesluſt iſt Kriegergeiſt. Romantiſches Leben des Kriegers.

Auf Erden iſt der Krieg zu Hauſe, Krieg muß auf Erden ſein.

Kriegslieder. Orientaliſche Gedichte. Lied zu Loretto. Streit der Sänger. Verklärung.

Heinrich kommt nicht nach Pamir. Er kommt nach Jeruſalem.

Wunderliche Geſpräche mit den Toten. Geſpräche mit dem alten Mann über Phyſik uſw., beſonders Arzeneik(unde), Phyſiognomik. Mediziniſche Anſicht der Welt. Theophraſt Paracelſ(us). Philoſophie, Magie uſw. Geographie. Aſtrologie. Er iſt der höhere Bergmann.

Erzählung des Hirtenmädchens — [Zöleſtine] Cyane.

Über den Streit auf der Wartburg und die [letzte] Verklärung noch reiflich nachgedacht.

[An Unger geſchrieben. Von Karl — Leben des Nadir Schach.]

[Wer recht poetiſch iſt, dem iſt die ganze Welt ein fortlaufendes Drama.]

Mit dem Griechen Geſpräche über Moral uſw. Auf dieſer Tour, in dem Kap(itel) Altertum, kommt er auch in ein Arſenal.

Digitized by Google

Keinen Streit auf der Wartburg. Mehrere Szenen an Kaiſer Fridrichs Hofe.

Hinten ein ordentliches Märchen in Szenen faſt nach Gozzi — nur viel romantiſcher. Hinten die Poetiſierung der Welt — Herſtellung der Märchenwelt. Ausſöhnung der chriſtlichen Religion mit der heidniſchen. Die Geſchichte des Orpheus — der Pſyche uſw.

Der Fremde von der erſten Seite.

Das ganze Menſchengeſchlecht wird am Ende poetiſch. Neue goldne Zeit.

Poetiſierter Idealism.

Menſchen, Tiere, Pflanzen, Steine und Geſtirne, Flammen, Töne, Farben müſſen hinten zuſammen, wie Eine Familie oder Geſellſch(aft), wie Ein Geſchlecht handeln und ſprechen.

Myſtizism der Geſchichte. Das Hirtenmädchen oder Cyane opfert ſich für ihn auf.

Heinrich ſpricht mit Klingsohr über allerhand ſonderbare Zeichen.

Er hört die Nacht ein Lied, was er ehmals gemacht. Sehnſucht nach dem Kyffhäuſer. Er ſagt Klingsohr davon. Goldner Schlüſſel, Urkunde uſw.

Der führt ihn auf ſeinen Mantel nach dem Kyffhäuſer.

[Klingsohr, ewiger Dichter, ſtirbt nicht, bleibt in der Welt.

Natürlicher Sohn von Fridrich den Zweiten — das hohenſtaufiſche Haus — das künftige Kaiſerhaus. Der fehlende Stein in der Krone. Schon in Piſa findet er des Kaiſers Sohn. Ihre Freundſchaft.]

Johannes kommt und führt ihn in den Berg. Geſpräch über die Offenbarung. Das Hirtenmädchen folgt ihm treulich nach. [Erzähl(ung). Der alte Mann erwacht. Das ſchöne

Digitized by Google

Mädchen. Er kommt in die Höhle, wo Mathilde ſchläft. — Das kleine Mädchen. Der Stein im Bouquet. Cyane trägt den Stein zum Kaiſer. Er findet den goldnen Schlüſſel im Baſſin. Zyane trägt den Schlüſſel.] Kommt in die Höhle, wo Mathilde ſchläft. Meine erfundne Erzählung. Nur erwacht die Geliebte nicht gleich. Geſpräch mit dem kleinen Mädchen; das iſt ſein und Mathild(ens) Kind.

Er ſoll die Blaue Blume pflücken und herbringen. [Das Hirtenmädchen pflückt ſie für ihn und]

Zyane trägt den Stein weg.

Er [holt] pflückt die Blaue Blume und wird [zum klingenden Baume] ein Stein.

[Mathilde kommt und macht ihn durch ſeine eignen Lieder]

Die Morgenländerin, [Edda, die eigentliche blaue Blume], opfert ſich an ſeinem Steine, er wird ein klingender Baum. Das Hirtenmädchen haut den Baum um, und verbrennt ſich mit ihm. [Er wird ein goldner Widder.] [Mathilde] Edda oder Mathilde muß ihn opfern. Er wird ein Menſch. Während dieſer Verwandlungen hat er allerlei wunderliche Geſpräche.

4. Fragmente?

I. Das Gedicht

Himmliſches Leben im blauen Gewande,
Stiller Wunſch im blaſſen Schein —
Flüchtig gräbt im bunten Sande
Sie den Zug des Namens ein —
Unter hohen, feſten Bogen,
Nur vom Lampenlicht erhellt,
Liegt, ſeitdem der Geiſt entflogen,
Nun das Heiligſte der Welt.

Digitized by Google

Leiſe kündet beſſre Tage
Ein verlornes Blatt uns an,
Und wir ſehn der alten Sage
Mächt'ge Augen aufgetan.
Naht euch ſtumm dem ernſten Chore
Harrt auf ſeinen Flügelſchlag
Und vernehmt herab vom Chore,
Wo weisſagend der Marmor lag.
Flücht'ges Leben und lichte Geſtalten
Füllen die weite, leere Nacht,
Nur von Scherzen aufgehalten
Wurden unendliche Zeiten verbracht —
Liebe brachte gefüllte Becher
Alſo perlt in Blumen der Geiſt,
Ewig trinken die kindlichen Zecher
Bis der geheiligte Teppich zerreißt.
Fort durch unabſehliche Reiche
Schwanden die bunten, rauſchenden Wogen,
Endlich von farbigen Käfern getragen
Kam die Blumenfürſtin allein,
Schleier, wie Wolken, zogen
Von der blendenden Stirn zu den Füßen —
Wir fielen nieder, ſie zu grüßen —
Wir weinten bald — ſie war entflogen.

II. Fragment

Wohin ziehſt du mich,
Fülle meines Herzens,
Gott des Rauſches,
Welche Wälder, welche Klüfte
Durchſtreif' ich mit fremdem Mut.

Digitized by Google

O, welche Höhlen
Hören in den Sternenkranz
Cäſars ewigen Glanz mich flechten
Und den Göttern ihn zugeſellen.
Unerhörte, gewaltige,
Keinen ſterblichen Lippen entfallene
Dinge will ich ſagen.
Wie die glühende Nachtwandlerin,
Die bacchiſche Jungfrau
Am Hebrus ſtaunt
Und im thraziſchen Schnee
Und in Rhodope, im Lande der Wilden,
So dünkt mir ſeltſam und fremd
Der Flüſſe Gewäſſer,
Der einſame Wald . . . . .

Digitized by Google

Regiſter

I Perſonen und Sachen

Abc-Buch II 250. III 6
Abendmahl I 86. II 39. 210. III 54. 66
Aberglaube II 117. 127. 293. II 63. 339. IV 166
Abhängigkeit III 73
Abſicht II 136
Abſolute, das II 116. 179
Abſondern, ſich ſezernieren und Exkremente
Abſtraktion II 135. 171. 241. 262. III 42. 69. 86. 93. 175. 202 f. 208. 230. 326. 359; -skalkül III 383
Actio in distans III 224; ſ. distans
Adam II 310. III 117
Adel I (LII). II 244 f. 270. 278. III 117
Adelung III 299
Aderkaſt, Frau von II 67
Aderlaß III 279
Adjutanten II 159 f.
Affektation III 67
Affekte III 15. 109. 254. 296
Agathon I 134 f.
Ahndung III 81
Ähnlichkeit III 241 f.
Akademie II 111. 161
Aktion II 204. III 175. 192. 226 f.
Akuſtik II 208. III 105. 216 f. 224. 262. 361 f.
Akzidens III 120. 122. 156. 162. 164 ff. 183. 245. 280 ff.
Akziſe II 272
Alchymie II 174
Alcine II 309 (Arioſt)
Algeber II 233. 266. III 107. 182. 195. 214. 255. 345
Alkaheſt IV 3
Allegorie II 304. 308. III 5. 11. 13. 20. 71. 79 f. 182
Allgemeine, das III 111. 113
Allgott II 220
Allianzſyſteme III 36
Alltagsmenſchen, -leben II 121. 129 f.
Alraunwurzel IV 196 f.
Alt III 102. 308; die -en II 156. 242 f. 313 f. III 5. 11. 14. 35. 68. 105. 113. 359
Altdeutſches III 3
Altertum III 103. 272
Altväter IV 8
Amalgamationsmittel III 237
Amerika I 254. II 4. 13. 254. III 47. 278. 284 f. 293. IV 246. 252

Digitized by Google

Anakreon I 140. 241
Analogie II 36. 179. 189. 198. 211. 250. 254. 264. 291. III 42. 51. 60. 68. 82. 103. 175. 181. 187. 243. 246. 247. 253. 556. 284. 289
Analyſis II 178. 199. 208. III 140. 160 f. 187. 190. 255. 334; – kombinatoriſche III 19
Andacht II 42. 44. III 5
Anekdoten II 217. III 6 ff. 37. 179
Anfang II 179 f. 221. III 67. 96. 107. 331. 370. 372
Angenehme, das III 41
Ängſtlichkeit, (Bänglichkeit) II 101—106. 215
Animation III 204
Annihilisation II 193. III 38. 56. 197. 292. 300
Anſchaun, -ung II 210. III 113. 119 ff. 123. 126. 132. 141; 142. 144. 147 f. 159. 182. 184. 186. 215. 254. 376
Anſtrengung, III 59
Anthropogenien III 172; -gnoſten II 137. 142; -logie II 254. III 23. 85; -ſkopiſche Werkzeuge III 267
Antiken II 226 f. 230 ff. 241. 295. 298. III 12. 24. IV 25
Antik—modern III 308
Antipoden III 382
Antiquar II 313. IV 249. 254
Antitheſis II 188. 204 f. 255 f. III 143. 145. 149 f. 154 f. 278. 319 f. (ſ. Theſis und Syntheſis)
Anziehung II 210. III 168
Anzug (Kleidung) II 154. III 337 f. 356
Anwendbarkeit II 176
Äolsharfe II 233. 308. III 93. 387
Apfelbiß III 117
a priori III 305
Approximation II 135. 252
Arabesken II 208. III 12
(Arbeitsrhythmus) III 59
Archäologie III 4. 342 f.
Archäus IV 44
Archimedes II 135. III 253
Architektonik ſ. Baukunſt
Archive II 126. III 272
Arioſt II 309 (Alcine)
Ariſtophanes II 217. III 3
Armatur II 133. 180. 195. 197. III 211. 239
Armenmitleid I 153. 157. 199
Armut III 81. 288. IV 65
Arnſtadt I (x f. xiii f.)
Ars litteraria II 249
(L'art pour l'art) III 199
Artern I (lxxiv). III 300
Arterien II 217 f.
Artiſtik III 103. 346
Arzneikunde III 226. 291 (ſ. Medicin)
Aſchersleben I (lxvii). II 57
Asketik II 261
Asmus III 16. 194 (ſ. Claudius)
Äſop II 208

Digitized by Google

Aſſoziation II 234. 308. III 27. 39 f. 72. 93. 96. 143. 179. 191. 209. 232. 268. 361. IV 27
Aſthenische Anlagen II 142 (ſ. Sthenie und Brown)
Äſthetik II 261. 278. III 15. 339.
Aſtralſyſtem III 96 (ſ. S. 310)
Aſtrognoſie III 243
Aſtrologie III 53. 175. 258. 339. 348. IV 139
Aſtronomie II 42. 151. 201. 205. 208. 251. III 100. 167. 222. 231. 242. 247 f. 258. 268. 290. 347
Atheismus II 127. 292
Äther III 96. 331. 375
Atmen III 349
Atmoſphäre III 288. 374
Atome III 331
d'Aubuſſon III 182
Auferſtehung I (LXV) 88
Aufgabe III 37. 77 f. 94. 97. 212. 229
Aufgetan IV 19
Aufklärung II 34. III 64
Auflöſung III 95. 97. 304. 317
Aufmerkſamkeit II 185. III 60. 71. 202. 210. 275 f.
Auge II 112. 226. 298. III 38 f. 83. 93. 95 f. 204. IV 258; •nblick III 112; •nſpiel II 238
Auguſtus II 129
Ausdehnung III 384
Ausdruck III 71
Ausführung III 37
Ausſprache III 105
Außenwelt II 114. 116. 120. 138. 140. 180 f. 186 f. 190 f. 194. 196 f. III 90. 155. 163. 206. 363. 371. IV 6. 18. 27. 147 f. (ſ. Innenwelt)
Autodidakt II 249
Autor II 144 f. III 310. 324 (ſ. Schriftſtellerei)
Autorität II 197. III 108
Axiom II 176 f. III 168. 212

B., Generalin v., Schweſter der Sophie von Kühn I (XXXVIII)
Baader III 35. 91. 172 f. 188. 206. 239. 370
Baco von Verulam II 266. III 371
Ballenſtedt I (LXVII) II 95
Ballett II 229
Bamberg II 107
Barby I (LXVII)
Baſis III 185 f.
Bauchpfaffen II 15
Bauer III 193 f.
Baukunſt II 208. 223. III 318. 380
Baumgarten II 287. III 307
Bedingung III 138
Bedürfnis III 24. 38 f. 52. 73. 100
Befriedigung II 73
Befruchten II 273
Begehrungen II 197
Begreifen II 111. 252

Digitized by Google

Begriff II 171 f. 235. III 6. 97. 158. 185. 203 f. 225. 280. 316. 320. 376. 378
Beiwesen III 115 ff.
Beiwörter III 13 f. 17
Bek II 91 f. 94
Bekannte, das III 55
La Belle et la Bête II 309 (d'Aulnoy)
Bentzler, Bibliothekar II 65
Beobachtung II 255. III 187 ff. 254. 306. 321. 329
Bergbau I (XXII. LXXII). III 278. 320. 344. IV 113 ff. 138 ff. 259
Bernburg I (LXVII). II 55 f.
Beruhigungskunst III 89
Berührungen II 133. III 238. 312 f. 331
Berührungsprozeß III 251
Beschäftigung III 26. 98. 388
Beschreibung III 16. 114. 387
Beseelung II 190
Besonnenheit II 97. 100. 115. 118. 150. 291. III 61. 65
Bestimmtheit II 122 f. 196. III 165
Bestimmung III 70. 134. 155 ff. 208. 265. 280
Beten II 297
Betrügen II 159
Beweglichkeit III 367
Bewegung II 236. 311. III 138. 258. 335. 351. 387; -skunst III 89
Beweis II 264. III 95. 317. 332
Bewußtsein II 207. 237. III 107. 113. 120. 135. 360
Bewußtwerdung III 54. 130
Bibel I (XIX. LVIII. LXXVI. LXXVIII). II 29. 33. 136. 290. 294. 297. 310. III 13. 30. 111. 193. 267. 286. 323 f. IV 4. 235 (s. auch Evangelium, Testament)
Bibliothek III 300
Bilder III 11. 14. 182; -sprache III 310
Bildhauer III 18
Bildung II 117 f. 121; -skunst II 241; -slehre der Natur II 287; -strieb III 69. 295
Bindung III 244
Blankenburg I (LXVII)
Blau I (LXVII). IV 161. 169. 179. 184. 188. 190 f. 201. 224. 241. 258. 261
Bleibende, das III 273
Bleiweißfabrikation III 236
Blumen II 293. 310. III 25. 286 f. IV 227. 229 f. 253
Blut III 66
Blüte III 101. 261. 263
Boccacio III 20. 280. 299
Bodé II 107
Böhme, Jakob I (LXXIX f.) 221. 223. II 29. III 3. 290 f. IV. 253
Bonnet III 31
Bonsens III 44
(Bordelle) II 154
Böse, das II 280 f. III 127. 197. 297. 377; (Name) II 98. 107

Digitized by Google

Boufflers III 56
Bouts rimés II 305. 307
Brachmann I 214 f. II 91
Brandes Guſtchen II 78. 80. 88
Bratern? II 72
Braun III 261 (Brown?)
Braunſchweig I (L. LIII)
Brautnacht II 297
Brief II 123
Brocken I (LXX)
Brown II 200. 225. III 45. 56. 85 ff. 196 ff. 200. 209. 227. 229. 231 ff. 257. 276. 294. 317. 319. 327 f. 373 f. 378 (ſ. Braun?)
Bücher II 7 ff. 136. 139. 142. 144 f. 232. 239. 247 f. 250. III 7. 12 f. 96. 114. 322. 324 f. 327; -ſprache III 92
Buchſtaben II 149 f. 211. 313. III 169. 182. 361; -rechnung ſ. Algebra
Bücken vor Menſchen II 226
Bude I (LXVIII f.)
Bülow, Ed. v. I (XXX. XXXII)
Bürger, G. A. I 134. 204 f. 226 ff. II 125
Bürger (des Staats) II 151. 199. 270 f.
Burgsdorf, Louis von I 241
Burke II 136
Buſen II 196

Calderon, Leben ein Traum III 378
Calvin I (XXIX)
Campe III 44. 194
Causa prima III 90
Cervantes III 3. 20. 280. 298
Chaos II 135. 309. III 153. 254. 261. 305. 341. 353
Charaden III 37
Charakter II 190. 278. 302. III 14. 55. 57. 69 f. 110. 283. 288. 296. 319. 356 f. 374. 385
Charakteriſtik III 181. 198
Charpentier, Julie von I (XIV. XVIII. LXXIII f. LXXV f.). 217 f. 252. II 101. 103. 106 f. III 261. 283. 301. IV 51
Charpentier, Bergrätin, Mutter Juliens I 249
Charpentier(?), Karoline von I (XXXVIII)
Chemie I (LIX). II 11. 14. 88. 173. 201. 207 f. 213. 218 f. 230. 233 f. III 27. 30. 174. 191. 205. 207. 211. 224. 228 f. 237 ff. 243 f. 255. 262 f. 269 f. 295. 301. 349 f. 373 f. 380. 382. 384. IV 37
Chiffern I (LXXVIII). II 6. 41. 228 f. III 191. 194. 216. 272. IV 3. 28 f. (ſ. Zeichen)
Chineſen III 193
Chiromantie III 348
Chor II 304. III 274
Chriſtus I (LXXX). 36 f. 56 f. 60. 65—75. 78 ff. 88 f. 96 f. 111. 203. II 44. 98. 102. 126 f. 290. 294. 297. 310 f. III 30. 43. 58. 63 f. 265. 267. 283 f. 286. 298. IV 44 f.

Digitized by Google

Chriſtenheit II 22 f.
Chriſtentum I (LXXIX). II 44. 224. 292. 295 f. III 23. 27 ff. 36. 43. 54. 64. 216. 281. 285. 296
Chroniken III 13. 98
Chronologie III 311
Chymie ſ. Chemie
Claudius I 181. II 87. III 16. 194
Condorcet III 382
Copernikus III 100. 220. 314. 328

Dämmerung III 235
Dämonen II 201. III 253
Dämpfen III 8
Dank III 284
Danscour, Jeanette I (XIII. XV) 187. II 77. 86
Dante I (XXIII)
Darſtellen II 116. III 16. 385
Darſtellung III 38. 113. 115; – des Gemüts III 4; intuitive Darſtellung III 226
Darwin II 114
David, Bedienter II 49
Debauchen III 198
Definition II 187. 263 f. III 114. 135. 195. 322 f. 380. 386
Deklamation II 303. III 99. 105. 116
Deluc III 269
Demokratie II 143 f. 166. 168 f. 296
(Denis) I 239
Denken II 171 ff. 214 f. 237. III 14. 25. 51. 60. 83. 85. 98. 114. 140 f. 148. 171. 214. 220. 226. 246. 254. 293. IV 28 (ſ. Gedenken); = abſondern II 218; = fühlen IV 26: = machen III 290. 358. 371; = wollen II 102. 202. III 70. 218. 377; = ſprechen III 358; = Progreſſivität II 121; aufs Geratewohl herumdenken III 372
Denker = Beobachter II 255 f.; = Dichter II 173. 301. III 14. 31. 108; = Künſtler IV 34; = Philoſoph III 107
Denkkraft II 187. 301. III 170. 358
Denkorgan II 192 f. 209
Dephlegmatiſieren II 176
Deſkriptive Poeſie III 14
Deſpotie II 168 f.
Deſſau II 50 f. 53 ff. 96
Deſtillation III 243
Determinismus III 50
Deutlichkeit II 123. 263. III 223. 225
Deutſchen, die II 137. 141. 242. III 64
Deutſchland II 15. 37 f. 124. 147. 304; – Journal II 79 (von Reichardt)
Dialekte II 235
Dialektik III 223
Dialog II 4 ff. 247. 250. 303. III 9. 219. 274. 294. 354
Diamant II 207. 216

Digitized by Google

Diaſtole II 233
Diät I (xvii)
Diätetik III 329
Dichotomie III 158
Dichten III 9. 13 f. 126
Dichter II 126. 129. 138. 173. 192. 201. 227. 230. 299 ff. III 4 ff. 9. 13 f. 19—22. 31. 46. 107 f. 246. 290. 293. IV 10. 30 f. 71 ff. 137 f. 148 f. 166 ff. 171 ff. 175; – lateiniſche III 293
Dichtkunſt (ſ. Poeſie)
Dichtungen II 184 (ſ. Gedicht)
Didaktiſch III 7. 14. 80
Differentiation III 95. 210
Dignität II 196
Diktierübungen III 272
Dimenſionen III 206. 247. 251. 353. 356
Dinge II 111. 171. 188. 199. III 76. 133—6. 139. 147. 149. 205. 249
Ding an ſich III 184 f. 240. (ſ. Kant)
Diogenes III 52
Dionyſius II 165
Diplomatik III 195
Direktor III 32
Discurſiv II 125
Discurſion III 182
Diſtans II 210. 214. III 224
Ditfurt II 59
Dithyramben II 142. 296. III 76
Divination II 84. 161. 178 f. 197. 288. 313. III 200
Divinationskunſt III 194
Divinatoriſcher Inſtinkt II 313
Dogma III 37
Dogmatiker III 16
Dogmatismus III 379
Dora (Stock) I 218
Drama II 13. 211. 246 f. 294. 303 f. III 9 f. 70. 173. 200. 217. 291 f. 298. IV 259 (ſ. Schauſpiel)
Dresden I (lxxv. lxxvi)
Druck III 349
Dſchinniſtan II 309. III 65. IV 17 (ſ. Wieland und Oſterdingen)
Du II 197 f. IV 32
Duell II 278
Dumas III 352
Dürer, Albrecht III 23
Dürrenberg II 98
Durſt IV 37
Dynamik, pſychologiſche III 99

Echte, das II 258
Ecclesia pressa — triumphatrix III 28
Edda III 299. IV 257
Effekt III 357
Egypter II 201. 314
Ehe II 44. 100. 154 f. 159. 166. 186 f. 237. 271. 275. 277. III 24 f. 27. 36. 55. 65. 70. 76. 102. 268. 286. IV 39. 179 (ſ. Familie)
Ehre III 35
Eichens, Eduard I (xxxvi)
Eiferſucht II 276. III 54. 279

Digitized by Google

Eigennutz II 158
Eigenſchaft II 204. III 130–4. 136. 189. 241. 274ff.
Eigenſinn II 193
Eigentum II 113. 275. III 136. 161. 241. 281. 286
Einbildungskraft II 259. 294. III 8. 31. 60. 144. 146. 151 f. 179. 280 f. 358. 374 f. 378 (ſ. Phantaſie)
Einheit II 297. 307. III 22 f. 43. 114
Einſamkeit II 26. III 24. IV 41
Einſeitigkeit III 199
Einteilung III 23
Eisleben I (LIV.) II 93 f.
Eitelkeit III 196
Eklektiker II 174ff.
Ekſtaſe III 186. 219
Elaſtiſch II 198. 206. III 239. 264
Elektrizität II 207. 218 f. 237. III 176. 214 f. 239. 241. 247. 258. 263. 267. 289. 295 f. (ſ. Galvanismus)
Elemente II 252. III 4. 49 f. 76. 91. 140. 191. 197. 229. 244. 279. 343
Elten II 91. 96
Emanation II 142. 168. 201. III 187. 191. 206. 386
Empedokles III 278
Empfänglichkeit III 275 f.
Empfinden = freſſen II 218
Empfindſam II 193
Empfindungen II 194. 206. 214 f. 237. III 158 f. 193 (ſ. Fühlen, Gefühl)
Empirismus II 14. 182. 187. 201. III 16. 146
Encyklopädie II 132. 231. III 19. 75. 81 f. 84 f. 89. 97. 272. 307. 322. 327. 341. 343. 345 f. 348 f. 353. 355 f. (ſ. unten S. 309)
Encyklopädiſierungskalkül III 94
Ende III 370 (ſ. Anfang)
Ende, von II 90. 221
Endliche, das II 12. 173
Engländer II 240. 242. 304. III 100. (IV 14)
Engliſcher Garten III 13
Entdeckungen II 131. III 361
Entgegenſetzen III 131—4. 156. 160. 162. 165. 275 f.
Entheismus II 170
Enthuſiasmus III 44. 83. 110. 297
Entzündung II 112. 142. 164. 173. III 179. 200. 224. 236. 352. 364.
Entzweiung III 24. 73
Epigramme II 227. 292. III 6. 18. 55. 76
Epiſteln III 284
Epoke III 353
Epos II 211. 303 f. III 20. 70. 177. 200. 279. 292; Epiſch-didaktiſches Gedicht III 278
Equation III 387
Erdbau IV 139
Erde II 207. III 220 f. 247. 264

Digitized by Google

Erdgeist IV 243
Erdenlehre III 347
Erdumdrehung III 263
Erfahrung II 112. III 111. 173. 254 ff. 383. IV 71
Erfinder II 14. 134. 274. 285. III 19. 172. 333
Erfindungsgeist III 14; -kunst II 178. 261. 266. III 190. 334 f.; -kraft III 20
Erfrieren III 220
Erhabene, das II 302
Erhard I 212
Erhebung II 278
Erhöhungsprozeß III 302
Erinnerung II 312. 314. III 12. 70. 81
Erkältung III 224. 237
Erkenntnis III 48. 113. 136. 167. 256; -vermögen III 41
Erklärung III 61. 103
Erlösung II 212
Ernst III 230
Erregbarkeit III 353. 367 f.
Erregung III 85 ff. 335
Erscheinung II 287. III 159. 181
Erzählungen II 308. 315. III 8. 10. 16 f. 98. 173. 291
Erzeugung II 215. III 209. 221. 230. 244 (s. Zeugung)
Erziehung III 272. 343; -slehre, moralische III 352
Erziehungs-Wissenschaft des Gelehrten III 94
Eschenmayer III 341
Esprit III 56
Essen II 75. 78 f. 98. 207. 210. 216 ff. 226. 231. 251. 258. 273 f. 293. III 26. 28. 50. 65—8. 77. 193. 207. 230. 245. 253 f. 302. 351. 364. IV 12. 155
Ethik III 379
Etikette II 150
Etymologisieren II 235. III 275. 282
Eudämonismus II 282
Euphonie III 71 f.
Europa II 22 ff. III 285. 300
Euthanasie II 282
Eva III 117
Evangelium III 11. 25. 30. 283—6. 296 (s. Bibel und Testament)
Ewige, das III 112 f.
Ewige Jungfrau, Schleier der II 298. III 293. 381. IV 7. 22. 24. 45 (s. Jungfrau)
Ewiges Reich II 309 f. III 62. 156. 160
Ewigkeit II 12. 114. 223. 312. III 26. 126
Exkremente II 216. 218. 226. 258 f. 273. III 26. 187. 191. 208. 230. 241. 343. 348
Experiment III 254 f. 294. 316. 320. 334. 336. 344. 370. 373. 377. 383. 387
Experimentalphilosophie III 52; -religionslehre III 285
Experimentierkunst II 182. 212. III 189
Extreme III 82. 110

Digitized by Google

Fabel II 236. 311. III 18. 29. 78. IV 232 ff. (ſ. Oſterdingen)
Fabellehre II 136
Faktur III 342
Falckenſtein I 245
Falk, Joh. I (XXVIIf.)
Fall, der III 216
Familie I (LIX). II 149. 154 f. 162. 166. 169. 179. 186 f. 199. 237. III 32 (ſ. Ehe)
Fantaſmen, eigentätige III 215
Farbe II 236. 238 f. 252. III 10. 271. 351. 361. IV 258
Farce II 253
Faſten II 198
Fatum II 198. 300. 306. 315. III 8. 16. 58. 189. 339
Feenwelt II 310
Femmes, les III 196 f. (ſ. Frau u. Weib)
Ferguſon II 83
Ferne II 301
Fernrohr II 298. III 60. 211
Feſte IV 19. 79. 150. 154
Fettſchdienſt II 291
(Feuchtersleben, Diätetik der Seele) III 329
Feuer II 213. III 174. 229. 252
Feueranbeter III 59
Fibra simplicissima III 103
Fichte I (X. XXI. LV. LVIII). II 85. 88 f. 139. 171. 178. 182 ff. 192 f. 202. 230. 233. 259. 266. 282. 288. 290. 294. III 16. 39. 45. 51. 100. 124. 127. 152. 155. 163. 171 ff. 175. 181. 186. 190 f. 200. 205. 213. 218 f. 221 ff. 227. 277 f. 290. 294. 308 f. 323. 326. 330 ff. 336. 343. 372—5. 386 (ſ. Ich und Wiſſenſchaftslehre)
Fieber III 348
Figur des kleinſten Teils III 217
Filidor I 135
Flamme II 206. 213. 216 ff. 259 f. 312. III 50. 186 f. 257. 264. 288. IV 36
Flaxmann III 299
Flegel III 300
Fluchen III 107
Flüſſige, das III 212. 241 f. 247. 251 f. 254. 258 f. 264 (ſ. Waſſer)
Folianten III 285
Forberg III 278
Form III 122 f. 133 ff. 137—45. 148 f. 151. 164. 166. 274. 277
Formel III 229
Formtrieb III 120
Formularweſen II 199
Forſter II 141
Foſſilien II 205. 208 f. 214. III 96. 188. 191. 207. 257. 309. 324. 346. IV 140
Fourcroy III 237
Frage III 37. 76. IV 30
Frage nach dem Grunde III 34
Fragmente II 139. 143. 307. III 180. 194. 196. 198. 207. 256. 278. 354; – mathematiſche III 285

Digitized by Google

Frankreich II 33. 37. 124. 147. 153. 155. 304. III 287
Franzoſen II 242. III 181. 193
Franzöſiſche Literatur III 55; – Sprache III 266; – Revolution III 108. 181. 193
Frau II 8. 238. 271 f. 275 ff. III 24. 57. 70. 92. 117. 194. 196 f. 253. 267. 279. 281. 283. 340. 346. 365 (ſ. Femmes, Weib, Mann)
Freiberg I (XIV. XVIII. LXXII)
Freiheit II 187. 211. 251. III 42. 107. 130. 155. 157. 161. 165. 220. 228. 330. 372
Freiheit und Gleichheit II 148
Fremdling I 249 ff. 254. II 103. 147. 181. IV 5. 21. 39. 53. 181. 221. 257. 260 (ſ. auch Reiſende)
Fremdwörter II 239
Freſſen (ſ. Eſſen)
Freude II 217. III 25
Freudigkeit II 100—3
Freundſchaft III 58. 66 f.
Friede, ewiger II 45. 149. 162. 173. 252. 254. 258 (ſ. Krieg)
Friedrich der Zweite, der Große I 209. II 157 f. III 276;
Friedrich Wilhelm der Erſte II 157; – der Dritte I 256. II 146 ff. III 198 (ſ. König)
Friedrich, Landſchaftsmaler in Dresden I (XXII)
Fritz I 186
Frivoliſieren III 70
Fröhlichkeit II 100—3
Fromm, Oberamtmann II 52 f.
Frühling II 232
Fuga vacui II 210
Fugger II 125
Fühlen III 114. 141. 185. 254. IV 26 (ſ. Empfindung)
Funk I (XVI. LXXIV) III 299
Furcht III 81. 90. 168
Fürſten II 13. 129. 147. 152 f. 162. 166. III 32

Galvanismus II 206. 214. 216. 218 f. 235. III 50 f. 174. 180. 188. 211. 214 f. 258 f. 261 f. 268. 270 f. 289. 294 ff. 314 f. (ſ. Elektrizität)
Gangleff-Sömmern II 70
Ganze, das III 107. 112 ff. 116. 135. 176. 243
Garten II 208
Gärung II 213. 216. III 244. 257. 314
Gasarten II 171. 179
Gattung III 127 f. 133. 274. 282
Geberden II 230. 238
Gebet II 102. 106. 128. III 283 f. 286
Gebräuche III 199
Gedächtnis III 165. 185. 209. 214. 352. 358 f. 387
Gedanken II 115. 131 f. 139. 179. 199. 206. 274. III 39. 60. 96. 106. 181. 217. 258. 270. 289. 295. 356. 369 (ſ. Denken); – reiner III 384;

Digitized by Google

-konſtruktionen II 201; -ordnung III 114; -zuſammenhang III 114
Gedicht II 211. 302 f. 305. 308. III 10. 22 (ſ. Dichtung); - machen III 13; - der Wilden III 177
Geduld II 105. III 104
Gefrierung III 217
Gefühl II 206. 209. III 63. 119—24. 193 (ſ. Empfindung)
Gegenſtand III 64. 130 f. 135. 183. 273 f.
Gegenwart II 136. 138. 315. III 12. 23. 53. 61. 96. 165. 225 (ſ. Geiſtesgegenwart)
Geheimnis II 146. 171 f. 188. 196 f. III 24. 41. 45. 101. 103. 105. 381
Gehen III 206
Gehirn III 53
Gehorſam III 156
Geiſt II 119 f. 132. 139 ff. 144. 171. 175. 185 ff. 191 f. 197 ff. 210 f. 214. 220. 222 f. 227 f. 237. 259. III 51. 55. 61. 66. 76. 91. 96. 101. 113. 140 f. 145. 172. 217 f. 234. 242. 245 f. 253. 265. 277. 312. 314. 320. 350. 357. 372. 376. IV 30 (ſ. Körper und Seele)
Geiſt, heiliger II 297
Geiſter II 201. 231. 289. III 62 f. 382; - gute, böſe III 388; -erſcheinung II 118 f. 199; -ſeher II 310; -welt II 193. 195. 198. III 156. 160. 206. 260
Geiſtesgegenwart II 253. 313. III 209 (ſ. Gegenwart)
Geiſtlehre II 172
Geiſtliche II 291. 286. IV 69 f.; - Staaten II 135
Geld II 6. III 175. 301
Gelehrſamkeit III 353 (ſ. Wiſſenſchaft)
Gelehrte II 32. 132. 249 f. 255 f. 270. 272. III 75. 107 f.
Gellert I (LXXX)
Gemäldebeſchreibungen II 230
Gemeine, das II 118. 141. 247. 302. III 107
Gemeingeiſt II 132
Gemeinheit III 199
Gemeinſchaft III 36. 58. 65. 69 f. 114. 369 f.
Gemüt II 269. 297. 299 f. III 15. 21. 44. 199. 258. 293. IV 167; Darſtellung des Gemüts III 4
Generation II 285. III 254
Genie II 114 f. 123. 134 f. 140 f. 171. 174. 192. 197 ff. 233. 251. 255. 257. 263. 278. III 29. 31. 52. 59. 81. 105. 178. 205. 246. 294. 335. 344. 346. 352
Genien III 253
Geniologie II 257
Genius II 199. 254. 279. 314. III 11. 33. 94. 382
Genlis III 96
Genuß II 267. III 42. 66

Digitized by Google

Geogenie III 236
Geognoſie II 137. III 16. 84. 173. 175. 236. 243. 309
Geographie III 347
Geologie III 84. 364
Geometrie II 208. III 210. 242. 244. 247. 334. 362. 386
George II 90
Georgium II 50f. 96
Gerechtigkeit III 113
Gernrode I (LXVII)
Gerſtenberg III 370
Geſang II 303. III 115
Geſchäftsarbeiten III 5. 56; -mann III 51
Geſchichte I (X. XXV. LIII) II 26. 34. 36ff. 107. 129. 134f. 179. 246. 254. 269. 304. 309ff. 313ff. III 6. 13. 15. 23. 25. 27. 40. 43ff. 57. 73. 83. 94f. 98. 102f. 187. 195. 279. 291f. 294. 298. 315. IV 13. 135ff. 234 (ſ. Hiſtorie); – der Menſchheit II 230 III 193. IV 9; – der Natur IV 30; – ſächſiſche II 107
Geſchichten III 110
Geſchichtsbücher, lateiniſche II 107; -lehre III 102. 347; -ſchreiber IV 171
Geſchicklichkeit III 353
Geſchlecht als Teil der Gattung III 282
Geſchlechter (ſ. Mann, Weib, Ehe)
Geſchlechtsluſt III 299; -teile II 207. 209; -trieb III 348
Geſchmack III 177
Geſchwätzigkeit III 231
Geſchwindigkeit III 235f.
Geſelligkeit II 274
Geſellſchaft II 74f. 104. 111. 120. 123. 129. 135. 146. 149. 231. 240. III 36. 56. 278; ſchreiben in Geſellſchaft II 248 (ſ. Symphiloſophie)
Geſellſchaften, geheime II 31. 40. 128f. 157
Geſetze II 115. 131. 149. 167. 220. 282. III 92. 103. 134. 180. 182. 184. 228. 260. 273f. 291. 297f. 311 (ſ. Naturgeſetze)
Geſetz—Willkür II 173; — Zufall II 5
Geſpräch II 231. III 16f. 69f. 284. IV 40. 149
Geſtalt III 10. 304
Geſundheit II 104. 219. 233. III 25. 33f. 233. 250. 318. 368
Gewiſſen II 278. 282. III 95. — IV 231—5
Gewohnheit III 104
Gibbon II 107. III 285
Gicht III 96. 192. 207. 209. 218. 230. 321
Giebichenſtein I (XV. LXXIV)
Gifte III 236. 311. 349f.
Ginniſtan ſ. Dſchinniſtan
Glauben II 119. 182. 195. 214. 280. 295. III 32. 52. 71. 97f. 229. 265. 380; Glaube an echte Offenbarungen II

Digitized by Google

115; Glauben = Heiterkeit II 102; Glauben und Willen II 252. III 34. 83; – und Wiſſen II 32 f. III 34. 54. 88 f. 113 f.; Glaube = Willkür II 194; Glaubenskunſt III 89; Glaubenslehren III 286
Gleichmut III 184
Gleichgewicht III 161
Gleichheit III 108. 228
Gleichnis III 180. 237
Gleim II 63
Glied II 188 f. 221. 226. 230. III 26. 60. 63. 104. 197. 207. 218. 279
Glieder des Menſchen, myſtiſche III 207
Gliederreißen III 218
Gliedmaßen IV 27
Glück III 336; = Freiheit III 42; – u. Unglück II 101. 274. 297. 313. III 114. 169. 294; – u. Zufall III 298
Glückſeligkeit III 357
Gnade III 289
God save the king III 12
Goethe I (XXII) II 14. 116 f. 137. 142. 240. 250. III 3. 6. 8. 11. 22. 38. 84. 107. 278. 280. 290. 366; – und die Antike II 227. 243; – Behandlung der Wiſſenſchaften III 208; – Falk über ihn I (XXVII f.); – Fauſt II 177. 183; – Götz von Berlichingen I (XXXVI) II 20; – Hermann und Dorothea II 137. III 14; – Lilis Park II 245; – Märchen von der ſchönen Lilie I 256. II 226. 298. III 10. 173. 343; – Wilhelm Meiſter I (XXII. LVII). II 8. 74—9. 81. 87. 105. 111. 137. 160. 163. 224. 237. 239. 242 ff. 307. 309. III 7. 11. 16 f. 73. 173. 175. 193. 293. 343. 363. 365; – Propyläen III 222; – Werther I 160. II 309. III 111. 279; – und Schiller, Xenien I (LXXXII) II 96
Gold I 78. 102. 120. 125. 135. 162. 164. 171. 174. 196. 199. 204. 240. 243 f. II 147. IV 25. 116. 123
Goldenes Weltalter I 110. II 39. 135. 162. 254. 278. III 153. 332. IV 13. 25. 30. 37. 260
Goſeck II 99
Gott II 100—6. 108. 119. 126 f. 132. 183. 187. 195. 198. 211 f. 220. 251. 254. 271. 273. 284 f. 288 ff. 292—5. 297. III 26. 29 ff. 41—4. 51. 64. 95. 102. 109. 113. 155. 158. 169. 171 f. 183. 190 f. 205. 229. 234. 245 f. 273 f. 280. 298. 314. 322. 358. 375. 379. 387. IV 11. 25; – werden III 358; – unbekannter zu Athen III 283
Götterwelt II 135. 138. 198

Digitized by Google

Gottesdienſt II 292. 297. III 198. 286
Gotter I 134. III 274
Gozzi III 302. IV 260
Grad III 311 ff. 322 f.
Grammatik II 125. 172. 201. 230. III 19. 195. 215. 333. 345. 348 (ſ. Sprache)
Grauſamkeit II 281
Gravitation ſ. Schwere
Griechen II 314 (ſ. Alten, Antiken)
Griechenland IV 244
Griechiſche Poeſie II 11. 13
Griechiſches Trauerſpiel III 20
Grobheit II 15 f. III 268. 292. 300
Größe III 169
Grotesken II 208. 279
Grund III 34. 133. 135. 273 f. 370
Grundſätze III 265
Grüningen I (XI ff. LX. LXXII). II 70 f. 74 f. 77. 80. 89 f. 98. III 130
Günſtedt II 83
Günther II 86
Guſtchen ſ. Brandes und Auguſte von Hardenberg
Gut und böſe III 377
Gut, höchſtes III 281. 335 f.
Gute, das II 281. III 297
Güte II 286

Haben III 131. 151
Hachen I 125
Hadrian II 129
Halberſtadt I (LXVII. LXIX). II 59. 62
Halle I (XV)
Haltaus III 299
Halurgie I (LIX) (ſ. Saliniſtik)
Hand II 226 f.
Handel III 72. 301
Handelsgeiſt II 124. III 98
Handeln = denken II 140 (ſ. tun); = beſtimmen III 162 f.
Handlung II 261. III 138 f. 252. 266. 273
Handwerk III 345 f. IV 42
Hang III 184
Hannchen I 187
Hanswurſt III 199
Hardenberg, Heinrich Ulrich Erasmus (Novalis' Vater) I (VIII f. XII f. XV. XVIII. XXIII. XXVIII. XXXIV. XXXIX. LII. LV. LXIV f. LXXII). I 199. II 78 f. 83. 86 f. 90 ff. 94. 97. 107. III 44. 283. 289; – Auguſte Bernhardine, geb. von Bölzig (Novalis' Mutter) I (VIII f. XIII. XVIII. XXIII. XXVIII. LIII. LXVI). 194. 196. 198; – Friedrich Wilhelm v., (Novalis' Onkel) I (L. LIII f.) 202; – Tanten II 63. 67; – Geſchwiſter von Novalis I (VIII f. XXIII. LXXVII). III 272; – Schweſtern: I 258. II 86; – Karoline v. I (IX. XII. XVI. XVIII. LII f. LXI. LXIII. LXVI. LXXVI) 200. 253. II 74. 78 f. 87. 91. 96. 98. Hochzeitstag

Digitized by Google

III 287 (seit 11. November 1799 verehelichte von Rechenberg in Schlöben) – Erasmus I (IX f. XII f. LII. LIV. XLIV). II 75. 77. 92. 99. 102; – Karl I (IX f. XII f. XVIII f. XXVI. XXXV. LII. LXIV f. LXXV f. II 77 f. 93. 97. IV 259; – Sidonie v. I (XII. LXXVI). II 92; – Anton I (XXXV. LXXV). II 77. 82 f. 95; – Frau v., geb. Witzleben, Witwe von Anton v. Hardenberg I (XXXV f.); – Auguste v. I (LXXVI); – jüngerer Bruder (sein Name Nachlese² 270 nicht genannt) I (XVIII. LXXV)
Hardenberg, Friedrich (der Dichter) s. unten S. 309 f.
Harmonie II 195 f. 199. III 10. 29. 46. 104. 169. 189. 228. 230. 358; – präſtabilierte III 375
Harz I (LXVI ff.) 243. 245. II 65
Häßliche, das III 103
Hausfrauen II 153. 155
Haushaltung II 155
Haut III 238
Hebel III 186. 216. 222. 259. 269
Hebräiſch III 324
Heilige II 23. 44. 102. 297. III 46. 176. IV 176
Heilkunde s. Medizin
Heilkunſt III 106
Heilmittel III 227. 233
Heimweh II 179. III 11
Heinrich IV. König von Frankreich II 147
Heiterkeit II 100—3
Helden II 313
Heller III 231
Helmſtedt I (LXVII)
Helvetius II 139. III 48
Hemmungen II 112
Hemſterhuys II 142. III 29. 182. 220 f. 284. 352. 379
Herbert, Freih. v. I 240. II 107
Herder III 203. 289. 365; – Paramythien III 286
Heroismus III 223
Herrnhuter I (VIII. XXVIII f. XXXIX. LIII. LXV). II 193. 291. III 36. 85. 267. 283. 379
Herz II 293. III 57
Herzlichkeit I (LXXXII f.)
Hetärie II 277
Heterogeneiſierung II 210. III 102. 240
Heun, Bergrat I (LIX. LXXIV)
Heydenreich II 136
Heynemann II 73
Hexameter III 105
Hierarchie I (LVIII). II 42. 128. III 228
Hieroglyphe II 199. 236. III 11. 27 f. 78 f. 155
Himmel II 187. 209. 288 f. 293. 312 f. III 91. 167. 245 f. 341
Himmelskörper II 209
Hiſtorie III 298

Digitized by Google

Hiſtoriſche Wiſſenſchaft II 254. 257 III 358 (ſ. Geſchichte)
Höchſte, das II 113
Hochzeittag III 287
Hoden III 53
Hoffmeiſter, K. I (xxxiv)
Hoffnung III 81
Hofleben II 155 ff. 162
Hogarth II 217. III 7. 181 f.
Hölty I 242
Homer I (xxxv). 241. II 142. III 12 (Odyſſee)
Homogeneität III 240. 248
Honigſtein II 216. 290
Horaz I (xxxv). 134. 204. 238. 241. II 80. III 179
Hoym II 59
Huber, Mademoiſelle I 178
Hubertsburg II 77
Hufeland II 143. III 173. 314
Hülfswiſſenſchaften III 192
Hülſen II 87 ff.
Humanität II 120. 247
Humanus III 274
Humboldt, Alexander v. III 261
– W. v. II 259
Hume III 307; – Geſchichte von England II 107
Humor II 117 f. 124. 208. III 231
Humoralpathologie III 174. 218. 256. 327
Hütte III 269
Hüttenrode I (lxvii)
Hydrogen II 213
Hygrometer III 210
Hylozoism III 172
Hypochondrie II 217. III 34. 58. 84. 199. 279
Hypomochlion III 290
Hypoſtaſe III 218
Hypotheſe II 13 f. III 42

Ich II 117. 120. 180. 182—5. 195. 200. 204. 252 f. 271. 283. 290. III 32. 38. 41. 52. 64. 86 f. 89. 95. 100. 109. 112—5. 124. 126. 129. 132. 152—5. 163—8. 183. 186. 190. 205. 223. 229. 240. 258. 266. 281. 292. 303. 322. 332. 372. 377. 384 f. IV 26 f. (ſ. Fichte)
Ideal II 151. III 112. 359.
Idealismus II 178 f. 181 f. 187. 200 f. 259. III 16. 57. 97. 107. 185. 331 ff. 384 (ſ. Realismus)
Idealität III 372
Ideen II 179. 250. 253. III 15. 71. 74. 76. 180 f. 205. 373 375
Ideenaſſoziation II 300. III 93
Identifikation II 189
Identität III 149. 183
Idol II 198
Idyllen III 267
Illuſion II 12 f. 106. 293. III 12. 73. 88. 326
Ilſeburg II 67 f.
Imagination II 175 f.
Imponderabilien III 231
Indien II 234. 310. IV 142 (ſ. Orient)

Digitized by Google

Indiſche Gottheiten IV 44. 246. 255; – Märchen II 309. 292
Indifferenzpunkte II 204
Indikationen II 193
Individualphiloſophie III 171
Individuum II 123. 126. 133. 137 ff. 142. 166; -ell II 179. 183. 186. 190. 195. 205. 230. 233. 237. 279. 305 f. 312. III 6. 9. 29. 38. 41. 94. 99. 126 f. 153. 166. 176. 182. 190. 194. 197. 207. 219. 226. 273. 281 f. 386
Induſtrie III 199
Infinitesimalkalkül III 333. 347
Innenwelt II 114. 116. 120. 180 f. 186 f. 190. 194. III 90. 155. 163. 206. 265. 363. 371. IV 6. 18. 27. 147 f. (ſ. Außenwelt)
Innere Betrachtung IV 71; – Pluralität II 197. 204 (ſ. Pluralismus)
Inokulation II 224 f.
Inpunktationsmanier III 385
Inſel III 100. IV 14
Inſpiration II 118
Inſtinkt II 197 f. III 52. 105. 230
Inſtitut II 120
Inſtrument II 233 f. 300. III 105. 250. 334
Integration III 95. 336
Intelligenz III 97. 280. 322
Intereſſante, das II 119. 121. 123. 249 f. 274. III 9. 11. 21
Inzitament II 114. 132. 152. 165. 176
Inzitation III 200. 202
Ironie II 118. 208. 217. 309. III 17. 199
Irrationalität III 15
Irritabilität II 29. 73. 103. III 261. 295 (ſ. Reiz)
Irrtum II 121. 182. III 88. 250. 330 f. 370
Iſis III 381. IV 23. 44 f. (ſ. Schleier)
Iſochronismus III 217 f. 220
Iſolation III 238. 240
Italiener II 217. 242
Jacob II 136
Jacobi, Friedrich Heinrich III 16. 39. 290; – Johann Georg I 207
Jäger, Pachter II 87
Jahreszeiten II 115. 277. III 59. 63. 193. 298. IV 24. 249; -lehre III 346
Jahrmarkt III 206. 208
Jani, Rektor I (LIV) 238. II 105
Jeanette I 213 (ſ. Danscour)
Jena I (X. XII f. XV f. XXV. LIV. LX). II 107; – verlaſſen I (XVII)
Jenſeits II 114. 140
Jeruſalem IV 44. 101. 245. 259
Jeſuiten II 30 f. 37. III 299
Jeſus ſ. Chriſtus
Johannes III 28. IV 44
Joſef II. I 208. 211. 239. III 276

Digitized by Google

Journal, religiöſes III 110
Journale II 248
Juden III 64. 296
Jugend III 272
Jung III 102. 308. 347 (ſ. alt)
Jung-Stilling III 11 (Heimweh)
Jungfrau II 232. 277 (ſ. Ewige Jungfrau u. Mädchen)
Jüngling II 256. III 24
Jüngſter Tag III 62. 182
Juſt, Kreisamtmann I (x. xxxiii. il ff. lv f. lxxv f. lxxvii. lxxix. lxxxi). II 74 f. 77—80. 86 f. 89. 95. 98. III 289; – Frau I (lxi f.)

Kabbaliſtik II 201
Kälte II 215. 217 f. III 33. 180 f. 215. 220 f. 224 (ſ. Wärme) Kalorik (II 219)
Kant I (lx). II 139. 143. 171. 178. 187. 288. III 16. 51. 61. 100. 167. 184 f. 190 f. 211 f. 240. 266. 277 f. 282. 308 f. 311. 335. 379 f.
Kapazität III 279. 353. 367
Karl Auguſt II 58
Karoline I 133 f. 228; – von Hardenberg I 203 f. II 79; – Schweſter Sofiens von Kühn, ſ. v. Kühn; – v. Ch. I (xxxviii) [Charpentier?]
Karikaturen II 208
Kaſuiſtik II 300
Kaſuologie II 312. III 102
Kategorien III 122. 141. 157. 159. 162 f. 190. 214. 281 f. 337. 355
Katholizismus I (xxvi. xxviii f. lxxix). II 25. 29 f. 32 f. 44. 294. III 198. 272
Kauffungen, Kunz von I 263 ff.
Kaufmannsgeiſt ſ. Handel
Kauſalität II 139. 205. III 361
Keil III 216
Kenntnis III 116
Kennzeichen III 188. 243
Keppler III 64
Ketten III 214. 223. 229. 259
Kielmeyer III 386
Kind, das IV 44 (Jeſus)
Kinder II 8. 121. 124. 135. 184. 209 f. 220. 232. 256 f. 275. 309 f. 313. III 24. 36. 71. 104. 346. IV 5 ff. 11. 14. 38. 226 f. 230
Kindervater III 299
Kirche III 226; Kirchengeſchichte I (lviii); -muſik III 12
Klagenfurt II 107
Klärchen I 136. 144
Klaſſifizieren II 178. III 323
Klaſſiſche, das II 122 f. 155. 168
Klaſſiſche Literatur II 242 f.
Kleidung ſ. Anzug
Kleiſt, Franz von II 3
Klingen II 77
Klopſtock II 245. III 179. 274
Klub II 120
Klugheitslehre III 89
Kochen III 236
Kochſalz III 237

Digitized by Google

Kohärenz III 73
Kohlenstoff II 213
Kombinatorische Analysis III 19
Kometen III 65
Komik II 217. III 15. 22. 199. 300
Kommerstedt II 78
Kömmt I 104
König II 157. 159 ff. 165. 270 f. III 106. 198
Konsequenz I (LVII)
Konsonant II 232–5. 237 ff. 311. III 105. 362
Konstitution, politische II 148 f. 165. III 228. 345; – körperliche III 200. 202 f. 218. 230. 318 f. 352. 367
Konstruieren II 180
Kontraste III 37
Kopernikus III 100. 220
Koran II 65
Körper II 113. 139. 152. 188–95. 204–9. 211. 214. 216. 218. 220 ff. 226. 311 f. III 34. 37. 50. 53 f. 60 ff. 66. 76. 84. 86 f. 93. 96. 103 f. 106. 113. 127 f. 203. 218. 220. 224 f. 235. 238 ff. 242. 257. 262. 267. 269. 271. 280. 287 ff. 311. 316 f. 319. 329. 335. 348. 350 f. 371 f. 375 f. 380. IV 27 f. 165 (s. Leib und Seele)
Körperwelt III 203 f.
Korpuskularphilosophie III 248
Korrektheit II 287
Kösen II 99
Kosmogenien III 172. IV 9. 44
Kosmogogik II 287
Kosmologie II 286. 312. III 192. 330. 348. 353
Kosmometer III 51
Kosmopoliten II 149. 153
Köthen II 96 f.
Kotzebue I (LXXXII)
Kraft II 9 f. 179. 189. 195. 199. 202. 204. 218. III 44. 85 ff. 144. 146. 172. 179. 234. 241. 251. 258 f. 262. 264. 288. 304. 312. 314
Kraftmangel III 25
Krampf III 179. 224. 352
Krankheit II 104 f. 112. 116. 165. 211. 219. 223 ff. 234. 279 f. 287. 313. III 8. 13 f. 23. 25. 30. 33 f. 39. 53. 58. 63. 72. 80. 83. 85. 97. 107. 193 f. 207. 209. 218. 226 f. 232 ff. 250. 252. 257. 264. 277. 279. 285. 288. 295. 318 f. 321. 327. 348 ff. 362. 365. 374. 376. 378. 388; – durch Krankheit kurieren II 225. III 116 219
Kreuzlied IV 45
Kreuzzüge III 284 f. IV 100 ff. 108. 245
Krieg I (VII. X). II 282. III 116. 207. 210. 231. 332. IV 135. 170. 172. 244. 258 f. (s. Frieden)
Kristall III 263. 303
Kristallisationsformen II 236
Kristallübergänge III 217

Digitized by Google

Kriterium II 176. III 308
Kritik II 79. 122. 125. 142. 171. 180. 299. III 15. 22. 52. 83. 88. 94. 97. 177. 309. 319. 363
Kritizismus II 254 f. III 185. 307. 379
Kronenloch I (LXIX)
Krösus II 165
Krumme Linie III 113
Krusius III 307
Kühn, Sofie von I (XI—IV. XXXVIII. LIX ff. LXV f. LXXII f. LXXX). 12—7. 187. 248. II 72 ff. III 181. 184. 194. 326. 373; – ihre Schwester Generalin von B. I (XXXVIII); – ihre Schwester Karoline II 75. 85. 90 f.; – ihre Schwester Frau von Mandelsloh I 248. II 82 f.
Kund I 40 f. 54 f. 60. 78. 110. IV 5. 36. 233
Kunst I (XXII). II 167. 180. 182. 208—11. 219. 223. 242. 245. 261. 263. 287. 291. III 4 f. 13. 74 f. 78 f. 101. 104. 106. 115 f. 127. 164. 166. 199. 205. 222 f. 230. 282 ff. 345 f. 373 (s. Natur); – zu leben III 173; – zu lieben III 39; -geschichte II 122. III 4; -individuen II 122; -kenner II 186; -kritik II 122; -lehre III 343 f. 346; -poesie III 4. 178. 195; -werk II 125. 297. III 4 f. 34. 103. 115
Künstler II 162. 174. 176. 212. 228. 232. 240. 243. 249. 257. 313. III 9. 72. 76. 92. 177. 324. 346. IV 14. 16.
Künstliche, das II 133. III 85 34. 42
Kur einer Kur durch die andre II 225. III 116. 219; – schnelle, weniger dauerhaft III 354
Kurieren III 259. 305. 365
Kurve III 201
Kuß II 186. III 277
Küssen = Kissen I 107
Kußleben II 87

Lachen II 217
Lächerliche, das II 302. III 230
Lafontaine, August I (LVII)
Lambert III 307. 380
Landesreligionen II 127
Landschaft II 230 f.; -smalerei I (XXII); -phantasie III 16
Landvoigt I (LXVI f.) II 74. 91 f. 95 f. (II 90?)
Landvoß II 52 f.
Landwüst von, Forstjunker II 68
Langensalza I (LIX)
Langermann II 99
Langeweile I (XXI). II 104. 214. III 23
Langsam III 273
Laokoon III 18
La Place III 242 f.
Larisch II 84
Laster III 112. 117
Laura I 124. 141

Digitized by Google

Lavater I (XIX. LXVI. LXXVI. LXXIX). II 65. III 3. 110 (ſ. Phyſiognomik)
Lavoiſier III 263
Lebens- und Konſtitutionslehre, geiſtige III 91
Leben II 9f. 12f. 100. 113f. 124. 140. 181f. 193. 196. 206f. 209. 211. 214. 216. 222. 253. 259f. 268f. 274. 304. III 8. 23. 33. 35. 39. 43. 58. 63. 68. 71ff. 85—8. 92. 103. 105. 153f. 182. 193. 195f. 201. 228. 233f. 245. 355. 386; Syſtole und Diaſtole des Lebens II 233; Leiter des – II 260; Philoſophie des – III 54. 346; Theorie des – III 77. 215; Philologie, Mathematik, Poetik und Hiſtorie des – III 346; -elegien III 14; -elixir II 252; -funktion III 366. 368 378; -genußlehre III 104; -kraft III 266; -kunſt II 111. 224; -kunſtlehre III 54. 88; -mittel III 71; -naturlehre III 88; -ordnungslehre III 57. 106; -prinzip III 179; -prozeß III 99; -ſtrafen III 157
Leber III 218
Legenden III 11. 27
Lehre II 182
Lehrer III 170
Lehrjahre (ſ. Goethe, Wilhelm Meiſter) eines Chriſten III 111
Lehrling III 101. IV 3
Lehrſätze II 263
Leib (und Seele) I 126. II 311. III 95. 216 (ſ. Körper)
Leibniz II 250. 314. III 19. 204. 210. 278. 333. 354. 375
Leichtſinn III 210. 288
Leiden III 166
Leidenſchaften II 215. 253. III 55. 76. 281. 296. 299. 385
Leipzig I (X. LIV f.) II 107
Leiſchingen II 86
Leiter II 171. 206f. III 203. 247. 344
Lektüre III 302
Lernen II 224. 258. III 35. 40. 50. 118f. 189. 278
Le Sage II 172
Leſen II 7ff. 239. III 197
Leſer II 144. 248f. III 22. 310
Leſſing II 7. 141. III 3. 11. 18. 288. 292. 296. 298
Libellen II 147
Licht I 4f. 8—11. 16—9. 28f. 36f. 112. 117. 139. II 34. 41. 108. 114. 150. 207. 213f. 236. 238. 240. 251. 291. 298. III 33. 39. 51. 65. 93f. 96. 106. 188. 200. 205f. 227. 232f. 242f. 247. 256. 259. 261. 271f. 279. 284. 288. 317. 361. 386. IV 165. 167 (ſ. Nacht)
Lichtklavier (Auge) II 238
Lichtreich II 114
Lichtenberg II 217. III 7. 270. 354

Digitized by Google

Liebe I (xxiii). II 120 f. 134. 146. 165. 186 f. 197. 210 f. 215. 238. 262. 272. 276 f. 285 f. 289. 292 ff. 296 ff. 315. III 24. 27. 32. 35. 39. 42 ff. 47. 54. 57 f. 64. 76. 98. 102. 108. 161. 178. 180 f. 184. 253. 299. 301. 327. IV 19. 31. 33. 35 f. 38. 175—9. 217; Kunst zu Lieben III 39; Liebe geheimnisvoll zu behandeln II 116; freie – I (ix). 50 f. III 107; – und Haß II 126; = Krankheit II 224. 280; – Philosophie III 109; – Religion II 100; – Wehmut II 99
Liebkosungen II 237
Ligne III 16. 56
Limitation III 372
Lindenau II 52
Lippen II 226. 274
Literatur, deutsche II 9. 161; -Zeitungen II 86. 143
Lithopolitik III 191. 208
Lithurgie III 189
Liti I 187
Livius II 107. III 3
Löben, Otto Heinrich Graf I (xxxviii)
Locke II 139. III 48. 307
Loge II 292
Logik II 171 ff. 176. 178. 201. 301. III 85. 267. 310 f. 316. 320. 326. 337. 370; pathologische – III 331
Logische Dynamik III 305; – Epigramme II 142
Logogryphen III 37
Logologie III 9. 192
Lohn und Strafe III 117. 185
Lottchen I 130
Löwenklau von, Forstjunker II 68
Lucie I 132
Luft II 207. 212 ff. 233 f. III 10. 86. 180. 214. 244. 256. 264. 269. 317
Luftvernichtung II 211
Luise I 122. 125; – Königin v. Preußen I 256. II 146 ff. III 198 ff.
Luklum I (l. lui)
Lukrez III 278
Lust II 280. III 52. 71. 109. 165; – und Unlust II 12. 204. 215. III 40. 52. 81. 83. 128. 161. 307
Lüsternheit III 60
Lustspiel II 247. 296. 304. III 4. 15
Luther I (xxix). II 27 ff. 31. 36. 315. III 3. 109. 111. 283 f. 292. 296
Lützen-Sömmern II 70 f.
Lykurg II 167
Lyrik II 211. 303 f. III 10. 70. 179. 200
Lyrischer Prosaist II 141

Machen II 187. III 90. 95. 345 f. (s. tun und handeln)
Machtspruch II 140
Maçonnerie II 128
Mädchen III 55. 71
Madonna s. Maria

Digitized by Google

Magie II 191. 200 ff. 239. 267. 286. 288. 290. 301. III 31. 46. 53. 102. 164. 342. 360. 373. 377 f. 384. IV 84. 240. 255
Magiſcher Idealism III 16. 97. 107. 333. 384
Magiſche Wiſſenſchaften III 352
Magiſter II 90 (Landvoigt?)
Magnetismus II 218 f. III 207. 241 f. 246 f. 259. 271. 288 f.
Magnetnadel II 204
Mahlzeit IV 12 (ſ. Eſſen)
Mahomet II 65. III 284
Maitre des Plaisirs II 156
Majorität II 143
Makroanthropos II 220. 270
Makrobiotik II 143. III 173. 314
Makrokosmus III 243"
Makrologismus III 181
Malchen I 137
Malerei I (xxii). II 192. 208. 227. 229 ff. 300. III 6. 13. 15. 18. 24. 81. 93. 199. 267. 272. 289. IV 173 f.
Malorti von, Forſtjunker II 68
Mandelsloh, Frau von I 248. II 82 f.; –, Herr von II 83
Mangel III 100
Mann II 155. 209 f. 271. 273. 276. III 24. 57. 67. 70. 92. 116 f. 216. 253. 267. 279. 281. 340. 365 (ſ. Frau)
Männliche u. weibliche Landſchaft II 230
Mann und Kind II 103
Manteuffel II 77 f.
Märchen I (x. xxii f. liii). II 279. 308 ff. III 4. 20. 93. 96. 102. 173. 189 f. 207. 210. 287. 292. 327. 378. IV 9. 19 ff. 44. 174 ff. 179. 248. 256 f. 260 (ſ. Goethe); – der beiden Genien II 279; perſiſche – II 309. IV 245; indiſche – II 292. 309
Maria (Mutter Chriſti) I (lxiii f lxxx). 36 f. 48 f. 83. 85. 98. 111. II 23. 44. 102. 125. 227. 230 f. 277. III 278. 366. IV 176. 219. 223. 258
Maria Thereſia I 239
Marionetten II 253. III 300
Marpiſſa I 247
Märtyrer II 106. 297
Maſchinen III 226. 301
Maske III 3. 15. 300
Masken der alten Schauſpieler II 231
Maß III 213 f.
Materie III 137. 139 ff. 145. 164. 166. 244. 250. 265. 366. 374
Mathematik I (xxi). II 18. 88. 107. 172. 178. 183. 208. 251. 253 f. 259. 262—9. 286. III 9. 19. 36. 38. 42. 82 f. 95. 104. 167. 173. 181. 206. 213. 249 f. 268 f. 277. 285. 291. 294 f. 297. 318. 325. 333. 336 f. 339 f. 342. 347. 360. 373. IV 246. 255. (ſ. Algebr und Geometrie)

Digitized by Google

Maximum II 165 III 160
Mechanik I (xxii). II 173. 218 f. 229 f. 251. 262. III 42. 173 f. 190 f. 228 f. 235. 237. 269. 313. 334. 350. 362. 373 f. 380. 386
Mechanismus III 323
Medici II 125
Medizin I (lxi. lxxii). II 200. 219. 221. 252. III 60. 86. 88 f. 101. 106 f. 174. 187 f. 196. 198. 203. 225 ff. 236 f. 268. 291. 305. 316. 319. 327. 340. 349 f. 364 (f. Brown)
Meer II 148
Meinung II 197. 280. III 42. 48. 51. 54
Meiſter III 75
Memnon IV 44
Menſch der; -heit die I (lxxxii). II 118—21. 123 ff. 129. 132 ff. 137 f. 140 ff. 151. 178—81. 184. 187. 190. 193 f. 196—200. 206. 208 ff. 212. 216. 218. 220 f. 227. 230. 233. 237. 250 f. 253 f. 257. 260. 273. 278 f. 281. 292. 310 f. III 23 f. 28. 31 f. 38 ff. 45. 51. 61 f. 64 f. 70 f. 73. 77. 81. 93. 96. 98. 102. 109—12. 158. 160. 166. 182. 184. 193. 207. 213. 216—9. 223. 227. 250. 253. 260 f. 282. 289 f. 295 f. 356. 358. 371. 382. IV 15 f. 18. 25. 44; der gebildete – II 224. 226. 250. 255. 257. 273. III 43; der vollendete – III 182
Menſchenbeherrſcher III 199
Menſchenlehre III 103. 346; ewige – II 232; techniſche – III 99
Menſchenrechte III 109
Menſchenſchilderung III 70
Menſchenverſtand, geſunder III 111
Menſchen, Tötung alter III 285
Menſch werden II 212. 285. III 43. 70. 253
Monstruum universale II 220. 251. 375
Mephitiſche Dünſte II 148
Merkendorf II 98
Merkmal III 308. 375
Meſſias II 39. 227; – der Natur IV 44
Meßkatalog II 4 ff. 97
Metaphyſik II 172 f. 251. III 200. 311. 332
Metalle III 256. 259. 264. 290. 348
Metempſychoſe II 114 IV 255
Meteorologie II 63. 214 III 216. 255. 269. 348
Methode II 171. 178. 180. 182. 198. 233. 239. 261 III 77. 95. 108. 116. 215. 242. 297. 305. 317. 377
Metrik II 305. III 59. 105. IV 258 (ſ. Rhythmus)
Neublierungskunſt II 223
Mikrokosmus II 285. 300. III 51. 60. 243

Digitized by Google

Mikrologismus III 181
Militär II 272. III 286. 293
Miltitz, Dietrich von II 78
Mimik II 210. 215 III 294
Mimus II 302. III 15
Minchen (Minette) I 134. 140. 186
Mindermann II 90. 94
Mineralogie III 84. 327. 346
Minus-Poeſien II 141. III 10ff.
Miſanthrop II 126
Miſchungen III 14
Miſotheos II 126
Miſſionäre II 24. 62. 118
Mitleid I 157. III 284
Mitteilung III 236
Mittel (zum Zweck) II 164. 188. 205. III 34. 72
Mittelalter II 14. 22ff. 124. III 285
Mittelbarkeit II 196
Mittelmäßige, das II 121. 247. III 29
Mittelpunkt II 232
Mittelſtand III 81f.
Mitteilbarkeit II 176
Mitteilung II 198. III 70
Mittler II 126ff. 201. 271
Mode III 197
Modern II 243. 314. III 11. 308
Moderne, die II 232
Modifizieren III 95
Möglichkeit III 144
Moleküle III 179
Molly I 229
Monade III 204. 278
Monarchie II 143f. 150f. 166f. 169. 269. III 226. 228
Mönche II 273. III 285
Mond III 248
Monolog II 18ff. 247. III 354
Monotheismus II 128
Moral II 133. 180. 184f. 223. 254. 260f. 277f. 280. 282. 284—7. 289f. 294. 297 III 23. 30. 55. 67. 94f. 107. 157. 168. 184. 227f. 284. 297. 311. 357. 377. IV 244. 259; neue Behandlung der – III 299f.
Moralgeſetz III 91. 375
Moraliſten III 55
Moraliſierung II 286ff. III 28. 246. 342. 352. 378. IV 231
Moralprinzip III 357
Moritz, Karl Philipp II 74
Moſal II 80
Moſigkau II 55
Motto III 194f.
Mozart III 277
Mückenalmanach II 96
Mühe III 63
Müller, Johannes III 3. 357
Murhard III 175
Muſäus II 309
Muſik I (xxii). II 223. 225. 227. 229ff. 233—6. 267. 299f. 303f. 308. III 6. 12. 15. 18ff. 24. 27. 38. 40. 43. 77. 80f. 85. 93. 96. 98. 105ff. 116. 181. 199. 277. 289. 307. 365. IV 75. 173f.;

Digitized by Google

wahre – III 290. 298; – der Alten III 359
Muſiker II 192. 208
Muskel II 218 f. III 236
Mut II 101. 105; = Glaube II 103
Myſterien IV 25
Myſtik I (xxi). II 124. 146 f. 149. 173. 178. 183. 197. 204. 227. 243. 261 f. 275. 282. 298. 311. 314 f. III 31. 38. 46 f. 52. 79. 92. 110. 191. 194. 206 f. 283. 350. 379. 382. 385. IV 246. 254. 260
Mythologie II 125. 136. 291. 296. 304. III 20. 25. 29 f. 43. 283. IV 244 ff. 255 f. 258

n-Sprache der Muſik II 234
Nachahmung II 302. III 278 (ſ. Natur)
Nachdenken II 262
Nachdrucker I 157
Nacht I 4—57. II 302. III 63. 65 (ſ. Licht)
Nadir Schach IV 259 (Herkunfft, Leben und Thaten, des Perſianiſchen Monarchens, Schach Nadyr, vormals Kuli-Chan genannt, ſamt vielen Hiſtoriſchen Erzehlungen und Nachrichten. Aus glaubwürdigen Autoribus ſorgfältig zuſammen getragen von Pithander von der Quelle. Leipzig und Rudolſtadt 1738)
Nahrung II 312. III 253. 302
Nahrungsprozeß (ſ. Nutritionsprozeß)
Naivetät II 123. III 212
Naiv und ſentimental III 113. 285
Name II 187. III 194 f. 257
Namengeben III 114
Naſenſchleim III 53
Nation II 164. III 11. 64
Natron III 237
Natur II 10. 15 f. 113. 117. 133. 173. 187. 191. 195. 198. 208. 223. 233. 241. 245. 269. 275. 287 f. 291. 308. 311. III 4. 5. 11. 20 f. 24. 29. 42. 53. 70. 85. 88. 92 f. 104 f. 183. 194. 223. 245. 253 f. 263. 273. 351. 378. IV 8 ff. 25. 27 ff. 141. 171; – und Kunſt II 209 ff. 245. 293. III 88. 293; Meſſias der – IV 44; Moralität der – III 378. IV 231; – tanzt IV 34
Naturalismus IV 39
Naturaliſt IV 43
Naturanſichten III 284. 291 f. 341. IV 164 f.; ▪betrachtungen IV 8 ff.; ▪faktur III 342; ▪forſcher IV 10. 16; ▪genuß III 287; ▪geſchichte II 16. 180. III 100. 323. 336; ▪geſetze III 240. 260. 331. 378 (ſ. Geſetze); ▪hiſtoriker III 29; ▪kräfte III 26. 234; ▪kunſtlehre III 4; ▪lehre II

Digitized by Google

14. III 40; -menſch II 255 ff.; -mythologie III 30; -nachahmung II 228. III 14. 272 (ſ. Nachahmung); -organ IV 38; -poeſie II 243. III 4. 178. IV 175; -ſinn IV 38. 40; -ſtaat III 241. 381. IV 45; -ſtand II 179. III 260. 267. 288. IV 8; -ſtudium II 212; -ſyſtem III 99; -wiſſenſchaft I (xxv). III 358. 381
Negation II 207. 210
Negativ II 198
Neigungen II 278. 293. III 62 f. 253. 340
Nerven I 204. 218 f. 223. III 116. 234; -pathologie III 174
Neſſir und Zulima II 309. III 11
Neudietendorf I (liii)
Neue, das III 360
Neu = jung III 347
Neuplatoniker I (xxi. xxix)
Neutraliſation III 294 f.
Newton III 100. 333 f.
Nicolai II 62
Niebekker II 82. 84 f.
Niedrige, das II 302
Niethammer II 85. 89
Nimrodt II 94 f.
Nonnen II 273
Not III 87. 104
Note II 228. III 37
Notwendig. -keit III 131. 144
Notzucht II 217
Noumena II 287
Novellen II 309
Nürnberger, Profeſſor I (lxii)
Nurſein (Chaos) III 153
Nutritionsprozeß II 207. 302
Nutzen II 312. III 289. 292
Nützliche, das III 41. 50. 273

Oberwiederſtedt I (xxxv f. liii. lxvii). II 90. 95 f.
Objekt II 181. 205. 251. III 113. 164 f. 187
Objektiv — ſubjektiv III 113
Offenbarungen II 115 f. 185. 198. III 63. 260
Öffentliche Meinung II 155
Okkaſionalism III 190
Ökonomie II 187. 240. 243 ff. 274. III 3. 36. 57. 222. 269. 285. 364
Öl II 213. III 210 f. 269
Oper II 208. 229. 304. III 14. 20
Operette III 14
Oppeln III 301
Orden II 153
Ordnung II 123
Organe II 132. III 80 f. 93. 129 f. 180. 202. 204. 346
Organiſche Natur III 252
Organiſationstrieb III 34
Organologie III 173
Organon II 267. III 163
Orient I (lxxix). II 37. 39. 129. 234. 268. 303. 314. III 52. 102. 298. IV 108. 142. 229 (ſ. Indien und Morgenland)

Digitized by Google

Originalität II 253. 258. III 108
Ornamente III 12
Oryktognoſie III 94. 98. 173. 175. 219. 243
Oſſian II 49 IV 257
Oſtraziſm II 269
Ottenhauſen II 82
Oxygen II 214—7. 219 f. 222. 260. III 87. 174. 186. 191. 232—5. 251. 256. 280. 337

Pädagogik II 257. III 24. 81. 101
Pantheismus II 128. 170. 271. 295 f.
Papſt I (LVIII). II 22. 24. 27. 32. 44. III 300
Parabeln III 79
Paracelſus III 175. 284. IV 3. 259
Paradies II 121. 156. 185 f. 198
Paradoxen III 57
Parallelism II 303
Parodie II 217
Parſen II 291
Paſſivität III 344
Patentidee II 253
Pathogenie III 369
Pathologiſche Philoſophie III 91; – Logik III 331
Patriarchen III 366
Patriotismus II 157. 270. III 27
Pein III 63
Perfektibilität II 123. III 108. 296. 379
Perpetuum mobile II 33. 251 f. III 42. 53. 64. 271. 335. 358
Perſiflage II 118
Perſon III 95. 109. 254
Perſonenlehre II 199
Perſönlich, -keit II 226. 250 313 f. III 64. 113. 290
Perſonifikation III 25
Perſpektive II 264. III 81. 299. 325
Peter der Große III 276
Petronius I 165
Pflanze II 207 ff. 213. 216. 218. 222. 226. 240. 260. 273. 286 f. III 27. 36. 96. 241. 252 f. 260 f. 295. IV 208. 229
Pflicht I (LXIV). III 184. 297
Phanias I 134
Phänomenologie III 381
Phantaſie I (LXXVII. LXXIX. LXXX f.). II 197. 208. 218. 242. 301. III 5. 13. 20. 26. 38. 63. 81. 84. 165 f. 187. 215. 358. 369. 384 (ſ. Einbildungskraft)
Phantaſtik II 261. III 35
Pharmazeutik III 317
Philanthropen II 34
Philiſterei II 112. 123. 130. 153. 176. 245. 272. III 295. 363
Philoktet III 10
Philologie II 7. 29. 245. 249. 313. III 4. 13. 56. 175. 194 f. 321. 324 f. 327. 356. 372

Digitized by Google

Philoſoph, poetiſcher III 376
Philoſophem III 37. 45
Philoſophie I (xxi. xxv. lxxxi f.). II 33. 35. 41. 74. 81. 94. 96 f. 112 f. 124. 132. 147. 172. 174—83. 185 ff. 192. 201. 211. 241. 251. 253 f. 258 f. 261 f. 265. 277. 280 ff. 285. 301. III 9. 11 f. 19. 21. 28. 30 f. 39. 45. 52. 56. 69. 72 f. 75—9. 82. 88. 91. 97 f. 101. 105. 107 ff. 118 f. 122. 124 ff. 143 f. 152. 154. 158. 167. 170—3. 176. 181. 195 ff. 208 f. 219. 246. 248. 258. 277 ff. 292. 298. 305. 307 f. 324. 327 f. 330—3. 335. 346. 354. 360. 365. 371 ff. 384; pathologiſche – III 91; – des Lebens III 54. 346; – der Wiſſenſchaften II 254. 257; philologiſche – III 56; – der Geſchichte III 56. 169. 187. 209; – der Menſchheit III 102; – du monde III 196
Phlogiſton III 234. 269. 279
Phoronomie III 250
Phosphor III 223. 243. 261
Phyſik I (xxi). II 41. 183. 190. 207. 209. 214. 219 f. 240. 250 f. 254. 265. 285. III 39. 42. 84. 88. 96. 101. 103. 174 f. 213. 229. 242. 257. 268. 270. 272. 313 f. 318. 333. 341 f. 344. 346; logiſche – III 235
Phyſiker II 279. III 191
Phyſikomathematiſch II 263
Phyſikotheologie II 250
Phyſiognomik II 226. 238. III 27. 44. 74. 78
Phyſiologie II 132. 173. 210. 288. III 83 f. 306. 311. 314 f. 317 f. 329. 342. 348 f. 351; poetiſche – II 226; vergleichende – III 387
Pietiſten III 379
Pindar II 141. 179
Plan III 37. 276
Plaſtik II 230. 299. 304. III 20. 80 f.
Platner III 6. 307
Plato II 187. 201. III 200. 221. 307
Platt III 13
Plotin III 186. 190. 221. 235
Pluralismus II 197. 204. III 36. 212
Plus und Minus II 301
Pluspoeſie III 10. 12 f.
Poeme II 297. III 76
Poeſie I (xxii). II 19. 39. 138. 144. 169. 176. 219. 226. 230. 233. 253. 280. 289. 294. 298 f. 301. 303. 308. III 4—16. 18 ff. 35. 43. 67. 71. 79 f. 91. 176 ff. 195 f. 263. 274. 289 f. 292. 299. 339 f. 353. 357. 360. 362 f. 366. 377. IV 10. 14. 73. 75. 168. 170—5; alles – III 5 f.; orientaliſche – II 303. IV 257. 259; tranſzenden-

Digitized by Google

tale – III 9; Plus-, Minuspoesie III 10, 12 f.
Poesie, Universalgeschichte der III 11 f.
Poet (s. Dichter)
Poetik II 304 f. III 7, 19. 342
Poetisieren III 8 f. 175, 209
Poetizismen II 11
Poland II 96
Polarität II 175. III 103, 216, 313 f. 347
Polemik II 176, 182. III 170, 222
Politik II 221, 252. III 84, 191, 208, 229, 277, 300. 345. III 191, 208
Politische Wissenschaftslehre II 42, 143
Polizei II 142. III 74. 278. 364
Pölitz II 136
Pompejt II 65
Ponderabilien III 231
Pope II 125
Popularität II 121, 141, 296. III 199
Popularphilosophie III 44
Position II 193
Positiv II 198
Postulate III 212
Potenz II 209, 236, 249, 309, 314. III 11, 45 f. 103, 244, 246, 250, 372
Potenzen III 315 f. 348. 355
Potenzierendes Prinzip II 196. III 82
Potenzierende Genitive II 117, 120, 124 f. 140, 162, 183, 187, 197. III 52, 82, 142, 154, 171 f. 178, 193 f. 213, 246, 338. 340. IV 28, 85
Prädestinationssystem III 52
Praktische, das III 57
Praxis II 221, 255 ff. III 84
Präzipitation III 262
Predigten II 6, 21, 294 f. 297. III 11, 27, 110 f. 219, 284, 286, 292, 302
Premierminister III 32
Preußen II 157
Priester II 15, 22, 26 f. 32, 126, 129, 291
Prinzip, höchstes III 171
Problem III 170, 369
Produkte II 206. III 182 f. 355
Progressivität II 121, 123. III 296
Prophet II 19, 201, 315. III 46, 83, 97
Prophezeiungen III 63, 77
Proportionen, Theorie der idealischen III 13
Prosa II 208, 219 f. 243, 247, 302, 311. III 3, 10, 105, 280, 292, 360. 363
Proselitismus III 64, 102
Protestantismus II 27—30. 44, 144. III 198. 228, 286, 296, 300
Proteus II 177
Psalmen III 284
Psychologie II 132, 173, 190, 288. III 84, 90, 217, 267, 329. 342. 372; reale – III 35; vergleichende – III 387

Digitized by Google

Pſychologiſche Dynamik III 99
Ptolomäus III 100
Publikum III 57. 74
Publiziſtik II 239
Pudern III 192
Punkt III 114
Pyramiden IV 44
Pythagoras III 19

Quadratur des Unendlichen III 205
Quadratur des Zirkels II 158. 183. 230. 251. III 185. 304. 335
Quäker III 286
Qualität II 236. III 214 f. 284. 378
Quantität III 214 f. 284. 378
Quedlinburg I (LXVII. LXIX)
Quell I 121. 128. 132. 134. 227. 229
Quellengebete III 11
Quenſtedt II 95
Quietism II 268
Quodlibet II 208

Rabenſtein I (LXXI)
Rafael III 272
Rationale Köpfe III 223
Rationalism II 201
Rätſel III 37. 79
Rauchen II 214
Raum II 197. 205. 211. 295 f. 311 ff. III 26. 44. 81. 83. 88. 93. 96. 99. 103. 112. 140. 151. 157. 167. 175. 190. 215. 244. 249 f. 261. 266. 288. 305. 311. 313. 351. 371. 376 f. 383. IV 258 (ſ. Zeit)
Rauſch III 340 f. IV 37
Rauſchenberger Schlacht III 290
Reaktion III 288
Realismus II 201. III 57. 97. 185. 332. 359 (ſ. Idealismus)
Realität III 266; = Schein III 372
Rechnung III 371
Recht II 286 f. III 161. 180. 184. 273. 280 ff. 285 f. 291. 310 f. 320. 375; römiſches – II 269
Rechtslehre II 132. III 297
Rede II 246 f. 303. III 43. 72. 115 f. 173. 220. 291 ff. 354. 363; -kunſt II 299. III 43. 99
Redner III 25. 246
Reflexion II 120. 150. III 16. 69. 86. 93. 119—26. 154. 165. 211. 230. 326
Reformation II 25 ff. 315
Regel III 205. 374 f.
Regenbogen III 11; -tropfen II 213
Regenſtein I (LXVII)
Regierung II 147. 164. 166 f. 169
Reich, neues (tauſendjähriges) I 169. 223. 234. II 129. 152. 309 f. III 62. 156. 160; römiſches – II 124
Reichardt, Joh. Friedr. I (XV. LXXIV) (ſ. Deutſchland)

Digitized by Google

Reichenhall II 107
Reihen III 175. 250. 252. 258
Reim III 4
Rein III 146
Reinhold I (xxxiv. lv)
Reiſebeſchreiber III 13. 199
Reiſende IV 26—39. 64. 75
Reiz II 165. 182. 195. 204. 210. 219 f. 233. 258. 260. 277. III 32 ff. 37. 41. 45 f. 54. 59. 63. 68. 72. 85 ff. 90. 106 f. 173 f. 188. 191. 199. 201 f. 231 ff. 256. 279. 306. 314. 317 f. 335. 343. 366 f. 381; -barkeit II 103. 220 f. 228. 233. 258. 273. III 72. 86 f. 174. 180. 200. 202 f. 227. 229 f. 232. 279. 342 f. 366 f. 368 (ſ. Irritabilität)
Relationsprozeß III 302
Religion I (xxi. lxxviii f.) 148. 150. 202. II 21. 126 f. 132. 201. 220. 223. 254. 268. 273. 281. 289. 291—7. 315. III 23. 26 f. 34 f. 42 f. 52. 63. 102 f. 107—11. 177. 181. 229. 265. 296. 379. IV 12. 172. 176. 233 ff.
Religionsgeſchichte III 64; -lehre II 292. 294. III 379; Experimentalreligionslehre III 285
Reliquien I (lxvi). II 23
Repräſentant, -ieren II 169. 245. 253 f. 259. 267. III 48
Reproduktionskraft II 206
Republik II 269. III 25. 40. 228. 336; - mit König II 152
Republikanismus II 93. 152 f. 160. 166. III 92
Reue III 168
Revolution II 36. 42. 101. 130. 136. 148. 155. 158. 164. 169. III 108. 117. 287
Revolutionskriege III 181
Rezenſenten II 142. III 7. 325
Rezepte II 263 f. 268
Rezitativ II 303
Rhetorik III 44. 99. 325
Rhetoriſche Poeſie III 13. 15. 19
Rhythmus II 233 f. III 4. 59. 80. 105
Richter, Jean Paul I (lvii). II 96. III 22. 231. 356. 365 f.
Richter, ſtöchyometriſche Unterſuchungen III 290
Richtung III 215
Ritter I (xv). II 14. 215. III 172. 175. 231. 258. 261. 289 f. 334 f.
Robespierre I (lvii). II 37
Rockenthien, Hauptmann II 70. 74 f. 77 f. 81 f. 84. 90 f.; - ſein älterer Bruder II 83 f.; ſeine Frau, verwitwete v. Kühn II 81 ff. 85. 90 f.; -ſche Kinder II 86. 93
Roman II 6. 14. 124. 136. 243 ff. 304—9. 313. III 5 f. 10. 12 f. 15 ff. 39. 73. 80.

Digitized by Google

102. 177. 181. 193. 195. 274. 279. 284 f. 288. 293. 298. 302. 353. 355. 362. 387
Romantik I (IV). II 240. 243. 282. 301. 304 f. 308 f. 314. III 3. 6. 13 f. 17. 20. 39. 102. 230. 280. 289 f. 343. 353. 360. 387. IV 65 f. 89. 107. 170. 172. 190. 232. 259
Romantiſieren III 35. 45 f. 64. 272
Romanze I (XVII). II 246. 305
Romanzier III 13
Römer II 82 f. 124. 129
Röſchlaub II 106. III 87. 302. 315
Roßtrappe I (LXVI—LXX). II 95. 97
Rouſſeau II 65. 271. III 48
Ruhe II 97. 104 f. 138. 211. 268. 270. III 14. 138. 263. 377. 387
Rührende, das II 218. III 21
Rüling II 78
Rune IV 4
(Runge, Ph. O.) IV 56. 161. 192
Ruſtan IV 80 f.

Sache (ſ. Ding)
Sachs, Hans II 65. III 20
Säfte III 316 f. 367. 376
Sagen II 117; – der Zukunft III 156
Sais, Göttin zu I 254. IV 7. 40. 44 f.
Saliniſtik III 276. 344 (ſ. Halurgie)
Salluſt II 107
Samen III 53. 365; -ausleerungen III 207; -korn III 73
Sanskrit IV 3. 39
Sappho III 278. 299
Satire III 6 f. 182
Saturation II 204. 210
Saturnalien II 143
Säze II 235. III 316. 320. 359. 365. 369
Säuren III 233. 235
Schachſpiel II 201. 264. III 9. IV 210
Schadow, Gottfried II 157
Schall III 278 (ſ. Ton)
Scham II 116. 210. 273. III 168
Scharfſinn II 141
Schaufuß II 107
Schauſpiel II 231. 294. 296. III 20 (ſ. Drama); Schauſpieler II 227. 229. 231. 302. III 25
Scheidungslehre III 307. IV 37; -mittel III 257
Schein III 146—51. 272. 372 f. (ſ. Wahrheit)
Schelling I (XV. XXV. LV). II 14. 97 f. III 29 f. 149. 172. 222. 290. 384. 386
Schemhamphoraſch II 187
Scherz II 253. III 70
Schickſal III 63. 184. 283. IV 166

Digitized by Google

Schiller I (xxix. xxxiv). II 3. III 22 f. 299. 365; Räuber I (xxxvi); Naiv und sentimental III 113. 285; Götter Griechenlands II 3; Xenien I (lxxxii)
Schirach II 52
Schlacht III 231
Schlaf I 12 f. 153. 216. 222. III 68. 98. 178. 189. 253. 256. 263. 312. 374. 382. IV 37
Schlechte, das II 247
Schlegel (beide) II 245; August Wilhelm I (xv. xxv). 230—3. II 82. 95. 99. 107. III 294. 321. 353. 366; – Gemäldebeschreibungen II 230; Friedrich I (v. x. xvi. xix f. xxv—xxvii. xxx. xxxv. lx. lxxvi. lxxxi f.). II 73. 78 f. 82. 89. 95. 97 f. 107. 118. 141. 249. III 3. 6. 113. 172. 193. 252 f. 272. 283. 290. 293. 321. 353. 365 f. Lucinde III 193
Schleier s. Ewige Jungfrau
Schleiermacher II 40. 292. III 42. 229. 283
Schlichtegroll I (xl f.)
Schließen III 238
Schlöben III 299
Schlummer III 68
Schluß III 320
Schmerz II 126. 201. 215 f. 279. 282. III 25. 52. 83. 93. 107. 109. 160 f. 163. 192. 211. 219. 388
Schmid, K. Chr. I (xl)
Schmid, Kantianer I (xxxiv)
Schmidt, Ignaz Mich., Geschichte der Deutschen II 107
Schocher II 235
Scholastiker II 173 f.
Schöne, das II 138. III 31. 34. 50. 246
Schönheit II 286 f. III 72. 340. 375. 379
Schönheitslehre III 339
Schöpfer II 133
Schranken III 103. 107
Schreiben II 18. III 72
Schreibekunst III 99
Schrift II 126. 250. III 116. 350; -kunst III 355 f.; -stellerei I (lxxxi f.). II 8. 19. 140. 199. 247 ff. 310. III 116. 173. 219. 284. 299 (s. Autor); leben von Schriftstellerei II 249
Schule III 95
Schwäche II 24. III 34 f. 59. 62. 71. 81. 88. 90. IV 231; – Stärke III 90
Schwangerschaft III 267
Schwärmerei II 112. 134. 143. 174. 191. 282. III 16. 46
Schwefel II 213
Schwere II 207. 211. 236. III 188. 192. 207. 214. 217. 220 f. 232—6. 241 f. 251. 258 f. 263 f. 268. 313. 386
Schwimmer III 89. 97
Scriptores rerum Germanicarum II 107

Digitized by Google

Seele 108. 114. 186. 189 ff. 193—7. 199. 205. 208 f. 211. 215. 225. 231. 233. 235. 240. 288. 312. III 53. 71. 86. 93. 95. 103. 106. 186. 201 f. 204. 216. 221. 253. 313. 342; – und Körper II 102. 190 f. 207. 209. 211. 214. 216. 220. III 34. 37. 84. 95. 103. 127 f. 242. 316 f. 329. 348. 372. 374 ff. 385; und Geiſt II 197. III 172. 218. 242. 244. 312. 314. 357; – wie Wärme III 212
Seelenbewegungen III 103
Seele, ſchöne III 336. 340
Seelenkonſtruktionslehre II 215; ◦krankheiten III 95; ◦magnetism III 67. 288; ◦wanderung II 73. 62. 96 (ſ. Wiedergeburt)
Sehen II 214. 252. III 83. 329
Seher II 299. 310. III 61
Sehnſucht IV 11. 188
Sein — abſoluter Stoff III 151; – einfaches, mannigfaltiges III 139 f.; = Erkennen III 113; = Haben III 131. 151; = Tun III 130. 134. 154
Selbſtabſonderung II 198; ◦auflöſung III 73; ◦betrachtung II 139. 181; ◦beurteilung III 69; ◦bewußtſein III 385; ◦durchdringung des Geiſtes II 175; ◦empfinden III 58; ◦entäußerung II 116. 181; ◦modifikationen II 138; ◦mord II 99. 193; ◦ſprache, innere II 237; ◦tötung II 178; ◦verſtändnis II 117
Selbzweien II 198
Selmniz, Adolph I 216. II 72. 81. 85
Semler II 90
Senff, Bergrat I (LIX f.). II 92
Senſation III 213. 217
Senſibilität II 206. 220 f. 273. 287. III 227. 234. 261. 342. 366. 368
Sentimental III 113. 196. 285
Sezernieren, ſ. Exkremente
Setzen III 134
Shakeſpeare II 82 f. 97. 217. 245 f. III 3. 13. 20. 73. 182. 280. 298. 302; Hamlet III 73. 287
Siebeneichen II 106
Sillig III 200
Sinn II 114. 132. 135. 171. 188. 194 f. 197. 200. 218. 285. 288 f. III 48. 60. 76. 97. 116. 129 f. 152. 167. 204. 260. 330. 358. IV 231; Sinnbild III 44
Sinne II 126. 191 ff. 197. 206. 214. 221 ff. 227 f. III 34. 47. 50. 60. 72. 76. 93. 128 f. 197. 204. 224. 239. IV 27. 231
Sinnengenuß III 286; ◦lehre, phyſiologiſche II 210; ◦rauſch III 98; ◦welt III 156. 160; ◦weſen III 280

Digitized by Google

Sinnliche, das III 359
Sitten und Gebräuche III 199
Sittlichkeit III 61 f. 92
Sitz der Seele II 215
Skalen III 216. 247
Skeptiker II 14. 134. 175 f. III 57
Sklaven II 164
Skulptur I (XXII). II 203. 230 f. III 272. 294
Slevoigt II 78
Sokrates III 169
Sokratie II 179. 235
Soldaten II 272. III 286. 293
Sollizitation II 206
Solon II 167
Sonderbare, das II 118
Sondershausen, Prinzeß von II 83 f.
Sonett II 231
Sonne II 215. III 65. 231. 258. IV 249
Sonnendienst II 291; -salz I (LXXIV)
Sonnenfels III 6
Sophisten II 175
Sophokles III 10 (Ödipus auf Kolonos)
Spanier II 242
Spaß III 3. 230
Spekulation III 185. 323. 370
Spiegel v., Domdechant II 60
Spiegelberge II 60
Spiel II 300. 309. III 25. 70
Spinoza I (XXI. XXIX). II 182 f. 259. 282. 292. III 172. 191. 219. 221. 296. 307. 330
Spleen I 161
Sponsieren III 178
Sprache II 18 f. 108. 111. 126. 146. 172. 210. 234—9. 305. III 19. 24. 37. 69—72. 79 f. 92. 157. 176. 179. 181. 184. 191. 206. 215. 265. 333. 339. 345. 348. 350. 356. 358 f. 361. 376. 381. 383 f. IV 3. 31. 39. 173 f. (s. Grammatik)
Sprachkunst II 299; -lehre III 85
Sprichwörter III 180
Springbrunnen III 11
Sprünge III 351. 371
Staat II 126. 129. 143 f. 147. 151. 159. 166. 220. 252. 254. 269—72. III 36. 38. 40. 74. 114. 116. 159. 226. 229. 260. 273. 277. 285 f. 288. 300 f. 307. 357. 369
Staatsbeamter II 150; -bürger II 150. 166; -individuum II 124; -verfassungen III 219
Stadt III 72
Stände II 167. 270. 273. III 193. 225
Stark, Dr. I (LX)
Stärke II 278. III 90. 161. 348
Stärkere, der III 109
Stärkende Methode II 198
Staßfurt I (LXVII)
Stätte I 98. 111
Steine II 208. 286 f. 252 f.

Digitized by Google

Stein der Weisen II 183. 197. 220. 251. III 360. IV 240. 255
Steinbart III 194
Steinpolitik III 191. 208
Sterblichkeit II 223
Sterne, Lorenz III 231
Sterne III 65
Sternsystem II 209; -warte III 229
Sthenie und Asthenie II 142. 217 f. 225. III 65. 73. 179. 232 f. 241 f. 244. 247. 302. 318. 378
Stil I (LVI). II 239. 308. III 3. 5. 16 f. 83 f. 99. 157. 166
Stilistik III 99
Stimme II 233. III 94. 96. 98 f. 115
Stimmung II 87. 106. 115. 237. III 44. 59. 115. 180. 199. 224. IV 19
Stock, Dora I 218
Stockmann (Wie sie so sanft ruhn) III 12
Stoff II 120. 195. III 46. 85 f. 122 f. 133 ff. 137—45. 148 f. 151. 166. 178 f. 188. 240. 251. 256. 262. 271. 274. 277. 304 f. 312 f. 331. 351. 383 f.
Stolberg, F. L. II 3
Stolberg, Graf II 63 f. 78. 89
Strafe III 117. 185
Ströme IV 169
Studieren II 133
Stufenberg I (LXVII)
Stümper III 13
Subjekt II 181. 205. III 187
Subjektiv und objektiv III 113
Substanz II 133. 205. III 120. 156. 160. 162. 164. 183. 230. 238. 245. 258. 280 ff.
Substitution III 284. 287
Suchen III 326
Sultane II 164
Sünde II 287. 290. 296. 310. III 111
Sündflut IV 37
Süße, das III 238
Symbol II 140. 149. 181. 189. 207. 210. 227. 230. 245. 253 f. 259. 291. 310. III 4. 21. 30. 48. 55. 66. 77. 92. 101. 157. 178. 182. 206. 231. 338 f. 387. IV 44
Symmetrie III 219
Sympathie II 237. III 295
Symphilosophie II 114. 165. III 69 (s. Gesellschaft)
Symptome II 215. III 91. 198
Synkretismus III 307
Synkritizismus II 250. 257 f. III 307. 319
Synonymen II 118
Synthesis II 179. 188 f. 210. 221. 255. 263. 290. III 140. 143. 145. 149. f. 154 f. 159 ff. 172. 187. 213. 215. 239. 319 f. 326 (s. Thesis und antithetisch)
Synthetische Ideen a priori III 159
System II 139. 141. 171. 176. 181. 183. 185 f. 200. 262.

Digitized by Google

286 ff. 294. III 72. 87. 100. 156 ff. 186. 190 f. 247. 278. 306 ff. 331. 337. 354. 359 f. IV 29
Syſtole II 233

Tabak II 72
Tacitus II 107
Tagebuch II 47 ff. III 272
Tages (Begebenheiten eines Tages) III 298 f.
Tageszeiten II 115. III 68. 193. 298
Takt III 57. 173
Talent II 115. 174
Tanz II 227. 230 f. 236. 299. III 267. IV 34
Tat III 36
Tataren III 193
Tätigkeit II 198. III 35. 42. 71. 130. 134. 162 f. 166. 168. 180. 182 f. 185. 202. 205. 214. 226. 229. 275. 281. 301. 340
Tatſache III 273 ff. 325
Tauſendundeine Nacht II 309
Technik III 90. 228
Techniſche Menſchenlehre III 99; – und wiſſenſchaftliche Pädagogik III 101
Teil III 279
Telegraph III 340
Tempel II 226. 250. 270. III 28. IV 36. 38. 40. 44
Temperament III 200. 352. 368
Tennemann III 307
Tendenzen III 60. 120 f. 222
Tennſtedt I (II. LV. LXV f.). II 70. 74. 78. 86. 89
Teſtament, neues II 310. III 12. 54. 193. 284 f.; altes III 12. 28. 30. 193. 284 f.
Teufel II 101. 293. III 26. 234
Teufelsmauer I (LXVII)
Text III 37
Thale I (LXVII f.). II 95
Theater II 303. III 14. 44. 71. 208. 284. 300. 353
Theismus II 127
Themiſtokles III 169
Theodizee III 354
Theogenien III 172
Theokrit I (XXXV). 238
Theologie I (LXXVII ff.). II 257. 295. III 28. IV 233
Theophanie II 268
Theophilanthropie II 37
Theophraſt III 55. 175
Theorie II 112. 221. 255 ff. III 38. 84. 97. 100. 135. 182. 206. 265. 319 f.; – der idealiſchen Proportionen III 13
Theoſophie II 285
Therapie III 369
Theſis II 255 ff. III 143. 145. 149 f. 154 f. 254. 319 f. (ſ. Antitheſis und Syntheſis)
Theurgie II 201
Thielemann I (XVI. LXXIV). III 289
Thomas von Aquino III 299
Thucydides II 107

Digitized by Google

Thümmel, Frau von, geb. Kühn I (xxxiv). II 81. 84f.?; – Mor. Aug. v. III 274
Thüringen IV 61. 67
Tieck I (vii. xvf. xxiii. xxix—xxxii. xxxivf. xxxviif. lxxiiif. lxxxf.). 221. III 3. 6. 280. 283. 298. 365
Tiedemann III 307
Tiefsinn III 353
Tiere II 142. 207ff. 212. 216. 218f. 222ff. 226. 229. 235. 256. 260. 273. 286f. III 27. 36. 39. 72. 94. 96. 252f. 259. 261f. 388
Titel II 7. III 194f. 322
Titian III 23
Tod I 32f. 40f. 89. 117. 158. II 39. 88. 113. 132. 140f. 185. 193. 206. 214f. 224. 253. 280. 292. 297. 312. III 32f. 35. 53. 58. 62. 68. 71. 96. 106. 182. 190. 245. 253. 312. 349. 367. IV 15. 45. 66. 221. 240. 243. 246. 253ff. 258
Tote Natur II 260
Tötung alter usw. Menschen III 285
Toleranz II 169f.
Ton II 233f. 236f. 300. III 10. 44. 216. 278. 289. 333. 361f.
Tonkunst (s. Musik)
Topologie III 311
Tradition II 182f. 239
Trägheit II 198. III 52f. 110
Transfusion III 381. 386
Transsubstantiation II 162. III 71. 331
Transzendent II 178. 181. III 9. 342
Transzendentalpoesie III 177f.
Trauerspiel II 253. 296. 304. III 4. 20. 73
Träume II 114. 141. 196. 215. 289. 308. 310. III 68. 83. 93. 97. 190. 246. 253. 378. IV 24. 57ff. 168. 217
Traumbilder III 253
Traurigkeit II 217
Travestie II 125. 217
Treue III 168
Triangel III 210. 215. 277
Trieb II 205. 277. III 72f. 92. 140. 184; – nach Vollendung und Vollständigkeit III 91
Trinken III 67
Tropus II 55. 66
Tropik III 178. 194. 338
Tugend II 211. 260. 280. 283. 290. III 59. 109. 112. 117. 159. 161. 177. 245f. 296f. IV 234f.; -lehre IV 233
Tun III 97. 134; = denken II 255 (s. Handeln u. Machen)
Turgeszenzen III 207
Turmalin III 247
Tycho de Brahe III 100
Typus III 194

Übel II 279ff. 290. III 39. IV 231

Digitized by Google

Übereilung III 44. 72
Überfluß III 81. 87
Übergänge III 14
Übergangsſtoffe III 188
Überſetzung II 125. 141
Überſinnliches Weſen II 115
Überwindung III 284
Überzeugung II 200. 252. 289. III 44. 53 f. 168
Übung III 276
Umarmung II 209. 277. III 54. 76. 102. 109. 253. 348. IV 36
Umgang II 12. 26. 197. IV 68
Unangenehme, das III 108
Unauflöslichkeit III 90
Unbedingte, das II 111. 117
Unbegreiflichkeit ſ. Verſtändlichkeit
Unbekannte, das III 41. 105
Unbeſtimmte, das III 260
Unendliche, das III 54. 205. 230. 249. 356
Unger III 289. IV 259
Unglück ſ. Glück
Uniformen II 151
Univerſalgedanken II 11; -monarchie III 36; -perſonalität II 199; -philoſophie II 158; -republik II 129; -ſtaat II 143
Univerſum II 134. 146. 175. 190. 196. 201. 289. III 13. 29. 60. 64. 91. 99. 168
Unluſt ſ. Luſt
Unordnung III 288
Unſchuld II 249. 282 f. III 58. 227
Unſichtbare, das III 92
Unſterblichkeit II 139. 187. 211. 219. 223. 251. III 106 f. 117
Unterhaltung III 40. 116 f.
Unterſcheidung III 41. 281
Unverſtändlichkeit ſ. Verſtändlichkeit
Unvollſtändige, das III 70
Unwiſſenheit II 133 f. 283. 285
Uranologie III 243
Urbekannte, das III 55
Urbild IV 177
Urhandlung III 119—24
Urin III 53
Urkeim III 194
Urmenſch IV 233
Urſache III 90. 230
Urteil III 41. 76. 182. 267. 307. 320. 387
Urteilskraft II 131
Urvolk IV 39
Utenſilien III 268

Venen II 217
Veränderung III 40. 269. 376 f.; – der Geſtalt III 269
Verbrecher II 136. III 175
Verbrennung II 213 f. 222. III 38. 104. 251. 256. 271
Verdichten III 221. 235
Verdünnen III 221
Vergangenheit II 114. 304. 313. 315. III 23. 26. 61. 103. 165. 225. IV 221

Digitized by Google

Vergänglichkeit II 12 f. III 53
Vergessen III 35
Vergleichen III 45
Verhältnisse III 270. 340. 360
Verhältnisglied III 249
Verklärung III 62. 66
Verkleidung II 217
Vermehrungsprozeß III 302
Vermögen, außer sich zu sein II 115
Vernunft II 197. 259. 279. 290. III 13. 55. 58. 140. 214. 387. IV 18; praktische – III 266
Vernunftlehre III 370
Versöhnung III 8. 281. 283
Verstand II 197. 218. 245. 259. 267. III 5. 8. 13. 26. 30 f. 38. 54. 93 f. 140. 165. 214. 270. 358 f. 381
Verständlichkeit II 113. 263. III 10. 105. IV 3
Verstehen II 117. 283; Nichtverstehen II 114. 117
Verstorbene II 119
Versuch s. Experiment
Verwandtschaften III 270
Verworrenheit II 122
Verzweiflung III 50
Veste III 374 ff.
Viereck v., Kriegsrat II 96
Virgil III 18
Virtuosität III 42
Vivifizieren II 176. III 216
Vokale II 211. 233 ff. 237 f. 301. III 19. 216
Volk II 121. 129. III 31. 57. 104
Völkerrecht II 270
Vollendete, das II 298
Voltaire I 134. 183. II 65. 244. III 6. 12. 16. 44. 56
Voraussetzen II 180
Vorbild II 180
Vorlesungen III 96. 325
Vornehme, der III 51
Vorrede II 7
Vorsatz II 180
Vorstellung III 114. 141 f. 144. 147 f. 163. 378
Vortrag II 239 f.
Vorurteil II 115. 121. 178. 180. III 48. 71. 108. 254
Vorzeit I 52—5. 65. 159. 245. II 33. 134. 136. 138. 227. 315. III 351. IV 30. 88. 123. 128. 135
Voß, J. H. III 14
Vulkan II 148

Wachstum III 303
Wachter III 299
Wahn und Wahrheit II 112
Wahnsinn II 191. 310. III 31. 46. 55. 65. 327. IV 15 f. 256 f.
Wahrheit II 119. 146. 182. 200. 258. 286 f. III 88. 113. 146—51. 189. 250. 330. 370. 375 (s. Schein)
Wahrnehmbarkeit III 275
Wahrnehmlichkeit III 276
Wahrnehmungsvermögen II 112. III 289
Wahrscheinlichkeit III 205

Digitized by Google

Walhalla III 253
Wärme II 215. 218. 251. 260. III 47. 174. 179 ff. 188. 207. 212. 215. 221. 227. 232 f. 236 f. 241. 251. 256. 259. 263 f. 270 f. 278. 317. 361 (ſ. Kälte)
Waſſer II 213. 216. III 24. 216. 229. 262. 264. 271. IV 25. 36 ff. (ſ. Flüſſige)
Wechſel III 273
Wechſelrepräſentationslehre II 201
Wedgwood II 240
Wehmut I 97. 116. 218. II 99. 138. 292. III 43. 279. IV 66. 217. 259
Weigel II 106
Weib II 73. 207. 209 f. 217. 273. 275. III 31. 67. 70. 109. 196 f. 216. 287 (ſ. Frau)
Weinen II 218
Weiſe, der II 201
Weisheit III 29. 231
Weisheitskunſt; -wiſſenſchaft III 160
Weisſagung II 299
Weißenfels I (XII f. XVI ff. LIX. LXI f. LXVII. LXIX. LXXIII. LXXV). III 110
Welle III 352
Welt II 188. 190 f. 193. 195. 198. 209. 211. 220. 232 f. 259. 283 f. 286. 295. 300. 312. III 24. 26. 31. 46. 51. 55. 60. 72. 84. 86. 95 f. 98. 106. 113. 178. 245. 250. 258. 271. 273 f. 289. 331. 359. IV 18; -all II 114. 132. 135. III 238. 265. IV 232; beſte – II 314; -enbauen II 134; -bürger II 253. III 64. 211; -gedicht IV 233; -geiſt III 367; -körper III 367; -organ II 291; -Pſycho-logie II 288. III 33; -ſeele II 18. 181. 188 f. 220. 289. III 33. 96. 190. 231. 312. 367. 381. 386. IV 37; -ſtaat II 111; -weisheit III 274
Werden III 61
Werkzeuge II 133. 188. 200. 236. 259. III 34. 38. 49 f. 80 f. 249
Werner, Abraham Gottlob (Geologe) I (XIV. LXXII). II 14. III 36. 103. 186. 188. 256. 311. 320 f. 323. 354. 365. IV 114 ff. 118
(Werner, Zacharias) I (IX). 50 f. II 281. III 107. IV 175. 177
Wernigerode II 60. 63 f.
Weſen III 130—4. 136. 274 ff.
Widerſpruch, Satz des III 149. 267. 313. 370. 377
Wiedergeburt II 310. III 62. 96. IV 54 (ſ. Seelenwanderung)
Wiederſtedt ſ. Oberwiederſtedt
Wiegleb I (LIX)
Wieland I 204. II 3. 50. III 22; Agathon I 134 f.; ſ. Dſchinniſtan; Nadir und Nadine IV 256; Oberon I 181. 228. III 274

Digitized by Google

Wie ſie ſo ſanft ruhn [Stockmann] III 12
Wilke II 90
Wille II 126. 171. 190. 202. 252. 290. 293. 295. III 32. 52. 70. 73. 83. 85. 89. 91. 97 f. 196. 215. 265. 273. 321. 340. 353. 357. 377; – freier III 109. 289. 296
Wollen = denken II 102. 202. III 70. 218; = glauben III 83; = können I (LXI). II 178. III 164; = vorſtellen III 163; = wirken III 115; = wiſſen III 29
Willkür II 173. 178. 193 ff. 200. III 76
Wind II 213
Wirker (Name) II 107
Wirklichkeit III 144. 327
Wirkſamkeit III 238. 254
Wirkung III 33. 50. 84. 90. 146. 174. 381
Wiſſen II 183. 252. 268. 290. III 52. 54. 88 f. 114; = machen, tun II 187. III 29. 169. 341; = vergleichen III 45; = wollen II 190. III 34
Wiſſenſchaft II 124. 133. 147. 178. 180. 183. 235. 251. 258 f. 267. III 5. 30. 34. 41. 45. 50 ff. 74 f. 77. 81 f. 89. 91. 93. 95. 97. 100 ff. 113. 116. 118. 166. 172. 192. 194. 206—9. 219. 230. 240. 260. 265 f. 282. 322. 325. 344 ff. 351 ff. 359 f. 372. 376. 386 f. (ſ. Gelehrſamkeit); Philoſophie der – II 254. 257; Moraliſierung der – III 352
Wiſſenſchaftslehre II 172. 183 f. 266. 288. III 152. 213. 308 f. 328. 331. 341. 366. 372 (ſ. Fichte)
Wiſſenstrieb II 172
Wittenberg I (x. LIV f. LVIII. LXII). II 49
Witz II 35. 113. 117 ff. 123. 126. 141. 208. 217. 231. 242. III 52. 67. 199. 374
Wohlgefallen II 200
Wolfenbüttel I (LXVII)
Wolff, Chriſtian von II 117. 290. III 34. 149. 190. 267. 307. 313. 370. 377
Wolken III 11. 63. 93. IV 230
Wolkenerzeugungsapparate III 226
Wolluſt I 114 f. 139. 227. II 204. 279. 281 f. 296. III 25 83. 381 f. IV 36. 215 ff.
Woltmann II 78 f. 89
Wörlitz II 49. 53 f. 96
Worte II 172. 235. III 169 f. 176. 216. 266. 282. 334. 359. 361 f.
Wortbedeutungslehre III 85
Wörterbuch III 359
Wortſpiel II 217
Wunder I (XXII f.). II 113. 173. 195. 200. 243. 267. 269. 279. 282. 285. 289 f. 295.

Digitized by Google

III 16. 62. 97. 103. 108. 186. 208. 373 f. IV 166
Wünſche II 197
(Wünſchelrute) IV 124
Wurſtwagen I (LXVIII)

Young II 75

Zacharia, Hofmeiſter II 49
Zahlen II 262. 266 f. III 10. 19. 67. 186. 190. 216. 268. 282. 330. 332. 337. 384; -myſtik II 269. III 360. 380
Zauber II 187. 194. 200—3. 238. 254. 279. 308. 310. III 32. 55. 182
Zedtwiz II 78
Zeichen III 113. 216 f. 334 (ſ. Chiffern)
Zeit, -lichkeit II 12 f. 197. 205. 211. 295 f. 311 ff. III 26. 44. 72. 83. 88. 93 f. 99. 112. 126. 140. 151. 153. 157 f. 167. 175. 190. 211. 215. 244. 249 f. 261. 266. 288. 305. 311. 313. 351. 371. 376 f. 383. 385. IV 258 (ſ. Raum)
Zeitungen III 94
Zentrifugalkraft III 179. 203. 235. 241 f.
Zentripetalkraft III 179. 203. 235. 241 f.
Zentſch II 107
Zerkleinerung III 315
Zeros III 230
Zerſtreuung III 59
Zeugung II 209. 213. 226. 259. III 9. 175. 212. 294. IV 24. 36 (ſ. Erzeugung)
Zillbach II 77 f.
Zinzendorf I (XIX. LXXVI. LXXIX). II 29. III 284
Zirkel III 209
Zonen III 357
Zoologie III 189
Zorn III 76. 83
Zoroaſter II 201
Zueignung II 189. 210. III 34. 60. 66. 129. IV 51
Zufall II 117. 124. 166. 195. 262. 300. 305 f. 315. III 4. 10. 25 f. 50. 73. 83. 191. 298. 374
Zukunft II 102. 114. 134. 136. 138. 179. 196 f. 224. 227. 232. 252. 277. 295. 297. 304. 309. 313. 315. III 23. 26. 52 f. 61. 68. 97. 156. 165. 225. 351. IV 30. 221
Zukunftslehre II 285 ff. III 358
Zünfte II 167. 270
Zureichender Grund II 290. III 149. 190
Zuſammenhang III 52 f.
Zuſtand III 130 f. 133. 135. 183. 273 f.
Zwang III 294
Zweck, -loſigkeit II 12. 120. 164. 188. 205. 302. III 85. 228. 336. 370
Zweifel II 140
Zweiſprache II 237
Zyniker II 165

Digitized by Google

Biographie I (III); – von Tieck I (VIII ff.); – von Just I (XXXIII. XL ff.); Bibliothek III 300; Gespräch I (LXXXIII); Persönlichkeit I (XX f. XXXVIII. LXXXII); Paradoxie I (LXXXIII); Bildnis I (XXXVI ff.); Tagebuch III 272
Novalis über sich selbst II 19. 97. 108. 297. III 3. 30. 35. 114. 180. 184. 189. 221. 230. 265 f. 270. 276. 278. 280. 295. 299 f. 321. 325. 327. 353. 372 f. 377. 388
Werke: Blumen I (LXXIII) 261 ff.; Blütenstaub I (V. XV. XXV. LXXIII). II 187. 252. III 207. 360; Die Christenheit oder Europa I (XXV). II 22 ff. III 285. 300; Fragmente I (IV—VII. XIV f. XXX. XXXIII. XXXV. XLI ff.). III 169. 194. 278. 321. 325. 353. 355; Gedichte I (IV. X. XIX. XXXIV ff.); Geistliche Lieder I (IV. XV. XXXIX. LXXX). III 12. 110 f. 283. 299. IV 45; Glauben und Liebe I (V. XV. LXXIII). II 26. 146 ff. 254. III 198; Hymnen an die Nacht I (IV. XIV. LXXIII) 3 ff.
Lehrlinge zu Sais I (IV. XV. XXV) 254. IV 7. 40. 45 (s. oben S. 272 „Ewige Jungfrau"); Naturansichten III 284. 292; Märchen von Hyazinth und Rosenblütchen IV 20 ff. 44; Lied der Toten I 114. IV 45. 240 f.
Ofterdingen I (III f. XV—XIX. XXIII. XXV. LVII. LXVI. LXXX). III 3? IV 47 ff.; (Lieder im Ofterdingen I (XVII); Kreuzlied IV 45. 102)
Sonett I (XIX). 237 (In stiller Treue sieht man gern ihn walten)
Pläne III 175 f. 284 ff. 292 ff. 296. 298 f. 302. 309
Im besonderen: Abhandlungen I (XXXVI). III 302; Aufsatz über Wilhelm Meister III 293; Brief an Gerstenberg und Baader III 370; Briefe an die Schlegels III 294? 321. 353. 366; „Buch" (Enzyklopädistik, Wissenschaftskunde) I (V. XLI). III 207 f. 322 ff. 327. 353 f. IV 237; Dialog zwischen Sänger, Poeten, Hörer und Leser III 274; Erbauungsbuch I (IV. LXXX). III 283 f.; Erinnerungen II 74 f. (Geschichte meines Lebens III 293?); Erzählungen I (IV. XVII); Gedicht auf den Gartenkauf II 77; Gedichte auf die Pflanzenähnlichkeit der Weiber III 287; Jahreszeiten, ein romantisches Buch III 298; Journal: Beiträge

Digitized by Google

zur wiſſenſchaftlichen Geſchichte der Menſchheit II 97; Pantomathiſches Journal und intellektueller Ritterorden III 218; Märchen III 207; Meßkatalog II 4 ff. 97; Phantaſien III 283. 286 f. 302

Religiöſes: Predigten I (IV. XV). II 21. III 110. 302; Religiöſes Journal III 110; Stimmen aus Paläſtina III 299; Auszüge aus alten, frommen Schriften III 110; Lehrjahre eines Chriſten III 111; Das heilige Leben oder die beſſere Welt. Eine Geſchichte III 283; Religiöſe Phantaſien III 283; Gebete für J(ulie?) III 283

Romane I(XVII). III 353. 355. IV 237; Begebenheiten eines Tages, ein dialogierter Roman III 298 f.; hiſtoriſche III 284. 298 f.; bürgerlicher III 5. 293. IV 237; politiſcher III 288. IV 237; Roman, beinah wie Werther III 279 (vgl. 111)

Schauſpiele, Shakeſpeareſche III 302; hiſtoriſche III 292. 299; Franz von Sickingen I (XXXVI); Gozziſche III 302; Luſtſpiele I (XVII). III 302

Zweiter Teil von Leſſings Erziehung des Menſchengeſchlechts III 296; Sofie oder über die Frauen III 194; Hiſtoriſche Aufſätze III 302; Goetheſche Behandlung der Wiſſenſchaften (Enzyklopädiſtik?) III 208; Darſtellungen des Fichtiſchen und Kantiſchen Syſtems III 309; Über Kunſt in die Propyläen III 222; Streit der dumpfen Begierde und Trägheit mit der Poeſie IV 171; Überſetzungen I (XXXV)

Briefe: an A(nton?) III 272; an ſeinen Bruder Karl I (XIII ff. LXV f.); an Juſt und Frau I (LXI ff. LXXV. LXXVII. LXXXI); an Reinhold I (XXXIV); an Schiller I (XXXIV); an Tieck I (XVI); an Frau von Thümmel, geb. v. Kühn I (XXXIV); an Unbekannte I (XXXVI)

Nachlaß I(XXVI. XXXIII—XXXVI. XXXIX)

III Heinrich von Oſterdingen

(die Zahlen beziehen ſich auf dieſen Band)

Perſonen des Romans: Aſtralis 215. 238 (vgl. III 96) = ſideriſcher Menſch 238 = Oſterdingens und Mathildens Kind 238 f. 248. 257. 261?

Digitized by Google

Bergmann 112 ff. 225 (= Antiquar [Schreiber?] 249. 254 = Eisen 249. 254)
Blaue Blume 53. 56. 61 ff. 67. 160 f. 191. 245. 247 ff. 253 f. 261 (= Mathilde 248)
Edda = Mathilde? 248 f. 261 (s. oben S. 270)
Eisen = Bergmann 249. 254 = Antiquar 249. 254
Friedrich II., Kaiser I (XVI). II 157 f. III 276. IV 220. 245 ff. 254. 256 = Arktur 249. 254; De tribus impostoribus IV 246. 254
— sein Sohn 244. 260
Hofkaplan 58. 66. 70 f. 145. 219. 226. 228
Hohenzollern, Friedrich von 131 ff. 142—6. 239. 254 f.
— Maria von 134. 142. 224
— Tochter beider 224. 255 f. (= Cyane 227 f. = Zölestine 259 = Hirtenmädchen 223 f. = Morgenländerin 248 = Mathilde 248) 223. 227. 239. 258—61
Johannes 260
Kaufleute 64. 67 ff. 71 f. 78. 254
Klingsohr 145. 151—8. 160. 164 ff. 168—76. 179. 245. 247. 249 (= König von Atlantis 249. 254) 255. 260
Kriegsmann 100
Landgraf von Thüringen 64. 144
Landgräfin 66. 144 f. 228
Mathilde 152 f. 158—65. 168—71. 175—9. 216. 220 f. 223. 239. 247 (= Blaue Blume 248 = Morgenländerin 248 = Cyane 248) 257. 261
Morgenländerin 245 (= Mathilde 248 = Cyane 248 = Poesie 254) 261
Ofterdingen, Heinrich von, identisch mit dem Dichter in der Erzählung der Kaufleute (81 ff.) 249. 254? 257? 261? = der Pilgrim 218 ff.; der Minnesänger 237. 246
— sein Vater 56—61. 64. 66 f. 153. 224 ff. 229 (= Sinn 249. 254)
— seine Mutter 56 ff. 64. 67. 99. 146. 149. 164. 171. 226 (= Phantasie 249. 254) 257
Schwaning (Heinrichs Großvater) 59. 64. 67. 69. 149—53. 155. 158. 160. 163 f. 171. 179. 245 (= Mond 249. 254)
Sylvester, Arzt 224—7. 229 f. 232—5. 239. 255? 259?
— sein Vater 235 f.
Veronika 154. 158 f.
Zölestine (= Cyane) 259
Zulima 101. 105 f. 107. 110. 144. 154. 245

Sagenhafte Motive und Figuren:

Amphion 257
Arion 75 ff.
Bacchantinnen 257. 263

Digitized by Google

Druiden 257
Hebrus 257. 263
Jahreszeiten 249 f. 254 (ſ. oben S. 281)
Johannisabend 62. 64
Kaiſerſage 61
Karfunkel 39. 85. 247 ff. 261 ?
Minneſinger 246. 257
Orpheus 248. 260
Perſiſche Märchen 245
Pſyche 248. 260
Rutengänger 124
Sakontala 253. 255
Sonnenreich 249. 254 (vgl. II 291)
Tiere, Bäume und Steine, ſprechend und ſingend III 353. IV 53 f. 208. 219. 248. 253. 255 f.
Vermählung der Jahreszeiten 249 f. 253 (ſ. oben S. 281)

Länder und Städte:

Afrika 142
Arabien 107
Augsburg 59. 63. 99. 149. 154. 160. 168. 218
Bayern 141
Böhmen 113. 118. 126
Eiſenach 67. 169. 227 f.
Eula 113. 117 f.
Griechenland 244. 253
Illyrien 139
Italien 244. 253
Kaiſerhof 252 f.
Kyffhäuſer I (xvi). IV 61. 253. 260
Loretto 244. 256. 259
Morgenland 170. 245. 257
Öſterreich 141
Pamir 259
Piſa 244. 258. 260
Rom 245. 253
Sachſen 138
Schwaben 67—70
Schweden 138
Schweiz 252
Spanien 142
Tirol 141
Tunis 253
Ungarn 141. 154
Vindoniſſa 253
Wartburg 66. 253. 259 f.

Die Figuren des Märchens:

Der König (= Arktur 181. 183. 187. 189 f. 197. 203 ff. 208 ff.; = Kaiſer Friedrich II. 249. 254; = Saturn 258; vgl. III 299)
Sophie (= Königin 209) 184—7. 192 ff. 201 f. 205—10. 212. 247. 252. 254
Freya (= Tochter Arkturs, = Prinzeſſin) 181 f. 206. 209 ff.
Alte Held (= Eiſen 183) 179. 182 f. 209 f.
Vater (von Eros und Fabel) 184—7. 193. 206 f. 211. 253
Mutter (des Eros) 184. 186 f. 197. 201. 205. 207. 212. 253
Ginniſtan (Tochter Arkturs, Amme der Kinder, Mutter

Digitized by Google

der Fabel = Phantasie 188) 183—90. 192. 198 ff. 206 f. 211 (ſ. oben S. 270)
Eros (= Liebe 188) 183—90. 192. 194. 197—200. 204. 206—11. 216
Fabel (Milchſchweſter des Eros = Tochter Ginniſtans und des Vaters 198 f.) 182—7. 192—212. 216. 253 f. (ſ. oben S. 273)
Schreiber 183—7. 192. 196. 198. 200 f. (= Antiquar? 249. 254 = Bergmann 249. 254 = Eiſen 249. 254)
Schlange (= Magnet) 185 f. 188
Sphinx 193. 202. 211
Schweſtern (= Alten = Parzen 196. 211) 194—7. 202 ff. 211
Taranteln 196 f. 200 ff.
Spinnen 203 f.
Vogel 181. 183
Mond 188. 211 (= Großvater Schwaning 249. 254)
Phönix 195. 206. 210 f.
Eridanus 197
Heſperiden 206. 211. 254. 257
Zink 203. 205 f.
Turmalin 205 (vgl. III 247)
Gold 205 f. 209
Perſeus 204. 210
Alter Rieſe 205

Digitized by Google

Inhalt

Seite

I Die Lehrlinge zu Sais 1
(Märchen von Hyazinth und Rosenblütchen) 20
Paralipomena 44
II Heinrich von Ofterdingen. Ein nachgelassener Roman 47
Erster Teil. Die Erwartung 49
(Klingsohrs Märchen) 179
Zweiter Teil. Die Erfüllung 213
Tiecks Bericht über die Fortsetzung . 237
Paralipomena 251
Register zu allen vier Bänden 264

Digitized by Google

Digitized by Google

89007121205

Digitized by Google

Digitized by Google

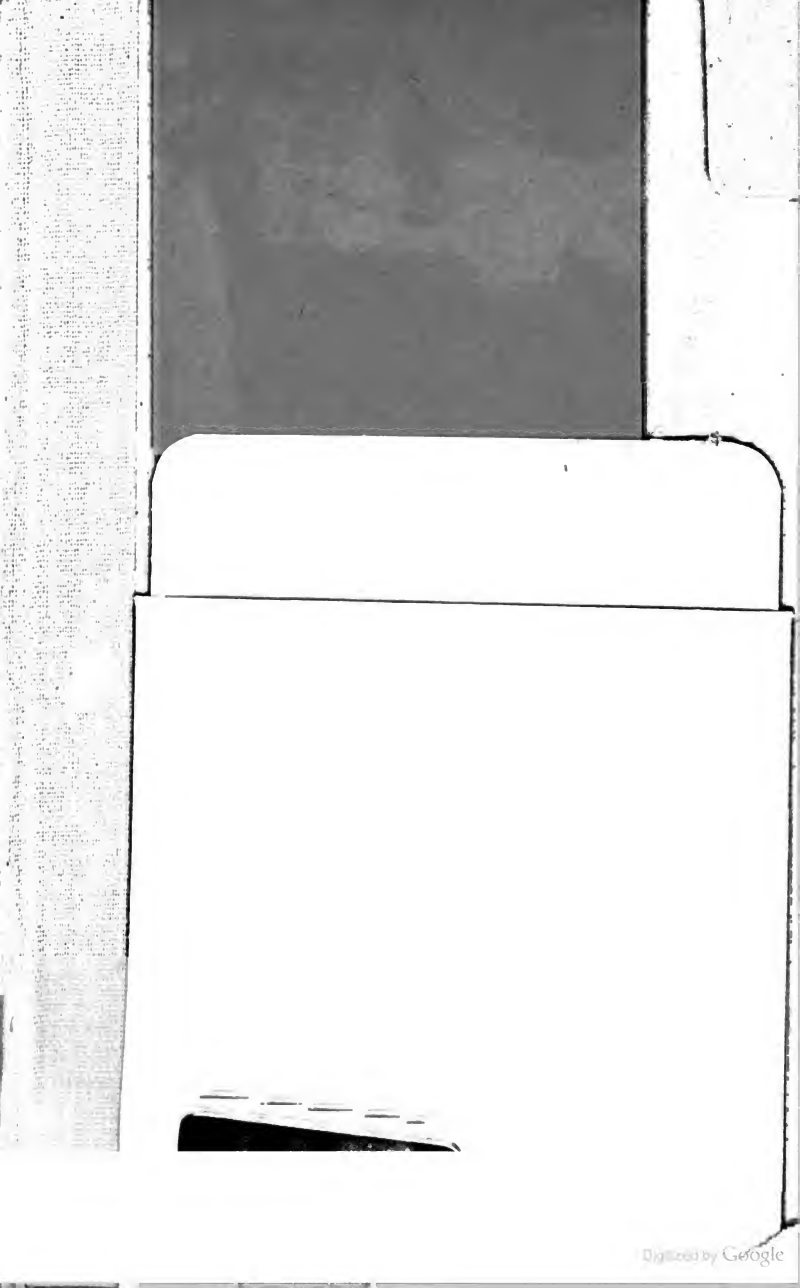
Date Due

SE 7 '65			
SEP - 7 1966			
OC 5 '65			
MY 1-1 '69			
JA 30 '69			
DE 4 '70			
SE 25 '75			

Demco 293-5

89099044000

B89099044000A


Digitized by Google

89099044000

b89099044000a

Digitized by Google